Digitized by Google

Ital. 175.

Digitized by Google

<36624541580017

<36624541580017

F, O

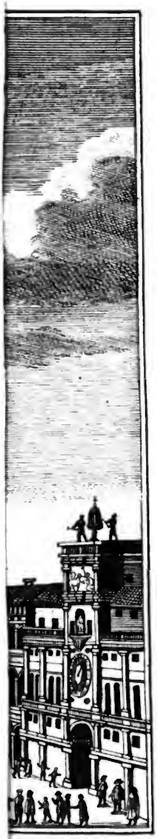
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google



..Giminiano.

..olkart ſc. Nürnb.

Digitized by Google

Die Revoluzionsgeſchichte der Venezianer im Jahr 1797.

In Briefen bearbeitet

von

J. F. Fick.

Mit der Anſicht des Markusplazes.

1802.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Dem

Herrn von Rek,

den

Herren Gebrüdern Heinzelmann,

den

Herren Gebrüdern Schwaier,

und den

Herren Gebrüdern Wagner,

mit

Inbegrif

einer

Hochlöblichen teutſchen evangeliſchen Nazion
in Venedig

ergebenſt gewidmet.

Digitized by Google

Hochgeehrteſte Herren!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Das Andenken an die enge Verbindung, in der ich das Glük hatte mit Ihnen zu leben und von welcher mich nur allein die Liebe zum Vaterland, jedoch nicht ohne harte Kämpfe mit meinen übrigen Neigungen, losreißen konnte, wird ſicher nie aus meiner Seele verſchwinden. Auch waren es mehrere Jahre, die uns in dieſer Verbindung im gegenſeitigen Zutrauen und folglich auch im Schoos des Friedens und der Freundſchaft zufrieden und froh dahin geeilt ſind. Ihr aller gütiges und mir werthes Zutrauen, womit Sie mir insbeſondere die Erfüllung meiner Beſtimmung in Venedig erleichterten; Ihr aufrichtiges Wohlwollen, womit Sie unausgeſezt mein Herz erfreuten; Ihre weiſen und wohlmeinenden Rathſchläge, die Sie mir in jeder meiner Angelegenheiten nie verſagten; Ihre treue und erprobte

Freund-

Digitized by Google

Freundſchaft, die Sie mir zur Erhöhung der Zufriedenheit und Heiterkeit meines Lebens ſtets ſchenkten; die mannigfaltigen Unterhaltungen, unter welchen mir mit Ihnen ſo viel Stunden bald in der Stadt, bald auf dem Lande, angenehm dahin floſen; die vielen Belehrungen, die ich aus dem Umfang Ihrer eigenen Beobachtungen und Erfahrungen ſchöpfte und endlich alle die Proben Ihres gebildeten Verſtandes und Ihrer anerkannten Rechtſchaffenheit, die für mich täglich neuen Reiz und Werth empfiengen, ſind die vielen und mannigfaltigen Gegenſtände, von welchen ſich meine Rükerinnerung an Sie und an unſere ehemalige Verbindung nie trennen wird.

Dieſe Rükſichten allein, ſo einſeitig und unvollſtändig dieſelben hier auch noch immer ſeyn mögen, dürften nichts deſtoweniger zureichen, daß

Sie,

Digitized by Google

Sie, meine hochgeſchäzten Herren, eine Neigung meines Herzens entſchuldigten und billigten, welche mich beſtimmte, Ihnen zum lautern Beweis meines ſteten dankbaren und frohen Andenkens an Sie alle, dieſe gegenwärtige Schrift zuzueignen. Auch darf ich Ihre gütige Beurtheilung dieſes Unternehmens und die bereitwillige Aufnahme dieſer Zueignung mir von Ihnen vielleicht ſchon deswegen zuverläßig verſprechen, weil eben dieſe Schrift die Begebenheiten in ihrem Zuſammenhang aus einer Periode liefert, in welcher wir uns ſelbſt befanden; deren Bitterkeit auch wir in unſerm eigenen Gram ſo wohl, als in dem Gram, in der Furcht und in dem Schrekken ſo vieler tauſend in ihrer Unſchuld gemißhandelten Menſchen tief empfanden, mit welchen wir uns denn auch höchlich freuten, als jene Periode der

Trauer

Digitized by Google

Traüer von uns wieder gewichen war und ſich der dunkle Horizont über Venedig zur Freude aller ſeiner gutgeſinnten Einwohner wieder aufgeklärt hatte.

Dieſem füge ich zulezt nur noch mit einem Herzen voll inniger Theilnahme an Ihrem aller dauerhaften Wohlergehen den aufrichtigen Wunſch bei, daß Sie alle im ungeſtöhrten Genuß des innern und äuſſern Friedens ganz glüklich leben und mich fernerhin Ihres gütigen und freundſchaftlichen Andenkens würdig ſchäzzen mögen!

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Vorrede.

Wer nur die jüngſt erſchienene Schrift unter dem Titel: Bemerkungen über die Regierung u. ſ. w. und im zweiten Band: Bemerkungen über den Charakter u. ſ. w. der Venezianer geleſen und hieraus die mannigfaltigen guten Eigenſchaften der alten venezianiſchen Regierung von der einen und die groſe Anhänglichkeit des Volks an ſie, von der andern Seite, in ihrer vollen Wahrheit und Lauterkeit erkannt hat, dem ſollte ſich wohl bei der Lektüre jener Schrift billig oft dieſe Frage aufgedrungen haben: Wie war es doch nur immer möglich, eine ſolche von der Nazion vielgeliebte Regierung zu ſtürzen, und da ihr Fall wirklich erfolgt iſt, auf welchem Weg hatte man wohl jemals dieſes Werk der Finſterniß begonnen und auch vollendet?

Gegenwärtige Schrift hat es über ſich genommen, dieſe ganz natürliche Frage eines jeden Wisbegierigen und Forſchenden auf das Befriedigendſte zu beantworten und in dieſer Abſicht die treueſte Erzählung von Thatſachen nebſt ihren entfernten

fernten und nahen Urſachen zu liefern. Da aber manche dieſer entfernten Urſachen wenigſtens als vollwichtige Veranlaſſungen zu den revoluzionairiſchen Explosionen auf dem venezianiſchen Staat mit in den in Italien vorgefallenen Kriegsbegebenheiten ihren Grund hatten: ſo durfte ich deswegen dieſe Kriegsvorfälle nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen. Indeſſen hab ich nur immer auf die wichtigſten derſelben hindeuten wollen, um durch ſolche Anſichten für jeden meiner werthen Leſer dieſe zuverläßige Vermuthung zu verbürgen, daß freilich von dem öfters unerwarteten Gang der Kriegsbegebenheiten das Schikſal der venezianiſchen Regierung zufolge ihres einmal angenommenen Syſtems der Neutralität abhieng, und daß ſie noch bis auf den heutigen Tag ihr altes politiſches Daſeyn behaupten würde, hätte ſich nur das Kriegsglük! ! mehr auf die Seite der Kaiſerlichen gewendet und hätten ſie nicht den italieniſchen Boden gänzlich räumen müſſen. Daher ſchien auch dem denkenden Venezianer jede erneuerte Kriegsſcene und jedes Siegsgeſchrei lange noch vor ſeiner in ihr Nichts hingeſunkenen Regierung ſo wichtig und entſcheidend, daß ihn die Siegstrompette ſo wohl zur hohen Freude empor heben, als auch zur tiefen Traurigkeit herab ſtimmen konnte, je nachdem es keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß der Sieg entweder von den Kaiſerlichen oder von den Franzoſen erkämpft worden ſey.

Die

Die Kriegsereigniſſe in Italien und die beſondere Wendung derſelben, ſtehen mit der vorgefallenen Revoluzion der Venezianer in einer ſehr genauen, obgleich noch immer entfernten Verbindung, welche die gegenwärtige Schrift ſelbſt in ein helleres Licht ſezzen wird. Auch iſt es mehr, als zu bekannt, daß alle die für das Schikſal Venedigs entſcheidenden Begebenheiten in einer Periode vorgefallen ſind, wo das Direktorium in Paris noch ſein Daſeyn und ſeine volle Kraft und ausgedehnte Wirkſamkeit hatte. Die franzöſiſche Nazion hat nach deſſen Fall und gänzlichen Untergang ihr gerechtes Urtheil über daſſelbe ausgeſprochen. Kein Wunder alſo, wenn es in dieſer Geſchichte in einer ſehr häßlichen Geſtalt erſcheint und die damalige Regierung in Frankreich auch gegen die unſchuldige und bedrängte Regierung der Venezianer, die man gerne von einigen ihrer Theilnehmer unterſcheiden wird, ſich auf einer Seite zeigt, welche über alle Erwartung weit hinaus geht. Und damit man im Stande ſey, tiefere und hellere Blikke in die damalige Handlungsweiſe *) der Franzoſen zu werfen, ſo habe ich die Begeben-

*) Daß die gegenwärtige Regierung der Franzoſen in der Hand des erſten Konſuls Buonaparte von der vorhergehenden Himmelweit verſchieden ſey, bedarf wohl keines Beweiſes.

gebenheiten ſo wohl nach ihrer chronologiſchen Folge, als auch hie und da nach ihrer ſynchroniſtiſchen Verbindung dem Tag nach genau angegeben, weswegen ich noch insbeſondere meine werthen Leſer bitte, dieſe Angaben und die darinnen liegenden Winke wohl zu bemerken und aufzufaſſen.

Wenn es aber hie und da das Anſehen gewinnen ſollte, als ob der damalige Obergeneral Buonaparte unmittelbaren Antheil an der Revoluzion der Venezianer habe: ſo iſt es dem keineswegs alſo. Er hieng ja als General und Diener des Staats in allen wichtigen Angelegenheiten von dem Direktorium in Paris ab. Er war daher höchſtens nur das geſchikte Werkzeug zur Ausführung aller Maasregeln und Befehle deſſelben; aber nicht die Triebfeder und der Urheber derſelben. Wollte er die glänzende Laufbahn eines Obergenerals und eines Helden länger betretten, ſo muſte er ſich nothwendig in allen Stükken in den Willen der oberſten Machthaber Frankreichs fügen, ihren Tendenzen huldigen und ſie befördern, oder auch durch andere befördern laſſen. Indeſſen gab ihm ſein nahes Verhältniß zu dem Direktorium als Obergeneral, als Depoſitair und Vollzieher der Befehle deſſelben, Gelegenheit genug, die ſchändlichen Maximen, Maasregeln, Plane und Tendenzen deſſelben auf das deutlichſte und beſte zu erkennen, und was für eine Hochachtung und Verehrung

ehrung konnte wohl Buonaparte zufolge ſolcher Kenntniſſe gegen die Direktoren im Herzen hegen? Wenn er daher einige Jahre nachher der Stimme der Franzoſen Gehör gab und das Direktorium zu Boden ſtürzte: ſo haben wir gegenwärtig dieſes für Frankreich und Teutſchland wohlthätige Ereigniß ſicher den vielen und mannigfaltigen Erfahrungen mit zu verdanken, welche er über die Direktoren als der Regierung einer franzöſiſchen Nazion unwürdige Männer gemacht hatte . . . . Dieſes wären denn aber auch die Geſichtspunkte, woraus man Buonaparte in dieſer Revoluzionsgeſchichte, die nicht allein erzählt, was, ſondern wie es zunächſt in das Auge fiel, zu betrachten hat. Nicht ihm darf und kann der unmittelbare Antheil an den in Italien vorgefallenen Revoluzionen und Verwirrungen, wohl aber dem Direktorium und ſeinen thätigen Miniſtern und Emiſſairen zur Laſt gelegt werden, welche in Gemeinſchaft mit den italieniſchen und hier zunächſt mit den venezianiſchen Revoluzionairs alles zu revoluzioniren, bemüht waren.

Ehe ich die Hand ſelbſt an dieſe in ſehr vieler Hinſicht unangenehme Arbeit legte, war ich zwar entſchloſſen, die Revoluzionsgeſchichte der Venezianer in zweien Bändchen zu bearbeiten; allein ich habe meinen Entſchluß deswegen wieder abgeändert und denſelben auf einen Band allein einge-

Digitized by Google

eingeſchrenkt, nicht allein weil ich alle Weitläufigkeit vermeiden wollte, ſondern weil ich auch hoffen darf, daß der aufmerkſame Leſer ſicher hinreichenden Stoff zum fernern Nachdenken und zu anderweitigen Betrachtungen in dieſem Band finden werde. Indeſſen, wenn nur ſonſt meinen teutſchen Landsleuten etwas daran gelegen seyn ſollte, hätte ich eben den Entſchluß keineswegs noch aufgegeben, einige der intereſſanteſten Begebenheiten aus der Periode der ſogenannten venezianiſchen Demokratie bekannt zu machen, und damit ein verehrungswürdiges Publikum ſchon zum Voraus über alles das nicht unbedeutende Winke erhalten möge, was es ohngefehr aus dem Verfolg dieſer Geſchichte zu erwarten hat, ſo habe ich in dieſem Band nicht allein darauf vorbereiten, ſondern auch denſelben mit einer kurzen Charakteriſtik der Häupter unſerer berühmten Munizipaliſten und Volksführer beſchließen wollen.

Bei der Bearbeitung dieſer Revoluzionsgeſchichte der Venezianer habe ich mich aus der Urſache der Form der Briefe bedient, weil ich zufolge derſelben für den Freund in die Reihe der Begebenheiten manche Bemerkungen ſchiklich einſtreuen konnte, welche jedem aufmerkſamen Beobachter unter den jedesmaligen Umſtänden und Ereigniſſen nothwendig entgegen kommen muſten. Zu ſolchen ernſthaften Bemerkungen fand ich frei-

lich

ſich vorzüglich zur Zeit der demokratiſchen Revo-luzionen die meiſten Veranlaſſungen, wobei mir nicht ſelten dieſer Gedanke in die Seele kam: difficile eſt, ſatyram non ſcribere.

Wenn es aber vielleicht manchen meiner Leſer befremden ſollte, daß ich mich ſo wohl vor als auch nach der Zerſtöhrung der alten Regie-rung der Venezianer hie und da in meinen Brie-fen an den Freund mit bloſen Gerüchten und ge-ringfügigen Ereigniſſen eingelaſſen, und daß ich dieſelben folglich als leere Kleinigkeiten billig mit Stillſchweigen hätte übergehen ſollen: ſo bitte ich zu bedenken, daß dieſelben zu einer Zeit konvul-ſiviſcher Staatsbewegungen und nach ihrem Zu-ſammenhang und ihren Tendenzen von der gröſten Bedeutung waren. Auch glaubte ich, derſelben als Aeußerungen und Wirkungen bösartiger Men-ſchen Erwähnung thun zu müſſen, um nur ei-nigermaſſen die traurige und ſchauderhafte Lage aller der Unglüklichen und Geängſteten anſchaulich und empfindbar zu machen, über welche die un-erbittliche Hand der Argliſt und der Bosheit das Loos der Revoluzion geworfen hatte.

Sollte aber vielleicht ein anderer meiner zu beſorglichen Leſer der treuen Erzählung ſolcher argliſtigen und boshaften Bemühungen der Re-voluzionairs aus dem Grund ſeinen Beifall verſa-

gen,

Digitized by Google

gen, weil ſie zugleich ſo ganz die Methode lehre, wann und wie man eine Regierung umſtürzen und ein revoluzionirtes Volk beherrſchen könne und müſſe, ſo bin ich niemals der Meinung, daß aus Herrſchſucht Unzufriedene wohl je fähig seyn dürften, dieſes erkannte Wann und Wie für ſich unter teutſchen Völkern geltend zu machen. Auch ſcheinen die Zeiten der alles Gute zerſtöhrenden und unſägliche Uebel unter einem Volk verbreitenden Revoluzionen Gottlob! verſchwunden zu seyn. Der ſchrekhafte Erfolg von Unterdrükkung auf der einen und eben ſo ſchrekhafte Erfolg von Empörung auf der andern Seite, welchen uns die ſeit mehreren Jahren gegebenen Beiſpiele ſo wohl der Anarchie, Geſezloſigkeit und der Tirannei, als auch des Schrekkens, des Unglüks und Jammers für Tauſende und Tauſende in gröſern und kleinern Staaten Europens vor Augen legten und welche einen jeden unbefangenen Beobachter zum ernſtlichen und gewiſſenhaften Nachdenken auffordern muſten, haben denn ſicher auch Hohe und Niedere, Beherrſcher und Beherrſchte zu beſſern und richtigeren Einſichten geleitet, ſo, daß Beide das Anſehen gewinnen, als ob ſie es einmal mit ſich ſelbſt gut meinen wollten *). Auch iſt

bekannt,

*) Was könnte ich wohl für dieſen und die zween folgenden Perioden Schiklicheres und Bemerkungswertheres

wertheres

bekannt, daß nur in gar zu vielen Fällen Frankreich ſtets für Teutſchland den Ton angab und ſo auch mit ſeiner demokratiſchen und republikaniſchen Mode die Ideen und Vorſtellungen gar vieler Köpfe in und auſſer Teutſchland in den nun verwichenen Zeiten der Gährungen und Umwandlungen modelte. Aber nun, ſeit der Einführung eines neuen, beſſern und veſtern politiſchen Syſtems durch Buonaparte in Frankreich, haben ſich die

---

wertheres in einer Anmerkung zu denſelben noch beifügen, als die Worte eines franzöſiſchen Generals Murat, womit er ſeine Proklamazion an die ausgewanderten Neapolitaner und Römer (ſ. Bamb. Zeit. Nro. 128 von 10ten Mai unterm Datum Florenz den 25ſten April) alſo endigte: "Neapolitaner und Römer, hütet euch vor gefährlichen Anſchlägen, welche euch nicht minder ſchädlich, als eurem Vaterlande ſelbſt ſeyn würden. Ihr ſeht aus unſerm Beiſpiel, was die Revoluzionen koſten; ſie bringen groſes Unglük mit, und der Himmel giebt nicht immer einen groſen Mann, um ihren Zerſtöhrungen Einhalt zu thun. Aus unſerer Geſchichte werden eure Regenten lernen, daß ſie mit Gerechtigkeit regieren müſſen, wenn ſie die Völker nicht zum Unwillen reizzen wollen. Die Völker werden lernen, ihre Regenten zu ehren, damit ſie ſich in die Unordnungen der Anarchie nicht ſtürzen."

Digitized by Google

die Ideen und Meinungen von demokratiſcher und republikaniſcher Verfaſſung als der einzigen Quelle aller menſchlichen und bürgerlichen Wohlfarth und Glükſeeligkeit bei ſehr vielen gar ſehr verändert und wir dürfen glauben und hoffen auch eine beſſere Richtung erhalten.

Damit ſich aber dieſe glüklichere und wohlthätige Richtung politiſcher Ideen und Raiſonnements immer beſſer und ſicherer leiten und der unzufriedene Republikaner in monarchiſchen Staaten mit ſeinem Schikſal und Stande zufriedener; damit er ſo wohl mit ſeiner, als auch mit der Lage anderer in etwas wieder ausgeſöhnt und alle ohne Unterſchied durch das Band der Menſchenliebe zu ihrer gegenſeitigen und gemeinſchaftlichen Wohlfarth ſtets inniger verbunden werden mögen, ſo hege ich die angenehme und ſüße Ueberzeugung, daß zur Erreichung dieſer mannigfaltigen und für meine Zeitgenoſſen wohlthätigen Abſichten eine Schrift nicht überflüßig und entbehrlich ſeyn werde,

Digitized by Google

de, worinnen der Verfaſſer mit aller Offenher- zig- und Freimüthigkeit ſeine eigenen Erfahrungen mittheilt, die er über die in Venedig wider alle Erwartung vorgefallene Revoluzion geſammelt und die er ſich auch von Tag zu Tag treulich aufgezeichnet hat.

Immerhin mag es daher noch hie und da Menſchen geben, welche aus einer zu hohen Meinung von ſich, von ihren Talenten und Fähigkeiten, und ſo gar von ihren guten Meinungen und Entſchließungen, die aber freilich noch keine Tugend ſind, ſich bereden, als ob ſie diejenigen allein wären, welche leichter und glüklicher andere zu beherrſchen, als mit ihnen leicht und glüklich weiſen und heilſamen Geſezzen des Staats zu gehorchen vermöchten; immerhin Menſchen, welche, anſtatt die Pflichten ihres Berufs, ihres Standes, ihrer engern Verhältniſſe und ihres eingeſchränktern Wirkungskreiſes mit Treue und Eifer, mit Redlich- und Gewiſſenhaftigkeit zu erfüllen, nach höhern Dingen ſtreben und einen

weit-

weitumfaſſendern Wirkungskreis aus Eitelkeit und Selbſtſucht verlangen und fordern — ſo dürfte ſie dieſe Geſchichte vielleicht doch eines Beſſern überzeugen. Mag man aber auch immerhin noch Schwache antreffen, die leicht zu Irrthümern, Verirrte, die leicht zur Selbſttäuſchung, Getäuſchte, die leicht zu Leidenſchaften, Leidenſchaftliche, die leicht zum Leichtſinn oder zur Bosheit und Leichtſinnige und Boshafte, die leicht zu...... hingeführt werden können; mag auch die zunehmende Sinnlichkeit, ſie die wollüſtige und fruchtbare Mutter von Irrthümern und Vorurtheilen, von fehlerhaften Neigungen und Begierden, von geſchminkten und ungeſchminkten Leidenſchaften, ſich immerhin mehrere Verehrer und Liebhaber erwerben, welche aus lauter guten und menſchenfreundlichen Abſichten für andere mit aller Thätigkeit und Anſtrengung irdiſchen Gütern als erprobten Mitteln zum Wohlleben auf Erden für ſich nachjagen — ſo wird auch ſie hoffentlich dieſe Geſchichte eines Beſſern für ſich und für andere belehren. Sie wird es im Lichte zeigen,

daß

Digitized by Google

daß die Erfahrung aus der alten und neuen Zeit, die unbefangene Erfahrung an uns und andern die beſte Lehrmeiſterin ſey; ja, ſie wird es ſicher beſtättigen, daß zur Verwahrung gegen alle gefährliche Vorurtheile und Irrthümer, zur Berichtigung unſerer Erkenntniſſe und Einſichten des Verſtandes, zur richtigen Leitung deſſelben auf würdige und edle Gegenſtände, zur Sicherſtellung gegen jede unregelmäßige Neigung und Begierde des Herzens, zur Veredlung unſerer Geſinnungen und unſeres Willens, zur muthigen Selbſtverläugnung und Selbſtbeherrſchung, und zur immer glüklicherern Erreichung unſerer groſen und edlen und der Menſchheit würdigen Beſtimmung für uns und für andere, die ächte Menſchenliebe im Herzen uns erleuchten und beſeelen müſſe. Mit dieſer erleuchtenden Menſchenliebe iſt dann der Menſch gewiß auch weiſe und vorſichtig, edel, hilfreich und gut. Unermüdet wird er das Nüzliche und Wohlthätige ſchaffen und wirken und uns ein Vorbild im Kleinen ſeyn, was Gott im unendlichen Groſen iſt,

ein

ein lauterer Menſchenfreund. Ihm braucht man aber auch nicht mehr zuzurufen: Menſch erkenne und ehre deinen hohen Beruf und deine erhabene Würde und ſey ein redlicher Freund und Zeuge der Wahrheit! Ihre edle und himmliſche Natur offenbahrt ſich für den Menſchen in ihren wohlthätigen und ſeeligen Wirkungen für alle. Wenn ſie trennt: ſo verbindet; wenn ſie ſcheidet: ſo vereinigt ſie auch wieder, damit durch ſie der erſte und lezte Zwek der Schöpfung und der Fürſehung, höchſtmögliche Vereinigung alles Vereinbaren, befördert werde.

"Und wer, ſagt ferner der gute Lavater,
„wer alles ſo ſieht, wie's ſich ihm darſtellt;
„nichts anders ſehen will, als es ſich ihm dar-
„ſtellt; wer die Wahrheit, alles Gute, was ſich
„ihm zeigt, auf ſich frei wirken läßt, ohne laut
„oder leiſe, öffentlich oder heimlich, unmittelbar
„oder mittelbar demſelben entgegen zu wirken —

„Wer

„Wer ſich gegen die Wahrheit blos paſſiv ver„hält — ihr weder offenſiv noch defenſiv wi„derſteht — Wer nichts will, als was ſie „will — ſie die Wahrheit, die wahre Na„tur der Dinge — und ihr Verhältniß zu „uns — ſie die alles erleuchtende (und ver„bindende) Vernunft aller Vernunft — Wer „nicht aus Eigenſinn oder Eigenliebe, nicht aus „Haſtigkeit, nicht aus Trägheit, nicht aus „Herrſchſucht, nicht aus Kriecherei — abſpricht, „eh' er ſie gehört hat — Wer nie vor rei„fer, ruhiger, leidenſchaftloſer Ueberlegung ur„theilt; auch wenn er geurtheilt hat, für alle „Zurechtweiſung ein offenes, hörendes Ohr, ein „lenkſames Herz hat — Wer ſich der Wahr„heit freut, wo und wann und wie und bei „wem und durch wen er ſie immer finden mag — „ſich nicht berühren läßt vom Irrthum im Mun„de des Herzensfreundes — die Wahrheit mit „offenen Armen von den Lippen des Todfeindes

„heraus.

„herausheb't und an ſein Herz drükt — Wer
„allenthalben Ueberzeugung hoch hält, nie wider,
„nie ohne Ueberzeugung handelt, urtheilt, ſpricht
„— Der iſt aus der Wahrheit.„

Im Mai 1802.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

I.

Treu meinem Verſprechen, das ich Ihnen, mein Freund, gegeben habe, wünſchte ich einen Gegenſtand von Venedig aus ſo wahr und gewiſſenhaft zu bearbeiten, daß derſelbe ſchon von dieſer Seite allein betrachtet Ihrer Aufmerkſamkeit und Ihres Beifalls volkommen werth ſeyn möge. Dieſer ernſthafte Gegenſtand betrift, wie Sie ſchon wiſſen, die Revoluzion der venezianiſchen Republik, der wir ihre Dauer ſo wohl, als ihren innern und äuſſern Frieden, in dem ſie ſo lange mit ihren Unterthanen lebte, gewiß noch länger gegönnt und erhalten haben würden, wenn Beides nur im gleichen Grade in unſerm Vermögen geſtanden wäre!

Jedoch, es iſt noch keineswegs der Zeitpunkt erſchienen, wo wir aus gerechten Urſachen den Untergang dieſer alten Republik zu befürchten hätten, wenn gleich die Franzoſen unter der Anführung des Obergenerals Buonaparte in Italien eindrangen, Savoien eroberten und durch den gemachten Frieden mit dem König von Sardinien und durch die Beſiznahme ſeiner Veſtungen klüglich ihren Rükken zu dekken wußten. Und obgleich ſeit der vorgefallenen Revoluzion in Frankreich das venezianiſche Volk die Franzoſen ohne Rükhalt als Feinde und Zerſtörer der Religion und aller guten Ordnungen ſo wohl in politiſcher, ökonomiſcher als ſittlicher Hinſicht anſah und deſſen

Haß gegen ſie allgemein war: ſo hielt es doch die Regierung von Venedig für das Klügſte und Sicherſte, wenn ſie auf die allgemeine Stimmung ihrer Unterthanen gegen die Franzoſen eben ſo wenig, als auf die dringenden Vorſtellungen von verſchiedenen Höfen Europens achtete, welche ſie in ihre Verbindung gegen Frankreich zu ziehen ſuchten. Sie war vielmehr bemüht, auch mit der Regierung Frankreichs das beſte Vernehmen ſich fernerhin zu erhalten und ſich deſſen dadurch noch mehr zu verſichern, daß ſie einen neuen Geſandten in der würdigen Perſon des Nobili Alviſe Querini a) nach Paris abſchikte, indem ſie ſchon vorher den franzöſiſchen Miniſter Allemand in ihrer Mitte aufgenommen und in ihm die Republik der Neufranken anerkannt hatte. Die Regierung von Venedig hatte daher, ſo lange Treue nur etwas noch unter Menſchen und Völkern gilt, die Sicherheit ihrer politiſchen Verfaſſung und ihres Eigenthums auf die gegenſeitigen feierlichen Erklärungen und Verſprechungen zuverſichtlich bauen und vermöge ihrer obgleich unbewafneten Neutralität mit ruhigen Augen auf jeden ungewiſſen Erfolg und Ausgang des Kriegs in Italien hinſchauen können. Die Venezianer, welche ihrer Republik jederzeit mit einer bewundernswürdigen Treue anhiengen und alles nur mögliche Vertrauen auf ihre ſo oft ſelbſt in bedenklichen Fällen erprobte

---

a) Sein Vorgänger war ein gewißer Piſani aus dem in Venedig berühmten Geſchlecht der Patrizier, welcher wegen der Revoluzion in Paris nach London floh, und von da nach Venedig wieder zurükkehrte.

erprobte Politik ſezten, ſahen auch ganz gleichgültig und ſorgenlos zu, als die Kaiſerlichen unter Beaulieu der Uebermacht der Franzoſen wichen, während ihre wachſame und ſichere Regierung ihre Spionen inner- und auſſerhalb ihres Staats vermehrte und auf deren Unterhaltung Geldſummen verſchwendete, welche dem Aufwand auf eine bewafnete Neutralität ſo ziemlich das Gleichgewicht gehalten haben würden, wenn ſie nur den weiſen Rathſchlägen und Vorſtellungen, die ihr zu wiederholtenmalen einer ihrer groſen, patriotiſchen, vielumfaſſenden und weithinausſehenden Staatsmänner, des Kavalier und Prokurators Peſaro hiezu gab und machte, hätte nachgeben wollen.

Indeſſen empfieng ſie durch ihre Spione eiligſt die Nachricht von der entſcheidenden Schlacht b) von Montenotte und entfernte hierauf ſogleich den Grafen von Lille, den Bruder des unglüklichen Königs Ludwig XVI. von Verona, welcher auch kaum das venezianiſche Gebiet im Unwillen verlaſſen hatte, als jene Schlacht in Venedig ſelbſt ruchtbar wurde. Man erkannte hieraus, daß die Republik Venedig jeden Vorwurf von ſich ablehnen wollte, welcher ihr von Seite der Franzoſen wegen der Gaſtfreundſchaft gegen einen vornehmen Emigrirten, den dieſe haßten, weil er ein Feind des Vaterlandes wegen der Liebe zu ſeiner Freiheit und ſeinem Leben ſeyn muſte, hätte gemacht werden können, ob ſie gleich ihre Durchdringlichkeit hiebei noch merken ließ und hinter dem

b) Sie fiel den 12ten April 1796 vor.

Schleier ihrer geheimnißvollen Politik ihre Furcht dem Volk ſehr geſchikt zu verbergen wußte. Sie hielt es einſtweilen für hinreichend, einen Provveditore Generale in dem Kavalier Foscarini zu erwählen und ihn auf das veſte Land nach Verona zu ſenden, damit durch ihn für das allgemeine Wohl deſſelben deſto beſſer und glüklicher geſorgt werden möchte, zumal auch Mailand den Franzoſen zum Preis für ihre gewaltſamen Aufopferungen bei Lodi in die Hände fiel, die Teutſchen aus ihrem Lager bei Bergamo verjagt und noch überdieß von den Franzoſen die kleine venezianiſche Veſtung Peschiera beſezt worden war c). Alle diejenigen, welche ſeit der erfolgten Revoluzion in Frankreich ſich ſo gerne für das Geſez der Nothwendigkeit erklärten, damit kein Geſez der Vernunft, der Religion, der Sittlichkeit und des Völkerrechts auch in einem neutralen und friedliebenden Lande mehr als geltend angenommen und geachtet und jeder Ziegel dadurch dem Ehrgeiz, der Ruhm= Hab= und Herrſchſucht abgenommen werden möge, erklärten es denn auch für eine ſtrenge Nothwendigkeit, Peschiera und die Chiuſa zu beſezzen, wo der venezianiſchen Regierung weiter nichts als die Zivil=Verwaltung auf Diskrezion der franzöſiſchen Kommandanten übrig blieb; da im Gegentheil zufolge feierlicher Traktaten zwiſchen dem Kaiſer und der Republik Venedig der freie Durchzug den kaiſerlichen Truppen durch das venezianiſche Gebiet noch vor dem Krieg in Italien zuge=

c) Dieſes geſchah im Mai 1796.

zugeſtanden worden war. Man ſprach in dieſer Zeit laut von den Gewaltthätigkeiten und Erpreſſungen d) aller Art, welche ſich die Franzoſen in den von ihnen in Beſiz genommenen Ländern Italiens erlaubten, ſo, daß die Venezianer bald mit Widerwillen, bald mit Furcht den franzöſiſchen Namen ausſprachen und den neuen Zurüſtungen des Kaiſers vom Herzen Glük wünſchten.

Den erſten Juni 1796 rükten die Franzoſen in Verona ein und beſezten hierauf die Thore und Brükken der Stadt, deren Lage ihre kriegeriſchen Unternehmungen gegen die kaiſerlichen Beſizzungen ſo beſonders zu begünſtigen ſchien. Foscarini ließ die treue ſklavoniſche Beſazzung zufolge vorgefallener Händel zwiſchen ihr und den übermüthigen franzöſiſchen Soldaten auf Vorſtellung des venezianiſchen Generals Salimbeni entwafnen, und obgleich der Gegenbefehl von Venedig zu ihrer Wiederbewafnung einlief: ſo beſtand doch der franzöſiſche General Rampon nicht allein auf die Entfernung der Sklavonier, ſondern forderte auch die Uebergabe der Kaſtellen. Der furchtſame Provveditor des veſten Landes, der noch überdieß mit ſehr bößgeſinnten Rathgebern e) umgeben war, willigte in alle dieſe harten Forderungen ein. Das Betragen der Franzoſen war von der Beſchaffenheit,

d) S. mehreres hievon in Relazione ſommaria &c. p. 9. 10.

e) Hieher gehören ſein Sekretair Rocco Sanferno, ſein Privat-Sekretair und Kaplan Valcelli und der venezianiſche General Salimbeni. Siehe Relazione ſommaria &c. pag. 9.

Digitized by Google

fenheit, daß die Furcht vor ihnen viele Familien von Verona vertrieb und nach Venedig flüchten hieß. Indeſſen wenn auch von dieſer Zeit an die Neufranken gleich ſich noch nicht als erklärte Feinde von Venedig öffentlich bewieſen: ſo geſchah dieſes doch einſtweilen in Geheim. Sie übten in einem freundſchaftlichen Staat eine Gewalt aus, die ſehr despotiſch und beleidigend war! Die Regierung in Venedig erkannte hieraus auch nur zu wohl die drohende Gefahr für die Republik und das Unzulängliche ihrer unbewafneten Neutralität. Sie ſchikte zur Unterſtüzzung des Foscarini, der bald hierauf, da er den Abſichten ſeiner Republik im mindeſten nicht entſprach, ſeines Amtes entſezt wurde, den Battaglia als Provveditore des veſten Landes nach Verona ab. Dieſer begab ſich nach einigen Wochen von da nach Brescia, um daſelbſt die geheimen Bemühungen der Franzöſiſchgeſinnten deſto glüklicher im Stillen unterſtüzzen zu können, welche zur Erreichung ihrer Abſichten es für ſehr gut achteten, die Gerüchte von der groſen Armee der Franzoſen und von ihrem fortwährenden Zufluß aus Frankreich zu verbreiten und auf dieſe Weiſe jeden männlichen Entſchluß zu einer bewafneten Neutralität von Seite der venezianiſchen Regierung zu verhindern. Nichts deſtoweniger ließ ſie in aller Eile, da es nicht ſo wohl die Klugheit als vielmehr die Nothwendigkeit erheiſchte, Anſtalten zu einer bewafneten Neutralität machen; aber die Abſicht derſelben, die ſie vor der ganzen Welt ausſprach, ſollte ſich nicht weiter, als auf die Veveſtigung und Sicherheit ihrer Hauptſtadt ausdehnen, um wie ſie ſich in dem Proklam

ſam ausdrükte, nur den Flüchtlingen beider freundlichen Armeen eine Vormauer in ihrer Laguna zu errichten. Indeſſen vermehrten ſich die Forderungen der Franzoſen auf Lebensmittel mit jedem Tag, ſo daß ſich die Summe derer, welche ſie bis zum Monat September erhoben hatten, auf 13 Millionen venezianiſche Lire belief, und die im bloſen Papiergeld, das keinen Werth mehr hatte, bezahlt wurde f). Als ſich die Unterthanen über dieſe Expreſſungen bitter beklagten und ihren Willen, ſich mit bewafneter Hand an ihren Unterdrükkern zu rächen, deutlich zu verſtehen gaben: ſo beruhigte ſie ihre Regierung hierüber, indem ſie die Schulden übernahm und ihre Revenüen des veſten Landes nebſt einem Theil derſelben von Venedig den überſpannten Forderungen der Franzoſen gerne oder ungerne aufopferte. Da ſie noch überdieß befürchtete, als möchten die gutdenkenden, treuen und muthigen Bewohner der Provinz Verona einen Aufſtand gegen die Franzoſen zu irgend einer Zeit beginnen, da der franzöſiſchen harten und kränkenden Begegnungen gegen ſie kein Ende nahmen: ſo entfernte ſie aus jener Stadt verſchiedene angeſehene und entrüſtete Grafen g) und machte ſie verbindlich, theils in Padua, theils in Venedig ſich aufzuhalten, um

---

f) Siehe la lettre à un membre du Corps legislatif ſur la déclaration de guerre à la Republique de Veniſe par Mallet du Pan.

g) S. Relazione ſommaria &c. pag. 14. wo die Namen dieſer Männer beigebracht ſind.

um auf dieſe Weiſe alle diejenigen auſſer Stand zu ſezzen, Häupter und Anführer einer allgemeinen Inſurrekzion gegen die Franzoſen in jener Provinz zu werden. Auch wollte der Senat keineswegs die freiwilligen Anerbietungen h) annehmen, welche ihm vermittelſt ſeines Repräſentanten zu Bergamo, des Alexanders Ottolini die Stadt und deren Gebiet zur Bewafnung von 6000 Mann machten, zu deren Anführung ſie nur um Offiziere gebeten hatten. Die neutrale und furchtſame Regierung einer treuen und gleich denkenden Nazion ſchikte lieber für deren unzuverläßige gute Sache Kouriere auf Kouriere an ihren Geſandten in Paris ab und ließ durch ihn bei dem Direktorium und deſſen Miniſtern zu wiederholten malen die dringenden Vorſtellungen gegen das unrechtmäßige Verfahren der franzöſiſchen Generäle machen. Jene groſen und ehrliebenden Staatsminiſter von Frankreich mißbilligten ſogar unverholen das Benehmen ihrer Generäle und wollten dieſen den ernſten Befehl geben, daß ſie in Zukunft gegen die venezianiſche Republik mit der ſchuldigen Achtung verfahren ſollten. Sie ſicherten der Republik noch überdies auf die feierlichſte Weiſe eine vollkommene, beſtändige und unabänderliche Freundſchaft zu. Aber leider! hatten alle dieſe Verſicherungen und ſchönen Worte keinen andern Zwek, als den Senat in Venedig in ſeinem Schlummer der Zuverſicht zu deren Erfüllung zu

---

h) Den 8ten Juli 1796. Siehe Lettera ingenua ad un amico &c. Zürich 1797. pag. 24. Not. II.

zu erhalten, ob dieſe gleich niemals erfolgte, noch erfolgen ſollte. Die franzöſiſchen Kommandanten in Italien hatten ſchon vorher die Anweiſung von den erhabenen Repräſentanten des franzöſiſchen Volks dahin empfangen, daß die Befehle, welche ihnen von der venezianiſchen Regierung vorgelegt würden, weder geachtet, noch vollſtrekt werden ſollten, weswegen denn auch die mit den Abſichten des franzöſiſchen Guberniums nur zu vertrauten Generäle gelaſſen fortfuhren, ihrer von vielen ihrer Anhänger und Freunde belobten und noch unterſtüzten Methode zu folgen. Und wenn man auch bei den wiederholten Vorſtellungen des venezianiſchen Geſandten in Paris ſein Erſtaunen und Mißfallen hierüber äußerte; wenn man die alten Verſicherungen wiederholte und neue noch hinzuſezte, und man ſich von den wiederholten abgeſchikten Befehlen nach Italien jeden guten und für Venedig erwünſchten Erfolg ganz ſicher verſprach: ſo geſchah dieſes alles doch nur zum Schein, zumal man aus dem Munde eben dieſer Männer in und auſſer dem Direktarium auch wohl mit einer gewiſſen Bedauerniß vernehmen konnte, daß freilich die Generäle an der Spizze ſiegreicher Armeen irgend eine Abhängigkeit zu ertragen, nicht gewohnt wären i)!!

Doch der in Geheim entworfene feindſelige Plan der Franzoſen und ihrer treuen Diener und Anhänger auch gegen die venezianiſche Republik muſte gegen-

i) S. Relazione ſommaria &c. pag. 13. 14.

Digitized by Google

gegenwärtig allerdings ſo viel als möglich noch im Verborgenen erhalten werden. Die Ausführung deſſelben hieng noch von äuſſern Umſtänden ab, welche jene hindern oder befördern konnten, und wobei es noch in beiden Fällen vorzüglich auf die Kriegsereigniſſe in Italien ankam. Als daher der graue Held der Oeſtreicher, der General Wurmſer in drei Kolonnen mit ſchnellem Glük aus Tirol vorbrang, die Franzoſen auf allen Seiten zurük warf und Mantua entſezte: ſo verbreiteten dieſe Nachrichten in Venedig allgemeine Freude, die aber freilich, wie das Kriegsglük der Kaiſerlichen ſelbſt, von ſehr kurzer Dauer war. Die lobenswürdige Treue der Einwohner von Mantua und deſſen Erhaltung für den Kaiſer durch Wurmſer, welcher ſich mit einem Theil ſeiner Armee in dieſe ſtarke und groſe Veſtung geworfen hatte, blieben nun nach dieſen ungünſtigen Verſuchen der Kaiſerlichen gegen die Franzoſen die einzigen Stüzzen, woran ſich die Wünſche und Hofnungen der Venezianer für ihre eigene Rettung zuverſichtlich anlehnten, während die zispadaniſche und nachher die zisalpiniſche Republik mit jedem Tag mehr Konſiſtenz empfiengen. Man begrief es ſehr leicht, daß aus dem ſogenannten Jakobinismus, der ſich auch in Italien in einer ſo ziemlich gemeinſchaftlichen Schule ſeit langer Zeit gebildet hatte, der Republikanismus nach und nach hervorgieng, zu dem ſich alle diejenigen geſellten, welche aus den geöfneten Gefängniſſen als vorige Uebelthäter, als betrügeriſche Bankerotmacher, als verdorbene Spieler, als laſterhafte Menſchen von beiden Geſchlechtern und als wollüſtige und abtrünni-

Digitized by Google

ge Mönche aus den Klöſtern k) giengen, um in den Geſellſchaften des öffentlichen Unterrichts, oder in den ſogenannten franzöſiſchen Klubs eine wichtige Rolle in dem Vaterland des Cato, des Virgils, des Livs und des jüngern Plins zu ſpielen. Es war zwar die ehemalige Gröſe und Stärke des alten und weltberühmten Roms beinahe ganz in Italien verſchwunden; aber dieſes ſollte nach dem Ausſpruch der Franzoſen, die weiter hinaus, als wir zu ſehen vermögen, wieder dahin zurükgeführt werden. Der Anfang von dem neuen und alten Rom muſte daher nothwendig auch ein und ebenderſelbe ſeyn. So wie ferner Staatsmänner, Gelehrte, Redner, Dichter und Künſtler der Römer die Muſter Griechenlands vor Augen hatten und ihren talentvollen Geiſt mit deren Schäzzen bereicherten und ausbildeten: ſo fiengen unſere neuen römiſchen Republikaner an, zur Befriedigung ihrer niedrigen Leidenſchaften die Neufranken in ihrer Revoluzion und Konſtituzion, in ihren zahlloſen Dekreten und Lehren, in ihrer Herrſch- und Habſucht, in ihren Finanzen und Lobeserhebungen über republikaniſche Glükſeligkeit, in ihren Nazionalgarden zur Aufrechterhaltung ihres Despotismus und in ihren Propheten und deren Schülern zur Verbreitung einer eingebildeten und inkonſequenten demokratiſchen Freiheit treulich nachzuahmen, der ſie nun doch einmal nicht fähig ſind, noch fähig gemacht werden können . . . . .

Viel-

---

k) Siehe Lettre à un membre u. ſ. w. par Mallet du Pan.

Vielleicht ſtehen Sie, m. Fr. in der Meinung, daß dieſes alles in der reiflich überdachten Abſicht geſchah, wenn anders vernünftige Ueberlegungen mit Leidenſchaften des menſchlichen Herzens ſich je vertragen können, in der Abſicht nämlich, um ein italieniſches Volk, gros, mächtig und berühmt zu machen? nein, wohl aber klein, hilfsbedürftiger, ärmer und bedauernswürdiger zu werden. Der irrgeleitete und geblendete Menſchenverſtand iſt mit dem Inſtrument eines ausgearteten Herzens unternehmend und erfinderiſch genug, jedes Verbrechen an ſich und an andern zu verhehlen oder zu entſchuldigen, und ſeine Grundſäzze nach Zeit und Umſtänden zu modeln, wenn ſich der Menſch ſeiner Meinung nach nur wohl dabei befindet. Es durfte daher keinem dieſer Grundſaz unſerer neuen Reformatoren in Italien befremden, der in ihrer Sprache alſo lautete: daß ein Staat und ein Volk erſt klein gemacht werden müſſen, bevor ſie gros und wichtig werden können! .. Jedoch ſeys, daß in der Lombardie Embrionen von Munizipalitäten und lombardiſchen Legionen ausgebrütet werden. Es kann nichts ohne das Einwirken, die Mitwirkung und das Zulaſſen der Franzoſen zu ihrem eigenen Beſten erfolgen, welche denn auch unſere venezianiſchen Freunde eines neuen politiſchen Syſtems höchſt wahrſcheinlich je eher, je lieber zu ſehen wünſchen. So viel iſt jedoch auſſer Zweifel geſezt, daß dieſe immer nur noch im Stillen daran arbeiten konnten und es noch nicht wagen durften, mit entlarvter Stirne hervorzutreten, obgleich Mantua von den Franzoſen gänzlich eingeſchloſſen und die Kaſtellen von Verona und

und die kleine Veſtung Legnago von ebendenſelben, jedoch in Verbindung mit den venezianiſchen ſklavoniſchen Truppen, beſezt waren, welches kärgliche Recht die franzöſiſchen Kommandanten endlich doch glaubten, der venezianiſchen Regierung auf ihrem Grund und Boden einräumen zu müſſen. Hiezu kommt noch, daß das Kriegsglük (inſofern nämlich alle die Erforderniſſe, die für beide feindliche Armeen den Sieg einer jeden Schlacht in gleichem Grade der Möglich- und Wahrſcheinlichkeit vorher ſchon annehmen laſſen, einander die Wagſchale halten) der Veränderlichkeit unterworfen bleibt. Dieſes Kriegsglük, das indeſſen nicht ſelten zum Dekmantel und zur Entſchuldigung der kleinen Liſt und der groben Vergehungen dienen kann, hielt denn auch alle geheimen Feinde des venezianiſchen Staats im Zaum, ſo, daß der gröſte Theil der guten und treuen Venezianer einer vollkommenen Ruhe genoſen, welche keine geringe Hofnung auf die verſtärkte Macht der Kaiſerlichen bauten, die der General Alvinzi im November 1796 gegen die Franzoſen anführte und womit er dieſe bis an die Etſch zurük drängte. Davidovich beſezte die Chiuſa, während man in der ſichern Meinung ſtund, daß Alvinzi den Feind in Verona angreiffen würde, welcher aber, anſtatt deſſen, ſich ganz unvermuthet nach Vicenza und Baſſano wieder zurük zog. Mantua hatte daher für dieſes mal keine Hilfe und Befreiung zu erwarten.. Indeſſen war dem Anfang des neuen Jahrs ein neuer Feldzug unter der Anführung des Alvinzi gegen den von allem, was vorgieng, wohl unterrichteten Feind vorbehalten. Man wünſchte, man

man hofte, und heiß waren die Wünſche vieler tauſend Venezianer, welche ſie für das Glük der kaiſerlichen Waffen zum Himmel emporſchikten! . . . .

Da man es ſchon vorher in Venedig erfuhr, daß Alvinzi den zwölften Jenner mit ſeiner Armee aufbrechen werde: ſo begaben ſich viele Venezianer nach Treviſo und an die Piave, um durch den langen Anblik der ſchönen Teutſchen ihre Hofnungen noch mehr zu verſchönern und zu erhöhen. Dem muthigen Korps des Provera gelang es auch, über die Etſch bei Legnago zu ſezzen, ob es gleich ſo unglüklich war, an der Zahl von 6000 Mann, welche daſſelbe nach einigen Gefechten noch in ſich ſchloß, von den Franzoſen umrungen und gefangen zu werden, wobei ſich demungeachtet das Korps der Wiener-Freiwilligen auf eine ſehr rühmliche Weiſe ausgezeichnet hatte. Alvinzi hingegen, welcher der allgemeinen Meinung nach keine Zeit hätte ſparen ſollen, um den glüklichen Anfang ſeiner Unternehmungen gegen Rivoli mit einem eben ſo entſchiedenen und glüklichen Erfolg zu krönen, wollte oder mußte die angelangte Verſtärkung des beinahe eingeſchloſſenen Buonaparte abwarten, worauf ſich ſogleich der Sieg auf die Seite der Franzoſen wandte und von dieſen auch behauptet worden war. Man muß es hier dem ſcharfſichtigen und unpartheiiſchen Geſchichtsſchreiber dieſes italieniſchen Kriegs überlaſſen, damit er alle die zuſammenwirkenden Urſachen ans Tageslicht ſtelle, woraus man ſich alsdann ſchon ſolche unerwartete Erſcheinungen auf dem Kriegsſchauplaz in Italien befriedigend genug wird erklären können. Alle die Siege, welche Buonaparte

Digitized by Google

naparte gegen Wurmſer und vorzüglich gegen Alvinzi erfochte, allein auf Rechnung der neuen Taktik, der Tapferkeit und der guten und wohlbezahlten Spionen der Franzoſen ſchreiben zu wollen, würde noch gar ſehr unzureichend ſeyn, ſich das erſtaunlich groſe Kriegsglük des Buonaparte begreiflich zu machen, wenn auch nach den Gerüchten, die man damals über einige Urſachen der unglüklichen Ereigniſſe für die kaiſerliche Armee verbreitete, ein ſolches ſtatt finden ſollte!

Aber wer vermag nun alle die traurigen Folgen zu berechnen, welche aus jenen mißlungenen Verſuchen und Angriffen des Alvinzi nach und nach anfiengen, über Tauſende und Tauſende ruhiger Einwohner eines ſonſt geſegneten und glüklichen Landes der Venezianer zu verbreiten! Für ſie ſank am Abendhimmel allmählig die Sonne der Hofnung nieder und eine dunkle Ausſicht durch eine finſtere Nacht ſchien allmählig ſich zu nähern, welche den Horizont über dem veſten Lande der Republik Venedig, zu verdunkeln drohte! . . Die unglükliche Schlacht der Kaiſerlichen bei Rivoli zog den nahen Fall der Veſtung Mantua nach ſich, welches ſeine treuen Adlersflügel mit Traurigkeit und Wehmuth, aber doch auch mit Ruhm und Ehre ſinken lies 1). Als die Belagerten abzogen: ſo brach vielen derſelben das Herz beim Abſchied von Bürgern, welche mit ihnen ſtandhaft eine langwierige und müh-

ſelige

1) Die Kapitulazion von Mantua wurde den zweiten Februar 1797 abgeſchloſſen.

ſelige Belagerung ausgehalten und mit ihnen den lez-ten Biſſen Brod brůderlich getheilt hatten. Mantua hat ſicher bis auf die ſpåteſten Zeiten hinaus ein herrliches Denkmal von Bürgertreue in ſich aufgeſtellt.

Und nun, m. Fr. wollen wir Alvinzi nur immer ſeine Armee ſchnell zum Theil nach Tirol, zum Theil über die Piave zurük — und die Beſazzung von Mantua derſelben ruhig nachziehen laſſen. Wurmſer wollte nicht vor Venedig vorbei gehen, ohne nicht viele deſſen Einwohner mit ſeinem angenehmen Beſuch in ihrer Stadt zu erfreuen. Man ſuchte dieſen grau gewordenen Helden überall auf, um ihn zu ſehen und man bedauerte es laut, daß ihn ein ſolches Loos getroffen habe! — Leben Sie wohl! Venedig den 8ten Februar 1797.

2.

Sie werden hoffentlich, m. Fr. meine Abſicht errathen, warum ich Sie kürzlich an die in Italien vorgefallenen Kriegsſzenen erinnerte, von welchen Sie mehreres in allen Zeitungen ſchon werden geleſen haben. Da dieſelben in der genaueſten Verbindung mit dem Schikſal der Venezianer ſtehen, welchen ſie nimmermehr gleichgültig ſeyn konnten: ſo glaubte ich auch nicht, ſie ganz mit Stillſchweigen übergehen zu dürfen. Sie werden mir daher fernerhin verzeihen können, wenn ich ſolcher kriegeriſcher Begebenheiten, die auf dem Lande in unſerer Nachbarſchaft vorfielen, erwähnen ſollte, welche nach und nach andere wichtige Ereigniſſe für das Venezianiſche deſto leichter und ſicherer herbeiführen konnten.

Doch

Doch ehe ich Sie mit dem bedenklichen Anfang derſelben näher bekannt mache, muß ich in Gedanken der franzöſiſchen Armee nachfolgen, die ihrem Feind auf dem Fuße nachfolgte. Eine Kolonne drang aufs neue in Tirol ein, während ſich eine andere bei Treviſo und Baſſano veſtſezte. Dieſes war der Zeitpunkt, wo die Franzoſen noch einen andern Krieg mit dem Pabſt zu endigen gedachten. Buonaparte, welcher ſeine Leute gar wohl kannte, mit denen er es zu thun hatte, ſprach in ſeinem Manifeſt m) gegen jedes Dorf und jede Stadt Feuer und Verheerung aus, wo man bei Annäherung der franzöſiſchen Truppen die Glokke zum Allarm anſchlagen, und Schwerd und Tod gegen jede Magiſtratsperſon, welche dieſes befehlen oder zulaſſen würde. Da ſich einige ſo wohl von dem Magiſtrat, als auch von der Geiſtlichkeit dennoch hie und da unterfiengen, den Befehl n) ihres geiſtlichen und weltlichen Oberhirten zu vollſtrekken und die waffenfähigen Unterthanen zur Gegenwehr gegen die franzöſiſche Armee, an die ſich die ziſpadaniſchen und ziſalpiniſchen Legionen zur nähern Einſicht in ihre eigentliche Beſtimmung mit anſchließen muſten, allarmiren ließen: ſo wurden denn auch einige von dieſen gehorſamen Unterthanen auf der einen und von dieſen widerſpenſtigen Römern auf der andern Seite theils ergrif-

m) Es findet ſich dieſes in dem venezianiſchen Zeitungsblatt: il nuovo Postiglione genannt. Num. XII. pag. 96. unter dem 11ten Februar 1797.

n) Siehe il nuovo Postiglione. Num. X. pag. 79. unterm 22ſten Jenner 1797 von Ancona aus.

ergriffen, theils an ihnen die angedrohete Strafe vollzogen. Die furchtſame und in der Kriegskunſt ſo wenig geübte und erfahrne Armee des Kirchenſtaats hingegen wurde in ihren einzelnen gegen den Feind geſtellten Korps theils gefangen, theils überall herum zerſtreut o). Der hierauf erfolgte Friede, ob er gleich für die päbſtliche Regierung keinen bleibenden Nuzzen hatte, war auf ſolche Bedingniſſe gegründet, welche einer Kapitulation von einer belagerten Veſtung beinahe vollkommen glichen, mithin nur mit den härteſten und bitterſten Aufopferungen ſo wohl für den Pabſt, als auch für ſeine Unterthanen erkauft werden konnte.

Da nun aber die franzöſiſchen Armeen unter der Anführung ihres geliebten Obergenerals Buonaparte überall ihre Feinde in Italien und nun auch dieſe in dem welſchen Tirol zurük ſchlugen und beſiegten: ſo gewann es allerdings das Anſehen, als ob die Franzoſen, ſo wie ſie ſich überall beinahe gleich gegenwärtig und mächtig bewieſen, überall auch gleich gefürchtet werden müſten. Daher kam es nun, daß der franzöſiſche General Baraguay d'Hillers ohne allen Widerſtand in Bergamo einzog p). Er nahm hier-

o) Anmerk. d. Sez. Dieſe Armee erſparte den Franzoſen die Mühe des Quartiermachens, denn ſie verließ immer früh die Poſten, die die Franzoſen am folgenden Abend bezogen.

p) Dieſes geſchah im Februar 1797. S. Relaz. sommar. pag. 15.

Digitized by Google

hierauf das Kaſtell in Beſiz und ließ die Kanonen gegen die Stadt aufpflanzen, um ihre Einwohner, welche ein ſolches Unternehmen der Franzoſen eben ſo ſehr überraſchte, als ſie veſte Treue gegen ihren rechtmäßigen Fürſten im Herzen trugen, in Ruhe und Ordnung zu erhalten. Auf dieſe Weiſe wollte er ſich zugleich der Stadt verſichern, die jedoch noch keine Veränderung in ihrer alten politiſchen Verfaſſung erlitte, da der Ausgang des Kriegs gegen Oeſtreich ſeine endliche Entſcheidung noch immer nicht erlangt hatte.

Indeſſen war die Periode ſeit dem lezten Rükzug der Kaiſerlichen, der Uebergabe von Mantua an die Franzoſen, dem geendigten Krieg gegen Rom und dem Einrükken eines franzöſiſchen Korps in Bergamo erſchienen, worinnen der Senat von Venedig gerade das Benehmen äußerte, wie es Mallet du Pan in ſeinem eben angeführten Brief ſchilderte, wenn er ſagt: „wiederholte Verſchwendungen, die niedrigſten Auf„opferungen, die Aufopferungen aller der geſezmäßi„gen Rechte eines Staats, ſelbſt des Rechts, ſich „über angethanes Unrecht zu beklagen und eine „furchtſame Aufmerkſamkeit auf das, was vorgieng, „liefert uns das treue Gemählde von der veneziani„ſchen Regierung.„ Denn nun war beinahe das ganze veſte Land bis an die Piave in den Händen der Franzoſen, die es eben noch nicht als ein erobertes Land, aber beinahe als ihr Eigenthum betrachteten und in und auf demſelben keine geringe Herrſchaft ausübten. Da es ihnen in Beziehung auf die Erreichung ihrer geheimen Abſichten, welche das Tageslicht

Digitized by Google

nicht zu ertragen vermochten, weder an Feinheit, Liſt, Verſchlagenheit und Durchdringlichkeit, noch an Anhängern und Freunden fehlte, welche theils von ihnen erkauft, theils wohl auch aus eigenem Antrieb ihres verdorbenen Herzens kein Bedenken trugen, ihr eigenes Vaterland zu verrathen: ſo bot die gegenwärtige Lage der Dinge ſchon ſehr weiten Spielraum ihren feindſeligen Abſichten gegen das bedrängte Venedig dar, und Gelegenheiten genug, das Triebwerk der Revoluzion, die Göttin der niederträchtigſten Leidenſchaften und des Laſters, einſtweilen in eine unbemerkbare Bewegung zu bringen. Die Regierung ſchikte zwar von Zeit zu Zeit einige kleine Abtheilungen von Truppen auf das veſte Land, welche die Abſicht hatten, die Ruheſtörer im Zaum zu halten und in Gemeinſchaft mit den Franzoſen die veſten Plázze und die Thore der Städte zu bewachen. Allein jene beſaßen weder Kriegskunſt und Geſchiklichkeit, noch gute und geſchikte Offiziere, welche im Stande geweſen wären, das herabgeſunkene Anſehen der Republik bei den Franzoſen und ihren Anhängern wieder zu erheben und einer bewafneten Neutralität ihr gehöriges Gewicht zu verſchaffen und zu erhalten. Man ſah es vielmehr ſehr deutlich ein, daß dieſe Neutralität und die Schwäche der Venezianer in Eins zuſammen geſchmolzen waren. Indeſſen ſezte die Regierung von Venedig, welche, wie es ſchien, das veſte Land ſeinem traurigen Schikſal überlaſſen wollte, mit einem deſto größern Eifer die Beveſtigung ihrer Hauptſtadt und Laguna fort, um vielleicht eben dieſe groſen Vortheile hieraus zu ziehen, die ſie aus

eben

eben ſolchen Anſtalten zur Zeit der berühmten Ligue q) von Camprai zog und die ſie gegenwärtig zur Baſis legte. Galeeren, Feluken, Kanonierbarken und andere kleine bewafnete Fahrzeuge, welche mit treuen Sklavoniern beſezt waren, ſollten der Laguna zur Sicherheit gegen Ueberläufer und Flüchtlinge!! beider freundlichen Armeen dienen. Venedig, die Inſel, Lido, die kleine Veſtung Chiozza und das Kaſtel Pietro hatten hinlängliche Beſazzungen zur gemeinſchaftlichen Mitwirkung gegen jedes feindliche Unternehmen gegen den von Auſſen veſten Siz der Regierung erhalten. Allein, ſo ſehr ſich die Unterthanen des veſten Landes von dem glüklichen Erfolg aller dieſer Beveſtigungsanſtalten zur Erhaltung der Hauptſtadt überzeugten: ſo beſorgt und argwöhniſch machten ſie dieſe gegen die Franzoſen und ſagten es auch laut: unſere Herren wollen zwar ſich vertheidigen, aber uns verlaſſen ſie!! Dieſe Klage war wohl ſehr gerecht, zumal dieſen Unterthanen die Neutralität eben nicht denjenigen Nuzzen gewährte, den man ſich von derſelben hätte verſprechen ſollen . . . Vielmehr zogen die Franzoſen ihren ganzen Unterhalt aus dem Venezianiſchen; forderten was ihnen beliebte, ohne den geringſten Widerſtand zu finden, und erlaubten ſich alles das, wozu nur Uebermuth führen konnte. Sie lebten auf einem fremden Boden und von fremden Gütern herrlich und in Freuden, und venezianiſche Edelleute, welche aus Vorſicht die Mobilien von ihren

q) Im Jahr 1508.

ihren Landhäuſern r) nach Venedig bringen ließen, muſten ſie auf Verlangen der Offiziere wieder zurük-ſchikken. Von einem jeden Wirth, bei dem kleine Pikkets einkehrten, forderten ſie jedesmal mehr, als es ihre Bedürfniſſe erheiſchten und den Ueberreſt hie-von verſchleuderten ſie entweder, oder ſie verkauften denſelben an Italiener wieder. Niemals zufrieden mit dem, was ihren Unterthanen die gaſtfreundſchaft-liche Republik auf ihre Rechnung ihnen darzureichen befohlen hatte, trieben ſie den gröbſten Spott mit der Neutralität und der Gaſtfreundſchaft. Von allen Sei-ten klagten die Unterthanen über das harte Verfahren der Offiziere, noch mehr aber über die ſchlechte Auf-führung der Gemeinen, welche nach den Grundſäzzen der Freiheit und Gleichheit vollkommen mit einander übereinſtimmig handelten. Es ſchien, als ob ein Theil derſelben, mit welchem freilich noch manches italieniſche Geſindel in der Soldatenuniform ſich ver-bunden hatte, ganz das Kriegeriſch-Barbariſche ange-nommen hätte, um auf dieſe Weiſe nicht ſo wohl Un-terthanen von der harten Bedrükkung und der knech-tiſchen Abhängigkeit von ihrem Fürſten zu befreien, als vielmehr jene gegen dieſen durch ihr eigenes un-gerechte und harte Benehmen treulos, mißvergnügt und aufgebracht zu machen, welches denn auch bei einer ſolchen Handlungsart gegen treue und gutden-kende

r) Noch kann man hie und da traurige Denkmäler von beinahe ganz zerſtöhrten Landhäuſern der Edelleute antreffen.

Digitized by Google

kende Landesbewohner die wahre Abſicht der Franzo-ſen und ihrer Anhänger geweſen ſeyn mochte *).

Alles dieſes aber und noch mehreres, mein Fr. geſchah und erlaubte man ſich zu einer Zeit, wo man in lauter ſchönen und prangenden Worten ſo viel von Gerechtigkeit und Tugend, von Menſchlichkeit und Bruderliebe, von Edel- und Großmüth ſchrieb und ſprach; zu einer Zeit, wo die Regierung von Venedig alles Zutrauen auf die wiederholten feierlichen Zuſicherungen, welche ſie von einer treuen und unabänderlichen Freundſchaft gegen ſie von dem Direktorium in Paris durch ihren Geſandten empfieng, und auf die nachdrüklichen Befehle ſezzen ſollte, welche daſſelbe ſeinen Generälen in Italien überſchikt hatte; zu einer Zeit endlich, wo die venezianiſche Republik Wohlthaten, ungeheure Wohlthaten und Aufopferungen in Geld und Lebensmitteln an die franzöſiſche Armee verſchwendet und es noch überdieß ihrem Volke nachdrüklich unterſagt hatte, irgend einen Franzoſen durch Schimpfwörter zu beleidigen oder ihn durch irgend eine ungaſtfreundſchaftliche und menſchenfeindliche Handlung zu kränken. Wenn dann das Gefühl der Dankbarkeit und des Mitleids den geheimen Feind nicht zu beſſern Geſinnungen und Handlungen zurükzuführen vermochte und ein gutes und ſeiner Regierung ergebenes Volk nur immer dulten und hoffen ſollte: ſo war ſicher, wenigſtens für das veſte Land des

*) Siehe mehreres hievon in der Relazione sommaria della perdita &c. pag. 11. und 13.

des venezianiſchen Staats, alles zu fürchten! — Allein, obgleich die Sonne der Hofnung für die Venezianer hinter dem Gebürge ſchon hinabgeſunken war: ſo gieng von ohngefehr ein ſchöner und glänzender Stern am Morgenhimmel hervor, welcher die erloſchenen Hofnungen der Venezianer wieder anzufachen und aufs neue zu beleben ſchien. Prinz Karl, ertönte es unter ihnen ſchon lange, hat ſich einer Kaiſerkrone würdig gemacht! Ob ſich dieſer Beifall einer italieniſchen Nazion mehr auf ſeine erfochtenen Siege und auf die durch dieſelben um Oeſtreich (ſich) erworbenen Verdienſte, oder auf ſeine ihm eigene Menſchenfreundlichkeit bezog, die er mitten im Gewühl der Waffen noch blikken ließ und die man ſelbſt mit vielem gerechten Lob im engliſchen Parlament ausſprach, laß ich hier gerne unentſchieden. So viel iſt gewiß, daß die Nachricht: der Prinz Karl werde die italieniſche Armee gegen den italieniſchen Helden Buonaparte anführen, die in ihrer Schönheit traurenden Gefilde Venedigs mit groſer Freude erfüllte und die ihm vielleicht eine der ſchönſten und wohlriechendſten Blumen in ſeinen Siegeskranz einflochte. Aber freilich fand der teutſche Held die öſtreichiſche Armee hinter der Piave zu ſchwach, als daß er ſich in irgend einen blutigen Kampf mit dem ihm weit überlegenen Feind hätte einlaſſen dürfen. Er zog ſich daher ganz langſam bis in das Oeſtreichiſche zurük und Buonaparte folgte ihm dahin muthig und entſchloſſen nach, den man entweder aus Furcht, oder aus Vorliebe für unüberwindlich achtete. Ich breche hier zwar nicht mit frohem Herzen eines gutgeſinnten Venezianers auf dem Lan-

Digitized by Google

Lande, ab, wenn ich mich gleich mit dem noch immer ſorgenloſen Volk in Venedig über ſeinen mit der traurigen Lage ſo vieler ſeiner Mitbürger in einigen Provinzen des venezianiſchen Staats äuſſerſt kontraſtirenden luſtigen Karneval höchlich freuen wollte. Leben Sie wohl und verzeihen Sie mir, daß ich eines ſo widernatürlichen Kontraſtes erwähnen muſte. Ich bin u. ſ. w. Venedig den 27ſten Februar 1797.

3.

Während nun, mein Fr., Joubert in Tirol vordrang und deſſen treue, biedere und tapfere Einwohner ſich zu einer gemeinſchaftlichen Gegenwehr unter der Fahne ihres angebeteten Laudons gegen ihre Feinde vereinigten, um aus ächtem Patriotismus ihr Vaterland, ihren Fürſten und ihr Eigenthum zu vertheidigen; während der kühne Buonaparte dem Prinzen Karl langſam nachfolgte, Görz einnahm und in Trieſt einzog, und die Bewunderer, Lobredner und Emiſſairs der franzöſiſchen Nazion, ihres groſen italieniſchen Helden und ſeiner ſiegreichen und unüberwindlichen Armee t) ſowohl in der Lucerner und Mailändiſchen Zeitung, als auch in Briefen u) und Flugſchriften weit herum ihre frohe Stimme erſchallen ließen: ſo klärte

t) S. Relazione ſommaria &c. pag. 11.

u) Es wurde mir damals von einem gewiſſen Mann in Venedig ein Brief vorgeleſen, worinnen ihm ſein guter Freund aus . . . . . . unter andern auch dieſes ſchrieb: Buonaparte dringt mit Rieſenſchritten!! gegen Wien vor, ganz Ungarn iſt im Aufſtand!! u. ſ. w.

Digitized by Google

klärte ſich der fein angelegte Plan der Franzöſiſchge- ſinnten und der Verräther ihres bedrängten Vaterlands in Bergamo immer mehr auf. Es waren 150 Bergamasker, welche größtentheils aus jungen Edelleuten beſtanden und ſich im Stillen vereinigt und zu Revoluzionairs ſchon lange gebildet hatten. Der Leichtſinn, das Spiel, die Wolluſt und das Laſter, hatten ſie gröſtentheils in Schulden, in die Armuth und ins Unglük geſtürzt, und welche von ihnen der Verzweiflung ſehr nahe waren, warfen ſich ganz natürlicherweiſe zu Anführern dieſer Verſchwornen auf. Dieſe erſchienen x) dann zufolge guter Einverſtändniſſe vor dem Pallaſt des Podeſta Ottolini und ließen ihn durch ihre Häupter mündlich auffordern, ſeinen Anſprüchen auf die Stadt und Herrſchaft ſchriftlich zu entſagen. Der erſchrokkene Stadthalter zauderte keinen Augenblik, die unrechtmäßige Einwilligung in dieſe Forderung niederzuſchreiben, zu beſtättigen, zu unterzeichnen, und die Stadt eiligſt zu verlaſſen. Nun lag den Rebellen nichts ſo innig am Herzen, als die Staatskaſſen auszuleeren und die venezianiſche geringe Mannſchaft daſelbſt zu entwafnen. Die treuen Einwohner, welche dieſen für ſie unangenehmen und betrübten Vorfall als das geheime Werk der Franzoſen mit betrachteten, wagten es nicht, auch nur die geringſte Bewegung aus Furcht vor den Kanonen des Kaſtells zu machen, welche gegen die Stadt gerichtet waren y).

Die

x) Den 12ten März 1797.

y) Ich bemerke hier einmal für allemal, daß bei der Erzählung der vorgefallenen Revoluzion auf dem veſten Lande

Die Rebellen von Bergamo, welche von dem glüklichen Erfolg ihrer revoluzionairiſchen Unternehmungen ſchon vorher überzeugt waren, zogen hierauf nach Brescia, um auch da das auszuführen, was ſie in ihrer Vaterſtadt ſchon erreicht hatten. Als ſie an den Thoren z) von Brescia in der Anzahl von ohngefehr 250 Mann angekommen waren: ſo gab der Provveditore Battaglia, welcher im Namen der Republik in dieſer Stadt das Staatsruder führte, den 400 Mann venezianiſcher Truppen, welche daſelbſt in Beſazzung lagen, den ſtrengen Befehl, daß ſie in ihren Quartieren ruhig ſich verhalten ſollen. Die Bitten dieſer braven Truppen; die dringenden Vorſtellungen, welche ein ehrliebender und treuer Kapitain an ihn zu bringen wagte; die Verſicherungen, daß er mit ſeiner Kompagnie allein die Empörer zurükſchlagen und zerſtreuen würde, wurden von dieſem ehr- und treuloſen Mann verachtet und verworfen, welcher dieſen würdigen und patriotiſchdenkenden Offizier ſogar mit dem Tod bedrohete, wenn er auch nur ein einziges Wort in Beziehung auf dieſen Gegenſtand zu wiederholen, ſich erdreuſten würde. Auch der Podeſta Mocenigo, in deſſen Buſen jederzeit Liebe zum Vaterland

---

Lande vorzüglich die zwo ſchon angeführten kleinen Schriften: Relazione ſommaria &c. und Lettera ingenua ad un amico in cui viene deſcritto l'avvenimento della diſtruzione del veneto Governo Ariſtocratico zu Grunde liegen, damit ich nicht Urſache habe, zu oft meine Leſer auf meine Gewährsmänner zu verweiſen.

z) Dieſes erfolgte den 18ten März 1797.

land ſchlug, bemühte ſich, den Maasregeln des Battaglia ſich entgegen zu ſezzen, dem er aber freilich der Subordinazion wegen nachgeben muſte. Kaum gelang es ihm, verkleidet durch die Flucht ſich zu retten. In den ſogenannten wiedergebohrnen Regierungsverfaſſungen der Italiener hatten ſich leider! ſchon dieſe Gewohnheit und Nothwendigkeit für das Laſter aller Art eingeſchlichen, daß dieſes ungeſcheut die Treue, Ehre und Tugend der Menſchen für Hauptverbrechen erklärte und erklären muſte, um auf deren Verbannung und Untergang ſeine glänzende Scheingröſe erheben zu können. Nur Battaglia konnte, nachdem er hier ſein edles Werk vollendet ſah, unverfolgt und ungekränkt nach Verona ſich begeben, um auch da mit ſeinen treuen Bundsgenoſſen jenes nach ſeinem beſten Vermögen fortzuſezzen.

Auf dieſe Weiſe, mein Fr., wurde nun der Grund zu einer der unglüklichſten Kathaſtrophen für die Republik Venedig gelegt und der Brief a) der Bergamaſker

a) Siehe Raccolta di carte publiche del nuovo Governo Veneto Democratico parte III. pag. 85 — 87. Dieſem Brief, der von 15ten März aus 1797 geſchrieben war, war noch eine Farſe in drei Auftritten, der Pabſt mit ſeinen Kardinälen, als ein erdichtetes Paſtorale des Biſchofs von Brescia, weil dieſes damals noch nicht revoluzionirt war, beigefügt. Der Gegenſtand dieſer Farſe enthielt den geführten Krieg und den gemachten Frieden des Pabſtes mit den Franzoſen. Voll Freude über den geſchloſſenen Frieden began ein glänzendes Tanz-

Digitized by Google

ſer an den Senat war für ſie nichts weniger, als leidentlich.

"Wir haben, ſagten ſie in demſelben, die erſten „gewaltthätigen Verſuche gemacht, um unſere Freiheit „zu erlangen. Die franzöſiſche Nazion, gleich „edelmüthig und ſtandhaft bei ihren Grundſäzzen, „hat unſere Bemühungen unterſtüzt. Die „Diebe, die Spionen und die Schergen hatten ſonſt „mit dem durchlauchtigſten Doge die Sorgfalt, die „Unterthanen zu beherrſchen und die Gerechtigkeit zu „handhaben, getheilt. Noch immer ſchmachten unſere „Brüder!! in den Gefängniſſen zu Venedig und in „Dalmazien, welche jenes höchſte Gericht b), der „Siz des Despotismus, zu Schlachtopfern beſtimmte, „welches verdammt, ohne zu hören und die Meinun„gen und Ausſprüche der tugendhaften!! Menſchen „für Verbrechen erklärt. Viele andere aus unſerer „Mitte, welche jezt das Himmliſche der Freiheit ath„men, waren ſchon von jenen drei Richtern c) der „Hölle zu Opfern beſtimmt, welche die Verbrechen „nach ihrer Willkühr ohne Geſezbuch und ohne Grund„ſäzze richten. Mehr als 300!! Perſonen verloren „jährlich

Tanzfeſt, welches aber unverſehens der folgende Geſang unterbrach und alſo lautete:

Ariſtokrat! unwürdig für und für,
Dein Haupt mehr zu erheben;
Wird man ihm, ſcheint es mir,
Ein tragiſch's Feſt noch geben.

b) Der Rath der Zehen.

c) Die drei Staatsinquiſitoren.

„jährlich aus zwei Millionen von Einwohnern das „Leben und drei Millionen Lire reichten nicht zu, „welche man jährlich für die Staatsbedürfniſſe in die „Hauptſtadt ſchikte, um den Hunger der armen Edel„leute zu befriedigen. Dieſe Summe wird nun ihren „Umlauf!! in unſerer Provinz behaupten!! ſie wird „unſern Handel und unſere Manufakturen beleben „und der Ueberfluß!! und Friede werden unſer „Theil ſeyn. Unſere Brüder, die Lombarden und wir, „werden uns in Zukunft mit dem wechſelſeitigen Ueber„fluß, welchen das fruchtbare Land auf der einen „und der Fleiß und die Thätigkeit auf der andern „Seite ſchaffen, gegenſeitig unterſtüzzen und den Be„dürfniſſen eines jeden zu Hilfe eilen. Alle die Hä„fen Italiens werden unſern Vortheilen offen ſtehen. „Die Abgaben von Salz und Tabak werden verrin„gert und die Staatskaſſen! geſichert! ſeyn. Alles „kündiget uns unſere Glükſeligkeit an!!„

„Laſſet uns demnach o! Bürger, die Banden „der Verbrüderung und der Bruderliebe enger knü„pfen. Die ſüßen Namen von Vaterland, von Frei„heit und Gleichheit, Namen, welche auf unſern Ge„filden bis jezt noch nie ausgeſprochen worden waren, „mögen ſtets von unſern Lippen fließen, in unſerm „Munde wiederhallen und unſere Herzen zu einer „ächten Menſchenliebe!! entflammen. Ja, das Haupt „unſerer Kirche, der aufgeklärte und weiſe Biſchof d) „hat

d) Sein Name war Dolfin, welcher von einem ſehr guten angeſehenen adeligen Geſchlechte in Venedig abſtammte und welches er damals durch ſein geſezwidriges

„hat Treue der freien Regierungsverfaſſung geſchwo„ren, welche ſich das Bergamaskiſche Volk!! geben „wird, und hat auf dieſe Weiſe der ganzen Welt!! „bekannt gemacht, daß die Souvränität des Volks!! „keineswegs im Widerſpruch mit dem Evangelium „ſtehe, daß die Grundſäzze der Gleichheit und der „Religion ſich mit einander auf eine bewundernswür„dige Art vertragen und dahin übereinſtimmen, die „Menſchen dem Laſter zu entreißen und ſie zur Tu„gend zu leiten. Bürger! das Schif hat die Anker „gelichtet, die Vernunft!! führt das Steuerruder „und der Himmel lächelt!! auf unſere Unternehmun„gen herab. Mögen demnach unſere Geſinnungen „ſtets mit einander übereinſtimmen, möge der An„fang! dem Fortgang und dem Ende entſprechen und „unſere ſauren Bemühungen unſere aller Glükſeligkeit „und die — unſerer Nachkommenſchaft krönen!„

Dieſer Brief der bergamaskiſchen Revoluzionairs, deſſen Charakter hyperboliſche Verläumdungen e) auf der einen und grobe Volkstäuſchungen auf der andern Seite in ſich ſchließt, hatte nebſt dem bittern Verluſt der beiden venezianiſchen Provinzen von

Bergamo

---

driges Betragen in Bergamo nicht wenig betrübte. Man ſagte von dieſem Seelenhirten, daß er mit dem Kruzifix in der Hand auf den Straßen gepredigt und bewieſen hätte, daß auch das Evangelium Gleichheit lehre!

e) Man vergleiche hiemit meine Bemerkungen über die Regierung der Venezianer im erſten Bändchen vom 1—9 Brief.

Digitized by Google

Bergamo und Brescia einen ſehr unangenehmen und empfindlichen Eindruk nicht allein auf die Regierung von Venedig, ſondern auch auf alle ihre noch übrigen Unterthanen des veſten Landes gemacht. Dieſen Brief theilte man ſich noch überdieß hie und da in Abſchriften, ſelbſt in Venedig, mit und man ſparte keine Mühe deſſen Inhalt zur Unehre der Regierung überall zu verbreiten . . . Zwar gaben ihr die franzöſiſchen Generale, mündlich und ſchriftlich die nachdrüklichſten und feierlichſten Verſicherungen, daß ſie an der erfolgten Revoluzion nicht den geringſten Antheil hätten f). Der franzöſiſche Miniſter in Venedig Allemand unterließ es gleichfalls nicht, eben dieſelben wohlmeinenden Zuſicherungen einer Republik zu machen, welche ſeine Geſandſchaft bei ihr als das veſte Siegel der alten und neuen guten und freundſchaftlichen Verhältniſſe mit allem Recht betrachtete, die fernerhin unter beiden Republiken ſtatt haben ſollten. In dieſer Zuverſicht ſchikte der Senat in Venedig abermals einen Kourier mit der treuen Erzählung der vorgefallenen bedenklichen Ereigniſſe in Bergamo und Brescia nach Paris ab. Das Direktorium ſtets wachſam, ſeine Treuloſigkeiten zu verbergen, ſtets gleich in ſeinen ſchändlichen Maasregeln, ſtets bereit, Geſinnungen zu äußern, die es nie in ſeinem Buſen nährte, legte die größte Betrübniß über eine ſolche Nachricht an den Tag und gab vor, daß es das lebhafteſte Intereſſe an den Unglüksfällen der Republik Venedig

f) Aber doch die Franzoſen nach dem eigenen Geſtändniß der Bergamasker!

Venedig nehme. Damit aber dem Direktorium ſein abſcheulicher Betrug deſto beſſer gelingen möge, ſo gab es ſeinen Generälen den ausdrüklichen Befehl, daß ſie ſich mit den Venezianern verbinden ſollten, um die Rebellen zu unterjochen und ſie zu ihrer alten Unterwürfigkeit wieder zurük zu führen . . . Auch bei dieſer Gelegenheit erfolgten in den lebhafteſten Ausdrükken die gewöhnlichen Betheuerungen von herzlicher und aufrichtiger Freundſchaft gegen Venedig, um dieſem auch den entfernteſten nur möglichen Verdacht zu benehmen und die Rebellen zur allmähligen Ausführung eines Plans deſto glüklicher zu leiten und benuzzen zu können, welchen Bosheit und Habſucht ſchon lange entworfen hatten. Man erkannte es nur zu wohl, daß die getäuſchte venezianiſche Regierung von ihren vielen und verſchiedenen Kourieren, die ſie nach Paris eilen ließ, nichts anders, als nur die Rechnung von den Reiſeunkoſten empfieng; da im Gegentheil das Direktorium auf dieſe Weiſe von Zeit zu Zeit dieſe beruhigenden Nachrichten erhielt, daß der Senat nicht den geringſten Verdacht noch gegen deſſen Maasregeln hege, eine Sache, die es ja eben ſo heftig wünſchte, damit der beabſichtigte Schlag unverſehens und unerwartet erfolgen und es dann unmöglich ſeyn möchte, durch irgend ein Mittel mehr denſelben von ſich abzuwenden. Wenn daher die Republik das Aeuſſerſte verſuchte und auch ihren würdigen und allgemein anerkannten und ſehr geſchäzten Kompatrioten den Kavalier Peſaro an den Obergeneral Buonaparte nach Görz ſandte, damit er dieſen von der erfolgten Rebellion mündlich benachrichtige und

ihn um ſeinen kräftigen Beiſtand erſuche, den Fortſchritten der Revoluzionairs Einhalt zu thun: ſo konnte man ſchon erwarten, daß Buonaparte, welcher mit den Abſichten und Entſchließungen des Direktoriums vollkommen vertraut ſeyn muſte, ſolche Antworten Peſaro geben und ſeinen Offizieren ſolche Befehle g) ertheilen werde, wie ſie dem geheim angelegten Plan der Franzoſen ſelbſt anpaßten und ſich mit dem Zuſammenhang der Dinge und der Begebenheiten wohl vertrugen . . . .

Was nun aber, mein Fr., die Republik Venedig in dieſer Periode über den bittern Verluſt von Bergamo und Brescia einigermaſſen beruhigte und ihren Schmerz hierüber milderte, das waren die monotoniſchen Geſinnungen und Aeußerungen von Treue und Anhänglichkeit der ganzen venezianiſchen Nazion an ihren geliebten und angebeteten Fürſten und ihre freiwilligen und aufrichtigen Verſicherungen, daß ſie für deſſen Vertheidigung, ihr Leben und Gut aufzuopfern, entſchloſſen wären. Dieſe Aeußerungen und Anerbietungen ließen dann ſowohl die Bewohner des Landes, als auch die Einwohner der Städte durch ihre Repräſentanten und Abgeordneten theils ſchriftlich, theils mündlich vor dem Thron ihrer Regierung niederlegen, welche ſie mit innigem Wohlgefallen zwar annahm h) aber

g) So unterſagte Buonaparte ſeinen Offizieren bei Lebensſtrafe, ſich in die venezianiſchen politiſchen Angelegenheiten einzumiſchen.

h) Die Regierung ließ auch dieſe patriotiſchen Geſinnungen ihrer Unterthanen öffentlich durch den Druk bekannt

aber um ihrer erklärten Neutralität willen nicht mehr zwekmäßig genug zu benuzzen, im Stande war. Nichts deſtoweniger werden dieſe rührenden und übereinſtimmenden Beweiſe von einer aufrichtigen und entſchloſſenen Treue biederer Unterthanen zu einem ſteten Denkmal und Beweis dienen, daß ſie ſicher ihre Regierung vom Herzen lieb hatten, und daß dieſe nicht verdiente, von einigen Bergamaskern in ein ſo gehäßiges und verabſcheuungswürdiges Licht geſezt zu werden.

Ich ſchmeichle mir, mein Fr., daß ich Ihnen kein geringes Vergnügen verſchaffen dürfte, wenn ich Ihnen einige dieſer Dokumente von Bürger- und Unterthanstreue in der Ueberſezzung mittheilte und ſie auf dieſe Weiſe in ihrer wahren, liebens- und lobenswürdigen Geſtalt auch in unſerm gemeinſchaftlichen teutſchen Vaterlande bekannter machte . . .

So ließen die Veroneſer durch ihre Repräſentanten dem Kommandanten der franzöſiſchen Truppen in Verona mündlich dieſe vortragen i): "da ſich die veroneſiſche Nazion unter der väterlichen und geliebten venezianiſchen Regierung vollkommen glüklich ſchäzze: ſo müſſe ſie ſich der Grosmuth der franzöſiſchen Nazion empfehlen, damit ſie unter den gegenwärtigen Umſtänden in ihrer Konſtituzion unangetaſtet

C 2 erhalten

kannt machen, welche als Beilagen zu den Zeitungen in Venedig mit ausgegeben wurden. Siehe die Beilagen des Nuovo Postiglione von Num. XXIX—XXXIII.

i) Den 20ſten März 1797.

erhalten werde; welcher ihrer aufrichtigen und ſtandhaften Willensmeinung nach nie etwas eine andere Richtung würde geben können, als nur die Gewalt.„

Die folgende Entſchließung der Einwohner der Valle Seriana wurde unter dem Läuten der Glokken mit allgemeinem Beifall und mit dem Jubelgeſchrei: es lebe Sankt Markus! angenommen k). Sie war folgenden Inhalts: “Nachdem das Volk der Valle Seriana durch Hilfe Gottes die Freiheit beſizt, ſich unter der venezianiſchen Herrſchaft zu erhalten, unter welcher es ſeit ſeiner freiwilligen Unterwerfung l) glüklich lebte, und indem es mit der That darthun wollte, was es ſchon lange im Herzen hegte: ſo hat es gegenwärtig ſolche Einrichtungen getroffen, welche nicht allein den gegenwärtigen Umſtänden angemeſſen ſind, ſondern welche auch zureichen, die gute Sache ſowohl des Staats, als ſeiner treuen Unterthanen zu beſchüzzen.„ Dieſes gute Volk, nachdem es hierauf ſeiner gemachten Anſtalten erwähnt hatte, ließ ſie dann durch ſeinen Deputirten mit einem Brief an ſeinen Fürſten von Venedig überreichen, worinnen ſie ihm noch insbeſondere ſchrieben: “Hier zu den Füßen von Ew. Durchlaucht erblikket Ihr unſern Abgeordneten Pedrochi, einen treuen Unterthan. Ihr werdet Euch durch ihn auf das lebhafteſte von unſerer Anhänglichkeit an die venezianiſche Regierung überzeugen. Wir haben alles gethan, um uns in einer unabänderlichen

k) Den 30ſten März 1797.

l) Dieſe erfolgte im Jahr 1428.

Digitized by Google

derlichen Unterwürfigkeit zu erhalten, um welcher willen wir uns auch jederzeit Eures ganz beſondern Schuzzes werth gemacht haben. Wir hoffen, daß Ihr unſere genommenen Maasregeln billigen und mit Wohlgefallen einen Kuß annehmen werdet, den wir Euch weinend auf die Füſſe drükken.„

Die Val-Sabbier erklärten ſich in ihrem Memorial m), welches ſie durch ihre Deputirten ihrem Fürſten von Venedig übergeben ließen, alſo: "Die Val-Sabbia, welche ſeit der Periode ihrer freiwilligen und ehrenvollen Unterwerfung jederzeit und in jeder mißlichen Lage Euer Durchlaucht jene Treue und Anhänglichkeit bewieß, welche ſich unter den übrigen Kommunen des Brescianiſchen ſehr wohl auszeichneten, brennt gegenwärtig mehr als jemals vor Verlangen, Ew. Durchlaucht in den gegenwärtigen Bedrängniſſen ihre groſe Treue und Anhänglichkeit an den Tag zu legen.

Die Stimmen von unſerer Treue und von unſerer Bereitwilligkeit, für Ew. Durchlaucht unſer Leben hinzugeben, ertönen überall aus einem Munde, wovon ſelbſt dieſe Berge wiederhallen.

Dieſe Treue, die wir alle Ew. Durchlaucht zuſichern, ſchwören wir Euch, wird unverlezbar ſeyn, wobei wir Euch zugleich verſprechen, daß wir ſterben werden, aber mit Eurem Namen im Munde.„

Die Anrede, welche bei der Ueberreichung dieſes Memorials einer der Deputirten dieſes patriotiſch geſinnten

m) Den 27ſten März 1797.

Digitized by Google

geſinnten Volks an den Fürſten hielt, darf hier nicht ganz mit Stillſchweigen übergangen werden. Sie hatte zu ihrem Inhalt folgendes: "Das ehrenvollſte und ausgezeichnetſte Geſchäft, welches unter gegenwärtigen Umſtänden nur irgend einer von Euren gehorſamſten Unterthanen und treuen Dienern, angebeteter Fürſt, verrichten kann, iſt gewiß dieſes, welches mir das Schikſal an dieſem Tag erfüllen läßt

Mögen Ew. Durchl. die Perſonen mit Huld betrachten, welchen mehr, als 16000 von Euren Unterthanen, welche die Val-Sabbia in ſich faßt, den Auftrag ertheilen, daß ſie ſich hin zu den Füßen Eures Throns naheten und in ihrem Namen den heiligſten Eid einer unverlezlichen Treue und beſtändigen Anhänglichkeit an die venezianiſche Regierung leiſteten.

Nicht die Gewalt der Waffen, nicht die Wirkung von geheimen Kunſtgriffen, ſondern allein die aufrichtige Ueberzeugung, und die zuverläßige, feierliche und freie Willenserklärung von allen jenen Thalbewohnern, welche ihre gleichgeſinnten und übereinſtimmigen Gelübde zum Ueberfluß n) geäußert haben, waren es, welche dieſes geliebte Volk dahin brachten, daß es in

---

n) Die Val-Sabbier boten demjenigen eine Belohnung von 300 Liren an, welcher eine Perſon entdekte und ſie arretirte, die auf dem Gute die Kokarde der Rebellen gegen die venezianiſche Regierung aufgeſtekt hätte, während ſie den Sankt Markus auf dem Hut, oder an dem Buſen trugen und bei jeder Gelegenheit voll Enthuſiasmus ausriefen: es lebe unſer angebeteter und vielgeliebter Fürſt!

in dem wichtigſten Zeitpunkt die Verirrungen einiger mit Abſcheu betrachtet und das klärſte und deutlichſte Zeugniß von ſeiner Vaſallentreue einer Regierung giebt, die es jederzeit mit dem Beinamen der zärtlichſten, ſanfteſten und gnädigſten ausſprechen wird.

Groß iſt, Durchlauchtigſter Fürſt, die Beruhigung für dieſe zween Deputirte, welche gerade in dem Augenblik, wo ſie im Namen ihrer Mitpatrioten das Verſprechen geben, daß ſie alle ohne Unterſchied ihr Leben und ihr Eigenthum zur Vertheidigung Eurer Unterthanen und Eurer Staaten aufopfern werden, auf eine That o) hinweiſen können, die ſie ſchon unternommen haben.

Sicher konnte für ſie kein glüklicherer und ſchönerer Tag erſcheinen, als es dieſer iſt, an welchem es ihnen von der fürſtlichen Huld vergönnt wurde, unmittelbar vor ihrem Fürſten die Gelübde ihres Herzens und die Reinheit ihrer Abſichten zu offenbaren: ſo wie ich keine glüklichere Gelegenheit würde erwarten können, um die Verſicherungen und Gelübde eines ſo treuen Volks von Val-Sabbia mit den meinigen zu verbinden.„

Dieſen aufrichtigen und edlen Patriotismus, welchen die Val-Sabbier auf eine ſo ausgezeichnete Art äußerten, ahmten auch die noch übrigen Thalbewohner

o) Die Val-Sabbier hatten ſich nämlich nicht allein bewafnet, ſondern waren auch damals gegen Salo gezogen, um ſich den Rebellen wirklich zu widerſezzen. Mehreres hievon weiter unten.

ner nach. Die Val-Trompia bot der Val-Sabbia eine bewafnete Mannſchaft von 4000 Mann zur Wiedereroberung deſſen an, was ſich gegen die venezianiſche Regierung empört und von dieſer ſich los geriſſen hätte. Auch die Valle Canonica vereinigte ſich mit dieſen ihren beiden Nachbarinnen, machte ihnen das Anerbieten ihres mächtigen Beiſtandes und ließ dem Provveditor des veſten Landes durch einen Abgeordneten einen Brief einhändigen, worinnen ſie ihm erklärte: "Es konnte den Einwohnern der Valle Canonica nichts Angenehmeres begegnen, als daß ſie durch den Conſole der Direktoren von der Val-Sabbia die erfreuliche Nachricht erhielten, daß man die Aufträge und Anleitungen zur Wirklichkeit erhebt, welche Ew. Excellenz ungeachtet der äußerſt beſchwerlichen Reiſe durch die Gebürge, welche tiefer Schnee bedekt, haben geben laſſen. Wir vermögen nicht, unſere Lage traurig genug zu beſchreiben, in der wir viele Tage hindurch ſchmachteten, die wir ohne alle Befehle und Aufträge unſeres angebeteten Fürſten verleben. Es gereicht uns jedoch zu einem groſen Jubel, zu ſehen wie die Treue aller gegen unſere Regierung ſich noch immer aufrecht erhält, der wiederholten Geſandtſchaften ohngeachtet, die wir empfiengen und welche uns auf das nachdrüklichſte aufforderten, uns mit den Rebellen von Bergamo zu vereinigen.

In unſerer angezeigten Beſtürzung haben wir den 29ſten März frühe zween Abgeordnete nach Venedig geſandt, in der ſchmeichelhaften Erwartung, daß ſie durch die revoluzionirte Stadt ihre Reiſe werden heimlich haben fortſezzen können. In dem Fall aber,

daß

Digitized by Google

daß ſich ihrer Reiſe irgend ein Hinderniß in den Weg legen ſollte, hatten ſie von uns den Auftrag, ſich an Ew. Excellenz zu wenden, damit ſie vermöge eines ſichern Geleites von Euch zu dem königlichen Thron unſeres Fürſten glüklich gelangen und ihm die Treue und das Leben dieſer Unterthanen anbieten können. Wir ſchmeicheln uns, Ew. Excellenz, daß wenigſtens einer von unſeren zween muntern und feurigen Deputirten, von welchen der eine über die Schneegebürge von Valle-Trompia, der andere über die — von der Sabbia wadet, das Glük haben wird, Euch der veſten Geſinnungen aller dieſer Einwohner zu verſichern und Euch zu melden, daß ſie entſchloſſen ſind, auf jeden Wink in Maſſa ſich zu bewafnen, um die Rebellen zurük zu ſchlagen und dieſes immer ſogleich als ihnen von Ew. Excellenz der Befehl hiezu wird bekannt gemacht worden ſeyn. In dem Augenblik, als wir durch Eilboten Nachrichten von der Val-Sabbia empfangen hatten, haben wir, nach dem Beiſpiel der treuen Val-Sabbier, alle die Vorkehrungen und Veranſtaltungen getroffen, welche nur immer auch auf die mißlichſte Lage angewendet werden können p).„

Die Einwohner von Salo erklärten ſich in ihrem Memorial unter dem 29ſten März an den Provveditor q) des veſten Landes alſo: "Dieſes Volk, welches ſich ſtets ſtandhafter zeigt, der durchlauchtigſten Republik die aufrichtigen Geſinnungen von ſeiner Ergeben-

p) Dieſer Brief war den 31ſten März 1797 geſchrieben.
q) Dieſes war leider! Battaglia.

Digitized by Google

gebenheit und Anhänglichkeit an ſie zu bezeugen, ſieht gegenwärtig mit allgemeinem Jubel, Freudengeſchrei und Vivatrufen die Hofnung von einem glüklichen Erfolg ſeiner Angelegenheiten wieder unter ſich aufkeimen, die es aus den troſtreichen und beruhigenden Ausdrükken und Verſicherungen von Ew. Excellenz verehrungswerthen Schreiben unter dem 28ſten März geſchöpft hat.

Wir ſollen hiemit im Namen dieſer Einwohner Sie verſichern, daß ein jeder derſelben bereit ſei, ſein Leben aufzuopfern, um die Rechte des Fürſten zu beſchüzzen. Sie hegen zugleich das Zutrauen zu Ew. Excellenz, daß Sie ihnen alle jene Unterſtüzzungen an Mannſchaft, Munizion und Offizieren angedeihen werden laſſen, deren wir gegenwärtig ſehr bedürfen.

Von unſerer freiwilligen Miliz ſind alle die Briefe von Brescia aufgefangen worden. Nachdem man ſie geleſen hatte, hat man ſie als ſolche erkannt, welche verdienten, von Ew. Excellenz näher in Erwägung gezogen zu werden.

Mögen Sie mit Wohlgefallen dieſe aufrichtigen und ergebenen Geſinnungen annehmen, deren Aeußerungen aus der unveränderlichen Treue dieſes ehrerbietigſten Volks floßen, während wir uns die Ehre zueignen, in Unterthänigkeit die Hände zu küſſen.„

In dem andern Theil ihres Memorials an eben denſelben Provveditor hieß es: “Wir Deputirte von Salo und alle deſſen Einwohner, welche mit eben dem tiefen Schmerz auf die erlittenen Gewaltthätigkeiten hinſchauen, als wir in der beruhigten Erwartung ſtehen, daß wir noch fernerhin unter der ſanften und väter-

väterlichen Herrſchaft der durchlauchtigſten venezianiſchen Republik mit jener Entſchloſſenheit und Biederkeit werden leben können, welche unveränderlich waren und es ſeyn werden, wenden uns nun an Ew. Excellenz und verſichern uns voll Zuverſicht jener Hilfsmittel und Unterſtüzzungen, welche hinreichen, dieſes Volk gegen jeden äuſſern Angrif zu ſichern, damit es ſich beſtändig in ſeiner alten treuen Anhänglichkeit an ſeinen Fürſten erhalten könne, welches auch in der Verlegenheit und im Druk dieſer unglüklichen Zeitpunkte ſeinen feierlichen Eid der Treue erneuert.„

Nachdem nun die Deputirten dieſes biedern Volks um ihren alten rechtſchaffenen Provveditor Cigogna, um Unterſtüzzung an Geld zur Beveſtigung der Stadt, an Militair von Infanterie und Kavallerie, an rechtſchaffenen und geſchikten Offizieren, an Waffen und Munizion für die Einwohner, an Artilleriſten für den Gebrauch der vier Kanonen in Salo und an Getraide inſtändig gebetten hatten: ſo ſezten ſie noch hinzu: "das Vaterland und alle dieſe Einwohner erwarten ängſtlich aus der väterlichen Hand ihres angebeteten Fürſten ſchnellen Beiſtand, um ſich in den Stand ſezzen zu können, die Treue der Gutgeſinnten zu beveſtigen, jeden anſtößigen und bößen Eindruk auf ſie auszulöſchen, äuſſern Verſuchen nachdrüklichen Widerſtand zu leiſten und unveränderlich jene unbeflekte Treue zu machen, in welcher man ſich unter der geſegneten Regierung der durchlauchtigſten Republik erhalten hat.„

Da die Bürgerſchaft von Deſenzano nicht wußte, auf welche Weiſe auch ſie unter gegenwärtigen betrüb-

betrübten Umſtänden ihrem angebeteten Fürſten ihre unveränderliche Treue und Anhänglichkeit an ihn an den Tag legen könnte: ſo hatten die Vornehmſten der Stadt es für gut gefunden, ein Conſilium zuſammen zu berufen r) und im Namen des ganzen Volks folgendes zu dokumentiren: "Alle dieſe unſere Einwohner werden ſelbſt mit dem Verluſt ihres Lebens treue Vollſtrekker aller der Vorſchriften und Befehle ſeyn, die ihnen nur von der fürſtlichen Milde und Güte werden überſchikt werden. Dieſer Beſchluß ſoll noch überdieß unſerm verdienſtvollen Repräſentanten überreicht werden, damit er denſelben in Begleitung eines Briefs zu den Füßen des Durchlauchtigſten Fürſten niederlege und ihn anflehe, daß er auch uns unter die Anzahl ſeiner treuen Unterthanen zählen wolle, welche nie ermüden werden, zu rufen: es lebe unſer angebeteſter Fürſt; es lebe die venezianiſche Regierung!"

Dieſe koſtbaren Proben von anerkannter Bürgerpflicht und Unterthanstreue der entfernten Bewohner des venezianiſchen Staats legten denn auch alle die übrigen Unterthanen und Einwohner der nahen Provinzen und Städte Vicenza, Padova, Cologna, Rovigo, Adria, Lendenara, Ceneda, Conegliano, Udine, Sacile und Portocruaro ab s). In allen ihren Zuſchriften und Memorialen athmete nur ein gemeinſchaft-

r) Dieſes geſchah den 25ſten März 1797.

s) Siehe die oben in einer Anmerkung ſchon angeführten Beilagen zum Nuovo Postiglione Nro. XXX — XXXIII.

meinſchaftlicher Geiſt der Fürſten- und Vaterlandslie-be, der Treue und Biederkeit guter und liebenswürdiger Bürger und Unterthanen. Sie alle wetteiferten um das Glük und den Ruhm, in den Augen ihrer allgeliebten Regierung als treue und gehorſame Unterthanen zu erſcheinen, die nur auf einen Wink derſelben warteten, um ihre aufrichtigen Geſinnungen und Entſchließungen in damit übereinſtimmenden Thaten zu zeigen und ihr Eigenthum und Leben mit aller Bereitwilligkeit für einen Fürſten dahin zu geben, deſſen ſanften, milden und gerechten Scepter ſie im Herzen verehrten und mit dem Munde laut lobpreißten! Der reine Enthuſiasmus des ganzen venezianiſchen Volks war damals ſo auffallend ergießend und lebhaft, daß man es wohl einſah, daß es denſelben in ſeiner Bruſt nicht ganz verſchließen konnte und man es ihm gerne verzieh, wenn es nun anfieng, denſelben auch zur Schau auszuſtellen und ihn in der venezianiſchen Kokarde auf dem Hut öffentlich prangen zu laſſen!

Wer daher, mein Fr., eine allgemein geſchäzte und geliebte Regierung und die veſte und entſchloſſene Treue ihrer Unterthanen nach ihrem Werth zu achten gelernt hat, der konnte ſicher nicht ſolche redliche, lebhafte und übereinſtimmende Aeußerungen hievon unter den Venezianern des veſten Landes ohne innere Rührung des Herzens weder leſen, noch vernehmen. Und wer auch nur wenige Achtung gegen die Tugend und hier in dieſem Fall gegen bürgerliche Tugenden im Herzen fühlt, muſte ſicher mit reinem Wohlgefallen auf ein ſolches Volk herniederſchauen, welches ſie beſaß und äußerte. Ja, er wird nie leicht ſo edle

Zweige

Digitized by Google

Zweige der Liebens- und Achtungswürdigkeit der menſchlichen Natur mit kalter und fühlloſer Hand betaſten und gleichgültig zerknükken können! Doch kein Wort mehr hievon! Leben Sie wohl! Ich bin unter allen Umſtänden Ihr u. ſ. w. Venedig den 1ſten April.

4.

Als nun, mein Fr., die Venezianer des veſten Landes die wohlgemeinten Opfer ihrer Liebe und Zuneigung ihrer bedrängten Republik dargebracht und derſelben ihre Anerbietungen an vereinter Unterſtüzzung gegen ihre Feinde und Empörer gemacht hatten: ſo wollte ſie das Gute und Wohlgefällige ihrer ergebenen Unterthanen doch nicht ganz verkennen, ſie wollte ſie gegen jeden Störer der öffentlichen Ruhe bewafnen t) und dieſe durch ihre treue Wachſamkeit aufrecht erhalten laſſen. Sie erklärte jedoch hiebei aufs Neue ihre Neutralität und ließ dieſen ihren veſten und unabänderlichen Entſchluß zur unverlezbaren Beobachtung derſelben allen ihren noch treuen Unterthanen in einem Manifeſt u) feierlich bekannt machen,

---

t) Dieſe Bewafnung ſchrenkte ſich aber blos darauf ein, daß die Landleute in ihren Kirchſprengeln an der Zahl von 10—12 Mann abwechſelnd Tag und Nacht die Wache hielten und daß ſie ſich wohl auch auf ein Sturmgeläute in der Nachbarſchaft gegen Ueberfälle der Rebellen und Räuber einander zu Hülfe eilen konnten.

u) Siehe il Nuovo Postiglione Num. XXX. pag. 226.

Digitized by Google

machen, worinnen ſie zugleich ein anderes Manifeſt x) wiederrufte, das ihr Provveditor Battaglia in ihrem Namen an die Einwohner des veſten Landes zu ihrer allgemeinen Bewafnung gegen die Rebellen und Franzoſen gerichtet haben konnte und welches zwar nicht in dem venezianiſchen Staat verbreitet, wohl aber zu deſſen Bekanntmachung in dem politiſchen Thermometer zu Mailand eingerükt worden war. Es war folgenden Inhalts: "Wir Battaglia fordern die getreueſten Unterthanen auf, in Maſſa die Waffen gegen die Feinde der Ordnung, der Geſezze und der Regierung zu ergreiffen und ſie zu zerſtreuen, zu vernichten und ohne Erbarmen niederzumezzeln. Die Republik wird Sklavonier und Geld zur Unterſtůzzung ſenden. Wir ſind von dem beſten und ſicherſten Erfolg eines ſolchen Unternehmens überzeugt, indem wir die Unterthanen verſichern können, daß die öſtreichiſche Armee die Franzoſen ſowohl in Tirol, als auch in Friaul gänzlich geſchlagen hat und daß der Reſt von dieſen blutdürſtigen und irreligiöſen Horden im vollen Rükzuge begriffen iſt, welche unter dem Vorwand, ihre Feinde zu bekriegen, das Land einer Republik verwüſten, welche ſich doch jederzeit freundſchaftlich, aufrichtig und neutral gegen ſie bewieſen hat. Aber jezt ſind die Franzoſen auſſer Stand, ihre Hand den Rebellen zu

x) Es war unterm 21ſten März 1797 von Verona aus datirt und überſchrieben: Noi Francesco Battaglia per la Sereniſſima Republica di Venezia Provveditor Estraordinario in Terra Ferma. Siehe Raccolta di Carte publiche &c. Volume II, pag. 121 und 122.

zu deren Beiſtand darzureichen, da wir im Gegentheil nur den günſtigen Augenblik erwarten, ihnen den Rükzug abzuſchneiden, den ſie aus Nothwendigkeit nehmen müſſen.

Ueberdieß laden wir die Bergamasker, welche der Republik noch treu geblieben ſind und die übrigen Nazionen ein, die Franzoſen aus den Städten und Kaſtellen wegzujagen, welche ſie ohne alles Recht beſezt haben und ſich deswegen an unſere Kommiſſairs Zanchi und Loccateli zu wenden, um von dieſen die ſchiklichen Anweiſungen und täglich die Bezahlung von vier Liren für einen jeden Tag zu erhalten, an dem ſie in Thätigkeit waren.„

Es war wohl für die Regierung von Venedig keine ſchwere Sache, vor den Augen ihrer Unterthanen und der ganzen Welt Sonnenklar zu zeigen, daß ſie nicht die Urheber eines ſolchen Manifeſtes ſeyn konnte. Mehrere Mühe mochte es aber einen Battaglia gekoſtet haben, einen Verdacht von ſich abzulehnen, den er nur ſchon mit zu vielem Recht auf ſich geladen hatte. Doch ich überlaſſe es Ihnen, mein Fr. ſehr gerne, wem y) Sie dieſe feine, hinterliſtige und

y) Buonaparte ſchreibt wenigſtens nach der in Venedig vorgefallenen Revoluzion den 15ten Meſſidor (4ten Jul.) 1797 von Montebello an Battaglia folgendes: "J'ai reçu avec le plus grand plaisir, Monsieur, la derniere lettre, que vous êtes donné la peine de m'ecrire de Veniſe. Lorsque j'ai vu votre nom à une infame proclamation, qui a parûe dans le tems; j'ai reconnu, que ce ne pouvoit être que l'ouevre de vos ennemis et des

und verrätheriſche Erfindung wohl zuſchreiben wollen, die indeſſen die Abſichten der Franzoſen ſo ſehr begünſtigte und ſo treffend in den Zuſammenhang der Dinge hineinpaßte.

Doch

---

des mechants. La loyauté de votre caractère, la pureté de vos intentions, la vraie philoſophie que j'ai reconnu en vous, pendant tout le tems que vous avez été chargé du pouvoir suprême sur une partie de vos compatriotes, vous ont captivé mon estime. Si elle peut vous dedomager des maux de toute espece que vous avez essayé dans ces derniers tems, je me trouverai heureux.

Comptez, Monsieur, que dans toutes les circonstances je saisirai l'occasion de pouvoir faire quelque chose, qui vous ſoit agréable. Pourquoi, au lieu de Monsieur Pesara ne me futes-vous pas envoyé à Göritz? La force des raiſons et des choses, que vous auriez entendue, vous eut mis à même de triompher des lors de la ridicule Oligarchie, qui a voulu se naufrager presqu' au port. Oui, Monsieur, je me plais à le dire, 4 ou 500 François, qui ont été assassinés à Veronne vivroient encore, et si l'Oligarchie de Venise, trop en dissonance avec les lumières et le mouvement de toute l'Europe auroit du ceder à un gouvernement plus sage, plus humain et plus fondé sur les principes de la véritable representation, il auroit au moins fini sans se rendre coupable d'un crime, dont les historiens françois seront obligés de remonter plusiers siecles, pour en trouver un semblable.

Je vous ai connu dans un tems où je prevoyois peu ce qui devoit arriver, et je vous ai vu des lors ennemi de la Tyrannie et desirant la veritable Liberté de votre Patrie.

Doch es iſt Zeit, daß wir zu den Revoluzionairs von Bergamo und Brescia wieder zurükkehren, welche in eben dem Grade an Unternehmungsgeiſt und Dreiſtigkeit zunahmen, als ſich ihr Anhang von Müßiggängern vermehrte und es ihnen an jeder andern Unterſtüzzung ſtets weniger zu fehlen ſchien. Sie zogen auf den Dörfern dieſer beiden Provinzen umher, pflanzten überall den Freiheitsbaum auf und nahmen ſogar Salo ein, deſſen Einwohner kurz vorher ihrer venezianiſchen Regierung Treue zugeſchworen und ſie um Hilfe und Unterſtüzzung gegen die Rebellen vergebens gebeten hatten. Dieſe Unternehmungen und Fortſchritte der Empörer spornten nun alle die benachbarten gutgeſinnten Landleute an, ihre gefaßten und bekanntgemachten Entſchließungen zur Wirklichkeit zu erheben und ihre Geſinnungen in Thaten zu zeigen. Der eben ſo rechtſchaffene, als tapfere Graf Fioravante von Salo ſammelte ein Korps dieſer Landleute, ſtellte ſich an ihre Spizze und nahm mit bewafneter Hand den Rebellen ſeine Vaterſtadt wieder ab. Da ſich hierauf die braven Thalbewohner von Sabbia, Trompia, Canonica und Seriana, mit ihm noch verbunden

---

Je vous prie, Monſieur, de croir aux ſentimens d'eſtime, et à la conſideration diſtinguée avec la quelle je ſuis

(Signé) Buonaparte.

Dieſer Brief, welcher in verſchiedenen Rükſichten hier eine Stelle mir zu verdienen ſchien, findet ſich in der Raccolta di Carte Publiche &c. Volume IV. pag. 107–109 und ins Italieniſche überſezt pag. 109–111.

Digitized by Google

bunden hatten: ſo zog er entſchloſſen den Empörern entgegen, ließ ſich mit ihnen in ein Treffen ein und erfochte über ſie einen vollſtändigen Sieg, wobei den Siegern noch überdieß ohngefähr 500 Gefangene in die Hände fielen, worunter ſich ſiebzehn theils Bergamaskiſche, theils breſcianiſche Edelleute und gröſstentheils öſtreichiſche Kriegsgefangene befanden, welche in Venedig, wohin man ſie insgeſamt abgeführt hatte, übereinſtimmig ausſagten, daß ſie von den Franzoſen z) gezwungen worden wären, bei den Rebellen Dienſte zu nehmen.

Zu gleicher Zeit, als Fioravante ſeine muthigen Landleute gegen die Bergamasker und Breſcianer anführte, dachten nun auch die Veroneſer mit allem Ernſt an ihre Selbſtvertheidigung, zumal ihnen der Entſchluß der Rebellen, Verona zu unterwerfen, zu Ohren gekommen war, deſſen Ausführung jedoch ihre erlittene Niederlage ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legte. Indeſſen erforderte es ſchon die Klugheit, unter ſolchen bedenklichen Umſtänden auf jeden unangenehmen Vorfall hinlänglich vorbereitet und auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſeyn. Hiebei würde das veroneſiſche Volk ſich es zu einer groſen Schande und Beſchimpfung angerechnet haben, wenn es ſich von etwas andern, als nur von der Uebermacht hätte unterjochen und ſeinem rechtmäßigen Fürſten hätte entreißen laſſen wollen. Zwar bot Battaglia alle ſeine Beredſamkeit auf, um die Veroneſer und

z) S. Relazione ſommaria &c. pag. 20.

ihre Repräſentanten dahin zu bringen, jeder Vertheidigung zu entſagen, indem er ihnen die Schrekniſſe des Kriegs mit den lebhafteſten Farben ſchilderte und die Uebel deſſelben in dem ſtärkſten Lichte zeigte, worinnen ihn Sanfermo treulich unterſtüzte. Nichtsdeſtoweniger beſtanden der andere Provveditor der Stadt, der Graf Franz Emili und die Miniſter der Provinz auf der Vertheidigung und ſtüzten ihren Entſchluß auf dem abſoluten Willen aller Veroneſer, welche ſich keinem, wer es auch ſey, ſo gerade zu unterwerfen würden. Als Battaglia noch immer nicht ſeine Einwilligung hiezu geben wollte und er ſie wenigſtens dadurch zu hintergehen glaubte, daß er Zeit zu gewinnen und die Angelegenheit in die Länge hinaus zu ziehen ſuchte: ſo wurden dieſe biedern Patrioten ihres Vaterlandes, welche die Abſichten ſeiner Maasregeln gar wohl einſahen, hierüber nicht wenig aufgebracht und erklärten ihm ohne Rükſicht auf ſeinen Charakter offenherzig, daß er ſich bei den Veroneſern ſchon ſeit einiger Zeit den Verdacht zugezogen habe, als ob er die Franzoſen und den Jakobinismus begünſtige. Hierauf änderte er ſogleich die Sprache, erhob in vielen Lobſprüchen die Treue der Unterthanen und unterſchrieb die gehörigen Befehle an die Kommunen, um in aller Eile ſo viel Volk, als es die Umſtände erheiſchten, zuſammen zu bringen. Sobald ſich die Landleute vereinigt hatten: ſo wurden ſie in drei Korps, jedes von 4 bis 5000 Mann abgetheilt und die Maasregeln des jungen Marcheſe Maffei, der würdige Enkel des unſterblichen Scipio, mit allgemeinem Beifall angenommen. Er ſelbſt zog mit den übrigen

rigen veroneſiſchen Anführern dieſer drei Abtheilungen gegen die Rebellen aus, um ihren Fortſchritten einen mächtigen Damm entgegen zu ſezzen.

So oft nun aber der Entſchluß von Seite der venezianiſchen Regierung gefaßt worden war, den Rebellen entgegen zu wirken: ſo oft geſchah dieſes mit dem Einverſtändniß und der Billigung ſo wohl der franzöſiſchen Generäle in Verona, als auch des franzöſiſchen Geſandten in Venedig und des Direktoriums in Paris, welches man noch insbeſondere durch einen Kourier hievon benachrichtigen ließ. Sie alle gaben den Anſtalten der venezianiſchen Regierung ihren vollen Beifall und hielten ſie eben für ſo nothwendig, als klug. Auch mißbilligten ſie keineswegs die Verfügung des groſen Raths, vermöge derſelben Battaglia ſeines angeſehenen Poſten entlaſſen und zu ſeiner Beſtrafung, obgleich zu ſpät, auf einen niedern herabgeſezt wurde, welcher ihm indeſſen noch immer den Zutritt in den Senat geſtattete, um von allen dem, was daſelbſt vorgieng, ſich und andere gehörig unterrichten zu können.

Der Senat ſandte nach Verona zu ſeinem Provveditore Joſeph Giovanelli, der ein Mann von groſen Verdienſten und Einſichten war und deſſen Herz reiner Patriotismus und der beſte Wille beſeelte, ſeinem theuern Vaterlande angenehme und nüzliche Dienſte zu erzeigen. Seine erhaltene Aufträge ſchränkten ſich darauf ein, daß er gegen die Franzoſen alle nur mögliche Achtung und Aufmerkſamkeit beweiſen und gegen die abgeirrten Unterthanen Gelindigkeit und Schonung der Strenge vorziehen ſollte. Es waren kaum für den

den in der Erfüllung ſeiner Amtspflichten thätigen und eifrigen Mann einige Tage in Verona verfloſſen, als er einſehen lernte, daß daſelbſt eine gewiſſe Anzahl von Treuloſen ſich befände, welche unter gegenwärtigen Umſtänden alles Unangenehme für die gute Sache befürchten ließen. Er hielt daher eine Konferenz mit dem Podeſta und den übrigen Miniſtern der Stadt und der Provinz, und legte ihnen die Urſache ihrer Vereinigung vor. Nachdem alle, nur Sanfermo nicht, die Nothwendigkeit derſelben und der Gefangennehmung einiger wenigen, die alles zu unternehmen fähig wären, gar wohl erkannten: ſo wurde übereinſtimmig der Beſchluß zur Arretirung der ſchon bekannten Perſonen gefaßt und ſogleich der Befehl zu deſſen Vollſtrekkung gegeben. Die Konferenz wollte vereinigt den Ausgang der Sache abwarten, indem ſie irgend einen Aufſtand befürchtete, in ſo fern die Anzahl der Treuloſen vielleicht gröſſer, als es der Anſchein lehre, ſeyn dürfe. Auf die eingegangene Nachricht von den vier erſten Eingezogenen verſuchte es Sanfermo, welcher ſchon vorher Gelindigkeit empfahl, in einer ſehr pathetiſchen Sprache die fernern Arretirungen aufzuheben, indem er behauptete, daß es Klugheit ſey, nicht gegen ſo viele Familien in der bedenklichen Lage, worinnen man ſich befände, mit Härte zu verfahren. Man könnte, ſezte er hinzu, verſichert ſeyn, daß vermöge des weichen und furchtſamen Charakters der Venezianer das Beiſpiel jener die übrigen zu der Pflicht eines Bürgers und Unterthans zurük führen würde. Giovanelli ſahe Sanfermo mit Erſtaunen an und ohne ihm hierauf zu antworten, befahl er die

Fort-

Fortſezzung des Arreſtes der übrigen, welches von einem jeden Mitglied der Konferenz mit allem Beifall betrachtet wurde. Sanfermo hingegen erröthete, ſeys, weil er vielleicht glaubte, daß er ſeine günſtigen Geſinnungen für die Uebelgeſinnten zu ſehr geäußert hätte, oder auch, weil er bemerkte, daß man ſeine Rathſchläge nicht mehr, wie vorher, befolgte, genug, er wagte es nicht, auch nur ein Wort mehr hervorzubringen. Uebrigens belief ſich die Anzahl der Eingezogenen von jenen eifrigen Verbreitern der neuen Grundſäzze auf ohngefehr 60, welche nach Venedig geſchikt wurden, während viele andere, welche entweder hievon unterrichtet, oder ihrer eigenen Verbrechen ſich bewußt waren, ihre Rettung bei den Franzoſen in den Kaſtellen ſuchten.

Dieſes war es nun, mein Fr., was auf dem veſten Lande der Republik vorgieng, als Laudon mit ſeinen braven Tirolern in Verbindung mit den Kaiſerlichen die Franzoſen in Tirol ſchlug und über Trient und Roveredo bis an die Grenzen des venezianiſchen Staats vordrang; als die entrüſteten Krainer die Franzoſen aus Trieſt vertrieben und Buonaparte ſein Hauptquartier in Judenburg hatte. Hier ſah er gegen ihn den Prinzen Karl mit ſeiner verſtärkten und ihm ganz ergebenen Armee zum Kampf bereit; hinter ſich erfuhr er die glüklichen Fortſchritte der Kaiſerlichen in Tirol, welche den Rükken ſeiner Armee bedroheten. Er vernahm den lauten Patriotismus, die groſe Anhänglichkeit des venezianiſchen Volks an ihre geliebte Regierung und die ſchon in Thätigkeit geſezte

Ener-

Energie einiger venezianiſcher Völker gegen die Rebellen, die ihre Niederlage beſeufzten. Und ob er gleich von der Veſtigkeit und Sicherheit der Neutralität von Seite der venezianiſchen Regierung, die ſo gerne des Bluts ihrer Unterthanen zu ſchonen ſuchte, vollkommen überzeugt ſeyn konnte: ſo waren dieſe ihres bekannten Unwillens und Haßes gegen die Franzoſen doch alsdann zu fürchten, wenn in einer entſcheidenden Schlacht die franzöſiſche Armee beſiegt und ſie zum Rükzug im Verfolg ihres Feindes durch ein Land gezwungen worden wäre, das ihr nicht zugethan war. Die an ſich ſchon unangenehme bedenkliche Lage des Buonaparte hätte daher vermöge einer unglüklichen Schlacht nicht allein für ſeine Armee noch weit bedenklicher werden können, ſondern der im Geheim gegen die venezianiſche Republik angelegte Plan hätte alsdann nothwendig auch wo nicht ganz aufgehoben, doch wenigſtens deſſen Ausführung auf eine ungewiſſe günſtigere Zeit hinausgeſchoben werden müſſen. Buonaparte, der im gleichen Grade Scharfſinn und Durchdringlichkeit des Geiſtes, mit Seelen- und Menſchenkenntniß verbindet, überſah ſeine Lage eben ſo helle, als er den feindſeligen Entwurf des Direktoriums gegen die Venezianer mit tiefen Blikken durchdrang, wählte zu ſeiner Befreiung von jener und zur Ausführung dieſes das Zuverläßigſte, nämlich: die Waffenruhe a), worauf damals von ſeiner Seite und in ſeiner

---

a) Dieſe trat unter beiden Kriegführenden Mächten den 7 April ein.

ſeiner Lage ſicher ein ſehr ſchmeichelhafter b) Friede für Oeſtreich zu erwarten war.

Dieſen Waffenſtillſtand benuzte nun Buonaparte dahin, daß er zwei Briefe c) den einen an den franzöſiſchen Geſandten Allemand in Venedig, den andern an den Doge daſelbſt ſchrieb, von welchen der erſte Folgendes zu ſeinem Inhalt hatte: "Endlich können wir, o! Bürger Miniſter, nicht mehr zweifeln, daß die Bewafnung der Venezianer zur Abſicht habe, die franzöſiſche Armee in dem Rükken einzuſchlieſen. Es war mir in der That unbegreiflich, wie Bergamo, welches doch unter allen Städten der venezianiſchen Provinzen dem Senat am blindeſten ergeben war, die erſte geweſen iſt, welche gegen ihn die Waffen ergrif. Noch unbegreiflicher iſt es mir aber, wie zur Dämpfung dieſes geringfügigen Aufſtandes 25000 Mann nöthig ſeyn ſollen und warum der Herr Peſaro, als wir uns in Görz beſprachen, mein ihm gemachtes Anerbieten der Vermittelung der franzöſiſchen Republik verworfen hat, um dieſe Stadt zur guten Ordnung wieder zurükkehren zu laſſen.

Alle

b) Ich muß hier meine Leſer zur Beſtättigung deſſen auf die geheimen Friedensartikel von Leoben verweiſen, wenn wir je ſo glüklich ſeyn ſollte, dieſe einmal zu erfahren.

c) Sie waren unter dem 9ten April von Judenburg aus datirt und von dem Adjutanten des Buonaparte Lecier nach Venedig überbracht. Man findet ſie in der Raccolta di Carte Publiche &c. Vol. I. pag. 149 — 155. und in der Relaz. ſommar. pag. 22 — 27.

Alle die Ausſagen von den verſchiedenen Provveditoren von Brescia, Bergamo und Crema, wo ſie die Empörung den Franzoſen d) zueignen, ſind eine Reihe von Betrügereien, deren Zwek man nur dahin auslegen kann, um in den Augen Europas die Treuloſigkeit des Senats von Venedig zu rechtfertigen.

Man hat ſehr geſchikt den Augenblik erwartet, in dem man glaubte, daß ich mich in den Schlünden von Kärnten, zumal noch vor mir die Armee des Prinzen Karls ſtehe, in Verlegenheit geſezt hätte, um eine Treuloſigkeit zu vollbringen, wovon man kein Beiſpiel auffinden würde, wenn uns nicht die Geſchichte jenes Ungeheuer vom Karl VIII. und die ſicilianiſche Veſper aufbewahrt hätte. Klüger und verſchlagener haben ſich die Römer bewieſen, welche den Zeitpunkt benuzten, wo die Armee am meiſten beſchäftigt war; aber ſind ſie vielleicht glüklicher? Sollte es mit dem Genius der franzöſiſchen Republik, welcher es mit ganz Europa aufgenommen hat, dahin gekommen ſeyn, in den Gewäſſern von Venedig unterzugehen?

I. Ein venezianiſches Schiff, welches ein öſtreichiſches Convoi zur Bedekkung nahm, hat die Fregatte la Brune angegriffen und beſchimpft.

II. Die Wohnung des Konſuls auf der Inſel Zante iſt abgebrannt worden. Die Regierung hat die Belei-

---

d) Dieſes bekannten ja auch die Revoluzionairs in Bergamo öffentlich, ohne daß ſie deswegen zur Rechenſchaft gezogen worden wären.

Digitized by Google

Beleidigungen gegen den Agenten der franzöſiſchen Republik mit Wohlgefallen angeſehen.

III. 10000 bewafnete und von dem Senat bezahlte Bauern haben mehr, als 50 Franzoſen auf der Straße von Mailand nach Bergamo umgebracht.

IV. Die Städte von Verona, Treviſo, Padua ſind mit Truppen angefüllt. Von allen Seiten bewafnet man ſich gegen das Verſprechen des Herrn Peſaro.

V. Ein jeder, welcher den Franzoſen Unterſtüzzung geleiſtet hat, wird eingezogen und ins Gefängniß geſezt. Die Agenten des Kaiſers werden liebgekoßt und ſtehen an der Spizze der Straſſenräuber.

VI. Von allen Seiten ertönt das vereinigte Geſchrei: Tod den Franzoſen! Ueberall findet man Prediger, welche nur die Willensgeſinnungen des Senats verbreiten und das Geſchrei von Wuth gegen die franzöſiſche Republik wiederhallen laſſen.

VII. Wir befinden uns daher, im Ganzen genommen, in einem Kriegszuſtand mit der venezianiſchen Republik, welche allerdings kein beſſeres Mittel zur Verheimlichung ihrer Bewegungen erfunden hat, als daß ſie zum Schein das Benehmen der Landleute mißbilligen läßt, die ſie doch ſelbſt wirklich bewafnet und bezahlt.

Folglich werdet ihr, Bürger Miniſter fordern: Eine kategoriſche Erklärung innerhalb zehn Stunden, nämlich: ob wir im Frieden, oder im Krieg

ſtehen;

Digitized by Google

ſtehen; in dem lezten Fall werdet ihr ſogleich von Venedig abreiſen, in dem erſten aber verlangen:

I. Daß alle diejenigen in Freiheit geſezt werden, welche der Meinung wegen eingezogen worden ſind und welche eigentlich keines andern Verbrechens ſich theilhaftig gemacht haben, als daß ſie Zuneigung gegen die Franzoſen blikken lieſſen.

II. Daß alle Truppen, diejenigen jedoch hievon ausgenommen, welche die gewöhnlichen Beſazzungen ſeit ſechs Monaten in den Städten und Pläzzen des veſten Landes ausmachten, abziehen.

III. Daß alle Landleute entwafnet werden.

IV. Daß der Senat Maasregeln ergreiffe, um die Ruhe auf dem veſten Lande aufrecht zu erhalten und daß er nicht ſeine Sorgfalt auf die Laguna allein einſchränke.

V. In Beziehung auf die Unruhen in Bergamo und Brescia biete ich, wie ich es dem Herrn Peſaro ſchon gethan habe, die Vermittelung der franzöſiſchen Republik an, damit das Ganze zu dem alten Syſtem wieder zurükkehre.

VI. Daß diejenigen, welche die Wohnung des Konſuls in Zante in den Brand geſtekt haben, geſtraft werden, und daß ihm dieſe auf Unkoſten der Republik wieder erbaut werde.

VII. Daß der Kapitain, welcher auf die Fregatte la Brune Feuer geben ließ, zur Strafe gezogen und der Betrag des Convoi, welches er in Schuz genommen hat, erſezt werde.„

An

Digitized by Google

An den Doge von Venedig ſchrieb Buonaparte alſo: "Das ganze veſte Land der durchlauchtigſten Republik ſteht unter den Waffen. Von allen Seiten ertönt das Geſchrei der Landleute, welche Ihr bewafnet und aufgewiegelt habt, Tod den Franzoſen! Viele hunderte von den Soldaten der italieniſchen Armee ſind ſchon aufgeopfert worden. Ihr mißbilliget vergebens die Zuſammenrottungen, welche Ihr ſelbſt organiſirt habt. Glaubt Ihr, daß ich in dem Zeitpunkt, wo ich mich in dem Herzen Teutſchlands befinde, dem erſten Volk des Weltalls nicht ſein Anſehen erhalten könne? Oder glaubt Ihr, daß die italieniſchen Legionen das Niedermezzeln ertragen werden, welches Ihr veranlaßt? Das Blut meiner Waffenbrüder wird gerächet werden, und es giebt kein franzöſiſches Bataillon, dem ein ſolches edle Geſchäft aufgetragen würde, welches nicht ſeinen Muth verdoppelt und ſeine Kräfte verdreifacht zu deſſen Ausführung fühlen ſollte. Der Senat von Venedig hat mit der ſchwärzeſten Treuloſigkeit dem edelmüthigen Betragen, welches wir jederzeit gegen ihn bewieſen haben, entſprochen. Ich ſende Euch meinen Adjutanten als den Ueberbringer dieſes Briefs, der Euch Krieg oder Frieden ankündigt. Wenn Ihr Euch nicht augenbliklich es angelegen ſeyn laſſet, die Zuſammenrottirungen zu trennen, wenn Ihr nicht die Urheber der Mordthaten, welche man begeht, gefangen nehmen und meinen Händen übergeben laſſet: ſo wird der Krieg erklärt ſeyn. Es ſteht keineswegs der Türk auf Euren Grenzen; Ihr ſeyd von keinem wahren Feind bedroht; Ihr habt wohlbedächtig Zuſicherungen

ver-

Digitized by Google

veranlaßt, damit Ihr eine beabſichtigte Zuſammenrottirung gegen die Armee rechtfertigen möget; aber innerhalb 24 Stunden wird ſie zerſtreut ſeyn. Wir leben nicht mehr in den Zeiten Karls VIII. Wenn ihr mich gegen die klaren Geſinnungen und Abſichten der franzöſiſchen Regierung zum Krieg reizt: ſo glaubt keineswegs, daß die franzöſiſchen Soldaten nach dem Beiſpiel der Straßenräuber die Fluren des unſchuldigen und unglüklichen Volks des veſten Landes verwüſten; ich werde es in Schuz nehmen, und es wird den Tag ſegnen, an dem die Verbrechen, die franzöſiſche Armee werden gezwungen haben, daſſelbe Eurer tiranniſchen Regierung zu entziehen.„

Ich habe wohl nicht Urſache, mein Fr., Sie auf die vorhergehenden Begebenheiten und deren zuverläßigen Veranlaſſungen und Urſachen noch einmal aufmerkſam zu machen, um Sie in den Stand zu ſezzen, ein richtiges Urtheil über das Angenommene und Willkührliche zu fällen, welches, ich möchte es hier niederſchreiben, jede Zeile dieſer zween Briefe demjenigen helle und klar vor Augen leget, welcher in ſeiner Bruſt Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit fühlt. Woraus aber eigentlich dieſes fruchtbare Dilemma der Franzoſen: ob ſie im Friede, oder im Krieg mit Venedig ſtehen, ſeinen Urſprung hergenommen habe, iſt eine eben ſo theils begreifliche, theils unbegreifliche Sache als dieſe ernſte Frage Sie befremden würde, ob ich Sie als meinen Freund oder als meinen Feind zu betrachten und zu behandeln habe? Denn wozu noch dieſe Frage, wenn die Thaten nicht für die gute Sache ſprechen dürfen? Und wenn auch alle

die

die Aeußerungen, welche die Briefe enthalten, ſich auf Thatſachen gründeten; wenn alle die Beſchuldigungen gegen die venezianiſche Republik mit der Ermordung von einer ungewiſſen Anzahl von Franzoſen vertheidigt werden könnten; wenn alle die Unterthanen auf oder ohne die Aufforderung ihrer geliebten Regierung gegen ihre geheimen oder offenbaren Feinde und Bedrükker ſich vereinigt hätten: ſo würde doch wohl niemand ein Volk mit Recht tadeln können, welches bei ſeinen Maasregeln nichts anderes zu erreichen wünſcht und ſucht, als was ihm das Recht der Natur einräumt und ſeine eigene Selbſtvertheidigung von ihm fordert. Aber wo finden ſich dieſe Thatſachen deren man ſich gegen die Venezianer als etwas mehr, als bloſen Vorwand und als nichtige Scheingründe bedienen könnte? . . . .

Wir wollen hier einen italieniſchen Schriftſteller e) über die ſieben Artikel urtheilen laſſen, welche der franzöſiſche Miniſter Allemand der Republik Venedig vorlegen ſollte: „

I. Daß alle diejenigen u. ſ. w.

Nur die franzöſiſche Regierung, ſpricht der Verfaſſer, und ihre Agenten können einer ſolchen Forderung, ſo befremdend ſie auch immer iſt, fähig ſeyn, welche in derſelben ihr eigenes freiwilliges Bekenntniß ablegen, daß ſie die Gebieter fremder Unterthanen

e) Siehe Relaz. ſommaria &c. pag. 25—27. Alles, was hier dieſer Verfaſſer äußert, wage ich keineswegs zu überſetzen.

Digitized by Google

nen ſind. Schurken und Rebellen gegen den Staat, deren höchſt bedenkliche und bedauernswürdige Verſchwörung noch von hinterliſtigen Verräthern eingeleitet und empfohlen wurde, werden Arreſtanten um der Meinung willen genannt und für ſchuldlos erklärt, weil ſie Zuneigung gegen die Franzoſen an den Tag gelegt haben. Da nun dieſe Laſterhaften, welche einer beabſichtigten Verſchwörung gegen den Staat überwieſen ſind, von den Franzoſen in Schuz genommen werden und man ihre Freiheit verlangt: ſo ergiebt ſich hieraus offenbar, daß jene auf Befehl dieſer gegen eine Regierung wirkten, welcher doch bis auf jenen Augenblik das Direktorium von Paris die aufrichtigſte, beſtändige und unveränderliche Freundſchaft zugeſichert hatte.

II. Daß alle Truppen u. ſ. w.

III. Daß alle die Landleute u ſ. w.

Der weſentliche Inhalt dieſer zween Artikel iſt, daß die Republik Venedig die Städte des veſten Landes aller Macht und Beſchüzzung beraube, damit man ſich dieſelben leicht und ohne Gefahr zueignen könne. Obgleich die Bewafnung mit Einverſtändniß und Billigung der Franzoſen erfolgt iſt, welche ſich ſchmeichelten, daß ſie nur langſam von ſtatten gehen und ohne alle Wirkung ſeyn werde: ſo wurden freilich die Franzoſen, welche von der Zuneigung des venezianiſchen Unterthans gegen ſeinen Fürſten, dem zahlreichen freiwilligen Zuſammenfluß der Landleute zur Vertheidigung der Republik und . . . . nicht wenig überraſcht wurden, dahin gebracht, die Entwafnung der Truppen und der Landleute zu fordern.

IV. Daß

IV. Daß der Senat u. ſ. w.

Man verlangt in den zween vorhergehenden Artikeln die Entwafnung; in dieſem hingegen will man, daß die Regierung Maasregeln zur Erhaltung der Ruhe auf dem veſten Lande ergreiffe, wie kann doch nur jemals eine Regierung im Zuſtand des Aufruhrs und der Empörung an die Ruhe des Staats ohne eine bewafnete Macht denken? Das iſt ſicher ein Widerſpruch! . . . .

V. In Beziehung u. ſ. w.

Da man gar wohl das Direktorium von Paris kennt: ſo wird ein jeder einſehen, welchen Glauben man auf die Vermittlung der Franzoſen bauen konnte. Peſaro ſahe die venezianiſche Revoluzion mit Recht als eine Begebenheit an, welche von den Franzoſen ſelbſt erzeugt worden ſeye, und betrachtete das Kabinet von Frankreich als den Inbegrif von Verrätherei und Betrügereien.

VI. Daß diejenigen u. ſ. w.

Die Feuersbrunſt war zufällig und von geringer Bedeutung.

VII. Daß der Kapitain u. ſ. w.

Das venezianiſche Schiff that nichts anders, als die venezianiſchen Gewäſſer in der gehörigen Achtung zu erhalten, welche die franzöſiſche Fregatte gegen alle Völkerrechte und gegen die erklärte Neutralität auf eine gewaltthätige Weiſe verlezzen wollte„ . . .

Doch genug mit Vergleichungen; wobei indeß Ihr Wiz und Ihr Scharfſinn, mein Fr., eben nicht Schiffbruch leiden werden. Leben Sie wohl und denken Sie recht oft an Ihren Freund oder Feind, oder

auch an keines von beiden, je nachdem mit dem Einen, oder mit dem Andern Ihre Vortheile ſich am beſten vertragen wollen u. ſ. w. Venedig den 13ten April.

5.

Dieſe zween Briefe machten, wie Sie ſich, mein Fr., leicht denken können, den ſtärkſten Eindruk auf den irrgeleiteten, eingeſchläferten und getäuſchten Senat in Venedig, der nichts weniger, als eine ſolche Aeußerung von Buonaparte erwarten konnte, zumal auch der Waffenſtillſtand damals in Venedig noch nicht bekannt worden war. Die Republik ſchikte daher in ihrer Verlegenheit zween Deputirte in den Nobili Dona und Juſtinian an Buonaparte ab, welche zu eben der Zeit in Leoben bei ihm anlangten, als die Friedenspreliminären f) unter den Kriegführenden Mächten unterzeichnet waren. Der franzöſiſche General empfieng daher die Abgeordneten ſehr übel g), die mit allen ihren vorgelegten Gründen es dennoch nicht dahin bringen konnten, das reelle Betragen des Senats in Venedig durch die treue Erzählung der Begebenheiten, ſo wie ſie vorgefallen waren, zu zeigen. Dem Senat konnte zwar gar wohl der Beiname eines ſchwachen und unklugen beigelegt werden, indem er ſein Territorium Preis gegeben und den Verſicherungen der franzöſiſchen Republik und ihren Generälen, wovon es ſo viele Beweiſe vom Gegentheil

f) Den 17ten April 1797.

g) S. Lettera ingenua &c. pag. 12. 13.

gentheil gab, Glaubwürdigkeit geſchenkt hatte; welcher aber wohl niemals als ein Verräther, auſſer nur an ſeinen eigenen Unterthanen, welche nach und nach ihrem Verderben entgegen geführt wurden, hätte betrachtet werden ſollen! —

Doch beinahe hätte ich der Rebellen von Bergamo und Brescia vergeſſen, welche von dem tapfern Fioravante zerſtreut und in die Flucht geſchlagen worden waren und welche ſich unter Brescia zurükgezogen hatten. So ſehr nun auch ihre Anzahl von den Franzoſen h) vermehrt worden war: ſo groß war der Schrekken, der ſich ihrer ſeit dem unglüklichen Erfolg ihres Unternehmens bemächtigt hatte, daß ſie es keineswegs wagten, noch einmal ihr Heil zu verſuchen. Die Häupter der franzöſiſchen Revoluzionairs hatten ſich vergebens bemüht, ſie dahin zu bringen, daß ſie gegen Crema gezogen wären. Nachdem aber eben dieſen, vermöge eines höhern erhaltenen Befehls, der Beſiz dieſer Stadt ſehr nahe am Herzen lag: ſo nahm ein Korps von 200 franzöſiſchen i) Dragonern unter der Anführung eines Officiers Hoz zu eben der Zeit dieſelbe ein und jagte den Podeſta Contarini hinweg, als die Generäle in Verona, der Miniſter in Venedig und das Direktorium in Paris ſich feierlich erklärt hatten, daß ſie keinen Theil an den venezianiſchen Revoluzionen hätten.

 Indeſſ

h) S. Relazione ſommaria &c. p. 27.

i) S. Relaz. ſomm. pag. 27. 28 und Lettera ing. p. 11.

Indeſſen war der edle Maffei, welcher der allgemeinen Erwartung vollkommen entſprach, bis Eufemia vorgerükt und alſo kaum mehr eine teutſche Meile von Brescia entfernt. Juſti und Minischalchi hatten diejenige Stellung genommen, vermöge derſelben ſie jederzeit Maffei im Fall der Nothwendigkeit unterſtüzzen konnten. Allein man ließ dieſe drei Anführer ſowohl Mangel an Lebensmitteln, als auch an Munizion leiden und an ſie ſo verwirrte und zweideutige Nachrichten und Befehle gelangen k), daß ſie auſſer Stand geſezt wurden, irgend einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen und auszuführen.

Es bedarf nun wohl, mein Fr., keines prophetiſchen Geiſtes, um voraus ſchon einzuſehen, daß der Geiſt der Empörung und der Verwirrung, welcher ſchon ſeine ſchändlichen und verabſcheuungswürdigen Abſichten in Bergamo, Brescia und Crema erreicht hatte, immer weiter ſich verbreiten; daß der anziehende Magnet der Zerſtöhrung und Unterdrükkung, welcher nur den Punkt der Annäherung erwartete, bis dahin ſich ſeine Anziehungskraft erſtrekt, ſtets mehr ſeine wunderbaren Wirkungen äußern, und daß das nicht fern mehr ſtehende Gewitter, welches ſchon lange

k) Alles deſſen wurde nun Sanfermo beſchuldigt, welcher auf dieſe Weiſe die fernern Fortſchritte Maffei zu verhindern ſuchte, deſſen Schnelligkeit und Entſchloſſenheit, die er mit ſo treuen Unterthanen bei ſeinem Unternehmen gegen die Rebellen zeigte, den geheimen Abſichten des Sanfermo keineswegs angemeſſen ſeyn konnten.

lange die ſchönen Gefilde der Venezianer auf dem veſten Lande vom Abend her bedrohete, bald ſeine Drohungen an demſelben erfüllen und Zerſtöhrung und Troſtloſigkeit verbreiten und zurüklaſſen werde.

Die nächſte Provinz, der alles dieſes bevorſteht, iſt Verona, und dieſes nicht allein der Lage, ſondern auch der ſchreklichen Auftritte nach, ſo wie dieſe nur in unter ruhig leidenden, friedliebenden und ihrer Regierung treu ergebenen Bürgern und Unterthanen vorfallen konnten . . . Veroneſer! ihr verdient wegen eures von Ehre und Treue kochenden Unwillens; wegen eurer männlichen Standhaftigkeit, die ihr mündlich und ſchriftlich gegen ein fremdes Joch und gegen eine barbariſche und verheerende Revoluzion bekannt machtet; wegen eurer bewieſenen Entſchloſſenheit, womit ihr euer Vaterland und Eigenthum, eure Regierung und Religion, eure Gebräuche und Ruhe gegen alle diejenigen zu vertheidigen ſuchtet, welche die Tugenden eurer benachbarten Mitbürger in Laſter verwandelt und eben deswegen jenes Land zu einem Land der Verwirrung und der Troſtloſigkeit und deſſen friedliebende und glükliche Einwohner zu trauernden Vätern, Müttern, Brüdern, Schweſtern und Freunden umgeſchaffen haben — ihr Veroneſer! ihr verdient wegen eures vereinigten Aufſtandes [1]), wo nicht eine vollkommene Rechtfertigung, doch ſicher, ſo ſchrekhaft auch deſſen Erfolg war, Entſchuldigung, Mitleid

1) Mallet du Pan nennt ihn in ſeinem Brief à un membre du Corps legislatif &c. heilig und natürlich.

Digitized by Google

leid und Schonung! Die täglichen Laſten, welche die Veroneſer ſeit langer Zeit mit Tauſenden ihrer Mitbürger des veſten Landes drükten, wurden noch durch eine in dieſer venezianiſchen Provinz damals herrſchenden Viehſeuche vermehrt und dadurch der Mißmuth dieſer guten Einwohner erhöht und ihre ſchon an ſich traurigen Ausſichten noch mehr verdunkelt. In dieſer höchſt unglüklichen Lage befanden ſich die Veroneſer, als eine Kanonade m), welche von dem Kaſtel Pietro gegen den Pallaſt der Staatsrepräſentanten gerichtet war, auf eine ganz unerwartete Weiſe den Einwohnern ihren Tod unter den Ruinen der Mauer ankündigte. Das Volk, welches hierüber in Wuth gerieth, lief durch die Stadt, achtete nicht des Lebens, vor deſſen Verluſt es jedoch Rache zu nehmen ſuchte, bemächtigte ſich in weniger als in einer Stunde aller Thore der Stadt und brachte einige funfzig Franzoſen um, worunter ſich auch einige Genueſen befanden, die unvorſichtigerweiſe ſich auf der Straße blikken ließen. Dieſes Gemezzel würde das wüthende Volk noch lange fortgeſezt haben, wenn nicht der menſchlich fühlende Provveditore Giovanelli alle die guten Unterthanen, welche ſich bei ſeinem Pallaſt vereinigt hatten, dahin vermocht hätte, dem Blutvergieſen Einhalt zu thun. Es gelang ihm, das Volk dahin zu bringen, daß es ſich begnügte, die Franzoſen zu Gefangenen zu machen, weswegen ſich Giovanelli das groſe Verdienſt erwarb, mehr, als

1500

m) Es erfolgte dieſe den 17ten April 1797.

1500 Franzoſen das Leben erhalten zu haben, welche von dem Kommandanten der Kaſtellen der Volkswuth Preis gegeben worden waren.

Das Volk würde ſich in der anfänglichen Heftigkeit ſeiner Bewegung und Wuth auch des alten Kaſtels bemächtigt haben, wenn nicht die Repräſentanten auf Anſtiften des Sanfermo die weiße Fahne auf dem Thurm hätten aufſtekken und eine Bothſchaft in die Kaſtellen ſenden laſſen, welche die Franzoſen zu einer Unterredung einlud. Dieſe Einladung wurde angenommen und der Kommandant Beaupoil bot ſich ſelbſt an, ſich in den Pallaſt der Repräſentanten zu begeben. Damit er aber deſto ſicherer dahin gelangen möchte, ſo ließ er die weiße Fahne, welche dem Volk Friede und Ruhe ankündigen ſollte, vor ſich hertragen. Allein ſo bald ihn nur das Volk ſah, fieng es an, gegen ihn beleidigende Worte und Drohungen auszuſtoſſen n). Giovanelli, welcher eiligſt von der Gefahr unterrichtet worden war, ſäumte keinen Augenblik, dem Kommandanten entgegen zu eilen. Als er dieſem begegnete: ſo hatte ſich die Gährung ſchon ſo vermehrt, daß es das Anſehen gewann, als könnte dieſer der Volkswuth nicht mehr entriſſen werden. Selbſt Giovanelli ſezte ſich keiner geringen Gefahr aus, indem

---

n) Man erklärte ſich die kühne und öffentliche Erſcheinung des Beaupoil vor dem aufgebrachten Volk aus keiner andern Urſache, als daß er ſich mochte geſchmeichelt haben, es werde ſogleich bei ſeiner Erſcheinung ein Aufſtand zu ſeinem Vortheil erfolgen.

dem er ſich nie von ſeiner Seite entfernte, dadurch ihn aber unverſehrt in ſeinen eigenen Pallaſt brachte. Nachdem Beaupoil zwo Stunden der Konferenz mit den Repräſentanten und mit Sanfermo beigewohnt und in ſeiner Verlegenheit nicht nur das Vorgefallene entſchuldigt, ſondern auch die gefälligſten Verſicherungen zur Eintracht und zum Frieden gegeben hatte: ſo wurde er durch eine gute venezianiſche Bedekkung und durch Begünſtigung der Dunkelheit der Nacht glüklich in das Kaſtel zurük begleitet. Kaum waren zwo Stunden verfloſſen, als er eine Bothſchaft an die Repräſentanten mit den Entſchließungen des Generals Balland ſchikte, welcher die getroffene Uebereinkunft nicht nur für null und nichtig erklärte, ſondern auch Bedingungen veſtſezte, welche keineswegs annehmbar waren.

Da nun den folgenden Tag die Bedingungen nicht angenommen wurden: ſo fiengen die Franzoſen abermals zu kanoniren an, während das Volk einige Kanonen von den Mauern gegen das alte Kaſtel führte und zu deren Gebrauch aus Mangel an Kanoniers ſich einiger Bombardiers und ſechs öſtreichiſcher Kriegsgefangenen bediente, welche ſich zufälligerweiſe in Verona befanden. Sanfermo aber, welcher der Wuth des Volks Grenzen ſezzen und dieſelbe herabſtimmen wollte, ließ es demſelben ſehr weislich an Munizion fehlen, ſo, daß dieſes ganze Unternehmen ohne allen Erfolg blieb. Indeſſen wurde das Kanonenfeuer aus den Kaſtellen am neunzehnten April abermals mit keiner geringen Lebhaftigkeit angefangen, und einige Zeit fortgeſezt, worauf die Franzoſen in dem alten

Kaſtel

Digitized by Google

Kaſtel die weiße Fahne aufzogen, um eine Kapitulazion zu unterhandeln. Salimbeni, der Sohn des venezianiſchen Generals und zu wohl bekannt als Verräther ſeines Fürſten und Vaterlandes, hatte damals ſeine Wohnung in dem Kaſtel ſelbſt. Dieſer war es denn, welcher ſo wohl mit dem Schnupftuch, als mit der Hand dem Volk zuwinkte, daß es ſich nähern möchte, und als es unglüklicherweiſe zutrauungsvoll dieſen gegebenen Winken bis an die eiſernen Gitter gefolgt war: ſo wurde es ganz unverſehens mit einer verrätheriſchen, mit Kartetſchen geladenen Kanonade empfangen, welche vier Perſonen tödete, 28 verwundete und den Haufen zerſtreute. Während nun die Beſazzung in dieſem Kaſtel des Nachts über die Brükke gieng und verſchiedene groſe Landhäuſer in den Brand ſtekte, flogen Bomben und Kanonenkugel von dem Kaſtel in die Stadt, um den Schrekken, die Angſt und Verwirrung unter ihren bedrängten und bedauernswürdigen Einwohnern noch zu vermehren . . .

Nachdem nun Maffei und die übrigen veroneſiſchen Anführer, der Graf Fioravante und die Thalbewohner von den erſten ſchrekhaften Auftritten in Verona Nachricht erhielten: ſo muſten ſie ſich nothwendig zurük ziehen, aus Furcht, ſie möchten von den Franzoſen in die Mitte genommen werden. Es lag daher den Rebellen kein Hinderniß mehr in dem Weg vom neuen vorzurükken, Salo wieder einzunehmen, den würdigſten Podeſta Cigogna nach Mailand zu ſchikken und ſich nach und nach auch jene treuen Thalbewohner zu unterwerfen.

Giova-

Giovanelli, welcher nun unter ſolchen höchſt bedenklichen und verwirrten Umſtänden mit den Geſinnungen und Entſchließungen des Senats ganz unbekannt und noch überdieß durch ſeine oben beigebrachten und erhaltenen Aufträge gebunden war, achtete es der Klugheit gemäß, mit dem Podeſta Contarini nach Vicenza abzugehen und daſelbſt die höhern Befehle von dem Senat zu erwarten, welche ſie auch bei dem Provveditore Erizzo, einem Mann von groſen Talenten, Entſchloſſenheit und ächten Patriotismus, antrafen. Dieſer ſollte nämlich den General Stratico mit allen den Truppen, welche man nur zuſammen bringen konnte, mit Artillerie und Munizion, welche ſchon in Bereitſchaft waren, nach Verona an Giovanelli abſchikken. Da alſo dieſer und Contarini den Willen des Senats zu einer entſchiedenen Vertheidigung erkannt hatten: ſo kehrten o) die Repräſentanten nach Verona wieder zurük. Es wurde hierauf ein Waffenſtillſtand vorgeſchlagen, um abermals eine Uebereinkunft zu bewirken, wozu ſich auch die Franzoſen bereitwillig finden ließen. Allein da ihre Forderungen darinnen beſtunden, daß man ſie bewafnet und mit der Kavallerie aus den Kaſtellen ab- und mit militairiſchen Ehren durch die Stadt ziehen laſſen ſollte: ſo wollte das Volk, welches die Treue der Franzoſen gar wohl kannte und eine Verrätherei befürchtete,

---

o) Den 20ſten April, an welchem ſich bei Lido in Venedig eine andere merkwürdige Begebenheit ereignete, die ich weiter unten erzählen werde.

tete, dieſen Vorſchlägen keineswegs beitretten. Dreimal ſprach Sanfermo von der Altane des Pallaſtes an das Volk, welches ſich an demſelben verſammlet hatte, um deſſen Beiſtimmung zu erhalten, aber vergebens. Es beſtund auf ſeiner Behauptung, daß die Franzoſen unbewafnet und ohne Artillerie die Kaſtellen räumen ſollten. Nachdem daher der venezianiſche General Nogarola, dieſe veſte Willenserklärung der Einwohner in das Kaſtel überbracht hatte: ſo wurden nicht allein die Unterhandlungen ſogleich aufgehoben, ſondern man fieng auch, nachdem die anberaumte Zeit des Waffenſtillſtandes zu Ende gelaufen war, von beiden Seiten wieder zu kanoniren an.

Den 21ſten langte Erizzo mit dem General Straſico, mit 400 Mann regulirten Truppen, mit 3000 Landleuten, einem Artilleriepark und mit Munizion in Verona an. Es geſchah dieſes aber zu eben der Zeit, als man erfuhr, daß ein franzöſiſches Korps unter den Befehlen der Generäle Kilmain und Viktor ſich nach Verona begeben ſollte und daß ſchon der General Chabram, welcher vor kurzem ein Korps Venezianer unter der Anführung des Obriſten Ferro bei Croce Bianca in die Flucht geſchlagen und zerſtreut hatte, mit 4000 Mann nicht fern von dem neuen Thor der Stadt ſtünde. Die Verwirrung war daher unter den Veroneſern auf das höchſte geſtiegen. Das Volk hatte keine Anführer und beobachtete keine Ordnung. Es war ſich beinahe ganz allein überlaſſen. Wenn es auch in ſtarken Wachen von 50 bis 100 Mann die Straßen durchzog: ſo ſtunden wieder einige der Häupter derſelben in keinem geringen Verdacht

bei

bei dem Volk, deſſen erkannte Treue und Biederkeit indeſſen doch die Uebelgeſinnten hinderten, etwas zu unternehmen und ſie zwangen, ihre Abſichten ſo viel als möglich, noch im Verborgenen zu erhalten. Vermöge dieſer höchſt bedenklichen Umſtände und Ausſichten, war es unmöglich, Maasregeln zu ergreifen und zu verfolgen, welche die Bedürfniſſe erfordert hätten. Die Provveditoren ſahen ſich mit ſehr unzuverläßigen Leuten umgeben und unter dem Militär gab es viele, auf deren Treue man ſich nicht verlaſſen konnte. Nichtsdeſtoweniger machte Stratico in aller Eile einen Vertheidigungs- und Angriffsplan, zufolge deſſen er die wichtigſten Poſten mit hinlänglicher Mannſchaft beſezzen ließ, während man ſeit dem vorhergehenden Tag das Kanoniren aus dem Kaſtel Pietro fortgeſezt und auch viele Bomben in die Stadt geworfen hatte, welche nun anfiengen, derſelben manchen Nachtheil zuzuführen. Als nun am 22ſten April die Provveditoren Giovanelli, Erizzo und der Podeſta Contarini gar wohl einſahen, in welch einer höchſt bedenklichen Lage ſich die Stadt wegen der Annäherung der franzöſiſchen Truppen, wegen der Niedergeſchlagenheit der Einwohner und wegen der Erſchlaffung auch der muthigſten Belagerer befände, welche fünf Tage und ſechs Nächte hindurch mit anhaltender Thätigkeit jeden Ausfall der Franzoſen aus dem alten Kaſtel und ihren Auszug aus den Kaſtellen Fenice und Pietro zu verhindern ſuchten, ſo beſchloſſen ſie, die Unterhandlungen zu irgend einem Vergleich, wobei nur des Lebens und Eigenthums von ſo verehrungswürdigen und gutdenkenden Einwohnern geſchont würden, zu

erneuern.

Digitized by Google

erneuern. Da aber Stratico, dem die Proveditoren dieſes Unterhandlungsgeſchäft zu übertragen gedachten, unpäßlich geworden war: ſo muſten ſie ſich hiezu des Sanfermo bedienen, dem ſie indeſſen den würdigen Grafen Emili und den Advokaten Caravetta beigeſellten, doch ohne daß man ihnen den Beſchluß entdekt hätte, in jede Forderung einzuwilligen, wohl aber, daß ſie nur eine ehrenvolle Beilegung zu Stande bringen ſollten, welche ſowohl den Umſtänden, als auch der Würde des Staats angemeſſen ſeyn würde. Allein die franzöſiſchen Generäle verwarfen jeden billigen Vergleich und alles das, was auch nur das entfernteſte Zeichen einer erwünſchten Vereinigung an der Stirne tragen könnte. Es ſollte hier einzig und allein nur von einer Kapitulazion die Rede ſeyn, deren Bedingniſſe ſie in folgenden Preliminairartikeln veſtſezten:

Ein franzöſiſcher Kommiſſair wird ſich in Begleitung ſeines Sekretairs, dem zwei Korps Grenadiers vorangehen und die venezianiſche Infanterie unbewafnet nachfolgen, nach Verona durch das Thor des h. Zeno begeben, welches einem Bataillon franzöſiſcher Grenadiers überlaſſen wird.

Er wird ſich in alle die Orte der Stadt verfügen, wo Franzoſen ermordet worden ſind.

Alle Franzoſen, wo ſie ſich auch nur immer verhaftet oder nicht im Verhaft befinden mögen, ſollen angezeigt und ſogleich dieſem Kommiſſair übergeben werden, und welche man ſogleich aus der Stadt durch das Thor des h. Zeno ausziehen laſſen wird.

Alle

Alle Kanonen, Haubizzen u. ſ. w. ſollen augenbliklich von den Venezianern vernagelt werden, damit ſich derſelben die Landleute von dem gegenwärtigen Augenblik bis zu deren Beſiznahme von den Franzoſen nicht bedienen können.

Sechzehn Geißeln werden als Kriegsgefangene in das Kaſtel wandern, unter welchen ſich die Häupter der Zivilämter, die Provveditoren Erizzo, Giovanelli, der Biſchof, die Brüder Miniſchalchi, der Graf Emili, der genannte Filiberi und der Herr Caravetta befinden.

Wenn eine einzige Kutſche, ein einziges Pferd und ein einziger Einwohner Verona verläßt: ſo wird die Uebereinkunft aufgehoben ſeyn.

Von heute bis auf den Abend werden alle bewafneten Truppen, wie ſie auch nur heißen mögen, ihre Waffen auf die Ebene der Croce Bianca gegen über bringen.

Die übrigen Bedingniſſe werden von dem General Kilmain p) vorgeſchrieben werden, welcher dieſe gegenwärtigen Artikel einſtweilen überſchikt.

Die Antwort muß nach franzöſiſcher Uhr um vier Uhr in der Veſtung anlangen.„

Auf eben dem Blat war zugleich die Formel genau bezeichnet, womit die Repräſentanten die Gültigkeit der Kapitulazion billigen ſollten und welche folgenden Inhalts war:

Von

p) Dieſer befand ſich damals wider alle Erwartung in dem Kaſtel.

Von den Unterſchriebenen angenommen. “Sie überlaſſen ſich der franzöſiſchen Grosmuth. Das Leben und das Eigenthum der Einwohner, der Truppen und ihrer Anführer ſind dem Schuz und der Edelmuth der franzöſiſchen Nazion, ihrer Generäle und ihrer Truppen anvertraut.

Giovanelli, Erizzo, Contarini.„

Sanfermo, welcher dieſen Beſchluß der franzöſiſchen Generäle den veroneſiſchen Repräſentanten überbrachte, erklärte ihnen ganz frei, daß er ſie benachrichtigen müſſe, wie ſie von den franzöſiſchen Generälen als die Urheber von der Volkswuth anerkannt würden und in welch einer groſen Gefahr ſich deswegen ihr Leben befände! Nachdem nun die Provveditoren die ihnen überbrachten Artikel geprüft hatten: ſo erklärten ſie Sanfermo, daß er denn in das Kaſtel zurükkehren und ſich bemühen möchte, irgend eine Milderung der Bedingungen und Herabſtimmung der Forderungen zu bewirken; daß er aber, im Fall einer abſoluten Widerſezlichkeit, die Kapitulation eben ausfertigen, unterſchreiben und wieder zurük bringen laſſe; daß ſie dieſelbe ſchon beſtättigt und bekräftigt hätten.

Sanfermo, welcher gar wohl einſah, daß er in den Verdacht eines Einverſtändniſſes mit den Franzoſen gefallen wäre, kehrte in das Kaſtel mit der Antwort der Repräſentanten zurük und ließ ſich da in Verhaft nehmen, in der Meinung, als ob er nur auf dieſe Weiſe, jeden Verdacht von ſich entfernen und von ſeiner Anhänglichkeit an ſeine Regierung einen ächten Beweis ablegen könnte. Er ſchikte deswegen

die

Digitized by Google

die von den Generälen beſtättigte Kapitulazion an die Repräſentanten mit der Nachricht von ſeinem Arreſt. zurük . . . .

Eingedenk nun des von Sanfermo veſtgeſezten Akts, der ſo ganz den Grundſäzzen des Völkerrechts entgegen war; eingedenk deſſen, was dieſer Mann kurz zuvor in Beziehung auf ihre Perſonen, die in einem ſo gehäßigen Lichte in den Augen der franzöſiſchen Generäle erſchienen, geſagt hatte; eingedenk der offenbaren Treuloſigkeit jener Nazion, die aus allen ihren Handlungen Sonnenklar hervorleuchtete; eingedenk der vielen Verrähtereien, die man ſich gegen die venezianiſche Republik erlaubte; eingedenk der Verlezzungen in Beziehung auf alles das, was man nur immer mit den Franzoſen veſtgeſezt und abgeſchloſſen hatte; eingedenk des Artikels, welcher einem jeden verbot, die Stadt zu verlaſſen; eingedenk des Briefs, den Buonaparte an den Doge geſchrieben hatte; eingedenk der Forderungen, die er von dem franzöſiſchen Miniſter an die Regierung von Venedig machen ließ; eingedenk des Vorfalls q), welcher ſich bei der Einfahrt in den Hafen von Lido zugetragen hatte; eingedenk der Freilaſſung aller der in Venedig verhafteten Staatsverbrecher, erkannten die Provveditoren nur zu wohl, daß der Staat ſeinem Ende nahe ſey und alle ihre Dienſte für das Vaterland ohne allen erwünſchten Erfolg ſeyn würden. Sie faßten daher den Entſchluß, heimlich des Nachts aus einer Stadt ſich

q) Den 20ſten April.

ſich zu entfernen, wo ihre Gegenwart nicht allein unnüz, ſondern wo ihr Leben noch überdieß den gröſten Gefahren ausgeſezt ſey. Aber freilich war dieſe Flucht ſehr vielen, wo nicht unüberſteiglichen Schwierigkeiten unterworfen, welche nur der entſchloſſene, tapfere und wohlerfahrne Hauptmann Filiberi zu überwinden, im Stande war. Er war es, der die Flucht dieſer verlegenen Perſonen aus Verona veranſtaltete und leitete, und welcher hiebei aus Biederſinn und Bürgertreue ſich ſelbſt allen den unangenehmen Folgen preis gab, welche für ſie ſicher hieraus entſprungen ſeyn würden, wenn ihre Flucht nicht mit einem glüklichen Erfolg verbunden geweſen wäre. Denn, wenn ſie Verona nicht verlaſſen hätten, noch ſich nicht durch die Flucht hätten retten können: ſo würden ſie höchſt wahrſcheinlich aufgeopfert worden ſeyn und das traurige Loos mit dem Grafen Francesco Emilt getheilt haben, welcher deswegen erſchoſſen r) wurde, weil er den Pflichten eines treuen Unterthans und einer hochachtungswürdigen Magiſtratsperſon Genüge zu leiſten, eifrig bemüht war. Dieſes beklagenswürdige Schikſal traf dieſen gutdenkenden Mann, nebſt noch

r) S. Relazione ſommaria &c. pag. 39. und Lettera ingenua &c. pag. 12. Hier bemerke ich noch, daß die Geflüchteten, Erizzo, Contarini und Giovanelli (lezterer ein Enkel des Patriarchen in Venedig) ſich nach Venedig begeben haben, von wo aus ſie abermals flüchten muſten und worauf ihre Güter im Juli 1797 von der Munizipalität in Padua, in deſſen Gebiet dieſelben gröſtentheils lagen, konfiszirt worden ſind.

noch einigen andern in Verona, als die Franzoſen den 25ſten April in dieſer Stadt eingezogen waren, dieſelbe für ein erobertes Land erklärt, auf deſſen unglükliche Einwohner ſtarke Kontribuzionen gelegt und das Leihhaus in derſelben, wo ſich die Habſeligkeiten von ſo vielen Unſchuldigen befanden, ausgeplündert hatten *).

Dieſes war, mein Fr., das Schikſal einer unglüklichen Stadt, welche ſicher ein beſſeres verdient hätte. Die Geſinnungen, welche ihre Einwohner und die der ganzen veroneſiſchen Provinz bei dieſer Gelegenheit an den Tag gelegt haben, werden in den Annalen dieſer Nazion ſtets glänzen, ſie werden ein herrliches Denkmal ihrer Treue und Biederkeit auf der einen, und ihres unverdienten Looſes auf der andern Seite aufſtellen und eine Epoche in der Geſchichte der Veroneſer ausmachen, welche ihren Namen jederzeit mit Ehre und Ruhm krönen wird. Denn wenn ſich dieſe Stadt in den verfloſſenen Zeiten ſchon den Beinamen der Treuen erworben hat: ſo verdient ſie nun gegenwärtig die Treueſte genannt zu werden; ſie hat eine bürgerliche Treue, eine Standhaftigkeit, einen Muth und eine Anſtrengung aller ihrer Kräfte zur Vertheidigung ihres Fürſten und Erhaltung ſeines Staats bewieſen, als man mit allem Recht ſicher nicht mehr von derſelben noch von irgend einer andern verlangen und erwarten konnte!

Der

---

*) S. Lettera ingenua &c. pag. 12. und Relazione ſommaria pag. 39.

Digitized by Google

Der Fall Veronas, den nicht ſo wohl die Liſt, als nur die Gewalt ſich zu erringen, vermögend war, und der unglükliche und ſchrekhafte Erfolg, der bei aller Treue und Anſtrengung der Veroneſer doch nicht zurükgehalten werden konnte, lehrten die übrigen treuen und von ihrer erſchlafften und verrathenen Regierung verlaſſenen Städte- und Landesbewohner nur zu deutlich, daß auch über ſie das harte Schikſal ihr unvermeidliches Loos geworfen habe. Ruhig und ohne alle Widerſezlichkeit gehorchten ſie dem Befehl, der ihnen zufolge der Vorſtellung des franzöſiſchen Geſandten in Venedig von ihrer hinabgeſunkenen Regierung zu ihrer allgemeinen Entwaffnung bekannt gemacht worden war. Es ſtund nun den Franzoſen auch nicht das geringſte Hinderniß mehr in dem Weg, in den lezten Tagen des Aprils ſich aller der übrigen venezianiſchen Provinzen des veſten Landes zu unterwerfen; überall Munizipalitäten zur nähern Erkenntniß der geſunkenen Menſchheit und zu gerechten Beſorgniſſen der Unterdrükten einzuſezzen und durch dieſe alles das ſtiften und bewirken zu laſſen, was in dem Rath der franzöſiſchen und italieniſchen Demokraten ſeit langer Zeit zur gemeinſchaftlichen Stillung ihrer verblümten Leidenſchaften t) beſchloſſen war.

t) Siehe Relaz. ſom. pag. 40. wo der Verfaſſer von dieſen Munizipalitäten alſo ſchreibt: Individui i quali andavano a gara di dimoſtrarſi Sacrileghi, Empj, Iniqui, Crudeli, onde riſultare degni della ſcuola Franceſe.

ſchaffen und Ordnung und Eintracht unter ihnen zu erhalten, ſo wurde von Seite der Regierung über alles das, das gröſte Stillſchweigen beobachtet, was ſich nur immer Unangenehmes und Niederſchlagendes für ſie ſo wohl in ihrer Mitte ſelbſt, als auch auf dem veſten Lande vorfiel. Uebrigens bedurfte es auch für das Volk überhaupt nur der alten Ordnung der Dinge, um es Lämmern gleich zur Stille und Einmüthigkeit zu leiten und es darinnen zu erhalten. Die Gewißheit von dem Daseyn ſeines Fürſten blieb gegen jedes drohende Ungewitter mit dem ſichern Glük ſeiner Exiſtenz unzertrennlich verbunden und die verſchiedenen ernſthaften Anſtalten, welche es vor ſeinen Augen zu ſeiner Sicherheit gegen jeden auswärtigen Feind machen ſah, wiegten es mehr in ſeiner Gedankenloſigkeit ein, als daß es ſich deswegen aus dem Schlaf ſeiner Sicherheit hätte aufſchrekken laſſen ſollen. Die bürgerlichen Nachtwachen, welche die Regierung ſchon gegen das Ende des 1796ſten Jahrs in jedem der 72 Kirchſprengel errichtet hatte, ſezten unermüdet ihre Bemühungen für die Ruhe der Stadt fort und erhoben ihr Verdienſt um dieſelbe ſo gar ſo weit, daß ſie ſelbſt diejenigen in den gehörigen Schranken erhielten, welche ſonſt ſich nur gar zu gerne der langen und finſtern Winternächte zu ihren feinen und gewaltthätigen Räubereien bedienten. Die Bürgerſchaft in Venedig, welche mit aller Bereitwilligkeit die Aufrechthaltung der Ruhe und der guten Ordnung über ſich nahm, erfüllte daher auch dieſe ihre Bürgerpflicht mit ruhmvoller Treue und Sorgfalt in einer Periode, wo dieſe Tugenden guter Bürger und

Unter-

Unterthanen noch immer zu einer mächtigen Schuzwehr gegen Uebelgeſinnte und Ruheſtöhrer dienen konnten. Als aber die tragiſche und melancholiſche Faſtenzeit nach der Luſtbarkeit des Karnevals eingetretten war: ſo wurde noch eine Tagwache aus eben ſo treuen Sklavoniern veranſtaltet, als es die Venezianer waren, und damit alle Hauptplääze der Stadt ſowohl zu deren innern, als äuſſern Sicherheit beſezt. Es war zwar einem jeden Einwohner erlaubt, aus der Stadt auf das Land zu fahren; aber die Rükkehr und vorzüglich die Erlaubniß für Fremde nach Venedig zu kommen, war mit einer Menge von Unannehmlich- und Schwierigkeiten verbunden, nur dieſe edlen Perſonen ausgenommen, welche mit Empfehlungen an den franzöſiſchen Geſandten verſehen und hiezu autoriſirt waren. Unter dieſen befanden ſich denn auch freilich franzöſiſche Offiziere, welche einmal als ſchlechte Menſchen und Böſewichter von der Regierung aus ihrem Staat verbannt worden waren und welche es nur zu deutlich zu verſtehen gaben, welch einen groſen Werth ſie ihrer Uniform beilegten! . . . Nebſt allen dieſen Anſtalten zur innern? Ruhe und Sicherheit der Stadt wurden an einigen Thürmen in derſelben Wachen geſtellt und die Glokkenſeile in die Höhe gezogen. Die Züchtlinge auf der Galeere wurden auf andere gebracht, dieſe ſelbſt näher an den kleinen Markusplaz, Piazzetta, geſtellt und zureichend mit Kanonen und Sklavoniern beſezt. Selbſt an den Sonntagen muſten die Schmiede, deren Werkſtätte gleichfalls in den Häuſern Parterre an den Straßen liegen, fortfahren, Ketten zu verfertigen, ſo, daß ein

jeder

jeder der Vorbeigehenden die fürchterlichen Zubereitungen für Verbrecher in Augenſchein nehmen konnte. Auf dem Markusthurm hatte man noch insbeſondere die Anſtalt getroffen, daß eine leuchtende Laterne auf jene Seite der Laguna hin ausgehängt werde, von woher das Zeichen von irgend einem nächtlichen Ueberfall und Angriff gegeben werden könnte, damit die übrigen braven Sklavonier auf ihren Feluken, Kanonierbarken und andern bewafneten Fahrzeugen ihren Waffenbrüdern dahin zur Unterſtüzzung eilten. Es wurden zum öftern die Ciſternen in der ganzen Stadt unterſucht und alle erwachſene Mannsperſonen nebſt ihrem Alter und ihrer Profeſſion und alle Fremde nebſt ihrem Vaterlande aufgeſchrieben. Es ſollten weder friſche noch eingeſalzene Fiſche bei Lebensſtrafe ausgeführt werden. Das wider alle Erwartung in der Zeitung von Bologna erſchienene Dekret gegen Fremde, welches aber in Venedig ſelbſt nie bekannt gemacht worden war, bewog dennoch viele Emigrirte die Stadt zu verlaſſen, um im Fall einer Belagerung der Volkswuth zu entgehen. Ob nun aber gleich alle dieſe gemachten Anſtalten auf eine befürchtete Belagerung hinwieſen, der man auf dieſe Weiſe die Spizze bieten wolle: ſo erſchöpften alle dieſe Veranſtaltungen keineswegs alle die erforderlichen Mittel, welche die Regierung nicht ſo wohl zu ihrer Erhaltung, als vielmehr zur Erhaltung der innern Ruhe hätte anwenden ſollen. Und was ließe ſich erſt auch von vielen Furchtſamen und von allen denen viel Groſes und Uebereinſtimmendes erwarten, deren Maasregeln Uneinigkeit und Mißtrauen leiten?

Als

Als am Feſte der Verkündigung Mariä (den 26ſten März) der Doge mit ſeiner gewöhnlichen Begleitung von ohngefehr 200 Patriziern einer Prozeſſion auf dem Markusplaz beiwohnen wollte: ſo ließ das Staatstribunal, welches von ſeinem Sekretair Sanderini x) auf das jämmerlichſte getäuſcht wurde, die Staatsräthe des Doge, (Signoria) unterrichten, daß die gewöhnliche Prozeſſion aufgehoben werden möchte, weil man argwöhne, daß eine beträchtliche Anzahl von Uebelgeſinnten gegen den Körper der Patrizier in der Stadt vorhanden ſeyn dürfte. Furchtſam und erſchrokken folgte man dieſer Anzeige, die Prozeſſion unterblieb und das Gerücht lief ſogleich durch die ganze Stadt, daß eine Verſchwörung im Senat ſelbſt entdekt worden ſey. Die übrigen Prozeſſionen des Doge in der Charwoche wurden gleichfalls unterlaſſen, worauf man ziemlich laut von den ſogenannten Jakobinern ſprach, welche die erſten Staatsämter bekleideten und vermöge ihres Einfluſſes die Angelegenheiten des Staats nach ihren treuloſen Abſichten y) leiteten. Man ließ in dieſer Zeit hie und da im Stillen ſeine Ver-

x) Dieſem legt man es zugleich zur Laſt, daß er verſchiedene Anzeigen und Nachrichten den Richtern des Tribunals vorenthalten habe, welche von treuen Unterthanen für das Beſte des Staats übergeben worden waren. Auch war er mit einigen noch bemüht, dem Tribunal nüzliche Korreſpondenzen verloren gehen zu laſſen, welches ihm indeſſen nicht gelungen iſt. S. Relaz ſom. pag. 33. et pag. 9.

y) Siehe Relaz. ſom. pag. 7.

Verwunderung über dieß wunderſame Phänomen deutlich merken, daß nicht etwan nur Arme, um reich zu werden, Niedrige, um ſich zu erheben, Geſindel, um ſich auszuzeichnen, Pfaffen, um ſich zu verheurathen, ſchlechte Weibsperſonen, um ſich einen groſen Namen zu erwerben, Müßiggänger, um im Müßiggang bequemer zu leben, Leichtſinnige, um im Freiheitsrauſch ausgelaſſener ihren Leidenſchaften zu fröhnen, die Franzoſen, ihre Propheten und deren Schüler begünſtigten; ſondern daß es ſogar ſolche wären, welchen man eine gute Erziehung und geraden Menſchenſinn gar wohl zutrauen dürfte und welchen es auch keineswegs an Anſehen, Ehren und Einkünften, ihre Verſchwendungen hievon ausgenommen, fehlte, gegen ihr eigenes wahre Intereſſe und gegen alle wiederholte Erfahrungen von Holland, Teutſchland, Italien und von ihrem eigenen Vaterland, dennoch ſich zu dem groſen Anhang der Franzoſen zählen konnten, in der Meinung, durch die grosmüthigen Unterſtüzzungen derſelben irgend ein reelles Gute zu gewinnen! . . .

Dem ſey nun aber, wie ihm wolle, ſo findet ſich doch ein ſehr rühmlicher Zug in der Regierung der Venezianer und vorzüglich in der Treue und dem Muth eines ihrer rechtſchaffenen Kommandanten des Kaſtels Adreas bei der Inſel Lido. Dieſer ſeiner Beſtimmung und ſeines Amts würdige Pizzamano erfuhr nämlich, daß dreizehn bewafnete Schiffe im Golfo kreuzten. Dieß reizte ſeine Wachſamkeit; aber noch mehr, als man ihn gegen Einbruch der Nacht des 20ſten Aprils benachrichtigte, daß die Wachen drei groſe bewafnete Schiffe entdekt hätten, welche mit vollen Segeln

geln gegen den Hafen Lido ſteuerten. Der Komman⸗dant ſchikte ihnen ſogleich einige Offiziere entgegen, mit dem Befehl, daß die Schiffe zurükkehren ſollten. Als ſich jene dem erſten dieſer, welches die franzöſi⸗ſche Flagge aufzog, genähert und ſich auf die gefällig⸗ſte Weiſe ihres Auftrags an deſſen Kommandanten entledigt hatten: ſo empfiengen ſie von ihm dieſe un⸗höfliche Antwort: daß er ſich auf keine Weiſe nach einem ſolchen Befehl richten, daß er abſolut in den Hafen einlaufen und jeden Widerſtand mit Gewalt von ſich abweiſen würde. Die Offiziere ſtellten ihm vor, daß auch einer englichen Flottille von Fregaten unter den Befehlen des Kapitains Teller die Einfahrt in den Hafen erſt verwichenen Monat verweigert wor⸗den ſey; aber dieſe Vorſtellungen waren vergebens und die Schiffe ſegelten unausgeſezt gegen den Hafen fort. Da der Kommandant des Kaſtels dieſes be⸗merkte: ſo befahl er den Galeeren und Galeotten die Segel auszuſpannen und den Offizieren der Artillerie von der Beſazzung des Kaſtels zwo Schrekkanonen abzubrennen, worauf die zwei lezten Schiffe, die dem erſten in einer gewiſſen Entfernung folgten, auch wirklich entflohen, während dieſes auf die venezjani⸗ſchen Schiffe Feuer gab und die Beſazzung zur Selbſt⸗vertheidigung herausforderte. Es kam daher zu ei⸗nem kleinen Gefecht, wobei das franzöſiſche Schiff, der Befreier Italiens, 5 Mann an Toden verlor, un⸗ter welchen ſich der Kommandant Laugier befand, und acht Verwundete hatte. Die übrigen an der Zahl 39 wurden nebſt dem Schiff in Verwahrung genom⸗men, worauf ſich 8 Kanonen und eine Menge von

Muni⸗

Munizion, Kugeln und Kartetſchen vorgefunden hatten. Zufolge der Erzählung z) dieſes unangenehmen Vorfalls dürfte es wohl entſchieden ſeyn, daß dieſe kleine Flottille der Franzoſen zu einem feindſeligen Angrif auf Venedig beſtimmt war, wenn die Entſchloſſenheit des venezianiſchen Kommandanten denſelben nicht noch für dieſesmal glüklicher Weiſe von der Hauptſtadt abgewendet hätte.

Selbſt der franzöſiſche Geſandte billigte dieſes Betragen einer neutralen Regierung, weil es noch nicht Zeit war, daſſelbe zu mißbilligen. Allein von dieſem Vorfall an konnte man es recht deutlich wahrnehmen, daß die Franzöſiſchgeſinnten immer mehr in Bewegung geriethen und dreiſter, als jemals ihr Haupt empor hoben. Die Ruhe in der Stadt ſchien allmählig verſchwinden zu wollen. Der groſe Anhang der Franzoſen, woran aber das Volk keinen Antheil nahm, trat ungeſcheuter aus ſeiner Dunkelheit hervor und wirkte nachdruksvoller im Stillen, ohne daß das ſonſt furchtbare Konzil der Zehen und die drei Staatsinquiſitoren den Ruheſtöhrern Schranken geſezt hätten. Ihre Freunde, die veſten Stüzzen aller ihrer groſen Hofnungen waren in der Nähe. Es näherten ſich nämlich die Franzoſen Fußine und Meſtre, ſo, daß ſeit dem 28ſten April Venedig von der Landſeite belagert ſeyn ſollte. Unſere weltberühmten Jakobiner konnten daher mit ſehr vieler Wahrſcheinlichkeit ſagen: daß die Franzoſen ihr edles Werk bald mit der Einnahme

---

z) Siehe Relaz. ſom. pag. 33 — 35.

Digitized by Google

nahme Venedigs, aber nur nicht mit Gewalt gegen Gewalt, krönen würden!

Alle Barkarols, welche ſich mit ihren Barken gewöhnlich in dem Kanal von Meſtre und bei Fußine zur Bedienung der Reiſenden aufhielten, muſten auf Befehl der Regierung mit ihren Fahrzeugen ſich in die Laguna, oder nach Venedig zurük begeben. Es war daher jedem der Zugang in die Stadt abgeſchnitten, nur aber den franzöſiſchen Offizieren nicht, unter welchen ſich auch Generäle befanden. Es wurden die unangenehmſten Gerüchte unter den beunruhigten Einwohnern ohne alle Scheu verbreitet, um dieſe dadurch noch mehr in Unruhe und Beſorgniß zu ſezzen. Man ſprach jeden Tag laut von einem Ueberfall der Franzoſen, ohne zu wiſſen, auf welchen Fahrzeugen dieſes geſchehen ſollte, und ſtreute ohne Bedenken ſchon vorher die Sage von einer baldigen Veränderung in der Regierungsverfaſſung aus. Man wollte es jezt ſchon vorher wiſſen, was in dem groſen Rath, welcher ſich den 30ſten April vereinigen ſollte und bis auf den erſten Mai hinausgeſchoben wurde, abgehandelt und zum Gegenſtand ſeiner konvulſiviſchen Berathſchlagungen gemacht werde. Die erbitterte Uneinigkeit, welche ſchon ſeit langer Zeit unter dem armen und reichen Adel herrſchte und das gerechte Mißtrauen der reichen und angeſehenen Edelleute gegen einander, drängten ſich unwiderſtehlich hervor und ſchienen mit einander zu wetteifern. Der arme und niedrige Adel, hieß es, wird von dem reichen und vornehmen Rechenſchaft über die zeitherige Verwendung der Staatseinkünfte abfordern. Dieſes war allerdings ein ſehr

harter

harter Punkt, und wenn er in der Wirklichkeit ſtatt hatte: ſo ließ er nun wohl unter ſolchen bedenklichen Umſtänden auf keine Vereinigung und Ausſöhnung unter dem Adel, noch irgend einen erwünſchten Sieg des reichen über den armen, wie es in ruhigern Zeiten geſchah, mehr erwarten. Hiezu kommt noch dieſer bedenkliche Umſtand für die ſonſt mächtigen und reichen Edelleute in der Regierung, daß die armen in ihren Forderungen und in ihrem Haß gegen jene von allen denjenigen noch unterſtüzt wurden, welche nicht etwan nur auf den Untergang des mächtigen Adels, als vielmehr auf die Zerſtöhrung der ganzen Regierungsverfaſſung ihre geheimen Plane angelegt hatten. Es iſt nun der Zeitpunkt erſchienen, wo ſchon alte und gerächte Forderungen an die Mächtigen der Regierung geltender gemacht werden können und alle unſere Revoluzionsfreunde haben ſicher nicht umſonſt ihre Klubs mit ſo vieler Emſigkeit beſucht, daß ſie nicht ihren groſen Beifall über das Benehmen der armen Edelleute ſollten ausgedrükt und nicht hiezu ihre Hände ſollten dargeboten haben. Unter ſolchen Umſtänden, wo dann die Regierung von einer Menge ſo wohl von innern als äußern Feinden, welche unausgeſezt mit allen nur erdenklichen Kunſtgriffen an deren Auflöſung arbeiteten, umrungen iſt, darf man denn mit Recht befürchten, daß nun einmal der arme Adel über den reichen den Sieg davon tragen wird, ſo falſch und ſo imaginäriſch auch die Folgen deſſelben für das Wohl von vielen Hunderttauſenden berechnet ſeyn mochte. Aber wer weis es nicht, in welch ein ſchrekliches Labyrinth oft lang genährte Lei-

denſchaf-

denſchaften und privat Rache den Menſchen einfüh⸗ren! Wer weis es nicht, wie oft Herrſchſucht und Intereſſe durch leere Hoffnungen getäuſcht werden!

Was aber freilich dem armen Adel auf der ei⸗nen und den Uebelgeſinnten auf der andern Seite ſo manche gerechte Urſache ihrer Klagen über Verſchwen⸗dung und üble Staatswirthſchaft zu geben ſchien, das waren die verſchiedenen vorhergegangenen Auflagen. Es kann auch wohl nicht geläugnet werden, daß die Republik ſchon ſeit langer Zeit keinen Krieg, auſſer mit den Tuniſiniern geführt habe. Hiebei wußten es ihre Feinde gar wohl, daß die jährlichen Revenüen des Staats ſich auf eilf Millionen Thaler beliefen und daher nach Abzug der nothwendigen Staatsaus⸗gaben viele in der Schazkammer hätten vorhanden ſeyn können, dagegen die Regierung ſogleich, als ſie mit Ernſt an eine bewafnete Neutralität dachte, zu neuen Auflagen ihre Zuflucht nehmen muſte. Und ob⸗gleich dieſe Auflagen auf die Begütterten a) fielen und man ſie durch Darlehn auf Hypotheken und durch die Anwendung eines kleinen Theils von den ſilbernen Geräthſchaften in den Kirchen zu verringern bemüht war: ſo machten ſie doch nur um deſto mehr Aufſehen, je einen gröſſern Fond man der Staatskaſſe zugetraut und

a) Siehe den 7ten Brief meiner Schrift im erſten Bänd⸗chen, wo zugleich in dem Proklam zu dem Darlehn die verſchiedenen nothwendigen Staatsausgaben er⸗wähnt werden, welche die Republik ſeit mehreren Jahren zu beſtreiten hatte.

und anvertraut hatte. Auf dieſe Weiſe gelang es den Feinden der Regierung, manches Mißvergnügen unter einzelnen ihrer Unterthanen zu ſtiften und zu verbreiten und ein gewiſſes Gefühl von Unterdrükkung bei manchem aufzuregen, welcher nun ſogar auf die Meinung gerieth, als ob er ſchon von ſeiner zarteſten Kindheit an ein erklärter Feind derſelben geweſen ſey. Zufolge dieſer Bemerkungen begreift ein jeder, was für ein weites Feld den Revoluzionairs in Venedig geöfnet und vorbereitet war, um darauf ſich zu üben und ihre Künſte mit einem deſto glüklicherern Erfolg anzuwenden, ob es gleich noch keinem guten und treuen Venezianer in den Sinn gekommen war, daß deswegen auch nur ein Theilchen von der künſtlichen Konſtituzion ſeiner klugen und nun in die Enge getriebenen Regierung verloren gehen könne. Die Hochachtung und die Anhänglichkeit an das Alterthum vermögen gar wohl manche ſchöne Hofnung dem Rechtgläubigen einzuflößen und dieſelbe in ihm zu erhalten, wenn mächtige Stürme jenes zu erſchüttern drohen. Auch ich, mein Fr., möchte mit dieſer angenehmen Hofnung der Venezianer hier abbrechen und derſelben den Wunſch beifügen, daß das mitten in dem Hafen geankerte Schiff der Republik von den beginnenden Stürmen von ſeinen Ankern nicht losgeriſſen werden möchte! Leben Sie wohl und ruhig! Venedig den 28ſten April.

7.

Ehe ich Sie, mein Fr., von dem unerwarteten Beſchluß des zu theuern Aufopferungen am erſten Mai ver-

verſammelten groſen Raths benachrichtige; ehe ich Sie mit der eben ſo unerwarteten Kriegserklärung des Obergenerals Buonaparte an die ihrem Syſtem der Neutralität treu gebliebene und auf die endliche Erfüllung der ihr von dem Direktorium wiederholten Freundſchaftsverſicherungen hoffende Republik bekannt mache, will ich eine kleine Reiſe auf das veſte Land, durch Friaul in die Hauptquartiere machen, um irgendwo zu erfahren b), wie es denn mit den groſen Ausſichten und Erwartungen Buonapartes ſtehe, denen er nach den eben ſo groſen Sagen mit Rieſenſchritten entgegen geeilt iſt.

Es gab auch in Venedig verſchiedene ruhige Beobachter und Menſchenkenner, welche mit vieler Wahrſcheinlichkeit, einem Cicero gleich, vorher ſchon annahmen, daß das kühne und entſchloſſene Unternehmen des Generals Buonaparte gegen den Prinzen Karl eben nicht mit dem groſen Erfolg c) begleitet ſeyn

---

b) Ich bemerke hier, daß die Gerüchte, welche man gefließentlich zu der Zeit in Venedig von dem gemachten und wieder aufgehobenen Waffenſtillſtand und von der Lage der beiden kriegführenden Armeen ausſtreute, ſo verworren waren, daß man unmöglich etwas Zuverläßiges hieraus ziehen konnte. Man muſte ſich daher blos an wahrſcheinliche Vermuthungen halten, ſo wie dieſe in der jedesmaligen Lage der Dinge in Venedig lagen und woraus ich denn auch jene Gedanken im Text zu betrachten und zu beurtheilen bitte.

c) Siehe das venezianiſche Zeitungsblatt il nuovo Postiglione Num. XXXVII. 1797, welches freilich erſt den

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ſeyn würde, von welchem viele italieniſche Demokraten begeiſtert ſprachen, ſchrieben und ſangen. Das Vertrauen, die Liebe und die Anhänglichkeit, welche der franzöſiſche junge Held bei ſeinen Truppen beſaß, beſaß im gleichen Grade der teutſche junge Held bei den ſeinigen. Was jener gegen Alvinzi und gegen ſeine Offiziere ausgeführt hatte, das hatte dieſer gegen Jourdan und gegen ſeine unbeſtochenen Offiziere in einem noch weit gröſern und reinern Lichte gezeigt. Prinz Karl machte ſogleich bei ſeiner Ankunft im Friaul ſolche Einrichtungen und Veränderungen unter

---

10ten Mai in Venedig ausgegeben wurde. Man findet in demſelben unter dem 17ten April von Paris aus den Brief, welchen Buonaparte aus ſeinem Hauptquartier zu Klagenfurt den 31ſten März an den Prinzen Karl geſchrieben hatte. Ein kurzer Auszug kann zum Beweis dienen, mit welch einer groſen Feinheit, Durchdringlichkeit und Menſchenkenntniß ſich Buonaparte aus ſeiner unangenehmen Lage zu ziehen wußte, indem er um den Frieden anſuchte. "Die braven Armeen, ſchreibt er, verlangen den Frieden. Haben wir auch nicht ſchon eine hinlängliche Anzahl von Menſchen gemordet und der Menſchheit nicht ſchon hinlängliche Uebel verurſacht? Welcher auch nur immer der Erfolg dieſer ſechſten Kampagne ſeyn mag, ſo werden wir nichts deſtoweniger einige Tauſende von Menſchen mehr ums Leben bringen und zulezt wird man doch dem Krieg einmal ein Ende machen müſſen, da alles ein Ende nimmt. Das Direktorium der franzöſiſchen Republik hatte Sr. Majeſtät dem Kaiſer das Verlangen zur Beendigung des Kriegs

unter ſeiner ihm anvertrauten italieniſchen Armee, daß dieſelben ſehr viel Erwünſchtes für den glüklichen Erfolg erwarten ließen. Und ob er gleich mit ſeiner ſchwachen Armee ſich zurük zog: ſo geſchah dieſer Rükzug keineswegs mit der Eilfertigkeit, daß der Feind mit Rieſenſchritten hatte nachfolgen können; er geſchah langſam und in der beſten Ordnung durch ein Land obgleich armer, doch treuer Unterthanen des Kaiſers; er geſchah zufolge dieſer ſichern Berechnung, daß den Oeſtreichern weder derſelbe ſelbſt, noch ihre anſehnlichen Verſtärkungen konnten abgeſchnitten werden.

Kriegs geäußert, welcher zwei Völker verwüſtet und welcher guten Sache ſich nur der Londner Hof entgegen geſezt hatte. Sie, mein Herr Obergeneral, Dero Geburt Sie dem Thron ſo ſehr nähern läßt, ſind weit über alle kleinen Leidenſchaften erhaben und gewiß bereit, den Namen eines Wohlthäters der Menſchheit und eines wahren Retters Teutſchlands zu verdienen. Glauben Sie nicht, mein Herr Obergeneral, daß ich damit ſo viel ſagen wollte, als ob Sie dieſes nicht mit den Waffen in der Hand retten könnten; jedoch, geſezt auch, daß Ihnen das Glük derſelben günſtig ſey, wird aber denn deswegen Teutſchland weniger verwüſtet werden? Ich wenigſtens, wenn der Vorſchlag, den ich Ihnen zu machen, die Ehre habe, auch nur das Leben eines einzigen Menſchen erhalten kann, werde die mir dadurch erworbene Bürgerkrone weit höher ſchäzzen, als den traurigen Ruhm, welcher aus dem glüklichen Erfolg der Waffen entſpringen kann ꝛc.„

Digitized by Google

Die Ankunft des Prinzen Karls als General bei der italieniſchen Armee, war alſo der Zeitpunkt für die Republik, wo ſie zu ihrer Erhaltung und Selbſtvertheidigung einen veſten Entſchluß gegen die Franzoſen faſſen, ihre in den Augen dieſer verächtliche Neutralität verlaſſen und ſo ganz im Stillen mit dem Kaiſer gemeine Sache hätte machen ſollen. Der Prinz würde den 30000 beſoldeten venezianiſchen Truppen es ſicher nicht an guten und treuen öſtreichiſchen Anführern und Offizieren haben fehlen laſſen und Buonaparte würde ſicher nicht die einmüthige Bewafnung von mehr als Hunderttauſenden treuer Unterthanen des venezianiſchen Staats mit Gleichgültigkeit hinter ſich betrachtet haben, zumal die Unternehmungen der Kaiſerlichen in Tirol in Verbindung ſeiner muthigen Landesbewohner einen ſo glüklichen Erfolg hatten. Hiezu kommen noch die vortreflichen Anſtalten, welche die Regierung zur Sicherheit ihrer Hauptſtadt gegen jeden auswärtigen Feind getroffen hatte. Es waren wenigſtens 300 bewafnete Fahrzeuge in der Laguna, 11000 regulirte Sklavonier, 5000 Iſtrier, welche ſchon aus Dalmazien angelangt und zum Dienſt brauchbar waren, 3500 Italiener, mehr als 800 Kanonen, welche auf den verſchiedenen Inſeln und Beveſtigungswerken vertheilt ſich befanden, und was alles dieſes noch weit übertrift, das war die aufrichtige Anhänglichkeit des venezianiſchen Volks an ſeine Regierung, welche in deſſen Treue ſo wohl, als in ihren Vertheidigungsanſtalten ihre Erhaltung begründet hatte. Ueberdieß war die Stadt mit Lebensmitteln hinlänglich verſehen und hatte noch ein

Geſchwa-

Digitized by Google

Geſchwader im Golfo, welches die Einfahrten in den Hafen beſchüzte und die Verbindung mit den Provinzen von Iſtrien, Dalmazien und mit der Levante ſicherte d).

Hätte ſich daher bei ſo bewandten Umſtänden die Republik mit dem Prinzen Karl verbinden wollen, ſo würde ſie ſicher bei den Friedensunterhandlungen eine ehrenvolle Rolle zur Erhaltung ihrer republikaniſchen Verfaſſung geſpielt haben. Und geſezt auch, daß weder ihr entſchloſſenes Benehmen gegen ihre innern, noch ihre ermannte Alliance mit dem Kaiſer gegen ihre äußern Feinde den glüklichen Erfolg nach ſich gezogen hätten, den man ſich hievon nach der Wahrſcheinlichkeit verſprechen konnte, ſo würde derſelbe keineswegs für die Venezianer bedeutender und empfindlicher geweſen ſeyn, als er es für ſie ihrer laut verkündeten und treulich erhaltenen Neutralität ungeachtet dennoch war.

Alles dieſes erkannten auch die Feinde der Regierung nur zu wohl, als daß ſie ihre falſchen Gerüchte, die ſie mit vieler Feinheit für jeden Tag erdachten und in der Stadt in Umlauf zu bringen ſuchten, nicht hätten nach ſolchen Rükſichten, die vielleicht

d) In dieſen Provinzen befanden ſich gleichfalls italieniſche Truppen und in den Häfen der levantiſchen Inſeln Zante, Corfu ꝛc. ein Geſchwader von Schiffen und andern kleinen bewafneten Fahrzeugen, auf deren treue Beſazzung man alles gute Zutrauen ſezzen konnte.

leicht die Republik zu ihrer beſſern Selbſtvertheidigung und Erhaltung hätte ergreifen und verfolgen können, abmeſſen ſollen. Daher die beunruhigenden Sagen, daß Ungarn im Aufſtand, der Prinz Karl geſchlagen und die Stadt mit Empörern angefüllt ſey, um dadurch jede Verlegenheit und Furcht, welche ſich ſchon des angeſehenen Adels, als des mächtigen Theils der Regierung bemächtigt hatten, noch mehr zu vergröſſern und auf dieſe Weiſe jeden klugen und männlichen Entſchluß derſelben zu hemmen. In wie weit man auch auf dieſem Weg ſeine feindſeligen Abſichten erreicht hatte, lehrt ein, wie man annahm, unwillkührlicher Vorfall, der ſich in den lezten Tagen des Aprils ereignete. In einem der oberſten Zimmer des herzoglichen Pallaſtes muſten ſeit langer Zeit eine gewiſſe Anzahl von Schießgewehren in Bereitſchaft gehalten werden, welche von Woche zu Woche gereinigt und vom neuen wieder geladen wurden. Als nun der Büchſenſchifter den 28ſten April Vormittags ſeiner Obliegenheit Genüge leiſten wollte: ſo fiel ein Funke, indem er den Hahn unvorſichtig vorſchnappen ließ, in die mit Pulver angefüllte Schüſſel und entzündete es. Er öfnete hierauf die Thür und die Fenſter und unglüklicher Weiſe geſchah es, daß ſich nun der Dampf in diejenigen Zimmer und Säle verbreitete, worinnen die verſchiedenen Senate verſammlet waren. Aus Furcht vor einer Verrätherei hoben ſie eiligſt ihre Sizzungen auf, verließen voller Beſtürzung ihre Plätze und liefen davon . . . . . . Den folgenden Tag gegen die einbrechende Dämmerung trug ſich ein anderer Vorfall bei Fußine zu, welcher zur Vermeh-

rung

rung der Furcht und der Verwirrung unter dem Adel das Seinige reichlich beitrug. Es ſchien nämlich, als ob die kleine venezianiſche Kriegsflotte, welche in der Laguna gegen Fußine, wo ſich nun ſchon Franzoſen befanden, lag, ein heftiges Kanonenfeuer gegen den angreifenden Feind machte. Dieſes Manövre dauerte über zwo Stunden bis ſpät in die Nacht, ohne daß man erfahren konnte, was es denn wohl zu bedeuten hätte, bis man bei der eingetrettenen Stille annahm, daß das Kanoniren gegen die Franzoſen geweſen und dieſe ſo gar zurükgeſchlagen worden wären. Allein ſicher hatte dieſes Ereigniß keinen andern Zwek, als die Einwohner immer mehr in Furcht und bange Beſorgniſſe zu ſezzen, obgleich die Ruhe derſelben eben immer noch nicht gar zu viel gelitten zu haben ſchien. Nur auf die furchtſamen Nobili mochten dergleichen Schrekbilder, deren Urſachen und Abſichten ſie eben ſo wenig, als der gemeinſte Venezianer kannten, einen ſehr ſchrekhaften Eindruk gemacht haben e). Und wer weis, ob ſich hievon zum Theil

e) Nach den Nachrichten des Verfaſſers della lettera ingenua u. ſ. w. Seite 14 und 15 war am Abend des 29ſten Aprils der Adel, welcher die erſten Stellen der Republik bekleidete, in einer ſehr zahlreichen geheimen Konferenz vereinigt, (dergleichen in dieſer Periode gar viele gehalten und Consulti neri genannt wurden) um über die Angelegenheiten des Staats zu berathſchlagen. Um nun, ſezt der Verfaſſer hinzu, den Schrekken bei den Furchtſamen, deren Anzahl eben nicht geringe war, zu vermehren, ſo langten von dem

Theil nicht alle die beſondern und auffallenden Anſtalten herſchreiben, welche den erſten Mai vor den Augen des neugierigen und ſtaunenden Volks gemacht wurden. Frühe ſchon hatte ſich der groſe Rath verſammlet. Alle Thore des herzoglichen Pallaſtes waren bis auf ein kleines Thürchen des Hauptthors zum Ein- und Ausgehen der Adelichen verſperrt. 800 wohl bewafnete Sklavonier hatten die verdekten Gänge des Pallaſtes an der Piazzetta beſezt. Die Läden der Handelsleute an den Straßen der Stadt waren gröſtentheils aus Furcht vor groſen obgleich unbekannten Ereigniſſen geſchloſſen. Die armen und erſchrekten Einwohner lebten in tauſend Beſorgniſſen und in banger Erwartung und Ungewißheit über alles das, was dieſe

dem Kommandanten der Seemacht Condulmer wiederholte Anzeigen an, daß die Franzoſen ihre erſten Angriffe ſchon gemacht hätten und daß er ſich Verhaltungsbefehle erbitte. Die Beſtürzung, welche von den Laſterhaften, die dem Augenblik der Revoluzion mit Vergnügen entgegen ſahen, noch unterhalten wurde, brachte die allgemeine Meinung hervor, daß man den Vorſchlag machen ſollte, jede Macht zur Vertheidigung der Stadt zurükzuziehen. Nur die Standhaftigkeit eines Einzigen des Guido Erizzo konnte für jezt eine ſolche befremdende Entſchließung hintertreiben, indem er die traurigen Folgen zeigte, welche hieraus entſpringen würden und durch ſtarke und überzeugende Gründe die Unmöglichkeit bewieß, zufolge welcher die Franzoſen auf irgend eine Weiſe die unendlich vielen Schwierigkeiten überwinden und nach Venedig kommen könnten.

Digitized by Google

dieſe beſondern Maasregeln ihrer Regierung zur Abſicht und zur Folge haben würden. Von den Beſchlüſſen des groſen Raths ſprachen einige ſo, wie es ihrem Vertrauen auf die Klugheit des Senats und ihren Wünſchen entſprach, andere hingegen laut ſchon von der Demokratie, welche Buonaparte in eigener Perſon mit Inbegrif des armen Adels und des groſen Raths den Venezianern geben würde. Blinder Glaube und ſchmeichelhafte Hofnungen erwachten und ſanken wechſelsſeitig unter den Einwohnern und die Drangſalen der Gährungen unter ihnen ſchienen nun ein ernſthaftes Anſehen zu gewinnen. Ich kann Sie gegenwärtig, mein Freund, verſichern, daß die Ausſprüche der ſo genannten Jakobiner oder Freimaurer in der That die zuverläßigſten waren, woran zwar gegenwärtig noch kein guter Venezianer glaubte, die aber nichts deſtoweniger in der Folge der Zeit bewieſen, daß ſie aus guten Quellen geſchöpft waren. Zufolge dieſer dreiſten obgleich zuverläßigen Gerüchte, deren Urheber man gegenwärtig ſo frei gegen die Regierung ſprechen ließ, gewann es zugleich das Anſehen, als ob keine Spionen, kein Rath der Zehen und keine Staatsinquiſitoren mehr vorhanden oder doch wenigſtens ihrem Falle nahe wären, welche ſonſt auch den Verwegenſten und Dreiſten in Zaum zu erhalten, im Stande waren. Sollten nun aber ſolche weſentliche Stüzzen, worauf das mit ſo vieler venezianiſcher Politik erbaute Staatsgebäude der Republik ſeit Jahrhunderten ruhte, untergraben, oder wohl gar zerſtöhrt werden, ſo zieht ſicher die Zerſtöhrung ſolcher Grundveſten den Umſturz des Ganzen nach ſich,

auch

Digitized by Google

auch dann, wenn denſelben von auſſen her weiter keine andern Windſtöße beſchleinigen ſollten .....

Doch es iſt Zeit, Sie mit den Beſchlüſſen bekannt zu machen, welche der groſe Rath in ſeiner groſen Verlegenheit den erſten Mai f) faßte. Sie lauten alſo: "da die Klugheit des Senats bei dem „augenſcheinlichen Druk gegenwärtiger Umſtände und „bei der bevorſtehenden Gefahr des Vaterlandes für „nothwendig erachtet hat, zween Abgeordnete an den „Obergeneral Buonaparte dieſer bevorſtehenden Angelegenheit wegen zu ſenden, damit das widrige und „harte Geſchik, womit die Republik und die Hauptſtadt bedrohet wird, abgewendet werden möge; da „der Senat nach fortgeſezten Berathſchlagungen jenen „Bürgern den Auftrag gegeben hat, mit jenem erhabenen Kommandanten ſich in irgend eine Unterhandlung einzulaſſen: ſo erkennt es das Anſehen dieſes Konzils für nothwendig, ſie mit der Gewalt zu „verſehen, daß ſie auch ihre Unterhandlungen ſo gar „über ſolche Gegenſtände ausdehnen können, welche „nur von der Souverainität allein abhängen, die „ſich

f) S. Raccolta di carte publiche &c. pag. 5—8. und Lettera ingenua ad un amico pag 40—45 und 73—75. wo die Beſchlüſſe des groſen Raths von 1, 4 und 12 Mai ſich befinden, ob ſie gleich ſpäterhin erſt dem Publikum bekannt gemacht worden ſind, ſo, daß dieſes alſo niemals mit Gewißheit erfahren konnte, was der Senat zum Vortheil oder zum Nachtheil des Volks beſchloſſen hatte, ein Umſtand, welcher das Volk allein in der gehörigen Stille und Ordnung erhalten konnte.

Digitized by Google

„ſich jedoch vorbehält, den Reſultaten der behandel„ten Sachen ihre höchſte und beſtimmte Einwilligung „zu leiſten.„

“Und damit man deſto glüklicher den äußerſt „wichtigen Zwek, zufolge der ausdrüklichen vom Ge„neral geäußerten Bedingung, erreichen könne, ſo „wird den Abgeordneten zugleich der Auftrag gegeben, „ihm die Freilaſſung der wegen politiſcher Meinun„gen nach dem Einzug der franzöſiſchen Armee in „Italien eingezogenen Gefangenen zu verſprechen, „zufolge der Note, die er ſelbſt bekannt gemacht hat. „Es werde von den Beſchlüſſen eine Abſchrift den „Savi des Kollegiums und den Häuptern des Kon„zils der Zehen zur nähern Einſicht und Vollziehung „derſelben übergeben g).„

Da nun der groſe Rath ſeinen Deputirten an Buonaparte ſogar ſchon das Vermögen einräumte, mit ihm auch wegen irgend einer Veränderung in der Regierung zu unterhandeln: ſo hielt es der Kavallier Peſaro, welcher frühzeitig auf eine bewafnete Neutralität gedrungen hatte, der Klugheit und ſeiner Sicherheit gemäß, ſeine Vaterſtadt, gegen deren Fall er nichts mehr zu unternehmen vermochte, zu verlaſſen h), deſſen

g) Vota dafür 598. Dagegen 7. Nicht aufrichtige 14.

h) Er begab ſich nach Wien, von wo aus er im Frühjahr 1799 als kaiſerlicher bevollmächtigter Kommißair zum gröſten Jubel aller ſeiner Landsleute in ſeine geliebte Vaterſtadt zurükkehrte. Aber leider! war ſeine rühmlichſt begonnene Laufbahn von ſehr kurzer Dauer! Er, der groſe, weiſe und thätige Patriot, welcher ſein

deſſen Beiſpiel noch einige andere venezianiſche Patrioten unter den Patriziern folgten. Es war auch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der mächtige und reiche Adel, welcher das Staatsruder gröſtentheils führte, dem niedrigen und armen und nicht minder getäuſchten Adel und überhaupt dem Drang der Umſtände unterliegen werde, bis das Ganze zuſammen ſtürzt, welches keinen unbedeutenden Schritt zu ſeinem Untergang ſchon gethan hat.

Sollen aber nun freilich die folgenden Schritte des groſen Raths hiezu beſchleuniget und ſoll die Revoluzionsmaſchine in eine noch ſchnellere Bewegung geſezt werden, ſo ſchien es nur noch an einer Kriegserklärung gegen die ſchon ſo tief gefallene Republik vom Obergeneral Buonaparte zu fehlen, welcher ſchon lange, wie es das Anſehen hatte, dieſe willkührliche Macht und Erlaubniß hiezu von dem Direktorium in Paris empfangen hatte. Allein, ob das Direktorium einem ſeiner Generäle eine ſolche Vollmacht mit Recht übergeben; ob es deſſen willkührliche Anwendung, ohne vorher die Gründe zu unterſuchen, billigen und ob es überhaupt nur der damaligen Konſtituzion i) von Frankreich gemäß auf dieſe Weiſe

---

ſein Leben nur auf drei Jahre verlängert zu ſehen wünſchte, in denen er ſeine gemeinnützigen Plane zum Wohl der neuen Unterthanen des Kaiſers zur Reife gebracht zu haben hofte — ſtarb nach ſechs Wochen!

i) Voiés la Conſtit. françoiſe Title 12. §. 326. qui dit: „La guerre ne peut ètre decidée que par un Decret du „Corps Legislatif ſur la propoſition formelle et neceſſaire du Directoire éxécutif.„

Weiſe verfahren und den Krieg gegen einen neutralen Staat erklären laſſen konnte, das iſt doch wohl eine andere Frage. Ich beſcheide mich indeſſen ſehr gerne, daß, wenn die Gerechtigkeit einer Sache nicht ſo wohl von der Güte der Gründe, als vielmehr von der Menge derſelben abhängt, die Kriegserklärung der Franzoſen gegen Venedig ſicher ſehr gerecht iſt. Vielleicht iſt es Ihnen, mein Fr., nicht ganz unangenehm, wenn ich Ihnen dieſe Kriegserklärung k) bekannt mache, über deren Beweggründe und Zwek wir hoffentlich übereinſtimmig denken und welche daher weiter keiner nähern Aufklärung und Erläuterung bedürfen.

"Während die franzöſiſche Armee in den Schlünden von Steuermark ſich befindet, ſeht da das Betragen, welches die Regierung von Venedig beobachtet!,,

1) „Sie benuzt die Charwoche dahin, daß ſie 40000 „Landleute bewafnet, denen ſie noch zehn Regimenter Sklavonier beigeſellt und führte ſie „in verſchiedene Pläzze, um jede Verbindung „mit der Armee zu unterbrechen und aufzuheben.„

2) „Ausserordentliche Kommiſſaire, Flinten, Munizion von jeder Art und eine groſe Menge Kanonen gehen von Venedig weg, um damit die „ver-

k) Sie war unter dem erſten Mai aus der venetianiſchen Veſtung Palma Nuova in Friaul datirt und hatte gar wohl eine Stelle in der Raccolta di carte publiche pag. 174—178. verdient.

„verſchiedenen organiſirten Korps ſelbſt zu ver„ſehen.„

3) „Man läßt alle diejenigen auf dem veſten Lan„de einziehen, welche uns aufgenommen haben „und man überhäuft mit Wohlthaten und mit „vollem Vertrauen der Regierung alle diejeni„gen, in welchen man einen wüthenden Haß „gegen den franzöſiſchen Namen erkennt.„

4) „Auf den öffentlichen Plätzen, in den Kaffee„häuſern und in andern öffentlichen Geſellſchaf„ten zu Venedig beleidigt man durch eine ſchlech„te Behandlung alle Franzoſen und bezeichnet „ſie mit den beleidigenden Namen der Jakobi„ner, der Königsmörder und der Atheiſten.„

5) „Man giebt dem Volk von Padua, Vicenza und „Verona den Befehl, die Waffen zu ergreiffen, „die verſchiedenen Korps der Armee zu unter„ſtützen und zulezt neue Sicilianiſche Veſpern „zu beginnen. Es gehört dem Löwen von „Markus zu, ſagen die venezianiſchen Offiziere, „das Sprüchwort: daß Italien das Grab der „Franzoſen ſey, wahr zu machen.„

6) „Die Prieſter predigen von den Kanzeln herab „den Kreuzzug und die Prieſter in dem venezia„niſchen Staat ſagen jedesmal nur dasjenige, „was die Regierung will. Satiren, treuloſe „Proklamen und anonymiſche Briefe werden in „den verſchiedenen Städten gedrukt und fangen „ſchon an, alle Köpfe in Gährung zu bringen. „Dieſes geſchieht nun in einem Staat, wo die „Preßfreiheit eben nicht erlaubt iſt, und unter

„der

Digitized by Google

„der venezianiſchen Regierung, die man eben „ſo ſehr fürchtet, als man ſie im Geheim ver„abſcheut, drukken die Buchdrukker, ſchreiben „die Schriftſteller nur das, was der Senat „will.„

7) „Alles lächelt beim erſten Anblik den treuloſen „Entwürfen der Regierung Beifall zu. Das „franzöſiſche Blut fließt auf allen Seiten Auf „allen Straßen fängt man unſere Zufuhren, „unſere Kouriere und alles das auf, was der „Armee zugehört.„

8) „Ein Bataillon-Chef . . . . . und zween ande„re Franzoſen . . . . . ſind in Padua meuchel„mörderiſcher Weiſe angefallen worden. Zu „Caſtiglione werden unſere Soldaten entwafnet „und meuchelmörderiſch angefallen. Auf allen „Hauptſtraßen von Mantua bis Legnago, von „Caſſano bis Verona ſind mehr, als 200 Mann „durch Meuchelmord umgebracht worden.„

9) „Zwei franzöſiſche Bataillons wollen zur Armee „ſtoſſen. Sie begegnen zu Chiari einer Abthei„lung von der venezianiſchen Armee, die ſich „ihrem Marſch entgegen ſezzen will Es kam „zu einem hartnäkkigen Gefechte, unſere braven „Soldaten öfneten ſich den Weg, indem ſie „dieſe treuloſen Feinde zerſtreuten.„

10) „Zu Valeggio iſt ein anderes Gefecht. Zu „Deſenzano muß man ſich noch ſchlagen. Die „Franzoſen ſind zwar überall nicht zahlreich; „aber ſie wiſſen wohl, daß man nicht die An„zahl der feindlichen Bataillonen zu berechnen

„braucht,

Digitized by Google

„braucht, zumal dieſe nur aus Meuchelmördern „zuſammen geſezt ſind.„

11) „Es ſind auf das Läuten einer Glokke am zwei„ten Oſterfeiertag alle Franzoſen in Verona „meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht worden. „Man ſchonte hiebei weder der Kranken in den „Spitälern, noch der Geneſenen, welche durch „die Straße gehen; ſie ſind in die Etſch ge„worfen worden und ſtarben an ihren von tau„ſend Dolchſtichen beigebrachten Wunden. Mehr „als 400 Franzoſen ſind ein Opfer des Meu„chelmords geworden.„

12) „Acht Tage hindurch belagert die venezianiſche „Armee die drei Kaſtellen von Verona. Die „Kanonen, welche ſie in den Batterien auf„pflanzt, ſind mit dem Bajonet weggenommen „worden. Das Kanonenfeuer in der Stadt und „die bewegliche Kolonne, welche in dieſer Zwi„ſchenzeit ankommt, bringt dieſe Niederträchti„gen in eine vollkommene Unordnung, indem „ſie 3000 Mann von den Linientruppen zu Kriegs„gefangenen macht, worunter ſich viele venezia„niſche Generäle befinden.„

13) „Das Haus des franzöſiſchen Konſuls von „Zante iſt in Dalmazien abgebrannt worden.„

14) „Ein venezianiſches Kriegsſchiff nimmt unter „ſeiner Bedekkung ein öſtreichiſches Convoi und „wirft viele Bomben gegen die Korvette la „Brune.„

15) „Das

Digitized by Google

15) „Das Schiff der franzöſiſchen Republik, der
„Befreier Italiens, welches nur drei oder vier
„kleine Kanonen und 40 Mann am Bord hat,
„iſt ſelbſt in dem Hafen von Venedig und auf
„Befehl des Senats in Grund gebohrt worden.
„So bald der junge und einnehmende Laugier,
„Kommandant des Schiffes, ſich von dem
„Feuer des Kaſtels und der Galeere angegriffen
„ſah und kaum weiter als einen Piſtolenſchuß
„von dem einen und von der andern entfernt
„war: ſo befiehlt er ſeinen Leuten, hinab in
„das Schiff zu ſteigen. Er allein zeigt ſich un-
„ter einem Hagel von Kartetſchenkugeln auf dem
„Verdek des Schiffes und ſucht durch ſeine Re-
„den die Wuth ſeiner Meuchelmörder zu beſänf-
„tigen; aber er ſinkt tod zu Boden. Seine
„Leute ſtürzen ſich ins Meer und werden von
„ſechs Schaluppen, welche von der Republik
„Venedig beſoldete Truppen auf dem Bord ha-
„ben, verfolgt und bringen viele mit Säbelhieben
„um, welche ihre Rettung durchs Schwimmen
„im hohen Meer ſuchten. Ein Unterſteuer-
„mann, welcher von mehreren Hieben verwun-
„det und geſchwächt worden iſt und welcher
„Blut von allen Seiten verlor, hatte das Glük,
„das Land durch Hilfe eines Stük Holzes, wel-
„ches am Ufer des Kaſtels beveſtigt war, zu
„erreichen; allein ſelbſt der Kommandant hieb
„ihm die Hand mit einem Säbelhieb ab.„

„Nach der Erwägung dieſer unausſprechli-
„chen Nachtheile und bevollmächtigt von dem 12ten

„Artikel 328 der Konſtituzion [1]) der Republik und
„erwogen den Druk der Umſtände:

„Erſucht der Obergeneral den Miniſter von „Frankreich bei der Republik Venedig, dieſe Stadt „zu verlaſſen und befiehlt den verſchiedenen Agenten „der venezianiſchen Republik in der Lombardie und „auf dem venezianiſchen veſten Lande ihre Pläzze in „24 Stunden zu räumen.

„Er befiehlt den verſchiedenen Diviſionsgene„rälen, die Truppen der Republik feindlich zu behan„deln und in allen Städten des veſten Landes das „venezianiſche Wappen, den Löwen des heiligen Mar„kus herabſchlagen zu laſſen. Ein jeder wird morgen „bei der Tagsordonanz eine beſondere Anweiſung zu „anderweitigen Kriegsunternehmungen erhalten.„

Buonaparte.

Wer nun, mein billig denkender Freund, die vorhergehenden willkührlichen Begebenheiten nach ihren wahren Urſachen und Abſichten, ihren Gang und Zuſammenhang auch nur mit einem flüchtigen Blik überſchaut, dem ſollte es ſicher nicht ſchwer fallen, dieſe Kriegserklärung aus dem richtigen Geſichtspunkt zu beurtheilen. Der Fall der venezianiſchen Republik war einmal in dem Rath der Direktoren zu Paris beſchloſſen und wo Habſucht, Willkühr und Gewalt vor Recht ergehen, da hat man freilich nicht auf ſichere

1) Das muß wohl eine ganz beſondere Konſtituzion ſeyn, die eben das erlaubt, was ſie verbietet.

Digitized by Google

ſichere Gründe der Verhunſt und auf die Stimme der Menſchlichkeit zu achten. Aber wahr bleibt es dann allerdings auch, daß wenn ſolche Gründe, wie wir ſie in dem Manifeſt der Franzoſen gegen die Venezianer finden, ſchon hinreichend und giltig genug ſind, unter Völkern blütige Kriegsſzenen zu eröfnen, wir wohl ſo bald nicht mehr auf friedliche Zeiten rechnen dürfen m), wenn dieſe etwan nicht eine unbedingte Nothwendigkeit auf einige Jahre herbei führen ſollte. Denn nichts iſt leichter, als dieſe von dem Obergeneral im Namen der franzöſiſchen Volksherrſcher beigebrachten Gründe und Urſachen zu einer Kriegserklärung gegen Venedig, wo nicht ganz zu vernichten, doch wenigſtens in ihrem Beweisthum zu entkräften, ſo wie dieſes ſo wohl ein franzöſiſcher, als auch ein italieniſcher Schriftſteller n) ins helle Licht geſezt hat. Es dürfte daher mir gar wohl erlaubt ſeyn, dem Beiſpiel dieſer Männer zu folgen und auch meine Gedanken in der teutſchen Sprache über jeden Artikel jener Kriegserklärung niederzuſchreiben, da man uns in Venedig gegenwärtig ſchon bereden will, daß uns und

 allen

m) Siehe die Beilage zu Nro. 410. der Quotidienne ou feuille du jour, wo ſich la lettre à un membre du corps legislatif ſur la declaration de guerre à la Republique de Veniſe par Mallet du Pan findet

n) Der franzöſiſche Schriftſteller iſt der ſchon öfters angeführte Mallet du Pan. Die Gedanken des italieniſchen Verfaſſers, die er wenigſtens über einige Artikel dieſer Kriegserklärung geäußert hat, ſind zu Ende des vierten Briefs ſchon beigebracht worden.

allen Venezianern bald das ſchäzbare und nie empfundene Glük durch die Franzoſen verlichen werde, frei zu denken, zu ſprechen, zu ſchreiben und zu urtheilen . . . .

1) Das Betragen, welches die Republik Venedig ſeit dem Eintritt der Franzoſen auf den venezianiſchen Staat bewieſen hat, war dem Syſtem der Neutralität vollkommen angemeſſen. Die Republik Venedig hat jede auch die entfernteſte Veranlaſſung zu einer Beleidigung gegen die Franzoſen zu entfernen und ſich auf alle Art und Weiſe, ſelbſt bei harten Aufopferungen, in dem beſten Vernehmen mit ihnen zu erhalten geſucht. Der Wahrheit und dem Recht der Völker vollkommen gemäß konnte man ſagen: ſeht das Betragen der Franzoſen in einem neutralen und gaſtfreundſchaftlichen Staate gegen die venezianiſche Republik, die ihre ganze Sicherheit auf ihre veſte Neutralität baute!

2) Alle dieſe Anſtalten wurden gegen die demokratiſchen Ruheſtöhrer in den Städten des veſten Landes gemacht, worinnen die Regierung Venedig von den Franzoſen noch unterſtüzt zu werden, verdient hätte. Sonſt war es doch wenigſtens für die Republik der Venezianer eine heilige Pflicht, Ruhe und Ordnung unter ihren treuen, glüklichen und friedliebenden Unterthanen zu erhalten, welches unter ſolchen Umſtänden ohne Militair nicht mehr, wie ſonſt, erreicht werden konnte. Daß aber dieſe Truppen der Venezianer und die Bewafnung des Landvolks dieſe Be-

Digitized by Google

ſtimmung empfangen hätten, Feindſeligkeiten gegen die Franzoſen auszuüben und dieſen die Kommunikazion zu unterbrechen und aufzuheben, wird wohl ſo leicht niemand behaupten. Ein jeder wird vielmehr aus dem Zuſammenhang der Begebenheiten und dem ganzen Benehmen der venezianiſchen Regierung im Lichte erkennen, daß ſo etwas wenigſtens ohne Vorwiſſen und Willen des Senats geſchehen ſeyn würde.

3) Dieſes würde wohl mit allem Recht zu den ganz natürlichen Dingen gezählt werden müſſen, zumal für denjenigen, welcher die Abſichten der Franzoſen kennt, die ſie auch durch ihre demokratiſchen Anhänger und Freunde vorzüglich mit zu erreichen ſuchten .... Ueberdieß hat die venezianiſche Regierung nichts weniger, als Haß ihren treuen Unterthanen gegen die Franzoſen, einzuflößen Urſache gehabt. Zuneigung und Abneigung, Liebe und Haß entſtehen in dem menſchlichen Herzen auf eine ganz ungezwungene Weiſe, in ſo fern ſie ſich nach den Vorſtellungen bilden, die der Menſch von dem Wohlthätigen oder Schädlichen von Sachen und Perſonen erhält und beſizt, und man wird doch die Venezianer für Menſchen halten, die für das Gute ſo wohl, als für das Böſe auf Empfänglichkeit Anſpruch machen, um dem einen anzuhangen und gegen das andere abgeneigt zu ſeyn? Hätte aber die Regierung die Abneigung ihrer Unterthanen benuzzen wollen, ſo würde dieß ſicher mit mehr Recht geſchehen ſeyn, als daß die

Fran,

Franzoſen die Schwächen Venedigs benuzt haben.

4) Es iſt dieſes Urtheil nur zu wahr. Aber wer kann dem Gang der Wahrheit immer Schranken ſezzen? Wer es dahin bringen, daß das, was und wie es iſt, nicht ſey und nicht ſo ſey? Das venezianiſche Volk urtheilte, wie es dachte, und dachte, wie es empfand. Und wenn es hierinnen auch ſehr gefehlt hat, daß es die, welche ſich in Venedig ſehen ließen, Königsmörder nannte: ſo waren es doch Franzoſen, die ſich dieſes Prädikat erworben haben und ein jeder weis, daß der Pöbel nur gar zu gerne von einzelnen Theilen auf das Ganze ſchließt und von dieſem das annimmt, was nur von jenen gelten kann. Was in Frankreich, in Italien und in andern Ländern Jakobiner und praktiſche Atheiſten ſind und waren, weis ein jeder, welcher den Geiſt der Revoluzion in der Nähe beobachtet hat. Daß aber der Venezianer hier abermals das Anſehen gewinnt, als habe er aus Mangel an tiefen Einſichten in den Handlungen der Franzoſen ſo geradezu den Jakobiner und Atheiſten zu entdekken geglaubt, dieß gereicht noch dem venezianiſchen Patrioten und dem guten Katholiken eher zur Ehre, als zu einem gerechten Vorwurf.

5) Es iſt aus den revoluzionäriſchen Vorfällen in Bergamo und Brescia hinlänglich bekannt, daß das übrige treue venezianiſche Volk ſo wohl der Städte, als der Landesbewohner nicht ſo wohl zufolge

zufolge eines von dem Senat erhaltenen Befehls, als vielmehr aus freiem Antrieb die Waffen gegen diejenigen ergriffen haben, welche ſie unter ein demokratiſches Joch zu bringen, trachteten. Und dieſe waren zunächſt nicht die Franzoſen, gegen welche die ihrer Regierung ergebenen Unterthanen die ſtrengſte Neutralität, Aufmerkſamkeit und Freundſchaft beobachten ſollten, ſondern ihre eigenen Mitbürger, gegen welche ſie Gewalt mit Gewalt abwenden wollten. Eine ſolche Bewafnung treuer Unterthanen hatte alſo keineswegs zu ihrem Zwek, ſizilianiſche Veſpern zu ſtiften, ſondern ſich nur auf eine gerechte Weiſe gegen Empörer, Räuber und Unterdrükker zu vertheidigen. Dieſes aber erlaubt wohl einem jeden Menſchen das Recht der Natur, und wenn in bürgerlichen Geſellſchaften der Regent den Unterthan gegen ſeine Feinde nicht zu ſchüzzen vermag: ſo ſollte es doch wohl der bedrängte Unterthan für ſich ſelbſt thun dürfen. Welche wären wohl die heiligen Verträge zwiſchen Regenten und Unterthanen, welche nicht gegenſeitigen Schuz forderten und welche dieſem nicht in dem Fall Selbſtvertheidigung geſtatteten, wo der Regent auſſer Stand iſt, ſeine Unterthanen gegen ihre Feinde zu ſchüzzen? Oder welches Völkerrecht könnte eine erzwungene und gerechte Selbſtvertheidigung eines freien und unabhängigen Volkes gegen ein anderes verwerfen? Wenn aber italieniſch-venezianiſche Offiziere bei ihrem bekannten unkriegeriſchen Geiſt,

und

Digitized by Google

und venezianiſch-ſklavoniſche Offiziere bei ihrer bekannten Unerfahrenheit im Krieg zu Land geſagt haben, daß es dem Löwen von Markus zukomme, den Franzoſen ein gemeinſchaftliches Grab in Italien zuzubereiten: ſo geſtehe ich es gerne, daß eine ſolche Sprache vorzüglich dann ſehr verwegen und unbeſcheiden war, als man erfuhr, daß die Franzoſen der Nothwendigkeit wegen ihre Hand dem Kaiſer zu Friedensunterhandlungen dargeboten hatten.

6) Wenn auch die Prediger den Creuzzug gegen die Franzoſen gepredigt haben ſollten: ſo iſt doch ſo viel klar, daß kein ſolcher gegen ſie ſtatt hatte und auch ganz entſchieden, daß die Prediger nichts gegen den Willen ihrer neutralen Regierung dem Volk vortragen durften, welches denn auch von den Schriftſtellern gilt. Waren es wirklich einige Venezianer fähig, woran ich gar nicht zweifeln will, gute Satiren zu ſchreiben und ſie in Umlauf zu bringen, ſo hätten ſich meiner Meinung nach die Franzoſen derſelben weder ſchämen, noch hierüber unwillig werden ſollen: da man weis, wie viele moraliſche Fehler und Thorheiten unter Nazionen durch ihre guten ſatiriſchen Schriftſteller verdrängt und wie viele gute-und edle Gefühle, Entſchließungen und Beſtrebungen unter für Sittlichkeit und Tugend empfänglichen Menſchen durch gute Satiren verbreitet worden ſind. Elende und geſchmakloſe Pasquille beſchimpfen ihre Verfaſſer am meiſten. Die Franzoſen würden daher groß

gedacht

Digitized by Google

gedacht und gehandelt haben, hätten ſie dem Beiſpiel eines groſen Friedrichs folgen können, welcher ſolche Produkte kleiner Geiſter mit der gröſten Gleichgültigkeit und Grosmuth betrachtete. Was aber die treuloſen Proklamen betrift, ſo iſt uns nur eins derſelben bekannt worden, welches zwar nicht im Venezianiſchen, jedoch in der Mailändiſchen Zeitung unter dem Namen des ſchon oft genannten Provveditors Battaglia erſchienen iſt und welches der Obergeneral Buonaparte in ſeinem Brief o) ſelbſt, nicht Battaglia, ſondern ſeinen Feinden (welchen?) zuſchreibt. Uebrigens glaube ich zuverſichtlich, daß man wohl nie von einer Regierung, welche ſo unendlich viele ſchöne und rührende Beweiſe von Treue, Liebe und Werthſchäzzung ihrer Unterthanen empfangen hat, ſagen und behaupten kann, daß ſie im Geheim verabſcheut werde, ob uns gleich diejenigen gar wohl bekannt ſind, welche nicht etwan blos die venezianiſche, ſondern eine jede Regierung Italiens im Stillen verabſcheuen.

8) Ich will es dahin geſtellt ſeyn laſſen, wer ſich treuloſer Entwürfe ſchuldig gemacht und wer denſelben Beifall zugelächelt hat: da treuloſe Entwürfe aus treuloſen Thaten am beſten erkannt und beurtheilt werden können. Daß aber das franzöſiſche Blut auf allen Seiten (des venezian-

neziani-

o) S. den obigen vierten Brief.

nezianiſchen Staats nämlich) gefloſſen ſey, kann deswegen bezweifelt werden, weil gar viele Gegenden (des venezianiſchen Staats nämlich) genannt werden könnten, wo es nicht gefloſſen iſt. Auf die übrigen Punkte, welche dieſe zween Artikel in ſich faſſen, vermag ich deswegen nichts zu antworten, weil wir von dieſen angegebenen Thatſachen weder etwas in Venedig gehört, noch geleſen haben, welches indeß noch keineswegs deswegen ſchon mit deren Zuverläßigkeit ſtreitet. Was aber die Meuchelmörder betrift, ſo würde es ſchon Verbrechen ſeyn, ſie auch nur, wenn ſie in der Wirklichkeit gegründet ſind, entſchuldigen zu wollen. Allein ſo viel begreift doch auch hiebei ein jeder, daß das Verbrechen einzelner Unterthanen nie zu einem Verbrechen der ſchuldloſen Regierung zugerechnet und gemacht werden könne, deren Wille ſo etwas nie war und ſolche Schandthaten gewiß nach Verdienſt an den Verbrechern würde beſtrafen haben laſſen, hätte man dieſelben zu rechter Zeit zu ihrer Erkenntnis bringen wollen.

9) 10) Auch von dieſen Thatſachen, welche uns dieſe zween Artikel aufbewahren ſollten, weis ich nichts zu ſagen, als daß man hieraus erkennen kann, daß die Franzoſen nirgends die venezianiſchen Truppen zu fürchten hatten.

11) Die obige treue Erzählung von den in Verona vorgefallenen traurigen Begebenheiten, mit deren Veranlaſſung und Erfolg für ſeine Einwohner Sie, mein Fr., ſchon hinlänglich vertraut

traut ſind, überhebt mich der Mühe, eine und dieſelbe Sache Ihnen noch einmal zu wiederholen. Auch möchte ich keineswegs die Wunde wieder aufreißen, welche Ihnen die Lektüre, jener ſchreklichen Erzählung wird verurſacht haben.

12) Daß die venezianiſche Armee, und dieſe beſtand ja vorzüglich mit aus freiwilligen Veroneſern, die Kaſtellen von Verona acht Tage lang belagert hat, kann den Belagerern zu keinem Verbrechen gemacht werden, deren Abſicht ſich nur allein darauf einſchränkte, das Eigenthum von ſeinen Uſurpatoren wieder zurük zu erhalten. Die Gerechtigkeit würde in einem neutralen Staate verlangt haben, das ohne alles Recht in Beſiz genommene Eigenthum ganz freiwillig wieder ſeinem rechtmäßigen Beſizzer zu übergeben. Uebrigens ſcheint es, als ob wenigſtens der Eigenthümer immer mehr Recht habe, ſein Eigenthum mit Gewalt zurükzufordern, als der andere, daſſelbe mit Gewalt zu behaupten.

13) 14) Ueber dieſe zween Artikel, bitte ich Sie, mein Fr., die weiter oben von dem italieniſchen Rezenſenten beigebrachten Bemerkungen ins Gedächtniß wieder zurükzurufen.

15) Auch hier darf ich mich nur auf den Bericht p) berufen, den Pizzamano, der Kommandant des Kaſtels Andräa, dem Senat in Venedig überſchikt hat und woraus ich ſchon meinen Leſern den Hauptinhalt mitgetheilt habe.

Aus

p) S. Relazione ſommaria &c. pag. 33—35.

Aus unrichtigen Vorderſäzzen werden ſich freilich auch unrichtige Schlußfolgen ergeben. Allein hart bleibt doch immer, mein Fr., das Reſultat, vermöge deſſen überall auf dem veſten Lande der Löw des heiligen Markus abgeſchlagen wurde, welcher in dem empfindſamen und religiöſen Herzen aller guten Venezianer ſo tief eingegraben war! Leben Sie wohl, leben Sie ruhig! Ich bin ꝛc. Venedig den 1ſten Mai.

8.

Wenn Sie, mein Freund, vielleicht noch in der Meinung ſtehen ſollten, als ob ich meinen vorhergehenden langen Brief irgendwo auf dem veſten Lande geſchrieben hätte, um weniger von den beunruhigenden Sagen und Gerüchten, welche mit der Ruhe der Einwohner in Venedig gleich dem Winde mit dem Rohr im Waſſer ſpielten, unterbrochen zu werden: ſo muß ich Sie verſichern, daß es dem nicht alſo ſey. Ich kehrte gar bald in das von allen Seiten in die Enge getriebene Venedig zurük und knüpfte da in meiner Einſamkeit den Faden meines Briefes wieder an, den ich aus Furcht vor einer Kriegserklärung gegen ein ſonſt grimmiges Thier, den Löwen, verlaſſen hatte. Da ich aber wohl merkte, daß dieſer in ſeinem tiefen Schlaf erwürgt werden konnte und von ſeiner Seite kein Angrif mehr zu befürchten war: ſo wollte und konnte ich in ſeinem Namen einige Einwendung, gegen die ihm zugedachte Kriegserklärung machen, ob ich mich gleich ſchon vorher überzeugt hatte, daß dieſelben ohne allen erwünſchten Erfolg bleiben würden. Sollten Sie aber ſo wohl über die Länge, als auch

über

über den Inhalt meines lezten Briefs ungehalten ſeyn, ſo will ich gerne mit keinem Wort mehr einer ſolchen Kriegserklärung gegen einen in Ohnmacht und Schlafſucht verſunkenen Löwen erwähnen, wenn ich Sie nur auf dieſe Weiſe mit mir wieder auszuſöhnen im Stande bin. Doch, ohne dieſes, weis ich, daß Sie großmüthig, mithin auch bereitwillig ſind, mir Ihre Verzeihung und die Verſicherung für immer zu ſchenken, daß ich als Ihr Freund eben nicht Urſache habe, mich wegen irgend einer Beſorgniß von Ihrer Seite in dem Verfolg meiner Revoluzionsgeſchichte ſtöhren zu laſſen, und dieſes um deſto weniger, da auch dieſes die Franzoſen nicht wollen, mit welchen der Senat in Venedig keineswegs mehr freundſchaftlich zur Erhaltung der Republik unterhandeln, wohl aber von denſelben nur noch Geſezze annehmen kann ....

Die an den Obergeneral Buonaparte abgeſchikten Deputirten trafen ihn auf ſeiner Rükreiſe von Palma Nuova den 2ten Mai in Meſtre an. Seine Forderungen, die er an ſie machte, lauteten in dieſen Tagen einſtweilen der Sage nach ſo, daß man in deren Zuverläßigkeit eben keine erheblichen Zweifel ſezzen durfte. Sie floßen aus guten Quellen, und faßten in ſich das Gewöhnliche — welches Sie, mein Fr., ſchon bald näher aus originalen Urkunden erkennen werden. Es gab einige, welche uns bereden wollten, daß Buonaparte ſelbſt nach Venedig kommen und dem veralteten Venedig ſeine neue Konſtituzion geben werde. Allein er ſezte lieber ſeine Reiſe nach Mailand fort und ertheilte den Abgeordneten, die mit ihm unterhandeln ſollten, den Befehl, daß die Antwort

auf

auf ſeine Forderungen in fünf Tagen nachfolgen müſte. Da nun auch der franzöſiſche Geſandte, deſſen Gegenwart in Venedig nothwendig war, dem Senat eine Note q) übergeben hatte: ſo veranlaßte dieſe in Verbindung mit dem Bericht der Deputirten und der vorhergegangenen Kriegserklärung den vierten Mai eine andere Zuſammenberufung des groſen Raths, von dem man mit der gröſten Unvorſichtigkeit das Gerücht unter die theils unwiſſenden, theils geängſtigten Einwohner verbreitete, daß derſelbe ſich zum leztenmal vereinigen werde. Gewiß ein ſehr hartes und empfindliches Wort für ſie alle, die es nicht faſſen wollten und nicht faſſen konnten!! Die Zubereitungen dieſes Tags glichen denen, welche den erſten Mai gemacht worden waren. Sie waren feierlich und kriegeriſch, ſtill und erwartungsvoll, ohne jedoch von dem Erfolg dieſes groſen Raths etwas Zuverläßiges erwarten zu dürfen, woran übrigens das Volk ſchon gewöhnt war, welches das alte Zutrauen zu ſeiner ſonſtigen weiſen und ſtandhaften Regierung jezt nur noch mit Ungedult beizubehalten ſchien . . . .

Vernehmen Sie nun gegenwärtig auch den zweiten Beſchluß des groſen Raths, welcher folgendes in ſich ſchließt: "Aus den ſchriftlichen und mündlichen „Nach-

---

q) Dieſe iſt ſo wenig als der Bericht der Deputirten wörtlich bekannt worden. Was aber die eine ſo wohl als der andere zum weſentlichen Inhalt hatten, wird aus dem Beſchluß des groſen Raths vom vierten Mai erhellen.

Digitized by Google

„Nachrichten der Abgeordneten an den Oberbefehls-„haber der italieniſchen Armee Buonaparte, aus dem „Brief des Generals Berthier, welchen ſie beigelegt „hatten, und aus dem Memorial des franzöſiſchen „Geſandten unter dem zweiten Mai, erſieht dieſer „Rath mit Wohlgefallen, ſo wie er aus der Aufhe-„bung der Feindſeligkeit das Zutrauen ſchöpft, daß „er zu dem erwünſchten Zwek, die Mißhelligkeiten „einmal aus dem Weg zu räumen, gelangen werde, „welche die Republik von Venedig von der Republik „von Frankreich trennen. So wie dieſe Wiederver-„einigung den Hauptgegenſtand der eifrigen Bemü-„hungen der Regierung bildet: ſo bleiben die oben „erwähnten Abgeordneten Francesco Dona, Lunardo „Zuſtiniani und Alviſe Mocenico mit der vollen Macht „verſehen, mit dem General ſelbſt einen Vergleich „zu ſtiften und im Namen der Republik alles dasje-„nige zu verſprechen, was man in jeder Hinſicht für „nothwendig finden wird. Der groſe Rath beſtätigt „noch überdieß ſeinen unter dem erſten verfloſſenen „Mai gefaßten Entſchluß, welcher die Abgeſandten „auch in Sachen der Konſtituzion und der Regierung „bevollmächtiget, welche von der Gewalt des groſen „Raths ſelbſt abhängen, welcher auch ſich ſelbſt die „Bekräftigung der Uebereinkunft vorbehält.„

“Da in Beziehung nun auf die vorläufige vom „General gemachte Forderung dieſer Rath auf jede „Weiſe die Reinheit und Lauterkeit ſeiner Geſinnun-„gen dadurch an den Tag legen will, daß er auch „der verlangten Genugthuung Genüge leiſtet: ſo be-„ſchließt er, daß auf der Stelle die drei Staatsin-

„quiſitoren

„quiſitoren von den Avvagadoren der Kommunen in „Verhaft genommen und unter eine militairiſche Wa„che auf einer r) in der Laguna herumliegenden In„ſeln geſezt werden und ſo lange da in Verwahrung „bleiben ſollen, bis das Endurtheil über ſie von die„ſem groſen Rath!! gefällt ſeyn wird. Die genann„ten Avvagadoren werden deswegen den Prozeß über „ihre Anleitungen und Anreizzungen bei dem im Staat „gegen einzelne Franzoſen geſchehenen Meuchelmord „und zugleich bei der in dem Hafen Lido für das „franzöſiſche Schiff vorgefallenen Begebenheit bilden. „In Beziehung auf den Kommandanten des Kaſtels „von Lido überträgt man gleichfalls den Avvagadoren „der Kommune, ihn in Verhaft zu nehmen und ihn in „einem von den übrigen abgeſonderten Ort, bewa„chen zu laſſen und gleichfalls zur Bildung und Ein„leitung des Prozeſſes wegen dieſes äußerſt unange„nehmen Vorfalls zu ſchreiten, welcher dem erwähn„ten franzöſiſchen Schiff zugeſtoßen iſt, damit der „Kommandant des Kaſtels in der nämlichen Gerichts„ordnung gerichtet werde.„

“Dieſer gegenwärtige Beſchluß ſoll in der Ab„ſchrift den oben genannten Abgeordneten übergeben „werden, damit ſie denſelben nebſt den Dokumenten, „welche die Befreiung der Verhafteten beſtättigen und „nebſt dem andern Beſchluß dieſes groſen Raths un„ter dem erſten verwichenen Mai dem Obergeneral „überreichen.„

„Zu-

r) Dieſe war Anfangs die nahe Inſel Giorgio maggiore.

Digitized by Google

"Zugleich ſoll dieſer Beſchluß den Avvogadoren „der Kommune zu ſeiner Vollziehung und den Sa„viern des Kollegiums zu ähnlichen Einrichtungen in „Beziehung auf das unter dem zweiten dieſes Monats „von dem franzöſiſchen Miniſter bekannt gemachte „Memorial übergeben werden *).„

Aus dieſem gefaßten Beſchluß erkennt man im Lichte, daß nun der groſe Rath, der ſich auf die gröbſte Weiſe ſeine demokratiſche Fortdauer ſchmeichelte, womit man ihn in die Falle zu lokken wußte, in alle die an ihn gemachten Forderungen einwilliget und in alle die übrigen noch einwilligen werde. Und wer hätte die venezianiſche Regierung zu der Zeit, als alles dieſes vorgieng, zu einer ſo gar ſchimpflichen Schwäche und Ohnmacht hernieder geſunken wiſſen ſollen, ohne vor den traurigen und ſchrekhaften Folgen, die hieraus entſpringen würden, zurük zu beben? Das venezianiſche Volk dachte zwar in ſeiner groſen Unwiſſenheit noch immer nicht an die entſcheidenden Schritte, welche der groſe Rath zu ſeinem Untergang ſchon gethan hat und eben deswegen noch thun werde und thun müſſe. Er ſendet die Deputirten an den Ort ihrer Beſtimmung ab, nicht aber, um zu unterhandeln, ſondern um Geſezze anzunehmen. Er beſchließt die Beſtrafung der drei Staatsinquiſitoren, welche kein anderes

*) Dieſer Beſchluß unter dem 4ten Mai wurde mit 704 Stimmen dafür, mit 15 dagegen und mit 12 nicht aufrichtigen angenommen.

deres Verbrechen, als dieſes begangen hatten, daß ſie die Aufrührer nicht zur gerechten Strafe gezogen hatten. Sie mögen daher gar wohl als Schuldige vor der Nazion, aber ſicher nicht als Schuldige vor den Franzoſen erklärt werden können. Was aber den Kommandanten des Kaſtels von Lido betrift, ſo hat ja er nur ſeiner ihm obliegenden Pflicht und Schuldigkeit gemäß gehandelt, indem er ſich der Gewaltthätigkeit eines franzöſiſchen Schiffes widerſezte, welches gegen die Treue der Verträge und gegen das Völkerrecht in den Hafen Lido einlaufen wollte, ob es doch gleich von dem Widerſtand benachrichtigt worden war, welchen daſſelbe finden würde.

Und nun, mein Freund, werde ich einzig und allein bei der genauen Erzählung deſſen, was in der Mitte einer venezianiſchen Regierung und im Verborgenen vor dem venezianiſchen Volk, von dieſer Zeit an bis auf den eilften Mai, vorgefallen iſt, meinen venezianiſchen Schriftſteller t) zu Grunde legen, der uns

t) Dieſer iſt der ungenannte Verfaſſer des ſchon oft angeführten Briefes. Lettera ingenua ad un amico &c. Es ſcheint höchſt wahrſcheinlich zu ſeyn, daß der Verfaſſer ein venezianiſcher Nobile ſelbſt, oder wenigſtens der Freund und Bekannte eines ſolchen geweſen ſeyn müſſe, weil er mit allen den geheimen Unterhandlungen und Begebenheiten, welche in dem Senat und in den gehaltenen Konferenzen vorgegangen ſind, auf das vollſtändigſte vertraut iſt, an deren Zuverläßigkeit man um deſtoweniger zweifeln darf, da die in dieſen Tagen unter dem Volk ausgeſtreuten Gerüchte, damit vollkommen übereinſtimmten. Ich werde weiter unten

uns nur allein das Dunkel aufzuhellen vermochte, in welches für uns der politiſche Himmel eingehüllt war.

So wie man nun ſchon von dem am vierten Mai verſammelten groſen Rath in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitete, daß er damit ſein trauriges und ſchwächliches Ende für immer nehmen werde: ſo wurde er auch wirklich unter dieſem Vorwand nicht mehr vereinigt, daß ſolche Verſammlungen dem franzöſiſchen General nicht gefielen und daß er ſchon ſeinen Plan entworfen hätte. Indeſſen wurden geheime Verſammlungen von den vorzüglichſten Individuen veranſtaltet und in der am ſiebenten Mai die Frage aufgeworfen: ob man wohl nicht die ſklavoniſchen Truppen verabſchieden und die Stadt entwafnen ſollte? Zur Bejahung dieſer vorgelegten Frage beriefen ſich einige auf die Behauptung der zween Kommandanten und zwar des über die Seemacht, Tommaſo Condulmer und des über die Beſazzung der Stadt Nicolo Moroſini. Jener behauptete, daß man den Einzug fremder Truppen auch nicht auf eine Viertel Stunde verhindern könnte; dieſer hingegen gab vor, daß es ſicher gefährlich ſeyn würde, die Sklavonier länger im Dienſte zu behalten, indem ſie undisziplinirte Leute und zu irgend einer Art von Vertheidigung ganz unfähig wären.

Die Meinungen über dieſen Gegenſtand waren getheilt, ſo, daß 36 der Anweſenden übereinſtimmig

 behaup-

unten Gelegenheit nehmen, dieſes aus meinem Tagebuch in ein helleres Licht zu ſezzen.

behaupteten, daß man den gegenwärtigen Plan der Vertheidigung nicht aufgeben, ſondern erſt die Antworten der Abgeordneten erwarten müſſe. Sie zeigten zur Unterſtüzzung dieſer Meinung, daß es unvernünftig, unklug und gefährlich ſey, jenen Plan ohne einen vorhergegangenen Vertrag in Beziehung auf die Lage und das Schikſal der Stadt zu verlaſſen, und widerlegten endlich durch Thatſachen von eilf auf einander folgenden Monaten die fälſchlich vorgegebene Undisziplinirtheit der treuen Dalmatier. Die andere Meinung nahmen nur vier u) allein in Schuz, welche die gänzliche Entfernung der Truppen und folglich die Entwafnung zufolge dieſer falſchen Vorausſezzung riethen, damit dadurch die Gefahren vermieden werden möchten, welche aus der üblen Stimmung der Sklavonier für die Stadt entſpringen könnten. Nachdem dieſe ſehr lange Konferenz geendigt war: ſo ſahe man von den Revoluzionairen einen andern Weg einſchlagen, worauf ſie ſicher zur Erreichung ihrer feindſeligen Abſichten zu gelangen hoften. Einer x) nämlich von denen, welche gegen die Beibehaltung der Truppen und gegen die Bewafnung der Stadt geſinnt waren, bot alles auf, um die Savier dahin zu bewegen, ihren wohlmeinenden Abſichten beizutreten .... Aber auch dieſer neue Verſuch blieb für dieſes Mal ohne erwünſchten Erfolg, da er bei einem

---

u) Dieſe waren Francesco Battaglia, dann Andrea Dolfin, Giacomo Grimani und Zuanne Emo.

x) Francesco Battaglia.

einem derſelben einen ſehr nachdrukſvollen Widerſtand fand, welcher die wahre Abſicht eines ſolchen fein angelegten Betrugs gar wohl erkannte. Nichts deſtoweniger ließ ſich dieſer treue Freund der Revoluzionen auf ſeiner betretenen Laufbahn nicht irre machen. Er ließ ſogar zufolge der Uebereinkunft mit einem andern y), welcher ſeines Gleichen war, am Morgen des neunten Mais von zween Venezianern z) der kleinen Rathsverſammlung a) einen Auſſaz übergeben, welcher einen neuen Plan zur Umſchaffung und Einrichtung der Regierung enthielt und von welchem man behauptete, daß denſelben die gegenwärtigen Umſtände nothwendig gemacht hätten. Um aber nun auch die Gemüther zur Annahme eines ſolchen Plans vorzubereiten, ſo war man in der verwichenen Nacht bemüht, den Doge dadurch in Furcht und Schrekken zu ſezzen, daß man ihm eine noch bevorſtehende Revoluzion ankündigte, woran 15000 bewafnete Perſonen Theil hätten!!!

Zur

---

y) Es war dieſer der Kavalier Pietro Dona, Savier (ſo viel als Konſulent) des Konſiliums, welcher in der Nacht des achten Mais durch zwei Billets zum Moroſini, Deputirter bei der Prokuratie, gerufen wurde und welcher die Revoluzion einleitete.

z) Dieſe waren Andrea Spada, der Salz-Pächter, und Pietro Tommaſo Zorzi, ein Botteghiere, welchen Gewerbsnamen in Venedig alle diejenigen führen, die in ihren Läden Oehl und Salz verkaufen.

a) Dieſe beſtund in dem Doge, den geheimen Staatsräthen, den Häuptern der 40 beim Kriminalgericht, in den Saviern des Konſiliums und des veſten Landes.

Zur näheren Erläuterung alles deſſen, was ich ſo eben durch Hilfe meines Gewährsmanns aus ſeiner Verborgenheit zu ziehen, im Stande war, wird Ihnen, mein Freund folgendes gewiß keine unangenehmen und unbedeutenden Dienſte leiſten.

Es war nämlich Zorzi, welcher ſich des Auftrags dem Doge Furcht einzujagen, mit der folgenden Erzählung, entledigte: "Vilektar, ſagte mir (der „Sprecher iſt Zorzi) daß, indem dem General Buo„naparte über die gegenwärtigen Umſtände die gehö„rige Aufklärung gegeben worden ſey, damit er voll„mächtig über jeden Umſtand, welcher Beziehung auf „die Regierung hat, entſcheide, er die Entſcheidung „dieſer Angelegenheit nicht über ſich nehmen könne. „Alles, was er zu thun vermöge, um die Regierung „gegen die Uebel zu ſchüzzen, welche ihr aus der „Verlängerung der Belagerung, aus dem Aufſtand „der Sklavonier und aus dem ihm wohl Bekannten, „was er durch Hilfe der Vermittler des Spada und „Zorzi mitzutheilen gedenkt, zufließen könnten, ſey, „daß man den Abſichten des Buonaparte eilfertig ent„gegen komme und noch heute die ariſtokratiſchen For„men der Regierung abändere. Wenn die Regierung „ſchriftliche Anweiſungen von dem Vilektar verlangen „wird: ſo wird er ihr bereitwillig durch ſeine ſchrift„liche Antwort willfahren, indem er den Beweggrund „hiezu aus der Verzögerung ihrer Abgeordneten und „aus dem hernimmt, daß man nicht weis, wenn die„ſe zurükkehren werden.„

Während nun Zorzi dieſen auffallenden Vortrag an den Doge hielt, pflog Spada auf die Genehmigung

gung des Moroſini und auf den Rath des Battaglia hin, eine Unterredung mit Vilektar und überreichte am Morgen des neunten Mais der oben angezeigten Verſammlung den erwähnten Aufſaz, welcher nicht allein ſchon zur Erkenntniß des Moroſini und des Battaglia, ſondern auch des Kavalier Dona gebracht worden war und folgende Bedingniſſe zu ſeinem Inhalt hatte:

"Die Verhaftnehmung des Entragues, welche „man mit aller nur möglichen Vorſicht vorzunehmen „hat, um ſeiner Papiere habhaft zu werden, worauf „ſeine Perſon wieder in Freiheit geſezt werden ſoll. „Die Papiere ſelbſt ſollen bei dem Miniſter von Frank„reich niedergelegt und hernach dem Direktorium der „neuen venezianiſchen Regierung überbracht werden, „um dieſelben nach Paris zu ſchikken. Noch heute „ſollen andere drei, welche in den Gefängniſſen un„ter den bleiernen Dächern und andere, welche we„gen irgend eines politiſchen Verbrechens in andern „Gefängniſſen ſizzen, in Freiheit geſezt und mit Geld „ſchadlos gehalten werden.„

"In Beziehung auf alle die übrigen Verhafte„ten, von welcher Beſchaffenheit auch nur immer ihr „Verbrechen ſeyn mag, ſoll man das Verſprechen „geben, daß man unausgeſezt ihre Prozeſſe revidiren „werde und daß die Todesſtrafe für immer abgeſchaft „ſeyn ſoll.„

"Die entlaſſenen Sklavonier ſollen um der Ge„rechtigkeit willen gehörig verſorgt werden.„

"Die Stadtwache unter dem zeitherigen Namen „der Pattuglia, und die Arſenalotten nebſt der Bei„fügung

„fügung der Kaufleute ſollen von dem proviſoriſchen „Komitat, nämlich von dem Generallieutenant Sa„limbeni, dem Moroſini, Antonio Buratti und dem „Sekretair Pietro Spada abhängen.„

Zubereitungen, die innerhalb des heutigen Tags zu veranſtalten und morgen zur Wirklichkeit zu erheben ſind.

“Die Errichtung des Freiheitsbaums auf dem „Markusplaz. Eine proviſoriſche Munizipalität von „24 Veneztianern mit Vorbehalt der Einladung, welche „den Städten des veſten Landes und denen in Iſtrien, „Dalmazien und in der Levante gemacht werden ſoll, „damit ſie ſich mit Venedig der Mutter vereinigen. „Es ſoll ein Manifeſt verbreitet werden, welches dem „Volk die Demokratie ankündiget. Das Volk wird „ſich ſeine Repräſentanten wählen.„

“Unter dem Baum der Freiheit ſollen morgen „die Zeichen der alten Regierung verbrennt, und die „Amneſtie für alles Vergangene, für die politiſchen „Meinungen und Vergehungen, wie ſie auch nur im„mer heißen mögen, verkündet und die Drukfreiheit „bekannt gemacht werden, mit dem Verbot jedoch, „von dem Vergangenen weder gegen Perſonen, noch „gegen die Regierung zu ſprechen.„

“Nach dieſem mag die proviſoriſche Munizipa„lität in der Begleitung des Volks in die Markus„kirche einziehen, wo die heilige Jungfrau Maria „ausgeſezt und das Te Deum angeſtimmt werden ſoll. „Eben dieſe Feierlichkeiten ſollen auch in den übrigen „Kirchen der Stadt begangen werden.„

“Es

Digitized by Google

"Es ſeyen 4000 Franzoſen eingeladen, in die „Stadt einzuziehen, welchen die Wache des Arſenals, „der Kaſtellen Andrea und Chiozza und der umherlie„genden Inſeln, welche der franzöſiſche General für „gut findet, übergeben werden ſoll, und womit die Be„lagerung aufgehoben ſeyn wird. Der Pallaſt, die „Zekka und andere Pläzze in der Stadt, ſo wie Eh„renpoſten ſind der Bürgerwache vorbehalten.

"Die nach dem Einzug der Franzoſen zurükge„rufene venezianiſche Flotte ſteht unter dieſen mit Ein„verſtändniß der Munizipalität ſo wohl in Beziehung „auf das Kommando, als auch auf die Anwendung „derſelben.

"Präſidenten der proviſoriſchen Munizipalität „ſind der Ex-Doge Manin und Andrea Spada. Es „ſollen an Buonaparte Francesco Battaglia und Tom„maſo Pietro Zorzi abgeſchikt werden. Der venezia„niſche Miniſter ſoll von Paris zurükberufen und „Tommaſo Gallini und der Secretair Sordina dahin „abgeſchikt werden.

"Ingleichen ſoll eine Adreſſe und ein Miniſter „an die bataviſche und zispadaniſche Republik;

"Eben ſo eine Adreſſe an die genoveſiſche und „transpadaniſche Republik geſendet werden.

"Man wird alle die übrigen Miniſter an frem„den Höfen zurükrufen und an ihrer Stelle andere „dahin ſchikken.

"Es ſeyen den Armen unter den Ex-Nobili „eine Verſicherung zu ihrem Unterhalt auf die Na„zionalgüter gegeben, oder daß ſie denſelben durch die „Errichtung einer Lotterie empfangen werden. Man

„ver-

Digitized by Google

„verſichert auch dem Volk die Solidität der Zekka „und der Bank auf Unkoſten der Nazion.

“Man überläßt es jedoch Buonaparte, alles ſo „einzuleiten und einzurichten, was und wie es dem „Intereſſe ſeiner Armee und der franzöſiſchen Repub- „lik beim Friedenstraktat am angemeſſenſten iſt.

“Vilektar verſpricht ſeine Vermittlung bei Buo- „naparte zu Gunſten der Ex-Inquiſitoren des Staats „und macht hiemit allen venezianiſchen Bürgern be- „kannt, daß die Kommunikazion und die Gemeinſchaft „mit dem ganzen diplomatiſchen Körper frei ſeyn „ſoll.

NB. Die folgenden Ausdrükke eignen ſich einen et- was andern Charakter zu.

“Noch iſt beſonders zu bemerken, daß man in „der Munizipalität nur ein Drittheil der Ex-Nobili „zählen dürfte, welche ihr unter den wahren Pa- „trioten auswählen werdet.„

So bald nun dieſe Vorſchläge mitgetheilt wor- den waren, deren Vorleſen allein ſchon Furcht und Schrekken erregte und womit man die Regierung auf- gelößt wiſſen wollte: ſo rief man einige Miniſter zu- rük, man ſezte ein proviſoriſches Syſtem ein und er- wählte als Abgeordnete an den franzöſiſchen General den Anſtifter b) jener Vorſchläge, welcher ohne alles Recht und ohne den hiezu erforderlichen Charakter in der

b) Franc. Battaglia, welcher als Avvagador di Comunt, zufolge der Konſtituzion, weder in die Konſulten kom- men konnte, noch durfte.

der Verſammlung zugegen war. Hierauf ſchritt man zu der Berathſchlagung über den Beſchluß, welchen man zu faſſen hätte . . . . .

Allein es war die Periode erſchienen, wo die Furcht und die Verwirrung die Materien der Konſulten bildeten. Die Rechtſchaffenen zagten wegen des Beiſtandes, den die Laſterhaften hatten, deren Troz und Thätigkeit noch durch die Niedergeſchlagenheit und Ohnmacht der Gutdenkenden erhöhet wurden. Der paniſche Schrekken, der ſich einiger, welche jenes Konſilium vom neunten Mai ausmachten, bemächtigt hatte und welcher noch durch die Leitung der Mitarbeiter c) an dem groſen Werk erhöhet wurde, ließ jenen Aufſaz, von welchem man noch überdieß behauptete, daß er von dem Sekretair der franzöſiſchen Geſandſchaft Villektar auf Befehl von Buonaparte unterſtüzt würde, knechtiſch annehmen. Die feierlichſten und nachdrüklichſten Einwendungen eines Guido Erizzo, Savier des veſten Landes, reichten nicht zu, dieſes zu verhindern. Er zeigte klar die Geſezwidrigkeit einer ſolchen Vorſtellung, die Unſchiklichkeit bei der Annahme derſelben, indem man Abgeſandte d) zu Mailand hätte, welche zu einer Unterhandlung beauftragt worden wären, und zulezt die Unanſtändigkeit eines ſolchen Schritts. Und dennoch brachte dieſer Widerſtand den Kavalier Pietro Dona, welchem die Vollziehung

---

c) Battaglia und Kavalier Dona.

d) Francesco Dona, Lunardo Juſtinian und Alviſe Mocenigo.

ziehung des Plans gar ſehr am Herzen lag, auf den Gedanken, einen ſchriftlichen Auftrag noch weiter auszudehnen und ihn von allen Anweſenden beſtättigen zu laſſen, worauf zween von ihnen den Auftrag erhalten ſollten, ſich zu dem Sekretair von Frankreich zu begeben und mit ihm eine Uebereinkunft über jeden Artikel zu treffen.

Vergebens war der Einwurf, welchen Erizzo, der ſich ſchon der Annahme des Auſſazzes entgegen geſezt hatte, abermals dagegen erhob; unnüz war ſeine Standhaftigkeit, daß er nicht den Auftrag unterſchreiben wollte, deſſen rühmlichem Beiſpiel auch verſchiedene ſeiner Kollegen c) folgten. Hiezu kommt noch, daß man nicht einmal die Depeſche von einem der Deputirten zu Mailand unter dem ſechſten Mai in Erwägung zog, worinnen er die beſte Aufnahme von dem Obergeneral und deſſen ihm geäuſſertes Verlangen entdekte, recht bald ſeine Kollegen zu ſehen, um die Mißhelligkeiten mit der Republik Venedig beizulegen. Dieſen angenehmen Nachrichten war noch dieſe beigefügt, daß an alle Generäle der ausdrükliche Befehl überſchikt worden ſey, jeden feindlichen Angrif auf Venedig noch acht Tage einzuſtellen. Die ſtärkſten Vorſtellungen und Bemerkungen, welche jener oben genannte Mann machte, um hierdurch zu zeigen, daß ein ſo gar ſehr in die Augen fallender Wider-

c) Es waren dieſe die Savier des veſten Landes und Staatsräthe, welche, um ſich aus dem ganzen Handel zu ziehen, die Konſulta verließen.

Widerſpruch etwas Unmögliches ſey, welcher ſich aus der guten Aufnahme in Mailand und aus einem ganz entgegen geſezten Befehl an den Sekretair ergeben würde, hatten nicht das geringſte Gewicht, jene durch eitle Furcht entnervte Verſammlung auf beſſere Gedanken hinzuführen, noch den Entſchluß aufzuheben, noch den zween Kommiſſairs Pietro Dona und Battaglia mündlich zu ſagen, daß ſie ſich in die Wohnung der franzöſiſchen Geſandſchaft begäben und jenen Miniſter zur Erklärung eines ſolchen Geheimniſſes aufforderten und ihm bekannt machten, daß er ſeine Forderungen der Regierung in der gewöhnlichen Form f) überreichen möchte, im Fall er ja einen Befehl deswegen empfangen haben ſollte. Deſſen allen ohngeachtet wurde die Kommiſſion, welche von den zween Erwählten mit einer ſo groſen Eilfertigkeit geſucht worden war, beſtätigt, welche nun ſogar glaubten, als ob ſie damit für ihr ſtrafbares Betragen eine hinlängliche Verbürgung empfangen hätten.

Dieſe unzulängliche und geſezwidrige Kommiſſion enthielt folgendes: "In Beziehung auf die Beſchlüſſe „des groſen Raths unter dem erſten und vierten dieſes Monats, zufolge derer man ſich zur Annahme „einer Veränderung in der Konſtituzion und in der „Form der Regierung geneigt bezeigte, und zufolge „der gegenwärtigen Forderungen des Bürgers Villetard, Sekretair der franzöſiſchen Geſandſchaft, daß „man

f) Die Miniſter waren nämlich gewohnt, ſich ſtets mit einem Promemorial der Regierung zu nähern.

„man nämlich eilfertig und friedlich den Abſichten des „Obergenerals der franzöſiſchen Armee in Italien „Buonaparte entſprechen möge, nebſt den beigefügten „Bedingungen, welche von Spada und Zorzi über„dacht und ausgearbeitet worden ſind, und um ſich „gegen die Uebel und Gefahren zu ſchüzzen, von wel„chen man bedrohet wird, und endlich zufolge des „Dranges der Zeit, welcher verhindert, die ſouve„rainen Zuſtimmungen des groſen Raths hiezu, wie „er ſich dieſe vorbehalten hatte, zu erhalten, —

“ Geben wir den Konferenten Dona in Verbin„dung mit dem Herrn Franz Battaglia den Auftrag, „daß ſie durch die Erläuterungen, welche der Herr „Bilektar mündlich zu geben, verſprach, und zufolge „der Depeſchen des Deputirten Mocenigo ausforſchen „und entdekken möchten, welche denn wohl die Ge„ſinnungen und Abſichten des Obergenerals Buona„parte ſeyn mögen, damit man nach denſelben in der „That ſeinen Wünſchen gemäß verfahren könne und „damit nur vermöge der Uebereinkunft in Anſehung „der Zeit und der Gegenſtände die Rükſichten der „Sicherheit, der Ruhe und des Intereſſes der Nazion, „unverlezt erhalten werden mögen g).„

Doch für heute, mein Fr., nicht weiter. Wie ſehr bedarf man nach der Erzählung ſolcher Ereigniſſe und ſolcher Thaten von Menſchen einer Erholung! Ihr ruhiges und heiteres Wohlleben wird indeß den Mangel

g) Die Anzahl der Unterſchriebenen belief ſich mit dem Doge Manin auf 10 Individuen.

Digitized by Google

Mangel des Unſrigen einigermaſen vergeſſen machen. Ich bin ꝛc. Venedig den 9ten Mai.

9.

Da man ſich, mein Fr., wohl ſo bald nicht auf ein unbeſorgtes und ruhvolles Leben, das eine angenehme Zerſtreuung und Erholung unter den beſorglichen und geängſteten Venezianern gewährte, am wenigſten in dieſen Tagen in Venedig Rechnung machen darf: ſo will ich gerne jeder erwünſchten Aufheiterung entſagen und Sie auch von allen dem benachrichtigen, was ſeit dem vierten Mai unter dem Volk ſelbſt vorgieng und was für Gerüchte man gefliſſentlich zu ſeiner Beunruhigung, Verwirrung und ſeinem Schrekken in der Stadt von den politiſchen Vorfällen in und auſſer der Regierung verbreitete.

Es war allerdings dieſes noch immer eine glükliche Unwiſſenheit, in der ſich die guten Venezianer in Beziehung auf die Ereigniſſe in ihrer und für ihre Regierung befanden. Sie hielten ſolche unangenehme Gerüchte höchſtens für das Werk der Uebelgeſinnten und der Jakobiner. Wenn daher gleich der treue Venezianer durch ſolche ſchrekhafte Gerüchte in Furcht und Schrekken geſezt wurde: ſo konnte er doch dem Zutrauen nicht ganz entſagen, das er ſtets auf ſeine weiſe und kluge Regierung gebaut hatte, und harrte nur mit einer deſto geſpanntern Ungedult und Hofnung dem groſen Reſultat ihrer ſtets unter harten Umſtänden und Lagen gezeigten Klugheit entgegen . . . Allein für diejenigen, welche auch nur wenig im Zuſammenhang zu denken vermochten, waren die mannigfaltigen

Digitized by Google

tigen Gerüchte von keiner geringfügigen Bedeutung und die dadurch aufgeregten Beſorgniſſe nur zu gerecht, welche ſie auch leider! in ihrer Realität bald begründet fanden. Denn es waren alle Anzeigen vorhanden, daß der Staat in der Trennung und Uneinigkeit ſeiner ſchwachen und herabgeſunkenen Führer ſich ſeinem Untergang nähere . . . Man erlaubte ſich, laut zu ſagen, daß der Doge nach einer rührenden in dem groſen Rath vom vierten Mai gehaltenen Rede ſeine herzoglichen Inſignien abgelegt und bei dieſem feierlich tragiſchen Akt ausgerufen habe, daß er dieſes in der gewiſſen Vorausſezzung thue, um dadurch das venezianiſche Volk zu retten. Es wurde bekannt, daß das angeſehene und ſeit Jahrhunderten ſo gefürchtete Konzil der Zehen mit den drei Staatsinquiſitoren ein bedenkliches Ende genommen habe, obgleich durch deſſen Daſeyn die gute Ordnung und die innere Ruhe im Staat, ohne zum Schaden der treuen und guten Unterthanen ſelbſt, jederzeit glüklich erhalten worden war. Man fieng nun an, jezt lauter, als jemals, von dem zerrütteten Staatsgebäude zu ſprechen und ſeine Mängel auszupoſaunen. Der Geiſt der Uebelgeſinnten ſchien einen neuen Schwung, die Leidenſchaften der Verräther ein offenes und freies Feld, die Einbildungskraft der Boshaften und der durch ſie Irrgeleiteten und Verblendeten eine zügelloſe Energie und die Häupter aller dieſer feurigen, lebhaften und thätigen Patrioten eine höhere und veſtere Stirne angenommen zu haben.

Um denn aber unter ſolchen bedenklichen Umſtänden und drohenden Gefahren für das Vaterland wenigſtens

nigſtens das Volk in der nöthigen Ordnung und Eintracht zu erhalten, ſo nahm die ſchwache und ohne alle gerechte Urſachen gegen daſſelbe mißtrauiſch gewordene Regierung ihre lezte Zuflucht zur Religion. Sie ließ die Madonna, die Beſchüzzerin des veneziaſchen Staats, worauf die abergläubiſchen Venezianer jederzeit ſo viel Vertrauen bauten, in der Markuskirche ausſezzen. Aber auch dieſe Maasregel würde wahrſcheinlich zu den traurigſten Szenen die Veranlaſſung gegeben haben, wenn die Sklavonier und die Einwohner hinlänglich von dem unterrichtet geweſen wären, was in der Mitte ihrer geliebten Regierung ſchon vorgegangen war. Das Volk drängte ſich nämlich den ganzen Tag am vierten Mai in Haufen zu der wunderthätigen Maria hin, um laute und feurige Wünſche, Gebete und Bitten für die Abwendung der Gefahren und für die Erhaltung der Republik vor und zu ihr auszuſeufzen. Ruhig flos dieſer Tag bis gegen den Abend dahin, wo denn auch ein beklommener Barkarol bei der Jungfrau Maria ſeine Andacht verrichten wollte. Er bemerkte in der Glut ſeiner Andacht nicht, daß auch bald hierauf ein Frauenzimmer neben ihm desgleichen that. Jener durch das Feuer ſeiner Andacht und durch die Entflammung ſeiner Einbildungskraft ſeiner ſelbſt unbewußt ergrif haſtig ſeine andächtige Nachbarin und ſchrie mit lauter Stimme: heilige Jungfrau Maria! Auch ſie, die von einer ſolchen unerwarteten Erſcheinung nicht wenig erſchüttert worden war, rief gleichfals aus: heilige Jungfrau Maria! Auf dieſes ununterbrochene Geſchrei hin, drängte ſich nun die in

der Kirche verſammelte Menge von Menſchen um dieſes klagende Paar, während dieſes über einige Treppen hinunter fiel und jene in der gröſten Verwirrung und Unordnung demſelben nachlief. Dieſer Lerm verbreitete ſich gar bald auſſerhalb der Kirche auf dem Markusplaz, wo von allen Seiten ertönte: heilige Jungfrau Maria! . Einige von der Wache herbei geeilten Offiziere mit 200 Mann Sklavonier, waren jedoch ſo glüklich, mit den Säbeln in der Hand in kurzer Zeit den Haufen zu zerſtreuen, worauf man den getäuſchten Mann und das vom Schrekken halb tode Weib hinwegführte.

Von dieſem Tag an, mein Freund, glich Venedig einem Meer, das aus ſeiner ſchwankenden Ruhe durch einen fernen Sturm ſtets mehr in Bewegung geſezt wird und durch ſeine innere allmählig anwachſende Bewegung eine Geſtalt und Farbe empfängt, die jenen in der Nähe bald mit Recht befürchten laſſen. Es wäre daher Zeit, das Schiff des Staats noch in einem ſichern Hafen zu retten, wenn es noch gerettet werden kann. Aber freilich iſt demſelben das höchſt traurige Loos beſchieden, ſelbſt mitten im Hafen zu ſcheitern! Und um Ihnen dieſe grauſenden Bewegungen zu einer noch bevorſtehenden Revoluzion, die jeden Zweig der Hofnung zerknikt und immer tiefere Abgründe öfnet, nur einigermaſen anſchaubar zu machen, mag eine kurze Anzeige von dem, was in Venedig bis auf den eilften Mai vorgieng, mehr als zureichend ſeyn. Da mir ferner Ihr ſtarkes und lebhaftes, und durch Wohlwollen und Menſchenliebe veredeltes Mitgefühl nicht unbekannt ſeyn kann: ſo

werden

werden Sie ſich gewiß auch leicht, vermöge dieſer wenigen jedoch wahrheitsvollen Angaben, in die unangenehme Lage aller guten Venezianer verſezzen und mit ihnen empfinden, aber auch hierinnen ſicher ſchon reichen Stof zu Beobachtungen und Erfahrungen, ſo wie zum Nachdenken und zu Folgerungen in einem ſolchen wahrheits- und liebloſen Revoluzionsſyſtem finden können . . . . .

Man ließ den ſechsten Mai überall ankündigen, daß man gegen den Abend den Kanonendonner hören werde, um die armen Einwohner mit Furcht und Schrekken zu erfüllen. Da auch nichts ſo gar ſehr und ſo leicht den Menſchen als dieſe Zugaben ſeiner Natur einzuſchließen vermag: ſo dürfen wir an das Schrekkensſyſtem glauben, das nun ſeinen Anfang nimmt und welches man mit der größten Thätigkeit einzuführen ſucht. Und wenn auch gleich kein Kanonendonner die Abend- und die Nachtſtille unterbrach: ſo war doch die Abſicht erreicht und dieſe unter keinem Volke ſo gut und ſo ſicher, als eben unter den weich fühlenden und furchtſamen Venezianern. Man beluſtigte ſich an dem Gedanken, daß die Franzoſen, die Freunde der unterdrükten Völker ſind, in die Stadt kommen wollen und müſſen, und zu ihrem baldigen und ſichern Einzug wendete man alles an, damit die Sklavonier verabſcheut, entwaſnet und in ihr Vaterland geſchikt werden. Aber noch war es keine Möglichkeit, zu dieſem Entzwek zu gelangen, da man von ihrer Treue nur zu wohl überzeugt war und ſie auf dem Entſchluß veſt beharrten, daß nur derjenige ſie entwaſnen könne, welcher ſie bewaſnet habe. Indeſ-

ſen ſchikte man in aller Eile 200 derſelben in die Judenſtadt, weil das Gerücht erſcholl, als ob man daſelbſt einen Freiheitsbaum errichten wollte. Von allen Seiten her ſah man alle Anſtalten zu ernſthaften Kriegsſzenen treffen. Die alte und die neue Prokuratie am Markusplaz, der ganze herzogliche Pallaſt, die Piazzetta an demſelben, waren Tag und Nacht mit Sklavoniern angefüllt und die Wachen in der Stadt verdoppelt. Sie riefen des Nachts einen jeden Ankommenden haſtig an und ließen ihn nie, am wenigſten auf dem Markusplaz, über die Mitte deſſelben die nächſte Straße den Ort ſeiner Beſtimmung wandeln. Bald ſollten dieſe Anſtalten gegen die Franzoſen, welche unverſehens die Stadt mit Kanonen und Granaten begrüßen würden, bald gegen eine Verſchwörung in dem zerſtreuten Senat, bald gegen eine gewaltige Verſchwörung gerichtet ſeyn, woran 15000 bewafnete Einwohner Antheil hätten und welche auch veſt entſchloſſen wären, dieſelbe zur Wirklichkeit zu erheben und ſie damit zu beginnen, daß der herzogliche Pallaſt in den Brand geſtekt werden ſollte. Die Thätigkeit der Uebelgeſinnten gieng bis zum Unſinn und dieſer Unſinn der Verräther bis zur Raſerei fort. Sie behaupteten geradezu: "daß ſich die Stadt auch „nicht einen Tag h) halten könne, wenn die Franzo„ſen

---

h) Ich bitte hiebei meine Leſer das ins Gedächtniß wieder zurükzurufen, was ich oben im 7ten Brief von den Vertheidigungs- und Sicherheitsanſtalten der Venetianer für ihre Hauptſtadt beigebracht habe.

Digitized by Google

„ſen einen ernſthaften Angrif auf dieſelbe unterneh„men; daß dieſelbe auch nicht auf einige Tage nur „mit Lebensmitteln hinlänglich verſehen ſey; daß dieſe „zu den gröſten aller Thorheiten gehöre, wenn ſich „die Venezianer zu vertheidigen gedächten; daß es „beſſer ſey, die Franzoſen gutwillig in die Stadt „kommen zu laſſen, da ſie doch mit Gewalt ſich der„ſelben bemächtigen würden; daß die Vertheidigungs„anſtalten der Venezianer gar nichts taugten und es „ihnen hiezu an diszipliniirten Truppen, an guten „Offizieren und an Flinten, Blei und Pulver gänz„lich fehle u. ſ. w.„

Durch ſolche falſchen Behauptungen und ausgeſtreuten Angaben und Urtheile ſuchten die Feinde der Wahrheit und der menſchlichen Ruhe und Wohlfarth auch den lezten Anſchein einer Selbſtvertheidigung zu zernichten und die lezte Hofnung des Volks, welches dieſelbe beim Anblik der ernſthaften Kriegsmaasregeln in Venedig alſo ausſprach: “genug, daß ſich unſere „Herren nur vertheidigen wollen„ zu zerſtöhren... Aber, indem nun die Revoluzionsfreunde die Einwohner Venedigs, einer noch nie von irgend einem Feind eingenommenen und ihrer Lage wegen beinahe unüberwindlichen Stadt, vor Hunger ſterben laſſen: ſo bedachten jene Leute freilich nicht, daß die Stadt auf viele Monate mit hinlänglichen Lebensmitteln verſehen ſey und daß die Einfuhr derſelben von den nahen Inſeln und von der offenen Meerſeite her täglich, wie zuvor, ungehindert fortgeſezt werde; auch konnten ſie nicht begreifen, daß Venedig nicht ſo leicht von 100000 Feinden ganz eingeſchloſſen und demſelben alle Zufuhr

an

Digitized by Google

an Lebensmitteln zur See abgeſchnitten werden könne, ob man es gleich ſehr wohl einſah, daß die Feinde der Regierung und des treuen Volks überzeugt waren, daß die venezianiſchen Truppen, welche ſo wohl auf den Inſeln, als auch auf den 300 bewafneten Schiffen und Fahrzeugen in der Laguna und in der Stadt vertheilt waren, zu einer entſchiedenen Gegenwehr und Selbſtvertheidigung mehr, als zureichend wären. Dieſer eigenen Ueberzeugung dieſer Revoluzionairs ſelbſt hatte man es zuzuſchreiben, daß ſie alle ihre Kräfte aufboten, um die treuen und entſchloſſenen Sklavonier, die durchaus ihren Fürſten vertheidigen und die Franzoſen nicht in die Stadt kommen laſſen wollten, theils irre zu führen, theils in ein gehäßiges Licht bei der Regierung ſo wohl, als bei dem Volk zu ſezzen. Mit der unverſchämteſten Bosheit ſuchte man dieſen patriotiſchdenkenden Sklavoniern beizubringen, daß man ihnen die Brunnen vergiftet habe. Man war mit einer raſtloſen Thätigkeit bemüht, ihre Treue in Untreue, ihre Gutherzigkeit in Falſchheit und ihre Vaterlandsliebe in Raubſucht zu verwandeln. Man tadelte das Betragen dieſer Handelsleute laut, welche ihre Läden an den Straßen aufgeſchloſſen hatten, die denn auch bald wieder verſchloſſen wurden, je nachdem die Sagen und Gerüchte beſchaffen waren, welche man in der Stadt in Umlauf brachte. Allein nicht genug, daß man nur mündlich Unordnung und Verwirrung unter den geängſteten Einwohnern hervorzubringen ſuchte, war man auch bemüht, dieſes verabſcheuungswürdige Werk der Finſterniß und der Bosheit ſchriftlich dadurch fortzuführen

Digitized by Google

führen und zu vollenden, daß man des Nachts Freiheitszettel und Blätter zum Aufruhr und zur Empörung auf den Straßen ausſtreute.

Den neunten Mai muſte die Bürgerwache, welche doch nur für die Nacht beſtimmt war, auch des Tags dieſe ihre ſtets bewieſene Sorgfalt für die Erhaltung der innern Ruhe in Verbindung mit den Kaufleuten anwenden. Es ertönten, gleich dem bebenden Poſaunenſchall, die Gerüchte von zween groſen und wichtigen Tagen, die erſcheinen werden und ſollen, ohne zu wiſſen, ob ſie den Einwohnern zu ihrem Schrekken, oder zu ihrer Hofnung dienen werden. In dieſe Gerüchte miſchten ſich noch dieſe, daß der begonnene Friede des Kaiſers in neue Feindſeligkeiten mit den Franzoſen ausgebrochen ſey, oder man ließ denſelben wohl auch, obgleich nur unter den härteſten Bedingungen für das Oberhaupt der Teutſchen fortdauern. Es fehlte aber auch an ſolchen nicht, welche den Prinzen Karl die Franzoſen ſchlagen und verfolgen ließen, ob man gleich die ſicheren Nachrichten von Trieſt unter dem 7ten Mai von der Unterzeichnung der Friedenspräliminären nebſt einem Proklam des Kaiſers an ſeine treuen Unterthanen in der venezianiſchen Zeitung geleſen hatte. Auf dieſe Weiſe näherten ſich denn auch alle diejenigen ihrem vorgeſtekten Ziel der Bosheit und der Ruchloſigkeit, welche thätig an dem groſen Revoluzionswerk arbeiteten und welches nicht mehr, wie vorher, unter Begünſtigung eines dichten Nebels am Tage und der groſen Dunkelheit der Nacht, oder ſo ganz im Stillen und Verborgenen zu ſeiner Vollendung gebracht werden ſollte,

wie

wie der wohl erlernte und überdachte Plan hiezu angelegt und verfolgt worden war ....

Die Furcht vor einer traurigen Veränderung in der Regierung und vor ſchrekhaften Ereigniſſen in Venedig hatte ſich nun der Gemüther aller guten Einwohner bemächtigt und hielt ſie in ihren Wohnungen eingeſchloſſen. Man wagte es von nun an nicht mehr, die Läden zum Verkauf der Waaren zu öfnen. Kaum erblikte man noch eine Zivilperſon auf den Straſſen und wer noch auſſer Haus gehen muſte, der wandelte ſtill und traurig ſeinen Weg dahin, ohne auch nur ein Wort mit ſeinen Bekannten und Freunden zu ſprechen. Der herzogliche Pallaſt, wo ſonſt das Volk im Gedränge ein, aus und durchgieng, ſtund wie verlaſſen mit einer kleinen Wache bei verſchloſſenen Thoren da. Der Doge, welcher in einem Nebengebäude des Pallaſtes ſeine Wohnung hatte, ließ alle ſeine daſelbſt befindlichen Habſeligkeiten auf Barken in ſeinen Pallaſt zurük bringen. Die ganze Stadt gewann das Anſehen, als ob ſie vom Feinde rein ausgeplündert worden wäre. Ueberall herrſchte Stille und Ruhe und tauſend Beſorgniſſe verſezten die in Furcht und Schrekken gejagten Venezianer in eine ſchwermüthige Troſtloſigkeit! Man gieng in ſeiner Unvorſichtigkeit und Dreiſtigkeit ſelbſt ſo weit, daß man ſo gar die Namen der neuen Munizipalitätsmitglieder dem Publikum zur Erkenntniß brachte, zum hinlänglichen Beweis, daß ſie ſich ſchon ſeit einiger Zeit unter dem Einfluß der Franzoſen zum Umſturz und zur Vertilgung der geſammten Regierung im Stillen gebildet hatten, ob man gleich in der gewiſſen

Mei-

Digitized by Google

Meinung ſtund, daß die neue Regierung aus Individuen der alten beſtehen werde .... Aber auch dieſe für das treue venezianiſche Volk noch immer ſchmeichelhafte Hofnung ſollte in der Bekanntmachung ſeiner künftigen Beherrſcher aus ſeiner Mitte zu Grabe getragen werden.

Und nun, dachte ich, nun, ihr treuen und entſchloſſenen Sklavonier! bereitet euch nur immer auf eure Abreiſe vor! Aber ehe ihr Venedig verlaßt, ſo nehmt noch zum Angedenken daran einige bittere Verläumdungen mit, die euch euer edler Patriotismus zugezogen hat. Denn wenn unter unzähligen Räubereien, deren ihr euch nun bald hie, bald dort ſchuldig gemacht haben ſollt, ſich auch nur eine vorfindet, welche man einem von euren Landesleuten mit Recht zur Laſt legen kann: ſo habt ihr euch nichts deſtoweniger ſeit undenklichen Zeiten als Räuber bewieſen und eure natürlichen Feinde haben nun ihre ſchändlichen Abſichten erreicht. Selbſt die guten Einwohner der ganzen Stadt, die auf eure ſtets geäußerte Treue und Anhänglichkeit ſo viel Vertrauen und Hofnung gebaut hatten, achten nun euch ihres Mißtrauens und Argwohns werth! Entflieht daher nur immer eurem ſchimpflichen Lohn, den ihr von allen Seiten her für eure redlichen Dienſte empfangt! und erwartet — beſſere Zeiten, als es die gegenwärtigen ſind, wo man ohne Scheu die Tugenden und Verdienſte der Bürger und Unterthanen in Laſter und Verbrechen der Böſewichter verwandelt! Und wenn auch eure aufrichtige Anhänglichkeit an euren Fürſten noch ſo unerſchütterlich wäre: ſo würdet ihr doch noch der

Ver-

Digitized by Google

Verläumdung und der Argliſt unterliegen müſſen. Auch wiſſet: euer Fürſt iſt nicht mehr! Wiſſet, daß man euch ſogar alſo ſprechen läßt: "die Franzoſen „kommen, um zu rauben; wir aber haben mehr Recht „dazu, ehe ſie kommen.„ Dieſe Sprache hätten zwar in eurem Namen eure Feinde nicht führen ſollen; aber wahrſcheinlich iſt ihnen dieſelbe aus Uebereilung und aus Patriotismus zu eurer Entſchuldigung für eure beabſichtigten Räubereien über ihre falſchen Lippen gegleitet! Und was Wunder wenn ihr euch ſolcher häßlichen Thaten wirklich ſchuldig gemacht hättet, da ihr einmal Räuber ſeyn müſſet, ihr möget nun wollen, oder nicht? Da ihr aber glüklicherweiſe dieſem böſen Namen entflohen ſeyd: ſo freut euch deſſen noch lange in eurem Vaterlande! Eure Entfernung iſt entſchieden, weil ſie für den ungehinderten und ſichern Einzug der Franzoſen eine eben ſo nothwendige, als für die freiere Machthabung ihrer Freiheitswerber unentbehrliche Sache iſt! . . . .

Der zehnte und eilfte Mai wurde daher einzig und allein auf die Entwafnung und Entfernung der Sklavonier verwandt. Sie wurden auf Befehl des Kavallier Condulmer und ohne allen Auftrag der Regierung eingeſchifft und die übrigen entwafneten Schiffe und Fahrzeuge ins Arſenal gebracht, welche eilf Monate zuvor mit einer ſo groſen Eilfertigkeit und mit einem ſo groſen Aufwand zur Beveſtigung der Laguna und zur Sicherheit der Hauptſtadt ausgerüſtet und eilf Monate hindurch zur Erreichung eben dieſer ruhmvollen Abſicht, zu einer mehr, als zureichenden Selbſtvertheidigung unterhalten worden waren . . . .

So

Digitized by Google

So viel oder ſo wenig Glauben übrigens dieſes Gerücht verdiente, daß die Sklavonier vor ihrem Abzug in Verbindung mit den 1500 gewöhnlichen Arbeitern im Arſenal gegen den herzoglichen Pallaſt ziehen und ſich in keinem Fall ihrer Waffen berauben laſſen wollten: ſo wurden nichts deſtoweniger die Individuen der aufgelößten Regierung dadurch in keine geringe Verlegenheit geſezt. So wie man daher von der einen Seite mit allen Kräften an der Entfernung der Sklavonier arbeitete: ſo gab man nun auf der andern eben ſo bereitwillig der Erreichung einer Abſicht ſeinen vollen Beifall, wobei es auf das eigene Leben anzukommen ſchien, und dieſes um deſto mehr, je lauter das gemeinſchaftliche Wort der Sklavonier: "wir ſind von unſerer Regierung verrathen!„ in der ganzen Stadt zu den gerechteſten Beſorgniſſen aller ihrer Einwohner geworden war. Auch konnte man es in dieſen Tagen aus den Mitteln, deren man ſich zur Entfernung der Sklavonier bediente, augenſcheinlich bemerken, daß man ſich von verſchiedenen Seiten her vor ihrer Treue und Entſchloſſenheit gar ſehr fürchtete. Man wandte ſich daher an ihre ſtets bewieſene Treue und Anhänglichkeit an ihren geliebten Fürſten ſelbſt, um ſie deſto leichter zu gewinnen, ſeinem Befehl zu ihrer Entfernung, den man dafür ausgab, ſchuldige Befolgung zu leiſten. Man verſicherte ſie im Namen ihres Fürſten, daß der Friede mit den Franzoſen abgeſchloſſen ſey und keiner derſelben als Feind den Boden Venedigs betreten würde. Man wollte nur ſie, ſezte man wohlmeinend hinzu, nachdem man ihrer treuen Dienſte nicht mehr bedürfe, in ihr Vater-

Vaterland zu den Ihrigen wieder zurükbringen. Auch gab man ihnen noch manches angenehme Verſprechen, welches man auch zu erfüllen, ſich keineswegs weigerte. Ein jeder der Sklavonier behielt ſeine Uniform und ſeine Waffen und empfieng noch ein kleines Geſchenk von 15 Gulden auf ſeine Reiſe. Dieſe klugen und guten Mittel lieſen denn auch die boshafte Abſicht bei den ihrem Fürſten ergebenen und folgſamen Sklavoniern glüklich erreichen . . . . Als aber die Reihe zum Einſchiffen an diejenigen kam, welche zur Beſazzung der Stadt gedient hatten und es an Geld gebrach: ſo ſchikte man in der gröſten Eile am Abend des eilften Mais noch ſpät zu einigen reichen Kaufleuten i), um ſie um Unterſtüzzung an Geld auf Verlangen der Regierung zu erſuchen, worinnen man ihr aus guter Meinung auch willfahrte.

So bald nun, mein Freund, auf dieſe Weiſe die treuen Sklavonier ihrer Dienſte entlaſſen worden und ſchon unter der Anführung des Kavalier Moroſini im Begrif waren, in ihr Vaterland zurükzuſegeln: ſo ſtund

i) Unter dieſen befand ſich auch ein teutſcher Kaufmann R . . . ., welcher ſich in Venedig ſeines anerkannten Biederſinns und ſeiner erprobten Rechtſchaffenheit wegen ſo wohl bei der alten Regierung als auch bei der Nazion ſelbſt eine ſehr groſe Achtung ſeit langer Zeit erworben hatte. Er ſäumte nicht, die Pflichten eines guten Bürgers unter ſo kritiſchen Umſtänden zu erfüllen und lieſs ſogleich die verlangte Summe von ohngefehr 8000 Gulden rhl. als ein Darlehn für die Republik ausbezahlen.

Digitized by Google

ſtund auch den Feinden der Regierung und der Nazion kein Hinderniß mehr im Weg, ihrem ſchändlich begonnenen und argliſtig fortgeführten Werk das veſte Siegel ſeiner Vollendung aufzudrükken.

Doch die Ueberzeugung, daß das betrogene Volk ein beſſeres Schikſal, als es erfahren muſte, verdient hätte, gebietet mir, dieſen Brief zu enden und Sie zu verſichern, daß es für mein Herz keine geringe Beruhigung über unſere höchſt traurige und bedenkliche Lage in Venedig iſt, als daß nur Sie in derſelben nicht mit uns leiden dürfen! Leben Sie fernerhin ruhiger und glüklicher, als wir, und meiner Freundſchaft eingedenk, die auch kein hartes Schikſal trennen und zerſtöhren ſoll! Venedig den 11ten Mai.

10.

Nachdem ich Ihnen, mein Fr., in meinem lezten Brief alles das ohne Rükhalt mitgetheilt habe, was man in dieſen Tagen von den in der Mitte der entnervten Regierung vorgefallenen Ereigniſſen auch unter das Volk zu ſeiner Furcht und Verwirrung verbreitete und was dieſes unſchuldige Volk noch auſſerdem zu ſeiner gänzlichen Entſchlaffung und Betäubung vor ſeinen Augen ſehen und vor ſeinen Ohren hören muſte: ſo werden Sie mir erlauben, daß wir noch einmal die zween Konferenten, Dona und Battaglia aufſuchen k), um zu erfahren, was ſie denn wohl von ihrer

k) S. Lettera ingenua &c. pag. 24. 25.

ihrer erlangten Kommiſſion l) für einen löblichen Gebrauch machten.

Niemand war mit einem ſolchen erhaſchten Auftrag zufriedener, als eben dieſe beiden thätigen Revoluzionairs und eifrigen Patrioten in ihrer eigenen wichtigen Angelegenheit. Sie begaben ſich noch an demſelben Tag zum Sekretair der franzöſiſchen Geſandtſchaft, und ob ſie gleich bei ihrer erſten Erſcheinung die Antwort empfiengen, daß er keinen Befehl von Buonaparte erhalten hätte, ſondern daß nur ein ſolcher Plan der Gegenſtand eines Verlangens wäre, welches ihm zwei Individuen m) geäußert und ihm mitgetheilt hätten: ſo mißbrauchten ſie nichts deſtoweniger die Schwachheit derjenigen, welche den Auftrag beſtätigt hatten. Sie ſchritten unerſchrokken auf der Bahn fort, die ſie einmal betreten, und verfolgten raſtlos ihren Anſchlag, den ſie gefaßt hatten und — ſchleſſen aus eigener Gewalt einen Vertrag ab, zufolge deſſen die Auflöſung der Regierung beſtimmt worden war; indem ſie ſich es noch zu keinem geringen Verdienſt anrechneten, durch ihre Kunſt und Geſchiklichkeit einen Aufſchub von vier Tagen zur Erreichung ihrer Abſichten erlangt zu haben. Damit aber dann dieſe deſto glüklicher von ſtatten gehe und jedes Hinderniß hiezu, mithin der Patriotismus der Sklavonier aus dem Weg geräumt werde; ſo übergaben die Konferenten

l) Von eben der nämlich, welche ich zu Ende des achten Briefes unterm 9ten Mai ſchon beigebracht habe.

m) Spada und Zorzi.

ferenten Dona und Battaglia der Regierung unter dem 10ten Mai eine ſolche bedenkliche Beſchreibung von der Lage der Staatsangelegenheiten und der Einwohner der Stadt, daß ſie ſich unter gegenwärtigen Umſtänden den ſicherſten Erfolg von derſelben, ſo widerſprechend ſie auch in vielen Punkten der Wahrheit ſelbſt war, verſprechen konnten. Da aber dieſe Beſchreibung, welche an den durchlauchtigſten Fürſten gerichtet war, ihrer Länge wegen nur zu klar bewies, daß es ihren Verfaſſern nicht im geringſten an feinen und hinterliſtigen Erdichtungen mangelte: ſo werde ich Ihnen, mein Fr., dieſelbe ihrer Länge ungeachtet dennoch aufzeichnen und Ihrer genauen Prüfung anvertrauen.

Im Eingang zu der Erzählung halten es Dona und Battaglia ſogar für ihre heilige Pflicht, den gefährlichen Zuſtand, in welchem ſich die Staatsangelegenheiten befinden, auseinander zu ſezzen, damit weder dem groſen Rath, noch der ganzen Nazion etwas verborgen bleibe, was zur Richtſchnur bei den öffentlichen Berathſchlagungen und zur Rechtfertigung ihres Betragens unter ſo harten Umſtänden dienen kann.

"Der Kavalier Condulmer, Kommandant des Seemilitairs in den Lagunen und der auf den Küſten, beſtättigt alles das, was er ſchon bei verſchiedenen Gelegenheiten, ſelbſt in ſeinen amtlichen Berichten, geſagt hatte. Er behauptet, daß alle die gemachten Vertheidigungsanſtalten ſchlechterdings nicht zureichten, mit vereinigter Macht den feindlichen Angrif auch nur von einer Seite zurükzuſchlagen. Die Maſſe

der

der Franzoſen iſt ſo entſezlich groß und ausgedehnt, daß ſie die Stadt von verſchiedenen Seiten zugleich angreifen können. In jeder Hinſicht würden die Folgen von einer unvermeidlichen Belagerung nicht zu überwältigen ſeyn, wenn man auch im Stande wäre, ſich zu vertheidigen. Die Einwohner der Stadt würden keineswegs hinlängliche Lebensmittel nach Verhältniß ihres Bedürfniſſes auch nicht auf den Wegen des Meeres erhalten können, welche die Franzoſen ſchon anfangen, mit ihrer groſen Macht abzuſchneiden! ! ! Hiezu kommen noch alle die Beſorgniſſe, welche von der Lage abhängen, in welcher ſich die nahen Küſten befinden.„

"Der Kavalier Moroſini, Kommandant der Beſazzung zur innern Vertheidigung der Stadt erklärt, daß die Nachrichten, welche er von einer nahen, zahlreichen und innern Empörung beſäße und die ſich ſtündlich vermehre; die Verderbtheit vieler Individuen unter dem Militär; die geringe Anzahl der Truppen; die unaufhörlichen Verſuche, womit man ſich bemühe, die Nazional-Soldaten gegen ihre Offiziere, welche ſie Verräther nennen, aufzuwiegeln und welche nur mit der gröſten Anſtrengung zeither im Zaum gehalten werden konnten, ihn beſtimmten, ſeine Beſorgniſſe mitzutheilen, damit die nothwendigen Maasregeln genommen werden mögen, um die nahe Gefahr eines innern Angrifs zu entfernen, welcher die gänzliche Zerſtöhrung des Vaterlands nach ſich ziehen würde.„

"Dieſes traurige Gemählde, fährt er in der Erzählung fort, beunruhigte nicht weniger die Herzen

aller

Digitized by Google

aller der Bürger n), welche ſich in der Abſicht vereinigt hatten, das Vaterland gegen die äußerſten Gefahren, welche ihm droheten, zu retten. Da man aber die Sizzung an jenem Tag wegen der Ermattung eines jeden ihrer Mitglieder nicht fortſezzen konnte: ſo beſchloß man, den folgenden Tag dieſelbe wieder zu erneuern, wozu auch die Häupter des Raths der Zehen, die Avvagadoren der Kommunen und die Savier des Konzils eingeladen worden waren. Die Meinungen waren getheilt. Einige behaupteten, daß die Sklavonier zur innern Vertheidigung der Stadt beibehalten, andere hingegen, daß ſie entfernt werden müſten, indem man von ihnen eher Gefahren zu befürchten, als eine Vertheidigung zu hoffen hätte. Während nun die Angelegenheiten dieſen ängſtlichen und unglüklichen Gang nahmen: ſo hat Moroſini, dem aufgetragen worden war, es nicht zur That kommen zu laſſen, ehe er nicht jedes Mittel verſucht habe, dieſelbe zu vermeiden, aus verſchiedenen Urſachen o) für gut befunden, eine Perſon aufzufinden, welche auf die Inſurrekzion Einfluß haben könnte. Er

n) Die Mitglieder dieſer Verſammlung, in welcher alle dieſe Angaben ausgedekt wurden, wollten keineswegs Verräther, wohl aber Freunde des Vaterlands ſeyn.

o) Dieſe ſollen einmal in der Unmöglichkeit gelegen ſeyn, ſich einen glüklichen Erfolg in dem Augenblik zu verſprechen, wo die bewafnete Inſurrekzion zum Ausbruch kommen würde; ſodann in der Unbändigkeit der ihm anvertrauten Truppen und in der Schwierigkeit, ſie gehörig zu leiten und im Zaum zu halten.

Digitized by Google

Er wandte ſich deswegen an den Georg Andreas Spada und erſuchte ihn, daß er ſichs angelegen ſeyn laſſe, die Niederlagen und Verheerungen, welche aus einem innern feindlichen Angrif entſpringen müſten, zu verhindern. Hierauf kam Spada ſelbſt zu mir Battaglia und erzählte mir, was ihm begegnet war, und ich rieth ihm, dieſen Geſuch zu unterſtüzzen. Er begab ſich zum Moroſini und betheuerte ihm, daß er nicht den geringſten Antheil an einem Revoluzionsplan hätte. Er hätte vielmehr den wirklichen Sekretair der franzöſiſchen Geſandtſchaft um einen Paßport gebeten, weil er mit ſeiner Familié die Stadt zu verlaſſen gedachte, welcher ihm aber von dem Sekretair verſagt worden wäre, indem er ihm Spada ſagte, daß er hier bleiben und zum Beſten! ! ! des Vaterlandes mitwirken ſollte. Da überdieß Venedig belagert ſey, ſezte er hinzu: ſo wäre es zwekwidrig, Päße auszufertigen. Auch diente Spada zu einem guten Mittel, die Uebel zu verhindern. Er allein habe auch den Auftrag übernommen, ſich zum franzöſiſchen Sekretair zu begeben, indem dieſer keine andere Perſon beſäße, mit welcher er von ſolchen Angelegenheiten ſprechen könnte. Genannter Spada benachrichtigte Moroſini, daß der Miniſter ſelbſt zu ihm ins Haus gekommen ſey und ihm geſagt habe: er habe von einer dritten Perſon erfahren, daß Moroſini, dem die Erhaltung der öffentlichen Ruhe anvertraut wurde, Spuren von Revoluzionsanſchlägen bemerkt hätte, wobei Moroſini, ſollten ſich dieſe durch die That beſtättigen, ſich ſeiner ganzen Macht bedienen, Blut vergießen und das Haupt der Revoluzionairs, von welchen er die Liſte

hätte,

hätte, fallen laſſen würde. Der Miniſter hätte ihm aber durch eben dieſe Perſon, der man übrigens, wie er ſelbſt bekannte, wenig Glauben beimeſſen könne, zur Antwort geben laſſen, daß er die Revoluzionairs weder kännte, noch mit ihnen unterhandelte. Was aber jedoch die Perſonen beträfe, welche ihrer politiſchen Meinungen wegen aus den Gefängniſſen entlaſſen worden wären, ſo ſtünden ſie unter dem beſondern Schuz von Frankreich. Wenn daher ihnen auch nur der Hut vom Kopf fiele: ſo würde der Kopf des Moroſini dafür haften müſſen.„

“Ehe aber gedachter Spada ſich ſeines Auftrags beim Moroſini entladen wollte, machte er mir Franz Battaglia jede vorgegangene Sache bekannt, und ich unterließ nicht, ihn aufzufordern, dieſelbe auch ins Werk zu ſezzen. Er begab ſich deswegen in die Wohnung des franzöſiſchen Miniſters, wo er den Peter Zorzi antraf. Der Miniſter vernahm die obigen Anzeigen und während er ſich geneigt bezeigte, mit ſeinen Einſichten allen dem zu Hilfe zu eilen, was man nur zum Beſten der Sache zu wiſſen verlangen würde: ſo konnte dennoch weder Spada, noch Zorzi irgend ein Wort von ihm herausbringen, welches ſie über die möglichen Angriffe derjenigen beruhigt hätte, welche, es koſte was es wolle, die Revoluzion fördern könnten. Deswegen habe es Zorzi für ſeine Pflicht gehalten, indem es Spada ſeiner Geſundheit wegen nicht über ſich nehmen konnte, ſich in der Nacht des verwichenen achten Mais ſo wohl zum durchlauchtigſten Fürſten, als auch zum Moroſini zu begeben. Als er nun in der Folge zu euer Durch-

laucht ſelbſt zurükgekehrt war, wo er auch mich Peter Dona fand: ſo wurde ihm der Auftrag, den er ſchon vorher empfangen hatte, beſtättigt, daß er Sorge tragen möge, die Gedanken und Geſinnungen des franzöſiſchen Sekretairs ſchriftlich zu erhalten. Zorzi kehrte in Verbindung mit Spada zum Sekretair zurük, welcher, indem er, wie ſie ſagten, zu ſchreiben ſich weigerte, nur mündlich ſich alſo ausdrükte: daß der General Buonaparte ſchon von den gegenwärtigen Umſtänden benachrichtigt worden wäre, damit er vollwichtig über alles das entſcheide, was die Regierung angeht. Deswegen könnte er ſelbſt in keinem Fall die Entſcheidung dieſer Angelegenheit auf ſich nehmen. Es bliebe ihm weiter nichts übrig, als die Regierung einzuladen, damit ſie ſich vor den Uebeln verwahre, welche ihr plözlich ſo wohl aus der Belagerung, als auch aus der Empörung der Sklavonier zufließen können, und ſchnell den Abſichten des Buonaparte dadurch entgegen zu kommen, daß die Regierung ihre ariſtokratiſchen Formen verändere. Wollte ſie nun den Sekretair um ſeinen ſchriftlichen nähern Rath und Unterricht erſuchen, ſo würde er ſie bereitwillig mit einer Antwort beehren. Spada und Zorzi drangen darauf, zu erfahren, welche Belehrungen und Rathſchläge wohl mitgetheilt würden und welche Bedingungen den General Buonaparte befriedigen könnten, um den Berathſchlagungen von euer Durchlaucht ſtets eine ſicherere Richtſchnur zu verſchaffen. Zufolge einer Privatunterredung brachten ſie viele Anzeigen heraus, nämlich: die Loslaſſung einiger anderer Gefangenen, den Abzug der Sklavonier, die

Errich-

Digitized by Google

Errichtung einer Nazionalgarde, die Einſezzung einer proviſoriſchen Munizipalität, die Erhebung des Baums der Freiheit, die Einführung 4000 Franzoſen nach Venedig, eine Einladung an die Städte des veſten Landes Iſtrien, Dalmazien, Albanien und der Levante, zur Verbindung mit dem Vaterland, eine allgemeine Verzeihung für das Vergangene, die Preßfreiheit mit dem Verbot, gegen die Perſonen der alten Regierung zu ſprechen, Sicherheit der von unſern Vorfahren geerbten Religion und des Lebens und Eigenthums der Einwohner, Bürgſchaft der Solidität der Zekka und der Bank, Sicherheit den armen Adeligen, wie auch den wohlverdienten Patriziern, Sekretairen und andern von der Regierung unterhaltenen Perſonen zu ihrer gehörigen Verſorgung auf die Nazionalgüter und durch Errichtung einer Lotterie. Ueberdieß verſpricht der Sekretair noch ſeine Vermittlung zum Beſten der Staatsinquiſitoren und macht ſich anheiſchig, den Unwillen des Generals Buonaparte gegen Pizzamano zu mildern.„

“Eilfertig ſchikten ſich Spada und Zorzi an, alles das ſchriftlich mitzutheilen, was ſie in Gegenwart des Sekretairs auseinander geſezt hatten. Wir haben es der Sizzung des durchlauchtigſten Fürſten, der durchlauchtigſten Signoria p), der Häupter der Vierziger und der Savier des Kollegiums übergeben. Die Sizzung legte darauf auch einen ſolchen groſen Werth

p) Dieſen Namen führte der Doge mit ſeinen Staatsräthen.

Werth, als es die Umſtände nur immer erheiſchten, und wollte ſchon am folgenden Tag alles dieſes zur Wirklichkeit erheben. Allein, da man bei einer ſo gar groſen Verlegenheit den groſen Rath nicht zuſammen rufen konnte: ſo kam uns der Auftrag zu, uns geſtern nach Tiſche auf eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Sekretair einzulaſſen. Nachdem uns dieſer geſagt hatte, daß die ganze Angelegenheit von dem General Buonaparte abhänge: ſo beſtund er nichts deſtoweniger auf den einſtweiligen gemachten Anzeigen, ſo wie auf jenen, welche von dem General ſelbſt gebilligt werden könnten. Er hörte indeſſen nicht auf, zu wiederholen, daß er alles dieſes ſagte, damit die Angelegenheiten einen ruhigen Gang vorwärts nehmen möchten, und man hat mit harter Mühe nichts anderes erhalten können, als die Hofnung von einem unſchädlichen Aufſchub von vier Tagen, nämlich bis auf den nächſt folgenden Sonntag zur Vollziehung jener oben angezeigten Artikel. Wenn nun dieſe ausgeſprochenen Artikel, die man als Wünſche des Generals Buonaparte betrachten kann, zu ihrer Ausführung in der Mitte von Veränderungen, die uns bevorſtehen, gebracht ſeyn werden: ſo werden Einige gewiſſe Umſtände darbieten, welche unſern menſchlichen Einrichtungen angemeſſen ſind, weil man, um dieſe Artikel zur Wirklichkeit zu erheben, für nothwendig erachtet, daß unſer Staat, was für eine ähnliche Geſtalt auch er nur immer empfangen mag, in eine Lage verſezt werde, damit er die Laſten erſchwingen könne, welche ihm aus der Ausführung der Artikel ſelbſt zuwachſen werden.„

“Ehe

"Ehe wir uns von ihm (dem Sekretair) nach einer Unterredung von vielen Stunden verabſchiedeten, ſo behielten wir uns vor, ihm die Vorfälle am folgenden Tag genau mitzutheilen. Wir erſuchten ihn, daß er indeſſen nicht den Bericht von unſerm Geſpräch an den General ſende, weil wir nicht die Macht beſäßen, in irgend einen der Artikel einzuwilligen, worüber geſprochen worden war. Er zeigte ſich bereitwillig, unſerm Verlangen nachzugeben. Indeſſen langte ein Bericht des Deputirten Macenigo an, worinnen er uns ſchreibt, daß er von dem General Buonaparte die Verlängerung des Waffenſtillſtandes, den er auch ſeinen Generälen ſchriftlich bekannt gemacht hätte, bis auf die Mitternacht des nächſten Sonnabends q) erhalten habe, mit der ſchmeichelhaften Hofnung, daß auch bei Verfluß dieſer Zeit ein anderer Aufſchub der Feindſeligkeiten ſtatt haben könne. Aber freilich würde uns auch dieſer nicht von der Lage befreien, in der wir uns wegen der beunruhigenden Ungewißheit in Beziehung auf alles das befinden, was nun allen Einwohnern der Stadt bekannt iſt. Aus allen den euer Durchlaucht vorgetragenen Sachen und vorzüglich aus dem zugeſtandenen Aufſchub bis auf den Sonntag, an welchem die bedrohete Revoluzion ausbrechen ſoll, ergiebt ſich auch mitten unter ſo groſen Leiden und Bekümmerniſſen die Beruhigung, daß man von der ſouverainen Macht des groſen Raths die Entſcheidung über einen ſo wichtigen

q) Den 12ten Mai.

gen Gegenſtand abhängig machen kann, welche wegen der erſt angezeigten Kürze der Zeit ſchien, unglüklicherweiſe der Verantwortlichkeit des groſen Raths ſelbſt vorbehalten worden zu ſeyn.„

“Daher kam es, daß uns der neue Auftrag zukam, daß wir uns heute zum Miniſter von Frankreich begeben ſollten, indem man ihm anzeigte, was für einen Entſchluß euer Durchlaucht und ihre Exzellenzen ſo eben zu faſſen, im Sinne hätten. Er trat dem ſehr leicht und geneigt bei, und verſicherte uns, daß die geſtern angezeigten Sachen und Angelegenheiten dem General Buonaparte Befriedigung geleiſtet haben würden, indem er hinzuſezte, daß er Briefe von dem bis auf die Mitternacht des nächſten Samſtags verlängerten Waffenſtillſtand erhalten hätte.„

“Da dieſes das Reſultat unſerer Bemühungen und Sorgen war: ſo liegt uns nun ob, es mit der gröſten Eilfertigkeit vorzulegen, damit diejenigen Maasregeln genommen werden möchten, welche geſchikt und zureichend ſind, in der groſen Angelegenheit jene Rükſichten der allgemeinen Wohlfahrt aufzufaſſen, welche nur allein mit der dringenden und gefahrvollen Schwierigkeit des Augenbliks vereinigt werden können r).„

Hiemit, mein Freund s), theile ich Ihnen den lezten Verſuch mit, den unſere Revolutionairs zur

gänz-

---

r) Den 10ten Mai 1797. Unterſchrieben Pietro Dona Kavalier und Francesco Battaglia.

s) Lettera ingenua &c. pag. 29.

gänzlichen Auflöſung und Vernichtung der venezianiſchen Regierung machten. Auch ſchien mir dieſe Erzählung für den Charakter der italieniſchen Revoluzionairs, von welcher Nazion ſie auch ſeyn mögen, viel zu merkwürdig, als daß ich ſie mit Stillſchweigen hätte übergehen können. Sie trägt beinahe durchgehends Unwahrheit, Erdichtung und Unbeſtimmtheit an ihrer Stirne und iſt zugleich mit den auffallendſten, hinterliſtigſten und boshafteſten Intriquen angefüllt. Sie legt einen vollkommenen Beweis von dieſer elenden und niederträchtigen Kunſt ab, vermöge der man durch Furcht, Schrekken und Verwirrung angenehme Befriedigung ſeinen tief eingewurzelten niedrigen Leidenſchaften, glüklichen Erfolg ſeinen ſchändlichen Abſichten und eine tiranniſche Herrſchaft über den Reſt der Gutgeſinnten ſich zu verſchaffen wußte.

Doch wir wollen den fernern Begebenheiten der Zerſtöhrung, die wir nicht aufzuhalten im Stande ſind, aufmerkſam nachſehen. Heil indeſſen dem, der reine Hände hat und Heil mir, der ſich unter dem Wuſt ſchlechter Menſchenthaten ſo vieler edler Menſchen erinnern kann und — darf, unter welchen Sie eine der erſten Stellen einnehmen! Sie verdienen ſtets wohl und glüklich zu leben, weswegen ich gerne dem Ruf meiner Freundſchaft folge und Ihnen dieſes heute noch einmal anwünſche. Ich bin u. ſ. w. Venedig den 11ten Mai.

II.

Ich hatte mir zwar, mein Fr., vorgenommen, Sie weitläuftig mit den Urſachen vertraut zu machen,

welche

welche in Gemeinſchaft ihre Hände zur Auflöſung einer Regierung darboten, welche ſich über tauſend Jahre in der Form einer Demokratie und ſeit 1297 t) in der einer Ariſtokratie zur Hochachtung von ganz Europa behauptet hat. Allein, ſo wie Ihnen die nahen Urſachen, die das venezianiſche künſtliche Staatsgebäude, das freilich auch das Werk menſchlicher Hände war, mit über den Haufen warfen, ſchon aus dieſer Revoluzionsgeſchichte hinlänglich bekannt ſind: ſo kann ich mich über dieſen ernſthaften Gegenſtand kürzer faſſen, und werde Sie nur an diejenigen Urſachen erinnern, welche nach und nach Quellen gleich zu einem reißenden Strom anwachſen, der zulezt ins Meer ſtürzt! Die genaue Bekanntſchaft mit den Urſachen, welche uns die Geſchichte der Reiche in Beziehung auf deren Hinabſinken und Umſturz beinahe übereinlautend entziffert, ſezt uns in den Stand, mit kälterm Geiſt ſolche zerſtöhrende Begebenheiten zu betrachten und mit einer gewiſſen Beruhigung einen tiefanbetenden Blik auf die weiſen, wahrheitsvollen und unabänderlichen Geſezze zu heften, wonach der groſe und ewige Herrſcher aller Welten und aller Zeiten Reiche entſtehen, und blühen, reifen und wieder verwelken heißt!

Es iſt bekannt, daß die Republik Venedig durch ihren weitausgebreiteten und glüklichen Handel in den blühend-

t) Es iſt bemerkenswerth, daß in dem Jahr 1297 die Ariſtokratie begründet und in dem 1797 dieſelbe wieder zerſtöhrt wurde.

blühendſten Wohlſtand geſezt wurde. Damit verband ſich noch allmählig die Herrſchaft des veſten Landes und die Einkünfte deſſelben für einen Theil ihrer adeligen Eigenthümer trugen zur Erhöhung des Reichthums, Wohlſtandes und des Glanzes der Venezianer in der Hauptſtadt nicht wenig bei. Aber leider! iſt ein zu hoher Grad hievon dem ſinnlichen Menſchen nicht immer zuträglich; Reichthum und Wohlſtand einer Familie veranlaſſen gar leicht im Schooſe derſelben Luxus, Wohlleben, Ueppigkeit, Verſchwendung, Gemächlichkeit und Sittenverderbniß und das Beiſpiel einzelner Familien zieht und lokt auch alle diejenigen an, die ſich nicht von ſolchen Gaukelſpielen zum Sinken und Fallen übertreffen laſſen wollen. Unter den 600 adelichen Familien konnte man kaum ſechſe zählen, bei welchen ſich nicht von Eltern auf Kinder Schuldenlaſten in ſteigender Gröſe fortgeerbt hätten, ob ſich gleich die jährlichen Einkünfte reicher Häuſer des Adels auf 30—100000 Thaler beliefen. Müßiggang und der ſtarke Hang zum rauſchenden Vergnügen, zum Spiel und Frauenzimmer, zu koſtbaren Mahlzeiten und Zerſtreuungen aller Art vereinigten ſich, um die reichen Einkünfte des Landes zu verzehren u) und noch überdieß Schulden auf Schulden zu häufen. Was aber die armen Adelichen betraf, ſo gieng es unter ihnen nicht viel beſſer zu. Den Ertrag der Aemter,

u) Daher kam es denn auch, daß die ſtehenden und liegenden Güter des reichen Adels, ſo wie der Familienſchmuk der Damen von der Regierung zufolge eines Geſezzes zum Fideikommiß gemacht worden waren.

Aemter, die man ihnen aus wohlmeinender Fürſorge übergab und welche gewöhnlich des Tags zween Gulden abwarfen, verkauften ſie auf Jahre hinaus an Juden, um einige Tage hievon verſchwenderiſch leben zu können. Nach Verfluß der angenehmen Zeit ſchmachteten dieſe Exzellenzen dann entweder im Elend, oder ſie ſchämten ſich auch wohl nicht, in reichen Häuſern zu betteln, oder für ſich da betteln zu laſſen. Es gab auch ſolche, welche mit den Miethherren ihrer Häuſer Vitalizien machten, ſo, daß bisweilen der Erbe nach dem frühen Tod ſeines Vaters ſo lange des Miethzinßes beraubt blieb, bis die Jahre, worauf die geleiſtete Zahlung zufolge des geſchloſſenen Vertrags ſich einſchrenkte, verfloſſen waren. Es blieb daher nicht leicht ein Mittel x) unverſucht, um auf guten und gerechten, oder auf unerlaubten und ungerechten Wegen zu irgend einer Summe Geldes y) zu gelangen, in deſſen Verſchwendung man der Gegenwart und der Zukunft zugleich vergaß. Man kann ſich daher leicht vorſtellen, daß bei einer ſolchen üppigen

x) Ich hörte nicht ohne Verwunderung ſagen, daß ſchon manche vornehme adeliche Dame, aus dem Schmuk, womit ſie auf Bällen erſchien, eine koſtbare Juwele herausgenommen und an den Juden verkauft hätte. Die dadurch veranlaßte Lükke wurde denn durch eine falſche Juwele wieder ausgefüllt.

y) Es ſoll ſogar auch ſchon manches vornehme Frauenzimmer ſeine Ehre für einen hohen Preis verkauft haben, um nur vermöge dieſes Preiſes der prima Revirà in den Opern-Theatern beiwohnen zu können.

gen und ausſchweifenden Lebensart Männer, denen ſo wohl die Staatskaſſen, als auch die weiſe Anwendung der Revenüen des Staats anvertraut waren, kein ſchuldloſes Gewiſſen immer behauptet haben, noch daß die Stadthalter (Podeſta) hie und da in den Provinzen dem gerechten Vorwurf der Unterdrükkung, Ungerechtigkeit und einer ſchlechten Aufführung z) immer entgangen ſeyn dürften.

Aus allen dieſen ſichern Angaben ergiebt ſich wohl von ſelbſt, daß die Erziehung, dieſes geſegnete Werk zu guten Bürgern, zu weiſen Staatsmännern und zu thätigen Patrioten, nicht mehr bei dem zahlreichen Adel den ruhmvollen Gemeingeiſt ſeiner ehrwürdigen Vorfahren für das allgemeine Beſte des Staats hervorbringen und erhalten konnte. Es genügte vielmehr manchen jungen Edelmann, ſeine wichtige Vorbereitungszeit zu einem brauchbaren Staatsmann in angenehmen Zerſtreuungen und ſinnlichen Freuden zu verträumen und dieſes Leben auch in ſeinen Aemtern von Wichtigkeit fortzuſezzen, wozu ihm noch die Beiſpiele der Verführung und der Sittenloſigkeit zu unterſtüzzen ſchienen. Es wurden daher nur wenige das, was ihre Vorfahren beinahe ohne Ausnahme waren und was ſie vermöge ihrer Geburt und

z) Es wurde während meines Aufenthalts in Venedig ein Podeſta eines kleinen Diſtrikts auf dem veſten Lande von den Einwohnern des Orts in dem Wirthshaus ermordet, weil er einen vertrauten Umgang mit einem Weib gepflogen hatte, deſſen Mann und Anverwandte damit nicht zufrieden waren.

Digitized by Google

und Beſtimmung hätten werden ſollen .... Naht dann aber die Zeit heran, wo der Mann handeln ſoll; erheben ſich Stürme des Unglüks, und drohen der guten Sache Gefahr, Verderben und Untergang, wo er groß und entſchloſſen handeln ſoll, ſo fehlt es da freilich alsdann an Weisheit, Gröſe und Gegenwart des Geiſtes, an einem umfaſſenden ſcharfen Blik, und an Muth, Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit, dieſen aufzufaſſen und zu verfolgen und an einem reinen Gewiſſen, das in der Mitwirkung und Vereinigung der Gutdenkenden und der Muthigen kein Unglük fürchtet, der Gefahr eine eiſerne Stirne entgegen ſezt und gegen nahes Verderben ein ehernes Herz einflößt! So männlich, klug, entſchloſſen und ſtandhaft ſich ehedem die Venezianer in ihrem Kampf gegen den Pabſt Paul V bewieſen hatten: ſo unmännlich, unklug, unentſchloſſen und nachgebend zeigten ſie ſich gegenwärtig im Kampf gegen die Franzoſen und in der Behauptung ihrer Macht, ihres Anſehens und ihrer Rechte gegen ihre innern und äußern Feinde. Es gab zwar noch einige im Senat, welche ihrer Vorfahren würdig waren; aber die ganze Revoluzionsgeſchichte und die übereilten Beſchlüſſe und geheimen Stimmen des groſen Raths liefern hinlängliche Belege für die geringe Anzahl derſelben. Dieß erkannte Peſaro am beſten; er ſah ein, daß er mit ſeinem kleinen und unbedeutenden Anhang nicht über die groſe Menge ſeiner Antipoden ſiegen und den harten Kampf gegen ſie unter ſo ungünſtigen Umſtänden zu einem erwünſchten Ziel, zur Rettung ſeines Vaterlandes fortführen würde, und er entfloh ... Lange

auch

auch glimmte ſchon das Feuer der Zwietracht und der Feindſchaft des armen und mittlern Adels gegen den reichen und mächtigen Theil deſſelben, das nun durch den thätigen Beitritt und die feine Liſt der Franzoſen und der Revoluzionairs in helle Flamme aufloderte, die mit aller Anſtrengung der wenigen gutgeſinnten Patrioten nicht mehr zu löſchen war. Hiezu fehlte dieſen alles, ſogar das Waſſer, und das alte Gebäude der Ariſtokratie gieng in Feuer auf! Auf dieſe Weiſe ſchmeichelte ſich zwar der arme Adel, an dem reichen und mächtigen, an der Oligarchie einmal ſeine Rache nehmen und in dem Sturz deſſelben abkühlen zu dürfen; aber die traurigen Folgen dieſer abgekühlten Rache fielen auch mit auf ihn ſelbſt zurük; in dem Fall der Oligarchie fand er ſeinen eigenen, und das neue demokratiſche Staatsgebäude ſollte keineswegs, wie er ſich beredet hatte, durch ihn, oder durch den groſen Rath erbauet werden, noch in ihm beſtehen. Es galt in gewiſſer Hinſicht auch hier der Ausſpruch jenes alten Weiſen, wenn er ſagt: Friede ernährt und Unfriede verzehrt!

Indeſſen würde ſich die Regierung wegen ihrer vielen guten Seiten und Eigenſchaften a), wegen der groſen Liebe und Anhänglichkeit des Volks an ſie ſicher noch lange gegen alle dieſe entfernten und nahen Urſachen zu ihrer Auflöſung aufrecht erhalten haben, wenn nicht dieſe im Rath der Franzoſen und ihrer

a) S. meine Schrift unter dem Titel: Bemerkungen über die Regierung u. ſ. w. Baireuth 1800.

rer treuen Anhänger veſt beſchloſſen geweſen wäre. Auch lehrt es die Revoluzionsgeſchichte der Venezianer zum Ueberfluß, wie viele Menſchen ſich vereinigen muſten, wie viel Zeit und wie viele hinterliſtige boshafte, menſchenfeindliche und verabſcheuungswürdige Bemühungen und Anſtrengungen aller Kräfte der revoluzionairiſchen Ungeheuer nothwendig waren, um eine Regierung zu ſtürzen, die bei allen ihren Unterthanen in Liebe! und Furcht zugleich geſtanden war.

Und nun, mein nachdenkender Freund, ſteht mir kein Hinderniß mehr in dem Weg, zu dem entſcheidenden Erfolg fortzugehen, den jene melancholiſche Erzählung des Dona und Battaglia nach ſich zog. Sie werden ſich noch erinnern, wie oft man befliſſentlich einer ſchrekhaften Revoluzion in derſelben erwähnte, welche um den zwölften oder dreizehnten Mai zum Ausbruch kommen werde und wie oft man den Waffenſtillſtand berührte, welcher nur bis zur Mitternacht des zwölften Mais dauern ſollte. Dieſe Angaben waren zureichend, daß man in aller Eile den groſen Rath auf den zwölften Mai zuſammen rief, einen Tag des 1797ſten Jahrs, welcher in den Jahrbüchern der venezianiſchen Republik mit eiſernen Griffeln eingegraben iſt, und deſſen Andenken wohl aus dem Gedächtniß der Venezianer nie verſchwinden kann, ſo lange ſie ſich nur erinnern werden, daß mit dem Ende dieſes Tags ihre Unabhängigkeit zu Ende lief! . . . . . .

Indeſſen iſt es gewiß ſehr wahr, was Gellert ſagt: daß es nicht gut und heilſam ſey, ſein zukünftiges Schikſal zu wiſſen. Mit welchen Beängſtigun-

gen

gen würden ſonſt die ohnehin ſchon in Furcht und Angſt geſezten Venezianer dem Morgen des zwölften Mais entgegen geſchaut; mit welch einem pochenden Herzen ſie dem Beſchluß und Ausgang des lezten groſen Raths entgegen geharrt haben und wie ſehr vor dem ſchmerzhaften Anblik trauriger und wuthvoller Szenen zurük gebebt ſeyn, unter welchen dieſer für Venedig merkwürdiger Tag dahin tobte, um nie vergeſſen zu werden! Man vernahm zwar, daß ſich der groſe Rath eines äuſſerſt wichtigen Gegenſtandes wegen verſammle; aber was dieſer in ſich faſſen werde, war für das Volk eben ſo geheimnißvoll, dunkel und verworren, als es die Ereigniſſe waren, die in der Mitte ſeiner geliebten Regierung zu ihrer Auflöſung ſchon ſich zugetragen hatten. Es gieng daher die Sonne mit groſen Erwartungen für den unwiſſenden Venezianer auf, jedoch um wider alles Vermuthen und alle Wahrſcheinlichkeit eine neue und ſchauderhafte Epoche zu ſchaffen! Zum Beleg alles deſſen vernehmen Sie nun, mein lieber Freund, vor allem den Beſchluß des groſen Raths ſelbſt, ſo wie uns auch dieſer ſpäterhin b) bekannt wurde und woraus man ſich hinlänglich überzeugen kann, daß der wachſame Genius der Republik verſchwunden war.

In dem groſen Rath.

"Der wichtigſte Gegenſtand, die Religion, das „Leben und Eigenthum aller geliebteſten Einwohner „zu

b) S. Racolta di Carte publiche Tom. III. p. 8. und Lettera ingenua &c. pag. 73—75 unter dem 12ten Mai 1797.

„zu erhalten, beſtimmte den groſen Rath zu den „zween Beſchlüſſen des erſten und vierten dieſes Mo„nats, zufolge derer er ſeinen Deputirten bei dem „Obergeneral der franzöſiſchen Armee Buonaparte „alle die Vollmachten einräumte, welche nur immer „geſchikt ſeyn mögen, jenen beſtens zu beſorgen. „Nun aber erkennt der groſe Rath mit dem bitter„ſten Schmerz aus dem Zuſammenhang der Vorſtel„lungen, welche in der Erzählung der zween Bür„ger c) enthalten ſind, daß unſere Signoria in der „Nothwendigkeit ſich befand, ſich zu entſchließen, „den reiſſenden Strom der Ereigniſſe zurükzuhalten, „welche auf dem Punkt waren, mit der äuſſerſten „Gefahr jenes genannten Gegenſtandes durchzubre„chen. Zur Erhaltung dieſes und in der beruhigen„den Hofnung, daß ſo viele weſentliche Rükſichten „und mit dieſen jene nur zu gerechten d) gegen den „Körper der Patrizier und gegen andere Individuen, „welche an Staatsprivilegien Theil nahmen, ver„bürgt und zugleich die Solidität der Zekka (Münze) „und der Bank geſichert ſeyn werden, nimmt dieſer „groſe Rath ſtandhaft und zufolge des Gegenſtandes „der

c) Des Dona und Battaglia.

d) Man hat nämlich unter andern Vorſtellungen auch dieſe dem Doge und ſeiner Signoria gemacht, daß nach der eingeführten demokratiſchen Regierungsverfaſſung die Einkünfte des veſten Landes an ihre adeligen Eigenthümer wieder gelangen würden, eine Verſicherung und Hofnung, die mehr zur Täuſchung, als zur Erfüllung für den reichen Adel dienen ſollten.

Digitized by Google

„der oben erwähnten zween Beſchlüſſe, auch bei der „Zuvorkommung der Nachrichten ſeiner Deputirten, „die vorgelegte proviſoriſche Regierung an, jedoch „immer ſo, daß man mit dieſer den Wünſchen des „Generals ſelbſt entſpreche. Und in der hohen Er„wartung, daß das gemeinſchaftliche Vaterland in „keinem Augenblik ohne Schuz bleibe, wird man die„ſem Gegenſtand die reſpektive und erforderliche Gül„tigkeit leiſten e).

Dieſer feierlichen Entſagung der Regierung gieng noch in dem groſen Rath eine ſehr traurige Anrede des Doge f) vorher. Er ſtellte in derſelben die äuſſerſt beklagenswürdige Lage von Venedig und die gewaltthätig geforderte Entſagung der Regierung vor. Zur Beruhigung über ein ſo hartes Unglük, ſezte er hinzu, habe er nur mit der gröſten Mühe die Erhaltung der Religion, des Eigenthums, der Zekka, der Bank und die Unterſtüzzung und Verſorgung der armen Adeligen erhalten können g). Es gab zwar einige, welche dem Beſchluß, der hierauf genommen wurde, ſich widerſezzen wollten, welches man eben ſo wohl vorher ſah, als man dieſem zuvor kam. Denn damit in dem groſen Rath keine Gegenſprache geführt

 werden

e) Geheime Stimmen dafür waren 512, dagegen 20 und nicht aufrichtige 5.

f) Relazione ſommaria &c. pag. 43.

g) Ob ſich gleich die jährlichen Einkünfte des Doge nur auf 12000 Ducati d'Argento beliefen: ſo wurde er doch des Geizzes beſchuldigt.

werden möchte, ſo waren einige nahe am Pallaſt angeſtellt, welche nach einem gewiſſen übereingekommenen gegebenen Zeichen verſchiedene Flintenſchüſſe thun ſollten, welches auch ſo erfolgte h). Der Schrekken und die Verlegenheit bemächtigten ſich der furchtſamen Gemüther aller; man ſchrie aus, daß der Beſchluß mit allen Stimmen angenommen worden ſey; der Rath hob ſich auf, worauf deſſen Mitglieder in der gröſten Eile und Unordnung in ihre Wohnungen zurük kehrten ! ! ! . . .

So endigte ſich die venezianiſche Republik nach einer ruhmvollen Exiſtenz von beinahe 14 Jahrhunderten. Aber damit war dieſer entſchiedene Schlag für das Schikſal Venedigs noch keineswegs in Ruhe verhallt. Das Volk, welches nach der eilfertigen Aufhebung des groſen Raths auf dem Markusplaz ſich befand, fieng gar bald an, ſich zu mehren und in Bewegung zu kommen. So unbekannt auch die eigentliche und wahre Uraſche i) hievon iſt: ſo gewiß iſt es,

h) Relazione ſommaria &c. pag. 43.

i) Der Verfaſſer della Lettera ingenua &c. erwähnt gar keiner Urſache und berührt nur das Faktum; der Verfaſſer della Relazione ſommaria &c. hingegen ſagt: „Da das Volk die Entſchließung des groſen Raths „vernommen hatte, nämlich jene, welche ſich vermuthen ließ: ſo lief es, die venezianiſchen Fahnen aufzuſuchen u. ſ. w.„ Es können aber gar wohl dieſe beiden Fälle Statt finden, daß einige von dem Volk die Entſagung ihrer vielgeliebten Regierung erfahren hatten, andere hingegen das Gegentheil hievon annahmen,

es, daß einige zurükgebliebene ſklavoniſche Reiter in Verbindung mit dem Volk einige Fahnen des Markus von den in der Nähe der Piazzetta gelegenen Schiffen herbei holten und ſie theils an den Standarten auf dem Markusplaz empor zogen, theils ſie dem in Gährung gerathenen Haufen voran trugen. Als der Lerm und das Geſchrei zuerſt von dem Plaz her die Luft erfüllten: ſo ſtund mancher in der Entfernung in der ſchrekhaften Meinung, als ob die lang befürch-

---

nahmen, ohne daß man ſeine Meinung in dem Augenblik der Gährung einander hätte mittheilen können, noch mittheilen wollen. So viel habe ich indeſſen noch über die Urſachen dieſes Volksaufſtandes von Männern erfahren, die wenigſtens für ihre Perſonen alle Glaubwürdigkeit verdienen. Es ſoll nämlich ein veneʒianiſcher Edelmann nach dem auseinander gelaufenen Rath von der Altane des herzoglichen Pallaſtes dem auf dem Markusplaz verſammelten Volk mit einem weißen Schnupftuch das Zeichen des Friedens zugewächelt haben, welches es für ein Zeichen von dem glüklichen Erfolg des groſen Raths betrachtete, und worüber es in frohe Bewegung gekommen ſey. Nach andern hingegen, daß einige ſklavoniſche Reiter durch die Merzerie giengen und an einem Buchladen das Bildniß des Buonaparte ausgehängt ſahen und eine Freiheitsſchrift in franzöſiſchen Floskeln ausrufen hörten, worüber das gereizte Volk in eine rachſüchtige Gährung gerathen ſey. Vielleicht, daß alle dieſe Urſachen gemeinſchaftlich zu einem Volksaufſtand mitwirkten, deſſen zurükgeführte Quelle und die daraus entſprungene Abſicht, im Ganzen genommen, eine und dieſelben waren.

Digitized by Google

befürchtete Inſurrekzion gegen die Regierung wirklich zum Ausbruch gelangt ſey. Allein man überzeugte ſich gar bald vom Gegentheil. Der lermende Haufe auf dem Plaz theilte ſich und zog in kleinern und gröſſern Abtheilungen mit der Markusfahne voran und unter dem fortgeſezten Vivatrufen: es lebe der heilige Markus! durch die Straſſen der Stadt. Ein Theil des tumultuariſchen Volks begab ſich über die Rialtobrükke, um ſeinen geliebten Vater, ſo nannte es ihn laut, den Kavalier Peſaro in ſeinem Pallaſt aufzuſuchen. Als man aber demſelben vorſtellte, daß er Venedig ſchon verlaſſen habe: ſo gieng der halb wehmüthige, halb wüthende Pöbel, welcher mit jedem Augenblik Zuwachs empfieng, auf die Ausplünderung derer los, welche er für ſo genannte Jakobiner, Freunde der Franzoſen und Feinde ſeiner Regierung hielt. Das erſte Opfer ſeiner Wuth war die Beraubung und Zerſtöhrung des Eigenthums des ſchon meinen Leſern bekannten Lukanikers Zorzi, welchen er auch ſchon auf die Straße geſchleppt hatte und ihn auch ermordet haben würde, wenn nicht ein von den Veneziauern hochgeachteter Edelmann Giuſto zufälligerweiſe dieſer Szene ſich genähert und durch gute und kluge Vorſtellungen den aufgebrachten Pöbel von ſeinem blutigen Vorhaben abgehalten hätte. Auch hatte ſchon dieſer Bedrängte das Verſprechen gegeben, daß, wenn man ſeines Lebens ſchonen werde, er alle die Häupter der Revoluzionairs aufſchreiben wollte, welches Verſprechen das Volk annahm und es durch Hilfe eines Bleiſtifts auch ſogleich erfüllen ließ, worauf daſſelbe ihn zufolge der Vorſtellung des Giuſto

auf

auf die Galeere brachte. Hierauf nahm der Pöbel Rache an allen denen, von welchen er die Liſte hatte, und traf ſeiner Tollheit und Wuth ungeachtet eine ſehr genaue Auswahl unter den ſchuldigen und unſchuldigen Einwohnern der Stadt, ſo, daß man hieraus wohl erkannte, daß es bei demſelben nicht auf bloſe Raubſucht abgeſehen war. Er plünderte aber die Häuſer dieſer ſogenannten Jakobiner nicht allein rein aus; ſondern richtete auch durch ſeine von Wuth und Rache angeſpannten Kräfte in den Häuſern ſelbſt ſolche Zerſtöhrungen in ſo kurzer Zeit an, daß alle diejenigen, welche dieſelben ſpäterhin näher betrachteten, billig hierüber in Erſtaunen gerathen ſind. So hatte der raſende Haufe dem Buchführer Zatta, der eben das Bildniß von Buonaparte ausgehängt haben ſoll, ſeinen ganzen Laden rein ausgeleert und ſeinen groſen Vorrath an gebundenen und ungebundenen Schriften theils auf die Straſſe, theils in die Kanäle geworfen. Er erbrach das Magazin eines andern Zorzi und nahm entweder die Spezereiwaaren mit ſich fort, oder er trank auch die verſchiedenen Gattungen von Liquer in vollen Zügen aus, oder er zerbrach aus Ueberdruß die Gefäſſe derſelben, ſo, daß man im Liquer, wie im Waſſer waden konnte. Das ſchöne Gebäude des bekannten Spada nebſt dem daran liegenden Garten würde ſicher in einen gänzlichen Ruin geſezt worden ſeyn, wenn nicht auf die paſſende Vorſtellung eines Venezianers: was hat euch wohl dieſes Haus gethan? die Hände der Zerſtöhrung niedergeſunken wären, obgleich ſchon alles Zerbrechliche in demſelben zerbrochen und ſelbſt deſſen Mauer beſchädigt

ſchädigt worden war. Kein angenehmeres Schikſal erfuhr noch das bewegliche und zerbrechliche Eigenthum eines Cromer, eines Advokaten Gallino und eines venezianiſchen Edelmanns Fascarini k), welches das wüthende Volk theils zerſtöhrte, theils als Beute ſeiner Wuth wegſchleppte und forttrug. Da aber die Häupter der Revoluzionairs wohl mehr, als die bloſe Plünderung und Zerſtöhrung ihres Eigenthums zu fürchten hatten: ſo flüchteten und verkrochen ſie ſich eiligſt, ohne mit ihrem hochgeprießenen 15000 bewafneten Revoluzionairs aus ihren verborgenen Winkeln hervorzubrechen und einen Augenblik zu benuzzen, der ihnen zur Erreichung ihrer argliſtigen und boshaften Abſichten ſo über alles günſtig war und eben ſo willkommen hätte ſeyn ſollen. Allein ſie blieben gerne in ihrer tiefen Verborgenheit ſchüchtern vor dem, was noch erfolgen dürfte und niedergedonnert von dem Gedanken an die Gefahr, womit ihr Leben bedrohet war! Und wenn die erblaßte Regierung, welche mit jeder ihr zugekommenen Energie ſelbſt die Ueberzeugung von der Treue und Anhänglichkeit ihrer Unterthanen an ſie verlohren hatte, ſchon durch die Möglichkeit vor ſo vielen bewafneten Revoluzionairs in keine geringe Beſorgniß und Furcht geſezt werden konnte: ſo muſten freilich

---

k) Ueber alle dieſe angezeigten Revoluzionairs mit ihren Namen, verweiſe ich meine werthen Leſer auf den Lettera ingenua &c. pag. 75, damit ich nicht das Anſehen gewinnen möge, als habe ich vorzüglich Spada und Zorzi ein Denkmal der an ihnen genommenen Rache ſezzen wollen.

Digitized by Google

freilich noch in einem weit höhern Grad dieſe wenigen Revoluzionairs ſelbſt durch die Wirklichkeit eines aufgebrachten und ſich an den Feinden ſeiner Regierung rächenden Volks in Verlegenheit, Angſt und Schrekken gejagt worden ſeyn. Dieſes iſt ſehr begreiflich; aber auch begreiflich, warum man von keiner Seite her gehörige und zwekmäſige Anſtalten und Vorkehrungen gegen einen ſolchen mächtigen und furchtbaren Volksaufſtand traf und die Stadt in eine gänzliche Anarchie verſinken ließ! Als daher der Pöbel keine geringen Gräuel der Zerſtöhrung und Verwüſtung angerichtet hatte und noch immer darinnen fortfuhr: ſo erlaubte er ſichs denn auch unter dem fortwährenden Vivatrufen: es lebe der heilige Markus! zerbrochene Thüren, Läden und Balken auf den Rükken als Trophäen in den Straſſen herumzutragen, oder die geraubten genießbaren Sachen auf Fahrzeugen in den Kanälen herumzufahren, ſie zur Schau auszuſtellen und unter Jubel und Freudengeſchrei zu verzehren. Je länger aber dieſe gräulichen Unordnungen und Ausſchweifungen eines zügelloſen Pöbels anhielten; deſto mehr erkannte man die zunehmenden Wirkungen, die der unmäßige Genuß erhizzender Getränke bei demſelben hervorbrachte, ſeine Wuth erhöhete, ſeine Rachſucht der Mordluſt näherte und die ganze Stadt zu einem einzigen lebhaften Getümmel wilder Menſchen umſtaltete. Ueberall zog eine Menge von Knaben mit Prügeln bewafnet, den einzelnen Haufen nach, oder drang ſich auch wohl in die Reihe derſelben ein, unter welchen man ſchon ſehr viel gegen den Abend bemerkte, welche ihre Arme entblößt und

ihre

ihre Hände mit blinkenden Meſſern und Säbeln zum Morden bewafnet hatten und welches jedem menſchlich fühlenden Herzen einen grauſenden Anblik verurſachte! Unter banger Furcht und qualvollem Schrekken vertobte jeder Augenblik für die übrigen friedlichen Einwohner, von welchen mancher vor Furcht erkrankte und mancher, der ſchon krank war, vor Furcht und Schrekken ſtarb!

Ein Glük blieb es indeſſen noch immer für dieſen Tag, daß das tumultuariſche Volk keinen eigentlichen Anführer, am wenigſten einen blutdürſtigen Anführer hatte. Zu welchen erſchütternden Blutſzenen würde er daſſelbe in ſeiner kochenden Wuth und Rache nicht haben hinführen können! Eben ſo darf man dieſes noch als ein ſehr groſes Gute dieſes Tags der Anarchie anſehen, daß der herumziehende Pöbel gröſtentheils durch hizzige Getränke ſo berauſcht und durch ſeine ſchweren Arbeiten ſich ſo ſehr ermüdet hatte, daß er bei einbrechender Nacht ſich von ſelbſt zur Ruhe begeben muſte. Dieß geſchah. Aber er ließ ſichs ſehr deutlich merken, daß er nach einer Erholung von ſechs Stunden ſein Werk wieder anfangen und zwar nicht mehr rauben, aber ſeine Hände in dem Blute derer färben wolle, welche zufolge der Liſte ſeiner Rache noch entgangen wären. Und wer weis, zu welch andern ſchreklichen und blutigen Begebenheiten die neu erwachte Volkswuth fortgegangen ſeyn würde, wenn man nicht gegen die einbrechende Nacht ſich noch zu rechter Zeit, wo der Tumult ſich beinahe ſchon ganz verloren hatte, entſchloſſen hätte, jedem wiederkehrenden Aufſtand mit Nachdruk entgegen

Digitized by Google

gen zu wirken. Man ließ durch die italieniſchen Truppen in aller Eile die Rialtobrükke beſezzen, um dadurch die Verbindung des einen Theils der Stadt mit dem andern aufzuheben, und andere Poſten in der Stadt mit Kanonen verſehenen Wachen einnehmen, womit ſich auch die bürgerlichen Wachen vereinigt hatten. Dieſe beſezten Poſten hatten den ſcharfen Befehl, auf jeden Feuer zu geben, der ſich ihnen widerſezzen würde. Und um die Venezianer in ihren vier Wänden ſicherer eingeſchloſſen zu erhalten, ſo riefen die Wachen einen jeden Ankommenden mit der gröſten Haſtigkeit an: wer geht da! Die Wachen muſten unter dem Gewehr ſtehen und immer mitunter anſchlagen, als ob ſie Feuer geben wollten. Dieſe Maasregeln der Vorſicht und des Schrekkens ſtunden unter ſolchen Umſtänden ſicher nicht am unrechten Orte. So erhielt man die nöthige Ruhe bis Mitternacht, als ein kleiner aus ſeinem tiefen Taumel erwachte Haufe, den, wie es ſchien, einige ſklavoniſche Reiter anführten, gegen den Nebenweg der Rialtobrükke in aller Stille angezogen kamen. Glüklicherweiſe wurde deſſen die Wache, welche blos den mittlern breiten Gang in der Mitte der Brükke mit zwoen mit Kartetſchen geladenen Kanonen beſezt hatte, zu rechter Zeit noch inne, um nicht von dem angreifenden Haufen von der Seite oder im Rükken überfallen zu werden. Als daher die Wache demſelben zurief: wer geht da! und dieſer mit: es lebe der heilige Markus! darauf antwortete: ſo hatte der wachhabende Offizier noch die Behendigkeit, eine Kanone gegen die Seite des Angrifs zu beordern und auf die mit

Säbeln

Digitized by Google

bewafneten Ruheſtöhrer Feuer geben zu laſſen. Die Kartetſche that ihre vollkommene Wirkung, ſo, daß von ihnen fünf getödet, einige verwundet und die übrigen theils zerſtreut, theils gefangen wurden. Und dieß war denn auch das Menſchenblut, das an dieſem Tag fließen ſollte, damit die Geſchichte dieſes für Venedig unvergeßlichen Tags mit blutigen Buchſtaben bezeichnet der Nachwelt aufbewahrt werden möge!

Urtheilen Sie ſelbſt, mein Fr., welchen äuſſern Veranlaſſungen und Urſachen die verübten Gräuelthaten des venezianiſchen Pöbels zur Zeit einer gänzlichen Anarchie wohl eigentlich zugerechnet werden müſſen, wenn auch der warme Patriotismus der Venezianer, welcher die innere Urſache und Veranlaſſung zu dieſen gräulichen Ausſchweifungen und Räubereien hergab, eben nicht in einem vortheilhaften Lichte erſcheinen kann und ſich ſowohl den Unwillen der Friedeliebenden und der Gutdenkenden, als auch eine wohlverdiente Strafe der gerechten Richter zugezogen haben ſollte!

Und nun nur noch dieſe einzige Bemerkung, die ich an dieſem Tag öfters zu machen Gelegenheit hatte, die Bemerkung über den Werth eines guten Gewiſſens unter ſolchen ſchauderhaften Umſtänden. Es glükte mir, rechtſchaffene Menſchen voll Ruhe und andere voll Unruhe und Bangigkeit dieſen Tag zubringen zu ſehen, von denen ich wußte, daß ſie kein moraliſch-politiſch-reines Bewußtſeyn in ihrem Buſen trugen!

Hoffentlich hat Sie, mein Fr., der erquikkende Schlaf in ſeine weichen Arme eingewiegt. Ich gönne Ihnen

Digitized by Google

Ihnen dieſes ſchäzbare Glük des Lebens, und wünſche Ihnen daſſelbe auch Zeit ihres Lebens! Es iſt ſpät und ich fühle dieſes Bedürfniß ganz. Nur noch einen Blik hin auf meinen Feuerzeug und dann — gute Nacht! Ich bin u. ſ. w. Venedig den 12ten Mai.

12.

Die Nacht, mein Fr., gieng in Ruhe vorüber! Und vielleicht vermuthen Sie, daß der folgende Tag der feſtliche Geburtstag unſerer ehrwürdigen Munizipalität, deren Häupter doch ſchon ſeit einiger Zeit im Stillen mit einander über die Güte und Beſchaffenheit ihres demokratiſchen Staatsgebäudes einig geworden waren, geweſen ſeyn möchte. Aber Sie irren ſich gar ſehr. Man bildete vielmehr noch am Abend des geſtrigen Tags einen Ausſchuß aus dem groſen Rath, welchem die Erhaltung der Ruhe und der Sicherheit in der Stadt aufgetragen worden war. Die drohenden Gefahren für die weſentlichen Gegenſtände ſeiner eigenen Sicherheit und der eines jeden, die dringenden Umſtände und die Nothwendigkeit überhaupt erheiſchten, vielleicht gegen alle Erwartung der thätigen Anhänger an dem neuen politiſchen Syſtem, ſolche Maasregeln. Dieſe Ehrenmänner durften und konnten eben noch nicht auf den Schauplaz treten. Die italieniſche Mannſchaft in der Stadt würde bei einem neuen zahlreichen Aufſtand nicht zulänglich geweſen ſeyn, ſie in Schuz zu nehmen, auch konnten ſie ſich auf deren Beſchüzzung keine ſichere Rechnung machen. Ueberdieß hatte man zu wohl erkannt, welches die wahre Stimmung des Volks

ſey,

ſey, und von den 15000 bewafneten Revoluzionairs war gar die Rede nicht mehr. Dabei waren die Franzoſen, die Urheber, Erhalter und Freunde aller italieniſchen Munizipalitäten in allen revoluzionirten Städten, keineswegs geſonnen, eher mit ihrer Gegenwart Venedig zu beehren, als bis dieſe zum höchſten Bedürfniß aller ſeiner Einwohner geworden wäre. Dieſe Urſachen waren für die Anführer und Häupter einer ausgehekten Regierung, welche nicht allein auf ihr Leben, ſondern auf ihr Wohlleben einen ſo hohen Werth bauten, von einer zu groſen Bedeutung, als daß ſie nicht noch ein klein wenig im Verborgenen und in der Dunkelheit hätten geduldig ausharren und in der Hofnung auf das bald zu erreichende Ziel aller ihrer Bemühungen den bittern Schmerz verbeißen ſollen, der ihnen durch den ausgebrochenen Haß des Volks gegen alle die ſogenannten Jakobiner 1) verurſacht worden war. Sie waren es jezt ſchon zufrieden, daß man ſie nur in ihren verborgenen Schlupfwinkeln ruhig athmen ließ, und daß ſie nicht mit Gewalt daraus ans Tageslicht gezogen wurden! Aber freilich war an allen dieſem ihr eigenes unkluges und menſchen-

1) Der venezianiſche Moniteur, deſſen Verfaſſer ein Neapolitaner war und den 17ten Mai zum erſtenmal die Trompette der falſchen Fama erſchallen ließ, ſezte in ſeiner Beſchreibung von dem Volksaufſtand am 12ten Mai bei jenem Ausdruk hinzu: "gegen die ſogenannten, aber noch nicht wohlverſtandenen — Jakobiner." Man lernte ſie freilich in der Folge der Zeit immer beſſer, obgleich nicht auf das Beſte kennen.

Digitized by Google

menſchenfeindliches Verfahren und ihr groſer Mangel an venezianiſcher Welt- und Menſchenkenntniß Schuld, welchen ihre heftigen Leidenſchaften, ihre Ehr- und Herrſchſucht ſie überſehen ließen und welchen ſie durch ihre Liſt und Bosheit nicht zu ergänzen, im Stande waren . . . . Warum muſten ſie denn ſo gar eifrig und haſtig auf die Zerſtöhrung einer Regierung dringen, die ſich ihrer Mängel ohngeachtet dennoch ſo viel Liebe und Zutrauen bei dem Volk erworben hatte? Dachten dieſe Revoluzionairs vielleicht, vermöge einer geſtifteten Revoluzion die Mängel der alten Regierung zu verbeſſern? Aber warum muſte denn ein ſo tiefer Abgrund zwiſchen der alten und der neuen Regierung geöfnet werden? Warum hatte man das arme und gute Volk ſo viele Tage hindurch mit den traurigſten Gerüchten jämmerlich geplagt und daſſelbe ſo lange durch Furcht und Schrekken in Verwirrung zu ſezzen geſucht, daß es zulezt in Wuth und Rachſucht übergieng? Daß dieſe Ausbrüche eines venezianiſchen Volks die deutlichen Kennzeichen ſeines Patriotismus für ſeine alte Regierung lieferten, daran wird nun wohl niemand mehr zweifeln. Noch mehr kann hievon der Erfolg verſchiedener Proklamen einen jeden meiner Leſer überzeugen, von welchen eines mit Anbruch des dreizehnten Mais überall in der Stadt angeſchlagen und von jenem oben erwähnten Ausſchuß zur Ruhe und Sicherheit der Einwohner in der ſeit Jahrhunderten gewöhnlichen Form bekannt gemacht worden war, nämlich:

"Der durchlauchtigſte Fürſt thut zu wiſſen, "daß die wahre Wohlfarth von dieſen viel-

„gelieb-

„geliebten Einwohnern von der Ruhe und Mäßigung „eines jeden einzelnen abhängt. Ein jeder wird dieſe „Wahrheit aus den erfolgten Unordnungen erkennen, „welche am geſtrigen Tage begangen worden ſind, „wo der Aufruhr von dem Vivatrufen ſeinen Anfang „nahm und viele bis zu den abſcheulichſten Thaten „der Räuberei und der Plünderung der Häuſer und „der Läden und zu Verbrechen fortgiengen, wovon „noch kein Beiſpiel in dieſer Stadt vorhanden iſt. „Man ladet deswegen alle die Guten ein, ſich in ih„ren Häuſern und Gewerben ſtille und ruhig zu ver„halten, zumal alle diejenigen, welche es wagen ſoll„ten, mit Geſchrei, mit groben Beleidigungen oder „Räubereien die öffentliche Ruhe zu ſtöhren, in Ver„haft genommen und augenbliklich beſtraft werden „ſollen, zufolge des beſondern Auftrags an den Aus„ſchuß zur innern Sicherheit, alle diejenigen unwie„derruflich erſchießen zu laſſen, welche im Raub und „mit den Waffen in der Hand ergriffen werden ſoll„ten.„

Man muſte ſich nun billig über den guten und heilſamen Erfolg wundern, den dieſes Proklam unter den Einwohnern Venedigs ohne zum Schaden irgend eines derſelben hervorbrachte. Dieſe groſe Verände-rung glich der Stille in der Natur, die auf einem tobenden Sturmwind gefolgt iſt. — Für die zuver-ſichtlichere Ruhe der Venezianer war es genug, daß ſich der theure und vielgeliebte Fürſt auch nur auf dem Papier wieder ſehen ließ. Ein Wort von ihm überwiegt das Geklirr der Waffen und das Getös der Kanonen. Er ſpricht — und Ruhe, Ordnung und

Gehor-

Digitized by Google

Gehorſam gegen das Geſez kehren in der Stadt zurük; und hätte er auch ohne alle harte Drohungen und Ausdrükke ſo ganz im Ton eines liebreichen und ſchonenden Vaters geſprochen, ſo würde der geſegnete Erfolg für die Zurükkehr und Erhaltung der Stille unter einem ſeinem Fürſten ganz ergebenen Volk derſelbe geweſen ſeyn. Man konnte es ſogar mit Erſtaunen bemerken, wie ſehr viele Räuber noch am 13ten Mai die geraubten Sachen, ohne einen Befehl hiezu erhalten zu haben, ſondern aus freiem Antrieb und auf das bloſe Proklam hin, an einen Ort des Markusplazzes wieder zurükbrachten, ob ſie gleich die Gefängnißſtrafe befürchten muſten. Zufolge dieſer Thatſachen darf man daher billig dieſe Frage aufwerfen: welche Regierungsverfaſſung, die alte, oder die neue möchte wohl für die Venezianer von ihrem Schlag wohlthätiger und gemeinnüzziger ſeyn? Selbſt diejenigen, welche ſonſt die alte Regierung als tiranniſch ausſchrieen, wagten es gegenwärtig nicht, ihren unbeſchreiblich groſen Einfluß auf die Ruhe, Ordnung und Sicherheit aller Einwohner zu beſtreiten. Aber leider! die Verblendung dieſer Leute auf der einen und ihre Leidenſchaften auf der andern Seite erlaubten es nicht, die Wahrheit unveränderlich, als das edelſte Kleinod für den Menſchen, zu verehren. Sie ſtimmen ihr nur im Fall der Noth bei, und verläugnen ſie, wenn dieſe wieder verſchwunden iſt; oder ſie beſchimpfen ſie ſogar, wenn ſie über ſie den Triumph davon getragen haben .... Man ſpricht von vorhergegangener Unterdrükkung und Tirannei; aber dieſes erlaubt man ſich nur, um dieſe Geiſeln der Menſch-

 heit

heit in der That nie aus der Mode kommen zu laſſen. So wie dieſes der Fall in Frankreich, in Holland, in der Schweiz war: ſo findet er auch in Italien ſtatt. Aber auf welcher Schaale hat wohl die Wahrheit das Uebergewicht? Man frage das Volk, und wir dürfen ihm zutrauen, daß es hierüber am beſten und ſicherſten entſcheiden werde, da es in ſolchen Fällen gerade ſo urtheilt, wie es ſeine natürlichen Empfindungen und die durch dieſe geweckten Vorſtellungen von dem, was für daſſelbe wahr, gut und wohlthätig war, mit ſich bringen. Aber freilich der Natur und den reellen Bedürfniſſen eines Volks nachzuſpähen und deſſen Ausſprüche hierüber zu vernehmen, um nie ein Volk aus Leichtſinn und Frevel ins Unglük und Verderben zu ſtürzen, iſt keineswegs die Sache unſerer neuen Volksfreunde und Volksbeherrſcher. Nicht wie du willſt, ſondern wie wir wollen! . . .

Damit indeß das Volk in Venedig, in der heilſamen Meinung verbleibe, daß das Daſeyn ſeines Fürſten nicht ganz vertilgt ſey, ſo wurde es noch am Abend des dreizehnten Mais durch ein anderes Proklam in deſſen vielbedeutender Form aufs Neue daran erinnert. Dieſes Proklam enthielt den Befehl, daß die geraubten Sachen, welche weder von den Räubern, noch Käufern derſelben freiwillig ſchon überliefert worden wären, eiligſt an den angezeigten Ort gebracht werden ſollten. Es geſchah; worauf denn die Räuber m) in diejenigen Gefängniſſe eingeſperrt

wurden,

m) Zur Zeit der Demokratie wurden ſie nach und nach wieder in Freiheit geſezt.

Digitized by Google

wurden, welche nicht lange vorher von andern Verhafteten, die Schuldige und gröſtentheils Verbrecher waren und doch keine ſeyn durften, geſäubert worden waren . . . Ein anderes Proklam mit eben dieſer Ueberſchrift: der durchlauchtigſte Fürſt thut kund; unterſagte alle und jede Verläumdungen, welche man ſich gegen einige und namentlich gegen Spada und Zorzi erlaubt hätte, weil ſie als die Häupter einer Revoluzionsparthei in der Stadt bekannt gemacht worden wären. Da nun dieſe und ähnlichen Gerüchte zu ſo vielen Unordnungen am 12ten Mai die traurige Veranlaſſung hergegeben hätten: ſo werden ſie auf das ſtrengſte verboten und die Urheber hievon, zumal wenn ſie im Raub, oder mit den Waffen in der Hand ertappt werden ſollten, mit empfindlichen Strafen bedroht . . . Dieſer Zuſaz, von wem auch das Proklam ſelbſt herrühren mag, war höchſt nothwendig, zumal ſolche Gerüchte ſchon lange vorher unter dem Volk im Umlauf und leider! ſich auch, wenigſtens von Seite des Spada, auf Thatſachen gegründet waren. Denn ob das Volk gleich von allen dem, was die Revoluzionairs im Stillen gegen die Regierung unternahmen und ausführten, keine deutliche und zuverläßige Kenntniß beſaß: ſo empfieng es doch die Liſte von den Häuptern derſelben, und Spada war ſogar der Mann, welcher mit ſeinen beiden Söhnen einige Monate vorher einer Verrätherei gegen das Vaterland wegen öffentlich eingezogen und nachher nur mit andern ſeines Gleichen auf Befehl der Franzoſen wieder in Freiheit geſezt worden war. Hiezu kommt noch, daß es ſich gar bald aufklärte,

Digitized by Google

daß dieſe Herren nicht ohne hinreichende Urſachen ſich einen ſo üblen Verdacht bei dem Volk zugezogen hatten. Sie traten nämlich mit hoher Unerſchrokkenheit und Selbſtgefälligkeit auf dem Schauplaz ihrer vermeinten ruhmvollen Laufbahn auf, die ſie ſogleich muthig und entſchloſſen betraten, ſo bald nur ihre Freunde die Franzoſen in der Stadt eingezogen waren, auf welche ſie auch nur allein ihr einziges glänzendes Glük, ihre ſchimmernde Gröſe, ihre tiranniſche Herrſchaft und deren Erhaltung und Dauer bauen konnten.

Nur ohne die Nähe der Franzoſen ließ ſich noch nichts unternehmen, und die Anſtalten, die man in dieſen Tagen traf, ließen es deutlich genug merken, daß die Revoluzionairs noch immer Furcht und Bangigkeit in ihren Buſen nährten, obgleich überall unter den Einwohnern Venedigs Ruhe und Friede herrſchten. Den dreizehnten Mai war es jedem Veneziauer verwehrt, einen Fuß auf die Rialtobrükke zu ſezzen Um gegenſeitig von einem Theil der Stadt in den andern zu kommen, muſte man ſich der Fahrzeuge an den Ueberfahrten des groſen Kanals bedienen. Man unterhielt aus gutem Vorbedacht das Gerücht, daß man in jeder Nacht die Franzoſen ſicher erwarte, zu deren Ankunft man auch aus Gaſtfreundſchaft die erforderlichen Fahrzeuge für 4000 Mann an die Ufer des veſten Landes hinaus geſchikt hatte. Aber das Bedürfniß der Stadt hatte für die Franzoſen noch nicht ſeinen höchſten Gipfel erreicht, ob ſie daſſelbe gleich mit herbei geführt hatten. Viele befanden ſich daher mit allem Recht in der gröſten

Ver-

Verlegenheit. Die bürgerlichen Nachtwachen muſten auch des Tags ihre Sorgfalt für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit fortſezzen, ohne daß man eine gewaltthätige und willkührliche Stöhrung derſelben zu befürchten gehabt hätte. Die Wachen des Nachts muſten unaufhörlich aus vollem Halſe jedem Ankommenden anrufen: wer geht da! Der wachhabende Offizier ließ ſogar den Freunden, die auf einem Beſuch der Ihrigen im teutſchen Hauſe waren, melden, daß ſie nach Hauſe zurükkehren ſollten, weil er den Befehl erhalten habe, auf den erſten Lerm Feuer geben zu laſſen, ohne zu wiſſen, wie und wo dieſer ſelbſt entſtehen ſollte. Das Schrekkensſyſtem öfnete aufs neue ſeinen finſtern Rachen, das nur auch aus Furcht, aus eigenen Beſorgniſſen und aus einem böſen Gewiſſen ſeinen Urſprung ſchöpfen kann. Daher wurde das Bedürfniß für alle Einwohner erhöht, die Franzoſen doch nur einmal in der Stadt zu ſehen, weil man die Ruhe derſelben für ſo gar unſicher hielt. Auch unterließ man nicht, das Volk auf die freundſchaftliche Ankunft, Aufnahme und Behandlung gegen ſie gehörig vorzubereiten. Dieſes geſchah in einem Manifeſt, welches am vierzehnten Mai überall in der Stadt angeſchlagen worden war. Und da dieſes das lezte war, welches der Venezianer in der ihm erfreulichen Form las: ſo dünkt es mich, daß es hier wohl einen Plaz verdienen dürfte. Es war folgenden Inhalts:

„Der durchlauchtigſte Fürſt thut zu wiſſen: „ daß der groſe Rath, welcher ſeine eigene Gröſe „auf die Wohlfarth ſeiner Nazion gegründet und auf „dieſen

„dieſen Gegenſtand den Gebrauch ſeines Anſehens „beſtändig eingeſchrenkt hatte, wovon er ſich auch „nur als das Depoſitarium betrachtete, hat erkennen „können, daß der Wechſel der Zeiten und der Um„ſtände) wie auch das Beiſpiel anderer Nazionen er„heiſchten, daß nicht länger mehr auf dem Patrizier„Stand allein jene Macht eingeſchrenkt verbleibe, die „in demſelben zeither vereint war.

“Zu dieſem Entſchluß gelangte der groſe Rath „zufolge ſeiner Berathſchlagungen am 1. 4 und 12ten „dieſes Monats, zu deren Vollziehung eine proviſo„riſche Regierung eingeſezt werden ſoll,

“Da aber auch in dieſer Regierung unabänder„lich die heilige katholiſche von unſern Vorfahren er„erbte Religion, unerſchütterlich die Sicherheit der „Perſonen, und das Eigenthum erhalten und beſchüzt „ſeyn ſoll: ſo wird in dem Gegenwärtigen dieſes ge„liebte Volk zum ſchuldigen Gehorſam gegen die Ge„ſezze und zur Fortſezzung der Mäßigung und Ruhe „eingeladen, worinnen es ſich ſtets ausgezeichnet „hat.

“Und ſo wie die geringe gegenwärtige militai„riſche Beſazzung die Uebelgeſinnten anreizzen könnte, „die gute Ordnung und die öffentliche Ruhe zu ſtöh„ren: ſo wird um dieſe Gefahr abzuwenden, eine „beſtimmte Anzahl von franzöſiſchen Truppen einige „hiezu beſtimmte Orte der Hauptſtadt beſezzen, und „indem dieſe als Freunde einziehen: ſo ſoll man ih„nen auch auf eine gaſtfreundſchaftliche und gefällige „Weiſe begegnen.„

Man

Digitized by Google

Man glaubte, man hofte, und dieſes alles gegen unzähliche Beiſpiele vom Gegentheil in Teutſchland und in Italien. Aber dieſer Glaube und dieſe ſchmeichelhafte Hofnung des Volks waren erzwungen. Die ſichere Erwartung von der Ankunft ſeiner Gäſte überzeugte einen jeden von der Nothwendigkeit ihrer Gegenwart. Auch ſtund man in der Meinung, daß man auf keine beſſere Weiſe irgend einem möglichen Volksaufſtand vorbeugen würde, als wenn man die Franzoſen in jeder folgenden Nacht der Sage nach einziehen ließe. Daher ſagte man, daß ſich ſchon franzöſiſche Offiziere, obgleich verkleidet, in der Stadt befänden. Der engliſche und der rußiſche Bothſchafter hatten in dieſen Tagen ihre Wappen eingezogen und die Stadt verlaſſen. In den Städten auf dem veſten Lande gieng man mit Rieſenſchritten zur Einführung des demokratiſchen Syſtems vorwärts, und Munizipalitäten krochen, wie die Ameiſen bei warmer und ſchöner Witterung aus ihrem Haufen, aus ihrer Verborgenheit hervor. Die Familienwappen der Adelichen an ihren Gebäuden, ſo wohl in den Landſtädten, als auch auf dem Lande ſelbſt, wurden abgeſchlagen und zerſtöhrt, und ihre ſtehenden und liegenden Beſizzungen hie und da eingezogen und für Nazionalgüter erklärt.

Ob man gleich in Venedig noch nicht dergleichen Jagden auf lebloſe Dinge machte: ſo hatte man dieſelben doch ſchon in ſeine groſen Entwürfe aufgenommen. Die ganze Sorgfalt gieng gegenwärtig dahin, die Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Seit dem 15ten Mai wurden nur die Familienhäupter

Digitized by Google

zu den Patrouillen für den Tag und die Nacht zuge-
laſſen. An dieſem Tag wagte man es zum erſtenmal wieder, die Läden zum Verkauf der Waaren zu öfnen, ſo, daß es ſchien, als ob ſich die Einwohner von dem innern Frieden vollkommen überzeugt hätten. Aber ein ſolches gegenſeitige und zuverſichtliche Zutrauen gegen einander war in den Augen vieler ein Stein des Anſtoßes. Man verbreitete gegen den Abend dieſes Tags ein boshaftes Gerücht, das die Einwohner aus ihrer gegenſeitigen Zutraulichkeit aufſchrekte und ihnen neue Beſorgniſſe für die Nacht einflößte. Dieſes Gerücht enthielt die Anzeige, daß die Stadt an vier Orten in den Brand geſtekt werden ſollte und daß auch wirklich die Patrouille am Canal Reggio ein Haus mit Schilf umgeben entdekt habe. So falſch auch dieſe Gerüchte ſeyn mochten; ſo waren ſie nichts deſtoweniger zureichend, die armen Venezianer in Unruhe und Bangigkeit zu verſezzen und ſie ihres ruhigen Schlafs gänzlich zu berauben; zumal man noch überdieß die Franzoſen in dieſer Nacht ganz gewiß erwartete, und Aufruhr und Empörung von Seiten des Volks gegen ſie befürchtete. Indeſſen, wenn auch jenes in der That erfolgte: ſo erfolgte doch dieſes nicht. Die Nacht flos vielmehr ruhig dahin und der anbrechende Morgen bot uns für Venedig ein ganz neues und von ſeinen Einwohnern noch nie geſehenes Schauſpiel dar. Es öfnete ſich der Vorhang zur Einführung einer neuen Ordnung der Dinge, und die längſt gewünſchte und nun erſchienene Epoche der Freiheit und Gleichheit ſchien dieſelbe begründen zu wollen . . . .

Doch

Doch, mein Fr., hievon mehreres in meinem nächſten Brief, Ihr u. ſ. w. Venedig den 15ten Mai.

13.

Venedig den 16ten Mai.

Der Morgen des heutigen Tags, mein Fr., war in jeder Hinſicht für die Veneziauer ein merkwürdiger Tag. Zum Beweis deſſen darf ich Ihnen nur die ſichere Nachricht von der ſtillen und geheimen Ankunft der Franzoſen nächtlicherweiſe in Venedig geben. In Verbindung mit den italieniſchen wenigen Soldaten beſezten ſie die Hauptplä̈zze der Stadt. Der gröſte Theil von ihnen befand ſich auf dem Markusplaz, und die neugierigen Veneziauer, welche daſelbſt ihre angekommenen Gäſte bewillkommen und näher in Augenſchein nehmen wollten, kehrten von da mit keiner geringen Verwunderung über den Anblik derſelben zurük. Die franzöſiſchen Soldaten trugen nämlich gröſtentheils die Kennzeichen entweder von republikaniſcher Freiheit und Gleichheit, oder von republikaniſcher Dürftigkeit und Tapferkeit an ſich. Sie waren nicht wenig zerriſſen, viele ſo gar ohne Schuhe und Strümpfe und hatten allerlei Uniformen von allerlei Farben. Es war wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Krieg und die in demſelben erdulteten Strapazen ſie in dieſen üblen Zuſtand verſezt hatten; allein, da ſie beinahe in ebendemſelben Anzug ihr Vaterland verlaſſen hatten: ſo konnte man ſich eben keine ganz vortheilhafte Vorſtellung von der Güte des Direktoriums in Paris und von der hochgeprieſenen

Glük-

Glükſeligkeit ihres Vaterlandes ſelbſt machen. Man muſte daher den patriotiſchen Eifer, das kriegeriſche Ehrgefühl, die ausdauernde Gedult der franzöſiſchen Soldaten und die geſchikte und kluge Behandlung ihrer Obern und Vorgeſezten billig bewundern, vermöge derſelben dieſe jene in der treuen Ausübung der rühmlichen Tugenden eines Soldaten zu erhalten wußten. Aber freilich konnte ſich der Venezianer, welchem beim Anblik der Franzoſen ſolche weſentliche Rükſichten nicht beifielen, nicht über die Ankunft ſeiner freundſchaftlichen Gäſte freuen. Er faßte vielmehr aus dem Anzug derſelben die Meinung auf, als ob er keine gute Hofnung auf ſein beſſeres zukünftiges Schikſal hieraus ableiten dürfte, und meinte noch, daß aus kümmerlich zuſammengetragenen und wenig ſoliden Baumaterialien ſich ſicher nicht ein ſchönes und haltbares Gebäude zu ſeiner Freude und Zufriedenheit erbauen ließe. Nichts deſtoweniger ſchmiegten ſich die betroffenen Venezianer unter das Geſez der Nothwendigkeit in ihrem ſtillen Kummer, welcher ſchon ſeit mehreren Wochen die frölichen Geſänge, worin ſich ſonſt Tag und Nacht, auf den Straſen und in den Kanälen das heitere und zufriedene Leben des Barkarols und gemeinen Venezianers ſanft ergos, in eine öde Stille und Düſterheit verwandelt hatte! Die Zeit war erſchienen, wo die Venezianer ihren ſonſt natürlichen Frohſinn nun andern überlaſſen muſten! Wenn dann aber dafür die Freude anderer nur deſto lauter ertönen ſollte; ſo wird das gute und getäuſchte Volk vor dieſer jubelnden Freude der andern gleichgültig und wehmüthig ſtehen, oder vorbeiziehen!

Man

Man ſah des Morgens am 16ten Mai eine Barke mit Franzoſen unter ſchmetternder Muſik durch den groſen Kanal ziehen und bald hierauf franzöſiſche Offiziere mit jungen müßigen Venezianern über die Rialtobrükke kommen. Beide ruften laut: es lebe die Freiheit! und ſchwangen hiebei die Schnupftücher und die Hüte in die Höhe. Aber die Fenſter waren Menſchenleer, die Zuſchauer auf den Straſſen ſtunden wie gelähmt und erkaltet da, und die vorübergehenden Venezianer wurden keineswegs von dem elektriſchen Funken der Freiheit entzündet. Der Schlag deſſelben traf einige andere und gab ihnen gleichſam neues Leben und neue Schwungkraft. Die Gegenwart der Franzoſen in Venedig und das Daſeyn einer Munizipalität waren eins. Dieſe verſammelte ſich eiligſt in dem groſen Saal des herzoglichen Pallaſtes, in welchem ſich ſonſt der groſe Rath zu vereinigen pflegte, und ſezten ſich, als ob ſie hiezu berufen und aufgefordert worden wären, in die Rechte einer Regierung und des Volks ein. Sie beſtund aus ſechzig Mitgliedern, und dieſe wieder aus Prieſtern, aus Advokaten, aus einigen Edelleuten, aus Apothekern, Juden, Sklavoniern und aus einem Harlequin in dem ſogenannten Doge der Barkarols und Fiſcher. Sie erkennen hieraus, mein Freund! daß das Loos eines Munizipaliſten, ſo angenehm und ſchmeichelhaft es auch für manchen war, auf keinen unſerer Landsleute fiel, ein Umſtand, welcher ihnen in den Augen der Verſtändigen und der Gutdenkenden zu einer ſehr groſen Ehre gereichte. Denn bald wird alles in einer neuen und veränderten Geſtalt hervortreten, und dieſes für Beides,

des, für Schein und Wirklichkeit, für Irrthum und Wahrheit, für Böſes und Gutes, für falſche und ächte Münze, für Scheinheiligkeit und Tugend, für Unterdrükkung und wahre Freiheit, für Tirannei und Bruderliebe u. ſ. w., wobei der rechtſchaffene Mann unter ſo bewandten Umſtänden ſicher am klügſten und beſten handelt, ruhig ſeine gewöhnliche Kleidung fortzutragen und nicht in ein Amt einzugreifen, wozu ihm weder irgend eine Beſtimmung, noch irgend ein gegründetes Recht verliehen worden iſt. Nur unſere enthuſiaſtiſchen Anführer und Häupter der Munizipalität konnten es wagen, das einfältige Volk zu bereden, daß die neue Regierung von der alten feierlich eingeſezt worden ſey n). Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo folgten doch unſere Munizipaliſten zutrauungsvoll zu ſich gegenwärtig dem Morgenſtern, der für ihre Einbildungskraft im hellen Glanze über ſie aufgegangen war, und kündigten ſich in einem Manifeſt o) ganz Europa und der venezianiſchen Nazion als deren Beglükker an. Die Baſis nun, worauf unſere weiſen und geſchikten Baumeiſter das Gebäude der neuen und beglükkenden Regierung aufführen wollten, war Freiheit und Gleichheit, welche wir gar wohl als Modewörter unſerer neuen Zeiten und unſeres aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts mit gleichgültigen Augen anſehen könnten, wenn nur nicht die Wurzeln dieſer vergiftenden Pflanzen in einem ſo

moraſ-

n) S. Monitore veneto p. 5.

o) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. p. 12—15.

moraſtigen Boden verſenkt lägen und nicht durch dieſe ſchädlichen Gewächſe, vermöge ihrer ſchmeichelhaften Reizze, ſo vieler Menſchen Wohl und Leben zerſtöhrt worden wären! Der Boden iſt das menſchliche Herz ſelbſt und die Wurzel das Laſter, welches da ſeinen veſten Siz hatte. So wie aber der Baum: ſo ſeine Früchte; wie die Quelle: ſo das Waſſer. Nichts deſtoweniger nahm gegen dieſe unläugbaren Wahrheiten das lächerliche Schauſpiel in der erſten Sizzung der Munizipalität ſeinen Anfang. Dieſe ließ ſich zur deutlichen und in die Augen fallenden Auszeichnung von ihren Mitbürgern, da man wohl wußte, daß nicht alle zugleich herrſchen und zugleich gehorchen konnten, dreifarbige Bänder roth, grün und weiß in ihre erſte Verſammlung bringen, und als dieſes geſchehen war: ſo umhieng ein jedes Mitglied der Munizipalität das ſeinige, Ordensbändern gleich. Ein dreiekkigter groſer Hut mit einem dreifarbigten Federbuſch verſchönerte und zierte noch dieſen galanten Anzug eines jeden Munizipaliſten. Freude und Entzükken durchdrangen viele p) von ihnen, als ſie ſich in ihrem Schmuk eines Herrſchers über Tauſende erblikten! Ein venezianiſches Frauenzimmer hatte Recht, wenn es hierüber alſo urtheilte: "daß ein ſolches Gehänge von bunten Bändern ſich gar wohl für das Frauenzimmer ſchikke, mithin verzeihlich ſey; daß ſich aber

p) Ich ſage viele und nicht alle. Es gab nämlich einige Munizipaliſten, die man wider ihren Willen blos deswegen dazu beſtimmt hatte, weil ſie beim Volk im Rufe rechtſchaffener Männer ſtunden.

aber ein ſolches keineswegs für Volksrepräſentanten ſchikke, mithin poſſierlich und lächerlich ſey. Doch, ſezte es hinzu, wir wollen ihnen dießmal durch die Finger ſehen und ſie von der herrſchenden Mode in Italien entſchuldigen laſſen.„ Auch blieb es keinem Zweifel unterworfen, daß die Munizipaliſten, ihrer vorgenommenen Auszeichnung vor dem Volk ungeachtet, doch ſich einander gleich erſcheinen und uns ein Aktenſtük zu der Baſis eines ihrer Grundſäzze lieferten . . . . .

So bald nun die Munizipalität auf dieſe Weiſe ſich in Ordnung geſezt hatte: ſo ließ ſie aus Dankbarkeit gegen die franzöſiſche Nazion, gegen ihre ſiegreiche Armee und insbeſondere gegen dieſe als die veſten Stüzzen ihres erhabenen Poſtens zween franzöſiſche Soldaten in ihre Mitte einladen. Sie kamen; und man nahm ſie mit dem Bruderkuß auf und ließ ſie ihre ehrenvollen Pläzze zwiſchen dem Präſidenten und Vicepräſidenten nehmen. Hierauf erſchienen die Offiziere von den venezianiſchen Truppen, welche nach einer energiſchen q) Anrede, die Ziuliani, einer der heftigſten Redner und Demokraten in der Munizipalität, an ſie und an das Volk gehalten hatte, den Eid der Treue ablegten. Da nun alles dieſes abwechſelnd

q) Energie, energiſche Gedanken, Worte und Reden, Menſchen und Seelen von Energie ꝛc. gehörten von nun an zu den Lieblingsausdrükken aller derer, welche ſchon mit der Muttermilch die wohlthätigen und talentvollen Grundſäzze der Demokraten eingeſogen hatten.

wechſelnd mit einer lebhaften und rauſchenden Inſtrumentalmuſik vorgieng und die ihre Wirkung bis auf den Markusplaz ausdehnte: ſo fehlte es abermals nicht an ſolchen, welche den neuen Lufterſcheinungen, die die elektriſchen Materien von Freiheit und Gleichheit entzündet hatten, Weirauch ſtreuten und in Vivatrufen laut ihre Stimmen ertönen ließen. Indeſſen überzeugte ſich das Volk gröſtentheils von dem Daſeyn ſeiner neuen Regierung und verbarg ſtillſchweigend ſeine groſe Verwunderung über einige ihrer Mitglieder r) und ſeinen gerechten Verdacht gegen ſie. Aber es fand nun auch hinlängliche Urſache, die grobe ihm zugefügte Täuſchung von Seite ſeiner alten Regierung zu beklagen und den begangenen Hochverrath an einer ihr treu ergebenen Nazion zu verwünſchen, die Blut und Leben für ſie zu ihrer eigenen Selbſterhaltung bereitwillig aufgeopfert haben würde. Auch hier lehrte die Erfahrung, daß eine zu groſe Liebe in eine eben ſo groſe Abneigung übergehen könne s).

Vielleicht aber iſt die neue Regierung nur um deſto glüklicher, ſich die Liebe und das Zutrauen der Venezianer zu erwerben; je mehr hieran die alte bei ihnen auf immer verlohren hat. Auch gewinnt es das Anſehen, als ob die Munizipalität eine eben ſo

vor-

r) Dieſe waren alle diejenigen, welche dem Volk aus der Revoluzionsgeſchichte ſchon bekannt waren.

s) Dieſe Abneigung der Venezianer gegen die Adelichen dürfte wohl noch lange ſtatt haben.

vortheilhafte Erwartung von ſich bei dem Volk zu erzeugen und zu erhalten glaube, als dieſes dieſelbe bei ihm durch Thaten erzeugen und begründen zu wollen, mit Wohlgefallen las und auch bemerkte. Der handelnde Theil t) der Munizipalität beſaß auch ſo viel Zutrauen zu ſich ſelbſt, daß er damit ſelbſt andern Zutrauen zu ihm einzuflößen vermochte. Das Gebäude der Demokratie ſollte nicht nur glüklich angefangen, ſondern auch mit Ruhm und Ehre für das venezianiſche Volk vollendet werden. Die Beglaubigungsgründe lagen denn in dem folgenden Manifeſt, welches alſo lautete u): "Da die venezianiſche Re„gierung wünſchte, den höchſten Grad von Vollkom„menheit dem republikaniſchen Syſtem zu geben, wel„ches ſeit mehreren Jahrhunderten die Ehre und den „Ruhm dieſes Landes ausmachte und die Bürger die„ſer Hauptſtadt ſtets mehr eine Freiheit genießen zu „laſſen, welche auf einmal die Religion, die Einwoh„ner und ihr Eigenthum beſchüzt und ſichert; da ſie „ferner wünſchte, die Einwohner des veſten Landes „zu eben dieſem Vaterlande zurükzurufen x), welche ſich

---

t) Dieſer faßte in ſich die Mitglieder der öffentlichen Wohlfarth, Joſeph Andreas Ziuliani, Vizent Dandale, Andreas Sordina, Thomas Gallino und Anton Plateo.

u) Den 16ten Mai publizirt.

x) Dieſer wiederholte Zuruf an die von einander unabhängigen Munizipalitäten des veſten Landes zur Vereinigung mit Venedig wurde ſchon deswegen abgewieſen, weil eine jede von ihnen unabhängig ſeyn wollte.

„ſich von demſelben losrißen und welche nichts deſto-
„weniger ihre alte Anhänglichkeit an ihre Brüder der
„Hauptſtadt beibehielten, und da ſie endlich noch
„überdieß die Ueberzeugung hegt, daß die Abſicht der
„franzöſiſchen Regierung dahin gehe, die Macht und
„die Glükſeligkeit des venezianiſchen Volks dadurch
„zu erhöhen, daß es ſein Schikſal mit dem anderer
„freien Völker Italiens vereiniget y): ſo kündigt ſie
„ganz Europa und vorzüglich dem venezianiſchen
„Volk die freie Reformazion an, welche ſie für
„die Konſtituzion der Republik für nothwendig erach-
„tet hat.

“Die Edelleute allein waren zufolge des Rechts,
„das ihnen die Geburt gab, zur Verwaltung des
„Staats zugelaſſen. Dieſe Edelleute ſelbſt entſagten
„dieſem Recht, damit in Zukunft die Verdienſtvollern
„unter der ganzen Nazion zu Staatsämtern zugelaſ-
„ſen werden möchten. Sie werden auch immer mehr
„Eifer für das Intereſſe ihres Vaterlandes zeigen,
„um vor den Augen des ſouverainen Volks durch ge-
„leiſtete Dienſte ſich diejenige Werthſchäzzung zu er-
„halten, welche ihre Vorgänger empfangen haben.

“Bis dahin aber, als das Volk verſammelt wer-
„den kann, damit es ſich nach der Richtſchnur der
„demokratiſchen Formen ſeine eigene Magiſtratsper-
„ſonen erwählen möge z), bleibt die Verwaltung die-
„ſer

y) Auch zu dieſer groſen Vereinigung kam es nie, weil ſie in dem Plan der Franzoſen nicht liegen konnte.

z) Man hatte hiezu aber niemals irgend eine Anſtalt ma-chen ſehen.

„ſer Hauptſtadt den Bürgern anvertraut, deren Na„men dieſem Manifeſt beigefügt und welche aus allen „Klaſſen der Einwohner erwählt worden ſind. Dieſe „proviſoriſche Verwaltung wird ſich Munizipalität „nennen. Man wird ſich alle Mühe geben, die „Bündniſſe von Patriotismus zwiſchen den Provinzen „und der Hauptſtadt zu beveſtigen, als das einzige „Mittel, der Republik ihren veſten Glanz und ihre „alte Freiheit wieder zu verſchaffen.

"Der lezte Wunſch der venezianiſchen Nobili, „welche eine ſo ruhmvolle Aufopferung ihrer Vorzü„ge machten, iſt, daß ſie ſich alle als Kinder des Va„terlandes einmal gleich und frei ſehen; daß ſie im „Schoos der Verbrüderung die Wohlthaten der De„mokratie genießen und in der Verehrung gegen die „Geſezze den heiligſten Titel, welchen ſie wieder em„pfangen, ehren mögen, nämlich den Titel eines „Bürgers.„

In einem andern Proklam erklärte die proviſoriſche Munizipalität im Namen der Nazion: "daß ſich der groſe Rath um das Vaterland verdient gemacht habe. Sie ſichert insbeſondere dem Kommandanten des Militairs die öffentliche Erkenntlichkeit zu, welcher das Volk am 12ten Mai vom Morden und von Feuersbrünſten! ! zum Beſten des Vaterlandes, zurükgehalten hat. Auf den Grundlagen der Verbrüderung iſt die Munizipalität eifrig bemüht, die Demokratie zu begründen und kündigt im Namen der Nazion eine feierliche Amneſtie für alle Meinungen, Schriften, Geſpräche, Aufführungen und politiſche Unternehmungen und Maasregeln an, wel-

che

che zufolge des neuen Syſtems als Irrthümer und Verbrechen erſcheinen könnten. Sie ladet alle Bürger ein, jede empfangene Beleidigung unter den Umarmungen einer aufrichtigen Ausſöhnung im Herzen auszulöſchen, und um der ganzen Nazion das feierliche Beiſpiel hiezu zu geben, ſo ſchikt ſie zween Deputirte aus ihrer Mitte an den Obergeneral Buonaparte ab, um von ſeiner Grosmuth die Freiheit der drei Exinquiſitoren des Staats a) und des Pizzamano, ſo wie die Aufhebung der gegen ſie angefangenen Prozeſſe zu erflehen. Auch werden die Deputirten noch um die Freiheit der Expatrizier, Offiziere, Soldaten und andere von der alten Regierung abgehangene Individuen anſuchen, die von Seite der franzöſiſchen Armee, oder der Munizipalitäten des veſten Landes ins Gefängniß geſezt worden ſind.

Aus dieſer Amneſtie fließt von ſelbſt, daß von der Drukfreiheit ausgenommen und alles das verboten ſey, was nur immer Beziehung auf die Meinungen, Schriften, Geſpräche, Aufführung und politiſche Handlungen haben möge, die man ſich vor der Einſezzung der Munizipalität erlaubt haben ſollte.„

“Da die Munizipalität noch überdieß wünſcht, „im Namen der Nazion einen ausgezeichneten Beweis „von ihrer Erkenntlichkeit den armen Expatriziern zu „geben, welche ihr perſönliches Intereſſe dem Wohl „des Vaterlandes aufgeopfert haben: ſo erklärt ſie,

 „daß

a) Von allen dem iſt zur Zeit der Demokratie nichts erfolgt.

„daß zu ihrem Unterhalt Penſionen auf die Nazional„güter und auf eine Lotterie b) eingeleitet und veſt„geſezt werden ſollten, bis ſie in der neuen Regie„rung gewiſſe Aemter, die ihnen verhältnißmäßige „Vortheile liefern, erlangt haben werden. Eben die„ſe Maasregeln werden auch in Beziehung auf die „Expatrizierinnen genommen werden, welche an den „öffentlichen Gutthaten Theil nehmen ſollten: ſo wie „man auch auf die Sekretairs, Miniſter und andere „Klaſſen von Perſonen Rükſicht nehmen wird, welche „lebenslängliche Penſionen erhielten. Auf gleiche „Weiſe kommt es der Grosmuth der Nazion zu, daß „nicht die Unſchuldigen die Opfer bleiben mögen, „welche am 12ten Mai die fatalen Plünderungen er„litten haben, weswegen ihre Entſchädigung von der „Nazion übernommen bleibt.

“Indem die Munizipalität zulezt wünſcht, daß „der Uebergang von der alten zur neuen Ordnung „der Dinge eine Verbürgung mehr dem Nazionalkre„dit!! darbiete: ſo übernimmt die Nazion alle „Schulden c), welche von der vorigen Regierung „gegen

---

b) Eine ſolche kam glüklicherweiſe niemals zum Vorſchein, wo keine moraliſchen und menſchenfreundlichen Rükſichten ſtatt haben können, indem man ja nur das geben will, was man andern abnimmt und eben dadurch Arme zu unterſtüzzen gedenkt, wodurch man andere arm und unglüklich macht! . . . . . .

c) Man behauptete, daß ſich dieſe auf ohngefehr 80,000, 000 Gulden rhl. beliefen, deren eine Hälfte in ſo genannten mani morte, oder in ſolchen Kapitalien beſtunden

„gegen Privatperſonen aufgehäuft worden ſind; ſo „wohl in Beziehung auf die Bank, als auch auf die „verſchiedenen Depoſiten in der Zekka und auf die „Schazkammer.

"Die proviſoriſche Munizipalität erklärt, daß „ſie ſich ganz der Wohlfarth des Vaterlandes widmen „werde, um die Religion, das Eigenthum und die „Sicherheit ihrer Mitbürger zu ſchüzzen und ladet „daher ſie ein, dieſelbe mit ihren übereinſtimmenden „patriotiſchen Geſinnungen, mit ihren Einſichten, ih„rer Tugend und mit ihren Armen zu unterſtüzzen, „und voll Zutrauens zu ihrem patriotiſchen Eifer „ſchwört ſie auf dem Altar der Demokratie, die Frei„heit aufrecht zu erhalten.„

In einem dritten d) Proklam ſpricht die venezianiſche proviſoriſche Regierung groß und erhaben alſo:

---

beſtunden, die den Klöſtern zugehörten und unausbezahlbar waren; die andere Hälfte hingegen in ſolchen Kapitalien, welche ſowohl von einheimiſchen, als auswärtigen Privatperſonen in der Zekka für 3—5 Procent niedergelegt worden waren. Daß die Munizipalität im Namen der Nazion zu viel über ſich genommen und nicht einmal die Intereſſen der Kapitalien entrichtet habe, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Auch nahmen die Requiſizionen der Franzoſen an jeder Art von Lebensbedürfniſſen kein Ende.

d) Wie fruchtbar die Munizipalität an Proklamen war, beweißt, daß von 16—25ſten Mai nur 60 das Tageslicht erblikt haben. Sie alle zuſammen machen Oktavbände aus. Das heißt doch wohl, wie Mallet du Pan

Digitized by Google

alſo: "Bürger! die Freiheit und Gleichheit, welche „die Grundlagen eurer neuen Regierung ſeyn werden, erfordern, daß eure Regenten euch von allen „dem unterrichten, was ſie für die gemeinſchaftliche „Wohlfarth unternehmen werden.„

"Da ihnen indeſſen die wichtigſten Angelegenheiten des Volks übertragen worden ſind, um deſſen „Wohl willen ſie eilen, euch hievon zu unterrichten: „ſo legen ſie vor euch die theure Verſicherung nieder „und dieſes mit den Geſinnungen einer Standhaftigkeit, welche weit über alle widrige Ereigniſſe erhaben iſt, ſo, daß ein jeder von uns alle ſeine Kräfte muthig und wohlmeinend aufbieten wird, um nach „allen ſeinen Rükſichten für das Intereſſe des Vaterlandes zu wirken.„

"Wiſſet demnach, ihr Bürger! daß über euch „eine veſte und brüderliche Macht wachet. Wiſſet, „daß die einzige und höchſte geſezmäßige Gewalt, worinnen ſich alle eure Rechte vereinigen und welche „proviſoriſch die Munizipalität verbürgt, eures Vertrauens nur um deſto würdiger ſey, je mehr ſie einen Theil von euch ſelbſt ausmacht, dem euer Wohl „ſo ſehr am Herzen liegt.„

"Bürger! theilet eure Einſichten mit, öfnet eure „Herzen und breitet eure Arme euren in der Munizipalität vereinigten Brüdern!! aus; ſchlieſet euch an „ſie

Pan von der franzöſiſchen Geſezgebung ſagt: durch die groſe Menge der Geſezze die Geſezloſigkeit unterhalten.

„ſie mit allem euren nur möglichen Patriotismus an
„und machet ſie durch eure unveränderliche Anhäng-
„lichkeit ſtark und mächtig! Stark und bewafnet
„durch eure Einſichten, durch euren Beitritt und durch
„euren Arm, getrauen ſie ſich den glüklichen!! An-
„fang eurer Wiedergeburt!! zu ihrer Vollendung
„zu bringen.„

Und hatte ich wohl, mein Fr., nicht Recht, wenn ich ſagte, daß unſere erſten Munizipaliſten, die Triebräder der ganzen Maſchine, andern kein geringes Zutrauen zu ihnen, zu ihren groſen Talenten und zu ihren wohlthätigen und menſchenfreundlichen Abſichten und — einzuflöſen, im Stande ſind? Aber wer ſollte es freilich glauben, daß mit ſolchen Männern, die nichts weniger, als in einem unbeſcholtenen Ruf der Rechtſchaffenheit ſtunden, eine ſo groſe und vortheilhafte Veränderung und Wiedergeburt des Geiſtes ſo ſchnell vorgehen konnte? Wer kann ſich wohl überzeugen, daß der Menſch auf einmal ſo groß und gut, ſo edel und menſchenfreundlich nur zu denken und zu wollen vermöge, geſchweige erſt ſo zu leben und zu wirken glaube? Doch wer nur weis, daß Worte nicht für Thaten, die wohlklingendſten Floskeln nicht für edle Geſinnungen, auch gute Entſchließungen nicht für die Tugend ſelbſt und der Schatten nicht für den Körper gelten können, der wird gerne ſein Urtheil über Gewaltige der Völker aufſparen, welche auch nicht blos zum Schönſprechen, ſondern zum Guthandeln beſtimmt ſind.

Es ſtimmte indeſſen vollkommen mit der Wahrheit überein, was Spada als Mitglied der Munizipalität

Digitized by Google

palität in ſeinem Brief e) an den franzöſiſchen Miniſter Allemand ſchrieb: "Als die Bürger die Amne„ſtie des Vergangenen, die Erhaltung und „Beſchüzzung der Religion, des Lebens „und Eigenthums, die Verbrüderung des „Nazionalkredits, der Zekka und der Bank, „die anſtändige Verſorgung der armen Pa„trizier und der Penſionirten verkündigen „hörten: ſo äußerten ſie alle hierüber eine Zufrie„denheit, welche der venezianiſchen Nazion vollkom„men würdig war.„

Fern ſei daher von uns, mein Fr., jeder Verdacht; fern von uns jedes Bemühen, auf die guten und angenehmen Hofnungen der Venezianer dicken Nebel fallen zu laſſen; fern von uns der Wunſch, daß das Dunkel der Zukunft das Helle der Gegenwart überſchatte, und zulezt fern von uns dieſes Wort, als ob die demokratiſchen Regenten der Munizipalität und des Volks zugleich mit ſolchen zuverſichtlicher Zuſicherungen den leichtgläubigen Venezianern nur Sand in die Augen hätten ſtreuen wollen! Leben Sie wohl! Sie wiſſen ſchon, daß ich ohne alle Verſicherung dennoch bin u. ſ. w.

14.

e) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom IV. pag. 104. Weiter unten wollen wir dieſen Munizipaliſten weiter ſprechen laſſen. Ich kann aus voller Ueberzeugung meine Leſer verſichern, daß er uns die Wahrheit bezeugte, ob ich es gleich unentſchieden laſſe, ob dieſe aus ächter Vaterlandsliebe oder aus einer gewiſſen Unzufriedenheit gefloſſen iſt, nicht auf einen höhern Poſten geſezt worden zu ſeyn.

Digitized by Google

14.

Venedig den 17ten Mai.

Sie können ſich, mein Fr., leicht vorſtellen daß die Venezianer nach einer ſo ruhigen Nacht, die ihnen auf den weichen Betten von angenehmen und erfreulichen Zuſicherungen und darauf gebauten Hofnungen vorüber gieng, an keine Revoluzion, ſondern nur an eine heilſame Verbeſſerung denken konnten. Dieſe nur allein konnte das groſe und wohlthätige Werk des weiſen und erfahrnen, des rechtſchaffenen und edlen Menſchen und des wahrhaft verdienſtlichen Menſchen- und Volksfreundes ſeyn. Jene führt über tiefe und furchtbare Abgründe, wo ſchon der Gedanke daran das Herz erſchrekt; ſie bahnt allmählig den Weg zur Tirannei und Unterdrükkung und ihre Fortſchritte laſſen überall hinter ſich Furcht und Angſt, Schrekken und Zerſtöhrung zurük. Wer daher je ſeine Hand an dieſes verruchte Werk der Finſterniß, aus Vorſaz legt, dem ſteht entweder der unverſtändige, muthwillige und leichtſinnige Knabe, oder der verirrte und verführte Jüngling, oder der veraltete Böſewicht nahe zur Seite. Wer aber noch innerhalb dieſer Grenzlinien und leeren Pläzze ſich finden und aufhalten ſollte, der nähert ſich nur mehr oder weniger dem einen oder dem andern oder dem dritten .... Allein in Venedig ſchien ſich die Sache ganz anders zu verhalten und das gute Volk ſich ganz überzeugt zu haben, daß man zu ſeiner Ausſöhnung mit dem Vergangenen und zu ſeiner Zufriedenheit mit dem Gegenwärtigen den Weg heilſamer Verbeſſerungen betreten werde. Es erwartete daher ruhig, friedliebend, geduldig und hofnungs-

hofnungsvoll von ſeinen wohlwollenden Volksführern die thätigen Beweiſe von ihren gegebenen Verſicherungen. Und in der That, es erfolgte auch ein Proklam, welches die Auflagen und Zölle auf Mehl, Wein und Fleiſch aufhob. Da ſich aber dieſe Wohlthat nur bis zu Ende Juni ausdehnte und der wohlhabende Venezianer nach ſeiner Gewohnheit auch noch auf eine längere Zeit hinaus mit Wein und Mehl verſehen, zugleich aber auch das herabgeſezte Fleiſch von geringer Güte war: ſo brachte freilich dieſe Aufhebung der Zölle nicht die gute Wirkung für alle Einwohner hervor, die man ſich hievon verſprochen hatte. Indeſſen da man wahrſcheinlich nur die Abſicht hatte, die Herzen der ärmern Klaſſen unter den Einwohnern durch dieſe wohlthätige Handlung zu gewinnen: ſo war gar nicht zu zweifeln, daß man nicht auf dieſe Weiſe wohlgethan und daß ſich nicht der Arme im Volke hierüber auch vom Herzen gefreuet haben ſollte. Auch iſt dieſer mehr um ſein tägliches Brod und um ſeinen nothdürftigen, wohlfeilern und gemächlicherern Lebensunterhalt beſorgt, als daß er ſich viel und ängſtlich um die Baſen der Demokratie und der Verbrüderung, um die Munizipaliſten und den Ehrentitel eines Bürgers, um die Souveränität des Volks und um ſeine erlangte Gleichheit und Freiheit †) hätte bekümmern

†) Ich bemerke hier einmal für allemal, daß alle Proklamen bald Freiheit und Gleichheit, bald im Namen des Volks, bald im Namen des ſouverainen Volks, bald Freiheit, Tugend, Gleichheit an ihrer Stirne trugen. Wenn die Tugend auf den Thron erhoben iſt

kümmern ſollen. Dieſe Wörter ſind für den armen Mann in ſeiner Armuth doch nur Wörter und ungenießbare Brokken, die er mit gleichgültigen Augen betrachtet und gleichgültig liegen läßt.

Was aber das Volk mit allgemeinem Beifall und Wohlgefallen vernahm, war, daß in der neuen und wiedergebohrnen Republik ihr altes Wappen mit dem Löwen und dem Evangelienbuch des heiligen Markus g) nur mit dieſen beigefügten und aus dem Geſezbuch

ist und ſie regiert: ſo iſt ſie freilich die beglükkende Mutter und Freiheit und Gleichheit ſind nach ihrer wahren und edlen Bedeutung ihre lieben Töchter. Aber wie kann wohl die nicht exiſtirende Mutter ſolche anmuthige Töchter gebähren? Dieſe können dann in ihrem Daſeyn nur als untergeſchobene Dirnen betrachtet werden, die ihre angeprieſene Mutter mit aller ihrer in Demokratien vermeinten Landesherrlichkeit auszurauben und auszuplündern, kein Bedenken tragen.

g) Es iſt bekannt, daß auf dem aufgeſchlagenen Buch, dieſe ſo wohl eines Evangeliſten, als auch eines venezianiſchen friedliebenden Markus würdigen Worte ſtunden: Pax tibi Marce Evangelista meus. Als aber bald nachher dieſes Symbol mit den Worten allein: Rechte und Pflichten des Menſchen und Bürgers verwechſelt worden war, ſo machte mancher die Bemerkung, daß man dem venezianiſchen Staat den Frieden entzogen habe. Ein ſinnreicher Barkarol hingegen rief bei einem mit dieſen Worten geſtempelten und angeſchlagenen Proklam alſo aus: Poztauſend! nach ſo vielen Jahren hat der heilige Markus für gut befunden, das Blat umzuwenden? Monitore veneto p. 35.

Digitized by Google

ſezbuch der Franzoſen entlehnten Floskeln: Rechte und Pflichten des Menſchen und des Bürgers h) beibehalten werden ſollte. Der religiöſe Venezianer bemerkte hiebei mit innigem Vergnügen, daß man ſeine Hauptabſicht nicht auf die gänzliche Zerſtöhrung aller der Gegenſtände richten wollte, die ihm nun einmal ſo lieb und theuer geworden waren. Ueber alles das aber, was etwan dem Venezianer innerhalb des Gebiets ſeiner wieder erlangten Freiheit begegnen könnte, will man ihn ſchon vorher aufklären und hilfreich ſeiner Neugierde entgegen eilen. Ein gelehrter Munizipaliſt Mengotti hielt einen Vortrag an das Volk auf dem Markusplaz, um die erloſchene Geſchichte von ſeiner alten republikaniſchen Freiheit aus dem Alterthum wieder hervorzuziehen, dieſe auf dem väterlichen Boden aufs neue zu verpflanzen und die Gemüther über die Uebel, die hieraus entſpringen könnten, wohlmeinend zu beruhigen. "Aus Liebe zür Freiheit, ſpricht er, iſt das venezianiſche Volk in dieſe Laguna vor der Tirannei und Barbarei geflohen. Weder Veränderungen der Zeiten und der Sitten, noch die Gewalt der Waffen konnten ihm jemals einen König i) aufdringen. Und wenn es auch die Frei-

h) Auch dieſe Worte ſollten mit dem alten Symbol des Löwen in einer Zeit von lauter Metamorphoſen von kurzer Dauer ſeyn.

i) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. pag. 20—24. Freiheit iſt in dem Geiſt des Mengotti, keine Könige zu haben, ob die Venezianer gleich zu gewiſſen Zeiten von ſolchen mochten abhängig geweſen ſeyn. Conf. Histoire

Freiheit nicht immer fand: ſo hat es dieſelbe doch ſtets gewünſcht, und in der vorgefallenen Revoluzion wieder gefunden. Es iſt wahr, daß aus ihr viele Uebel

---

Histoire du Gouvernement de Veniſe &c par le Sieur Amelot de la Houſſaie Lyon 1740. In dem andern Theil dieſer Schrift findet ſich ein Examen de la liberté originaire de Veniſe. Dieſes iſt aus dem Italieniſchen ins Franzöſiſche überſezt, deſſen Verfaſſer Dom Alfonſe de la Queva zu ſeyn ſcheint, welcher mehrere Jahre als ſpaniſcher Geſandte bei der Republik Venedig ſich aufhielt. Dieſer Schriftſteller läugnet den freien Urſprung der Venezianer gänzlich. Sie hatten, ſagte er, von Zeit zu Zeit unter dem Gehorſam der Kaiſer, vorzüglich des Odoakers und der gothiſchen Könige, gelebt. Nach der Zerſtöhrung des gothiſchen Reichs kam die Republik ein ganzes Zeitalter unter die Herrſchaft der Kaiſer wieder. Erſt in der Folge erlangte Venedig ſeine Freiheit, aber nicht in Beziehung auf jeden einzelnen Bürger, ſondern nur in Beziehung auf den Doge, welcher die Staatsverwaltung allein in Händen hatte. Seit der Herrſchaft eines Einzigen gieng die Republik allmählig zu ihrer vollen Freiheit über, welche ſich auf alle Bürger ausdehnte und ſie fähig machte, an den Berathſchlagungen Theil zu nehmen. Zulezt ſchrenkte ſich dieſe volle Freiheit mit Ausſchließung aller Bürger nur auf den Adel allein ein. Jede dieſer Behauptung beglaubigt der Verfaſſer mit vielen Belegen aus ältern und neuern Schriftſtellern, welche aber freilich keine veneziamiſchen ſeyn können, die bei jeder Gelegenheit darzuthun und zu zeigen bemüht waren, daß nämlich die venezianiſche Republik ſeit ihrem Urſprung einen freien Staat ausgemacht habe.

Digitized by Google

Uebel flieſen können; aber nur wir befinden uns nicht in dieſem Fall, weil uns die Grosmuth der franzöſiſchen Nazion hinlänglich dagegen ſchützt. Damit aber die Revoluzion ihren angenehmen und erwünſchten Erfolg uns bringe, ſo müſſen wir uns derſelben aus allen Kräften würdig machen. Denn ſonſt würde unſere Freiheit nur chimäriſch ſeyn, wenn wir noch Sklaven von unſern Privatleidenſchaften ! ! ! von unſern Vorurtheilen ! ! von dem Geiz und der Rachſucht ! ! bleiben wollten. Unſere Waffen ſollen die Unbeſcholtenheit, Gerechtigkeit, Treue, Tugend, Vaterlandsliebe und überdieß jene Stärke und Erhabenheit des Geiſtes in ſeiner Denkungsart ausmachen, welche den Charakter eines freien Bürgers bildet und welche ihn niemals zur Niederträchtigkeit, zur Verrätherei und zur Infamie hernieder ſinken, ſondern welche ihn vielmehr der Ehre und Treue das Gefängniß und den Tod vorziehen läßt. Der erſte, unwiederrufliche und heilige Eidſchwur, den wir auf dem Altar der Freiheit ausſprechen müſſen, iſt, daß wir jeden Haß, Argwohn und jedes Mißtrauen auf immer in das Grab der Vergeſſenheit verſenken und ſtets auf eine grosmüthige und edle Weiſe handeln. Die Demokratie kennt keine andere Zierde und keinen andern Adel, als welchen die Tugend ſchenkt. Nicht das Zufällige der Geburt, nicht die Ungerechtigkeit des Glüks und Schikſals können es in der Demokratie ſo weit mehr bringen, dem Verdienſt zu ſchaden, noch daſſelbe ſeiner ſchuldigen Belohnung zu berauben. Da iſt der Vater nicht mehr ſo verachtet und unbekannt, daß er nicht vor ſeinem Tod die Fasces, oder die Zeichen

der

der höchſten Gewalt in ſein Haus einziehen ſehen und nicht ſeinen eigenen mit Ruhm und Ehre gekrönten Sohn in den lezten Tagen ſeines Lebens mit vor Alter und Freude zitternden Armen umarmen könne. Ach! welch ein Augenblik! Gewiß, er verdient, dem längſten Leben vorgezogen zu werden!„ Gewiß aber auch ſchöne, wohlgefällige und zu Herzen dringende Worte und vortrefliche Gedanken! Wer ſollte nicht wünſchen, daß ſie durch eben ſo gute und rühmliche Thaten in ihrem ganzen Werth erkannt und empfunden werden möchten? Oder ſollten vielleicht ſolche anmuthige Produkte, entſproſſen auf einem guten und vom Unkraut gereinigten Boden k) des menſchlichen Geiſtes,

k) Mengotti gehört nämlich zu denjenigen Männern in der Munizipalität, die ſonſt beim Volk im guten Ruf ſtunden. Er war auch der erſte, welcher freiwillig ſeinen Poſten wieder verließ. Nur fiel es mir auf, daß er in ſeinem Vortrag an das Volk, wovon ich oben einen Auszug lieferte, ſo gar oft das Lieblingswort Revoluzion wiederholte, ob man ihm gleich nicht die ſchlechte Denkungsart eines Revoluzionairs beilegen darf. Daher will er auch Revoluzion nur als Verbeſſerung verſtanden und angenommen wiſſen. Sie bedeutet nicht, ſagte er, eine Zerſtöhrung der Republik, noch eine Umwälzung der Religion, der Gerechtigkeit, des Eigenthums, der Ehre und des öffentlichen Kredits, ſondern ſie drükt eine Verbeſſerung der Regierung aus, um dieſe, da ſie mit der Zeit fehlerhaft geworden war, thätiger, mächtiger und verehrungswürdiger zu machen. Hieraus ſchließt der Redner, daß der Name Revoluzion keineswegs haſſenswerth

Geiſtes, Tulpen gleichen, welchen zwar nicht die Schönheit aber doch der Wohlgeruch abgeſprochen werden muß? Aber freilich vertritt nur gar zu oft die Einbildungskraft, woran die Venezianer eben keinen Mangel haben, die Stelle des wirklichen Genuſſes, und dieſe groſe Täuſcherin des ſchwachen Menſchen iſt auch mächtig und geſchikt genug, uns das in der Wirklichkeit ſehen zu laſſen, was uns doch nie in der Wirklichkeit ſelbſt erſcheint und entgegen kommt. Dieſes mag denn auch der angenehme und unangenehme Fall bei unſerm wohlmeinenden Redner und ſeinen aufmerkſamen Zuhörern geweſen ſeyn!

Die einnehmenden Manifeſte und Proklamen, die herabgeſezten Lebensmittel, die patriotiſchen Reden und Geſpräche an das Volk und die patriotiſchen Beiſpiele junger Venezianer brachten es indeſſen gar bald dahin, daß man anfieng, den Hut mit einer dreifarbigten Kokarde zu zieren, und beinahe ſchon aus einer gewiſſen Nothwendigkeit auf dieſe Weiſe ſeinen warmen oder kalten Patriotismus zur Schau auszuſtellen. Die groſen Eiferer für die franzöſiſche Freiheit erſchienen ſchon den 16ten Mai mit der franzöſiſchen Kokarde; die Anbeter hingegen von der ziſalpiniſchen Freiheit zeigten ſich den 17ten Mai mit der ziſalpiniſchen Kokarde. Von dieſer neuen Erſcheinung ſuchten denn auch die Galanteriehändler ihren Nuzzen zu ziehen, ihre Läden mit allerhand Kokarden für die neuen

---

werth und ehrlos ſey, ſondern vielmehr einem Volk zur Ehre gereiche, welches ſie annimmt ....

neuen Staatsbürger und mit dreifarbigten Bändern für die neuen Staatsbürgerinnen, wobei man in der Folge der Zeit die dreifarbigten Sonnenfächer und Hüte nicht mit Stillſchweigen übergehen darf, reichlich auszuſchmükken, und ſich durch einen ſolchen Eifer für die Ausbreitung der demokratiſchen Geſinnungen und Grundſäzze bei den eben ſo dreifarbigten hohen Munizipaliſten zu ihrem eigenen Vortheil beliebt zu machen . . . . Es gab freilich noch gar ſehr viele Venezianer, welche zufolge ihrer gleichgültigen, friedliebenden und ruhigen Denkungsart nicht mit ihrem Patriotismus auf dem Hut zum Vorſchein kommen und damit öffentlich prahlen und prangen wollten. Sie glaubten die äußerſte Nothwendigkeit zufolge eines Befehls von der bundfärbigten Munizipalität erſt abwarten zu müſſen, welcher auch ſchon den 18ten Mai wirklich erfolgte und ſogar im Namen der Souveränität des Volks mit einer ganz neuen Wahrheit alſo began: "Da die Einförmigkeit der Geſinnungen „der Bürger nur allein aus der Einförmigkeit ihrer „Handlungen und aus ihren Aeußerungen und den „äußern Zeichen fließen kann: ſo hat die Nazion unter den übrigen dieſes der einförmigen Kokarde grün, weiß und roth angenommen. Dieſes „Ehrenzeichen der Verbrüderung und Harmonie, welches von der Munizipalität angenommen wurde, ſoll „durchaus von allen Bürgern getragen werden. Wer „es nicht trägt, der würde ſich der Beobachtung „und der öffentlichen Zenſur würdig machen. Man ladet daher alle Bürger ein, dieſes „Ehrenzeichen innerhalb drei Tagen zu tragen, mit

„der Anzeige, daß diejenigen, welche dieſes unter„laſſen und von jenem Tag an ohne Kokarde herum„wandeln ſollten, ſich der verdienten Beobach„tung ausſezzen werden.„

"Ueberdieß fordert man alle Bürger auf, ſo „wohl die Einförmigkeit ihrer Geſinnungen an den „Tag zu legen; als auch in eben der Zeit die Ruhe, „die Stille und den Geiſt der Ordnung aufrecht zu „erhalten, welche die wahren Mittel ſind, um die „Güter der Freiheit und der Sicherheit zu erhalten.„

Dieſes war der erſte Befehl der Munizipalität, welcher nach dem feinen Gang von Ideenverbindung die geheime Stimme des Terrorismus hören ließ. Denn wer dieſem Befehl, oder welches in der Verbrüderungsſprache unſerer gefälligen und herablaſſenden Volksherrſcher ganz einerlei iſt, dieſer höflichen Einladung nicht willig folgt, ſoll genau beobachtet werden. Man kann ſich daher leicht vorſtellen, daß alle Einwohner ſich nun gezwungen ſahen, dieſes Zeichen als ein ſicheres Verwahrungsmittel gegen jeden zu befürchtenden Wahnſinn, gegen die Einwirkungen böſer Geiſter und gegen anſtekkende Krankheiten auf dem Hut zu tragen. Welche daher unter dem Pöbel aus Gewohnheit, Bequemlichkeit, Armuth und wohl auch aus Mißmuth und Unzufriedenheit keinen Hut trugen, die muſten es an der Weſte, oder an der Müzze anſtekken, um ſich wenigſtens gegen jede Mißhandlung eifriger Demokraten in Sicherheit zu ſezzen, welche dieſe gegen jene ſich erlaubten, die ſich nach dem erhaltenen Befehl ohne Kokarde auf der Straſſe blikken ließen.

Denken Sie ſich nun, mein Fr. einen ernſthaften Hausvater, oder einen alten und betagten Greis, wenn er mit ſeiner dreifarbigten Kokarde einhergieng und einher wakkelte, und ich bin überzeugt, daß Sie dieſen theils poßierlichen, theils traurigen Anblik, je nachdem Ihnen die eine oder die andere Seite deſſelben zunächſt in die Augen gefallen wäre, entweder belacht oder bejammert haben würden!

Da auf Barken viele andere Franzoſen ankamen, und mit rauſchenden Inſtrumenten durch den groſen Kanal zogen: ſo zogen wieder franzöſiſche Offiziere mit vielen jungen Müßiggängern und Taugenichten durch die Straſſen der Stadt. Es gab nun ſchon Züge von hundert und mehreren Freiheitsluſtigen, die ſich nur alle mögliche Mühe gaben, die ruhigen Einwohner zum Genuß ihrer erlangten Freiheit herauszufordern, ſo, daß dieſen guten Leuten der ſaure Schweis von der Stirne lief. Das weiße Schnupftuch, womit ſie taumelnde Freiheit und Freude hierüber zu verbreiten ſuchten, leiſtete ihnen bei dieſer Gelegenheit und zumal an einem ſehr warmen Frühlingstag die beſten Dienſte.

Die bürgerlichen Tag- und Nachtwachen waren gegenwärtig zahlreicher, als jemals, und da das Gerücht von einigen franzöſiſchen Räubereien erſcholl: ſo hatten ſie den Auftrag erhalten, einen jeden Räuber auf die Hauptwache zu führen. Die Patrouillen der Bürger wechſelten beinahe alle drei bis fünf Stunden ab, und die eine dieſes Kirchenſprengels muſte die andere von dem nächſten Pfarrſpiel ablöſen. Niemand konnte die eigentliche Urſache von ſolchen und

ähnlichen Anſtalten einſehen, wenn man nicht hiebei ein böſes Gewiſſen der weiſen Staatsführer, oder dieſe Abſicht zu Grunde legen wollte, befliſſentlich Argwohn unter den Einwohnern gegen jede in der Stadt herrſchende Ruhe zu verbreiten, durch Argwohn mannichfaltige Beſorgniſſe des einen gegen den andern aufzuregen und auf dieſe Weiſe gegen alle einförmige äußere Zeichen der Harmonie Trennungen zu veranlaſſen.

Indeſſen ſuchte man dadurch den beigelegten Werth der Kokarde zu erhöhen, daß ein jeder mit derſelben frei in die öffentlichen Sizzungen der Munizipalität gehen konnte, welche in dem Saal des verſchwundenen groſen Raths gehalten wurden. Als ein Seeoffizier im Namen ſeiner Mitpatrioten den Eid der Treue der verſammelten Munizipalität ablegte: ſo erhob ſich ein Mitglied aus ihrer Mitte, welches aber eine gelähmte Zunge hatte und deſſen Worte man ſehr bequem mit dem Sekundenzeicher berechnen konnte. Er ſtotterte: "jezt ſind wir alle frei; die Freude fließt natürlich und ungezwungen, und ſie kommt aus „dem Herzen.„ Aber wer hätte nicht vermuthen ſollen, daß eben dieſe natürliche Freude, die er gar wohl empfunden haben mochte, ihn auch hätte beredter machen und ſeine Zunge löſen ſollen? Doch gewiß die alten Fehler und Gebrechen werden gegen alle Lobſprüche und Aeußerungen der Freude und des Jubels ihr unverrüktes Daſeyn behaupten; ſie werden gegen alle hochgeprieſene Thätigkeit zu ihrer Verbeſſerung in ſchönen Worten, Reden und Verſicherungen nicht nur nicht verbeſſert und verringert, ſondern

ver-

vergröſert und vermehrt werden, um dem gegenwärtigen Zeitalter von unzähligen Inkonſequenzen an ſeinen Rechten nichts zu vergeben . . . . Was jedoch mit der Wahrheit übereinſtimmte, war, daß ſich die Franzoſen in der Stadt wirklich als Gäſte betrugen und man unter ihnen eine ſehr gute Mannszucht wahrnahm. Ihre Anzahl, worüber man freilich erſtaunte, belief ſich auf 10000 Mann, wovon wöchentlich Tauſende abgiengen und Tauſende ankamen. Die öſtreichiſchen Truppen näherten ſich den Grenzen von Tirol und Friaul, ſo, daß nach der Meinung vieler der Krieg ſo viel als entſchieden ſeyn ſollte. Nur der kaiſerliche Geſandte zog ſein Wappen in Venedig an ſeinem Pallaſt nicht ein, woraus viele andere die Fortdauer friedliebender Geſinnungen und für das Schikſal Venedigs manche bedeutende Anzeigen ſchöpften 1). Es ertönte zwar kein Vivatrufen auf den Straſen mehr; aber dafür lieſen ſich hie und da in den Kanälen nächtliche Barkarolsſtimmen wieder hören. Die Lebensmittel, wozu nun auch das Oehl gehörte und wovon die Venezianer einen ſo groſen Gebrauch, vorzüglich an ihren Faſttagen machen, waren herabgeſezt. Mit einem Paßport, unterſchrieben von dem franzöſiſchen Plazkommandanten, konnte man wie-

der

1) Der kaiſerliche Geſandte reiſte zwar in der Folge der Zeit zum Kongreß nach Mailand ab, kehrte aber nach Venedig wieder zurük, ſo, daß jene Vermuthung mit der fortdauernden Gegenwart deſſelben immer mehr Wahrſcheinlichkeit erhielt.

der die Gottesnatur beſuchen m), welche nicht einmal den unvernünftigen Geſchöpfen ihr Wohlthun verſchließt. Die Bürgerwachen am Tag hatten aufgehört und auf dem Markusplaz waren vier Kanonen aufgepflanzt, welche den Venezianern einen ſehr ernſthaften und furchtbaren Anblik gewährten n) und mir für heute wenigſtens tiefes Stillſchweigen auflegen. Drum leben Sie, mein Fr., fernerhin wohl und im Beſiz der innern Ruhe, dieſes für den friedliebenden Menſchen ſo überaus ſchäzbaren Guten, ganz glüklich. Ich bin gerne Ihr u. ſ. w.

15.

Venedig den 22ſten Mai.

So wie es, mein Fr., das Anſehen hatte, als ob die Munizipalität ſeit ihrer glorreichen Entſtehung

bei

---

m) Dieſe Erlaubniß, auf das Land zu gehen, wurde in der Folge bald mehr, bald weniger eingeſchrenkt und zulezt wenigſtens jedem wohlhabenden Einwohner verboten, mehr als ohngefehr 50 fl. mit ſich auf das Land zu nehmen. Auf die Verlezung dieſes Verbots war im Betrettungsfall die Konfiskazion der geſammten Geldſumme geſezt.

n) Je weiter man in der ſo genannten Demokratie der Zeit nach fortſchritte, deſto mehr ernſthafte Maasregeln traf man gegen die Einwohner. Es wurde ſowohl die Inſel Giorgio Maggiore, als auch die des heil. Chriſtofolo mit Kanonen beſpikt. Die Folge, die ein jeder meiner Leſer hieraus ziehen kann, iſt wohl keinen Schwierigkeiten unterworfen.

bei allen ihren Proklamen und Unternehmungen ſelbſtthätig zu Werke gegangen ſey: ſo ſchien es nun gegenwärtig, als ob ſie ſich blos auf das Kopiren verlegen wollte. Sie theilte ſich, wie Anfangs in Frankreich, in verſchiedene Komitati o) ab, und legte auch einem jeden derſelben die Geſchäfte bei, die dann deſſen Mitglieder ſo ganz im Stillen behandelten. Vorzüglich geheimnißvoll bewieß ſich in ſeinen Maasregeln und Beſchlüſſen, ſo wie in allen ſeinen politiſchen und terroriſtiſchen Unternehmungen der Komitat der öffentlichen Wohlfarth, welcher ſich die hiezu gehörigen Angelegenheiten des Staats ſehr weislich vorbehalten hatte. Die namentliche Anzeige einiger derſelben mögen hinreichend ſeyn, um in die hohe Gewalt und in die revoluzionairiſche Denkungsart derjenigen einen hellen Blik zu werfen, welche dieſen Komitat ausmachten. "Dieſer wacht über die Feinde der Freiheit und läßt ſie arretiren p), um

o) Ein jeder von dieſen Comitati beſtund aus fünf Mitgliedern, z. E.: 1) der Komitat der öffentlichen Wohlfarth, 2) des Militairs, 3) der Finanzen und der Zekka, 4) der Bank, des Kommerzes und der Künſte, 5) der Unterhaltungen und öffentlichen Unterſtüzzungen, 6) der Geſundheit, 7) des Arſenals und Seeweſens, 8) des öffentlichen Unterrichts, 9) der Munizipalität, welche aus 16 Mitgliedern beſtund, 10) hatten vier Munizipaliſten den Auftrag, die Munizipalität zu organiſiren.

p) Daß dieſes in der Folge der Zeit wirklich ſtatt hatte, kann man ſich leicht vorſtellen; daß man aber bei ſolchen Arretirungen auf die grauſamſte Weiſe gegen unſchul-

Digitized by Google

um ſie innerhalb 24 Stunden dem Kriminalgericht q) zu übergeben, ſo bald es nur organiſirt seyn wird. Er wacht über die innere Ruhe; ihm iſt die Polizei anvertraut; auf ſeine Requiſizion ſteht ihm die Land- und die Seemacht und die Nazionalgarde zu Gebot und unterhält die Korreſpondenz mit dem franzöſiſchen Kommandanten. Er ernennt die Miniſter des Komitats, welche er für nothwendig erachten wird, um ſie von der Munizipalität beſtättigen zu laſſen.„

Die Mitglieder der verſchiedenen Komitaten vereinigten ſich dann auch unter dem Vorſitz eines Präſidenten und Vicepräſidenten r) in den öffentlichen Sizzungen, wozu jeder ungleiche Tag beſtimmt war und

---

unſchuldige Perſonen verfuhr und ſpät in der Nacht betagte Greiſe und den Gatten von dem Gatten wegſchleppte, hätte man freilich von Männern nicht erwarten ſollen, die ſo oft uud ſo enthuſiaſtiſch von Bruderliebe ſprachen. Doch ſie ſprachen auch nur davon!

q) Ein ſolches kam wirklich mit der Zeit zu Stande und führte den Namen Revoluzionsgericht. Vorher noch erſchien ein Proklam, in welchem ſo gar diejenigen mit dem Tod bedrohet wurden, welche auf der Straſſe mit einander ſprechen würden. Die traurigen Denkmale des Terrorismus konnte man überall an der groſen Stille wahrnehmen, die in der Stadt herrſchte.

r) Ihre Dauer ſchrenkte ſich auf 14 Tage ein. Nach Verfluß dieſer beſtimmten Zeit wurden jedesmal andere an ihre Stelle gewählt.

und welche eigentlich den 23ſten Mai s) ihren Anfang nahmen. Die gleichen Tage waren den geheimen Verſammlungen eines jeden Komitats gewidmet, zu welchen das Volk nicht gelangen konnte. Von allen dem, was nun Bemerkungswerthes für einen jeden und in einem jeden Komitat vorfiel und was vorzüglich der der öffentlichen Wohlfarth zur Erkenntnis des Volks bringen wollte, wurde ein wörtlicher Prozeß gebildet und mit deſſen Vorleſung der Anfang in der öffentlichen Sizzung gemacht. Hierauf folgten denn alle die Auftritte in derſelben, welche man Vorſchläge, Diskuſſionen, Entſcheidungen durch geheime Stimmen und Proklamen zu nennen pflegte, und dieſes alles in der Ordnung, wie ſie in der Organiſazion der proviſoriſchen Munizipalität vorgeſchrieben t) und ſchon einmal von den franzöſiſchen und italieniſchen Munizipalitäten praktizirt worden war.

Was

s) Seit dieſem Tag erſchien eine Wochenſchrift, worinnen der Verfaſſer alles, was nur immer in der Munizipalität vorgetragen und abgehandelt wurde und welches er treulich nachgeſchrieben hatte, dem Publikum mittheilte. Dieſe Schrift führt den Titel: das Gemählde der öffentlichen Sizzung in 4. und hat 752 Seiten, als das Reſultat von 97 Seſſionen, die am 9ten November 1797 ihr Ende erreichten, an welchem Tag der Friedenstraktat, den der Kaiser mit Frankreich in Leoben abgeſchloſſen hatte, in Venedig öffentlich bekannt gemacht wurde und vermöge deſſen die alte venezianiſche Republik von den Franzoſen, wie bekannt, Oeſtreich übergeben wurde.

t) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. p. 65—79.

Digitized by Google

Was aber die Munizipalität nie ihren lebhaften Diskuſſionen unterwarf, was ſie unangetaſtet ließ und mit vielem Wohlgefallen als ein theures von der Ariſtokratie ihr hinterlaſſenes Erbgut anſah, war das Lotto, dieſes angenehme und unglükliche Spielwerk für die Venezianer, und dieſe einträgliche und zugleich entehrende Anſtalt für ihre alte und neue Regierung. Das Lotto verblieb als ein Meiſterſtük in ſeinem vorhergehenden Zuſtand mit der beigefügten Zuſicherung, daß die Einlagen in den Kaſſen bis zur jedesmaligen Ziehung für die Gewinnſte unangetaſtet liegen bleiben ſollten. Sollte aber der Gewinn den Einſaz überſteigen, ſo bot man noch den Nazionalfond als Hypothek an u). Dieſe Verſicherung erregte in den Gemüthern der Venezianer mehr Mißtrauen, als Zutrauen, und würdigte in ihren Augen die neue Regierung ſehr herab. Nicht minder fiel es ihnen auf, als ſie in einer der gangbarſten Straſſen, nahe an der Rialtobrükke, einen Rednerſtuhl erhöhen ſahen. Man ſchloß aus Furcht vor bedenklichen Auftritten unter dem Volk überall die nächſten Kaufmannsläden zu. Der feurige Redner hatte zur Abſicht, das Volk über ſeine glükliche Wiedergeburt und über die vollwichtigen Grundſäzze von Freiheit und Gleichheit aufzu-

u) Späterhin wurde nur die Hälfte des Gewinns ausbezahlt; die andere Hälfte muſte als ein Darlehn in der Zekke niedergelegt werden. Das Mißtrauen ſchrekte viele ab, gewinnen zu wollen, und das veſte Land hatte dem venezianiſchen Lotto gleichfalls ſeine reichlichen Beiträge entzogen.

aufzuklären. Er hatte ganz natürlich ſehr viele Zuhörer, welche ſich hiebei gerade ſo betrugen, wie ſie ſich bei beredten Marktſchreiern zu benehmen pflegen: ſie kamen entweder aus Neugierde oder aus Zufall, und entfernten ſich wieder. Dieſe Poſſe, die vielleicht auch aus guter Meinung auf nichts anderes abzielte, als das arme Volk mit unverſtändigen Worten und Floskeln in die Irre zum Beſten der Munizipalität zu führen und es am Gängelband ſeines Irrthums und ſeiner Leichtgläubigkeit nach Wohlgefallen zu leiten, hatte für immer nur eine Stunde gedauert, ob man gleich in der Meinung ſtund, daß der Redner in den Sold genommen werden dürfte.

Es kehrten nun auch in dieſen Tagen die drei Deputirten von Mailand zurük, welche von der alten Regierung an den Obergeneral Buonaparte dahin abgeſchikt worden waren, um mit ihm den Frieden für Venedig zu unterhandeln. Da ſie aber ſo lange aufgehalten wurden, bis der zerſchmetternde Donnerkeil auf die alte Republik herniedergefallen war; ſo hatten ſie doch noch geheime Aufträge x) an den Exdoge und an ſeine zween Exſtaatsräthe mitgebracht. Die Munizipalität ſchien hierüber in groſe Verlegenheit geſezt worden zu ſeyn und ſchikte deswegen ſogleich einige Deputirte aus ihrer Mitte an Buonaparte ab, um, wie man meinte, ihn von ihrer In-

ſtallazion

x) Dieſe ſollen in gewiſſen Friedensartikeln beſtanden ſeyn, welche Buonaparte mit den Deputirten für Venedig abgeſchloſſen hatte, die aber nie ans Tageslicht kamen.

ſtallazion zu benachrichtigen und von ihm zugleich jene geheime Aufträge an den Erdoge zu erfahren.

Weil man an der Preßfreiheit nicht zweifelte: ſo nahm ſich ein Venezianer die Freiheit, einen gedrukten Zettel an verſchiedenen Häuſern in Venedig des Nachts anzukleben, welcher folgenden Inhalts war: „Man erklärte die alte Regierung für tiranniſch, weil ſie alle ihre Berathſchlagungen im Geheim vornahm. Die neue lehrt uns, daß wir freie Leute ſind — und doch erfährt kein Menſch etwas von ihren Berathſchlagungen und Unternehmungen. Eine Regierung, welche freie Bürger wahrhaft glüklich zu machen, das aufrichtige Beſtreben in ſich fühlt, braucht nie das Licht zu ſcheuen.“ Die Eingänge in den Verſammlungsſaal der Munizipalität wurden mit ſtarken Wachen beſezt, ſo, daß man annahm, als ob wohl das ſouveraine Volk keinen freien Zutritt habe, weil man doch auch mit auf den demokratiſchen Grundſaz von Gleichheit zählen müſſe. Das Volk iſt zwar frei, aber auch einander gleich. Wenn man daher mit dem einen Prädikat nicht auskommen kann: ſo nimmt man ſeine Zuflucht zu dem andern. Und da man ferner nur mit den Worten ſpielte: ſo muſten die freien Handlungen eines in der That nicht freien Volkes allerdings bald hie, bald da Anſtoß und Aergerniß finden. Dieſer Kontraſt war zu auffallend, als daß man ihn nicht hätte deutlich begreifen können: ſo wie es auch im Gegentheil für die Munizipaliſten viele Wahrheiten gab, welche ſie nicht einzuſehen, im Stande waren. Es wird nämlich ſicher mehr, als die Geſchiklichkeit eines Advokaten, eines Chimikers,

eines

eines Apothekers, eines Kaufmanns, eines Künſtlers und eines Handwerksmanns erfordert, um ein Volk und Menſchen von Verſtand und Geiſt, Herz und Gefühl, in Ruhe und guter Ordnung, in Glük und Segen zu beherrſchen! Was läßt ſich wohl auch von der Gewalt und Herrſchaft aller derjenigen viel Gutes und Tröſtliches erwarten, welche ohne alle würdige Vorbereitungen ſich in ſo hohe Poſten der Herrſcher geſchwungen haben? Wie könnten uns wohl je diejenigen aus keiner frohen Gegenwart eine frohe und heitere Zukunft öfnen, die ſich auf die gröbſte und unverzeiblichſte Art ſchmeicheln und bereden, als ob ſie Männer von wahrer Weisheit und Gröſe, von Selbſtverläugnung und Selbſtbeherrſchung, von groſen Talenten und Tugenden, von aufrichtiger Menſchen- und Bruderliebe, mithin zu beglükkenden Volksführern vollkommen geſchikt wären. Das Gebiet der Herrſchaft ſolcher Männer iſt der Tummelplaz der abſcheulichſten Leidenſchaften und Betrügereien, die ſicher auch auf die Zukunft keine gute und vortheilhafte Meinung von ihnen demjenigen einzuflöſen vermögen, welcher nur einigermaſſen vernünftig zu denken, das heißt, gehörig zu verbinden gelernt hat. Und wenn es unſern Archimunizipaliſten gleich nicht an einer raſtloſen Thätigkeit fehlt: ſo ſchrenkt ſie ſich dennoch auf weiter nichts, als auf eine Menge von unnüzzen Proklamen und Vorſchlägen, von leeren Verſicherungen, Worten und Reden, und auf lauter ſolche Maasregeln ein, die mehr auf ihre eigene Selbſterhaltung und Befriedigung ihrer Leidenſchaften, als auf das Wohl des Volks, auf die Erhaltung ſeiner Ruhe und

auf

auf die Abhelfung ſeiner wahren Bedürfniſſe ab- zwekken.

Zu ſolchen ganz beſondern und auffallenden Maas- regeln gehörte dieſe, daß des Abends ſogar Vorpoſten von der Rialtobrükke an bis an die nächſten Brükken ausgeſtellt wurden, die jeden Wanderer mit der grö- ſten Haſtigkeit anriefen und ihn Anfangs zu ſeiner Furcht und Verwunderung nicht wenig überraſchten. Es hatte ſo ganz das Anſehen, als ob die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfall und Angrif auf die ver- ſchiedenen Wachen in der Stadt ſolche wunderſamen Anſtalten veranlaßt hätten. Aber man irrte wohl nicht, wenn man aus dem Erfolg und den Wirkungen ſolcher Maasregeln auf die Erhöhung der ſtillen Be- ſorgniſſe für die friedliebenden Einwohner annahm, daß man ſie aus Liebe zur Freiheit immer mehr unter das Joch des Terrorismus zu beugen trachtete. Das Schrekkensſyſtem hatte ſelbſt unter der Guillotine und unter dem Geklirr mörderiſcher Waffen auch ſeine Be- deutung für die Stimme der Freiheit in Frankreich. Die demokratiſche Freiheit gleicht vollkommen der vä- terlichen Hierarchie; ſie vermag alle Geſtalten an ſich zu nehmen und iſt ſelbſt bei offenbarer Grauſamkeit und Tirannei an Entſchuldigungen erfinderiſch genug, die als apodiktiſche Beweiſe für dieſe ganz neue Wahr- heit gelten ſollten, als ob der Terrorismus ein noth- wendiges Requiſit zur Aufrechterhaltung der Freiheit ſey. Aber fragen darf man wohl doch: für welche Freiheit, für welche Herrſcher? Die Antwort hier- auf kann nicht ſchwer ſeyn; nämlich für unſere demo- kratiſche Freiheit und für unſere demokratiſchen Herr-

ſcher,

ſcher, über welche die Erfahrung, dieſe gute und heilſame Lehrmeiſterin, ſchon långſtens bei allen vernünftig- und gutdenkenden Menſchen ihr entſcheidendes Urtheil gefällt hat.

Nur vergeſſen darf ich über dieſe mir erlaubte Ausſchweifung nicht, Ihnen, mein Fr., zu melden, daß die Franzoſen nicht in der Abſicht gekommen waren, um mit den Venezianern über ihr trauriges Schikſal zu klagen, zu trauren und zu weinen. Es wurden gegen die alte Gewohnheit in dieſer Jahrszeit ein Opern- und bald hierauf ein Kommödientheater geöfnet. Es gab überdieß noch manche, welche unter und auf den Trümmern des Alterthums luſtige Gefilde zur Luſt und Freude fanden, welche von den Thränenquellen ihrer Nebenmenſchen gewäſſert wurden! So ungerne ich übrigens dieſe Bemerkung hieher warf, noch trauriger wird es mir um das Herz, wenn ich bedenke, daß man entſchloſſen zu ſeyn ſcheint, ſich mit den Furien einer franzöſiſchen Revoluzion zu paaren und das ruhmvolle Werk der Verbeſſerung für nichtswürdig zu achten. Doch ich will hievon abbrechen und anſtatt ich Sie, mein Fr. mit der herrſchenden Neigung unſerer Munizipaliſten zu Zerſtöhrungen bekannt mache, will ich Ihnen lieber den neuen angenommenen Glauben unſerer venezianiſchen Demokraten mittheilen. Er lautet von Wort zu Wort alſo:

"Ich glaube an die alleinige und unzertrennliche „franzöſiſche Republik, Schöpferin der Gleichheit und „der Freiheit.

„Ich

„Ich glaube an den General Buonaparte, ihren „einzigen Sohn, unſern Vertheidiger, welcher von einem groſen Geiſt empfangen und von einer ſehr tugendhaften Mutter gebohren wurde.

„Er litte auf den Bergen und Felſen, wurde „von den Tirannen verachtet, getödtet und begraben.

„Er gieng ins Piemont hinab und am dritten „Tag ſtund er in Italien wieder auf.

„Er eilte nach Mantua und nun ſizt er zur „Rechten der Hauptſtadt Wien von Oeſtreich.

„Von da hat er wieder zu kommen, um die Ariſtokraten zu richten.

„Ich glaube an den Geiſt der franzöſiſchen „Großmuth und an das Direktorium in Paris.

„Ich glaube den Untergang der Feinde der Tugend; keine Verzeihung der Tirannei; die Auferſtehung des natürlichen Rechts des Menſchen; den „zukünftigen Frieden, die ewige Freiheit, Gleichheit „und Verbrüderung. So geſchehe es y)!„

Wie viel Wiz, wie viel Unſinn! Urtheilen Sie ſelbſt, mein Fr., was von der Denkungsart ſolcher wizzigen und ausſchweifenden Genies zu halten ſey. Es war allerdings zu befürchten, daß ihre von der Glut der Demokratie erhizte Einbildungskraft mit dem Ueberreſt ihrer Vernunft davon laufen dürfte!

Daß übrigens Buonaparte von allen italieniſchen Demokraten als Abgott verehret und erhoben und

---

y) S. Raccolta di carte publiche &c. Tom. I. pag. 81.

und von allen durch die Franzoſen erhabenen Munizipalitäten Italiens als Befreier mündlich und ſchriftlich ausgerufen, geprieſen und ſogar in vielen Gedichten beſungen wurde, iſt bekannt. Zweifelhaft aber iſt es, ob Buonaparte, in ſo fern er ſeinen wahren Werth und ſeine wahre Gröſe in ſich empfand, ſich auch wohl über die vielen Lobeserhebungen, welche von ſeinen demokratiſchen Schmeichlern bis zum Ekkel wiederholt wurden, gefreut habe? Ich wage es nicht, hierüber zu entſcheiden, wohl aber über die aufrichtige und uneigennüzzige Geſinnung meines Herzens, worinnen ich mit dem ſtillen Beifall aller Völker Italiens ſtets zu verbleiben, mir ſchmeicheln darf Ihr u. ſ. w.

16.

Nichts iſt wohl, mein Fr., leichter, als im Beſiz von Macht und Gewalt geringfügige und zerſtöhrbare Dinge zu zerſtöhren. Nichts koſtet ſo wenig Weisheit, Nachdenken, Mühe und Anſtrengung als menſchliche Werke in ihr Nichts wieder zurük zu werfen. Dieſe Wahrheit lehren und beſtättigen uns ſchon die muthwilligen Knabenſtreiche von der früheſten Jugend an. Aber nichts iſt auch für den durch Leidenſchaften verirrten und verblendeten Verſtand ſo leicht, als einer jeden Sache und Handlung, die an ſich und in ihrem Erfolg ſehr gut und heilſam waren und ſeyn konnten, in ein gehäßiges Licht zu ſezzen, um deſto glüklicher ſeine Abſicht erreichen zu können. Dieſes beſtättigen uns die verſchleierten und unverſchleierten Lippen aller Läſterer und Verläumder . . . . . Dieſe

Künſte nun zu zerſtöhren und zu verläumden verſtunden unſere redneriſchen Munizipaliſten in einem ſehr hohen Grad, ſo, daß man nicht lange nachforſchen durfte, an welchen Füßen ſie geſeſſen und aus welcher Schule ſie hervorgegangen waren. Die ſogenannten Piombi und Pozzi z) waren allerdings ſehr ſchrekhafte und furchtbare Gefängniſſe, welche man einmal in dem herzoglichen Pallaſt a) für grobe Verbrecher erbauen ließ. Da ſie nach der Meinung vieler der Baſtille in Paris nichts nachgegeben haben: ſo muſten ſie als Denkmäler, welche ihr Daſeyn weit grauſameren Menſchen, als es kaum Nero, Kaligula und Diokleʒian waren, verdankten, vor den Augen des Volks zerſtöhrt werden, ob ſich gleich kein einziger Venezianer, welcher ſich keines Verbrechens ſchuldig gemacht hatte, ſeit undenklichen Zeiten jemals erinnern konnte, unſchuldiger Weiſe weder in dem einen, noch in dem andern dieſer Gefängniſſe geſchmachtet zu haben. Wer beſchreibt uns aber im Gegentheil das groſe und mannigfaltige Leiden, welches die Venezianer ſo wohl auf dem Lande, als auch in ihrer Hauptſtadt bis hieher in aller Unſchuld betroffen hatte und noch treffen wird? Und dieſes ſind doch wohl eben diejenigen, welche an dem erlittenen und noch zu erleidenden Unglük ihrer ſo oft ausgerufenen Mitbrüder

z) S. Bemerkungen über die Regierung, Religion, den Aberglauben u. ſ. w. der Venezianer erſtes Bändchen, pag. 31. in der Anm.

a) Er empfieng in dieſer Zeit der Metamorphoſen den Namen: Nazionalpallaſt.

brüder mit beiden Händen Antheil nahmen und welche nun aus warmem Gefühl der Menſchlichkeit jene Gefängniſſe für Verbrecher und Böſewichter zertrümmern lieſen b) ! . . . . Eben dieſes zerſtöhrende Schikſal traf denn auch den Ueberreſt des alten venezianiſchen Wappens. Der Löwe, ſagte man laut, der Löwe, dieſes grauſame Thier der Erde, zumal mit ſeinen Zorn und Rache blizzenden Augen, mit ſeinen zerreißenden Zähnen und mit ſeinem offenen und weit aufgeſperrten Rachen, womit er alles zu verſchlingen droht, kann nicht mehr das Symbol des Friedens und der Bruderliebe ſeyn. Hiebei ſchien es auch, als ob deſſen Beibehaltung die mögliche Vereinigung mit andern Provinzen des veſten Landes vorzüglich mit Padua verhindern, wo man alle die Proklamen von der Munizipalität in Venedig, welche mit dieſem wilden und grauſamen Thier gebrandmarkt waren, dem Feuer übergab, und welche zugleich Verdacht gegen die Munizipalität in Venedig veranlaſſen dürfte, als ob dieſelbe nämlich Freiheit und Gleichheit nur zum Dekmantel ihrer heilloſen Abſichten nähme, um das neue Gebäude umzuſtürzen und auf deſſen Grund und Boden das alte wieder zu erheben. So fein auch

 dieſes

b) Es ſollten zum Andenken an das groſe Verdienſt der Munizipalität an den Orten der zerſtöhrten Gefängniſſe Steine mit folgenden Inſchriften geſezt werden: die gerächte Unſchuld, oder auch: dieſe Gefängniſſe der barbariſchen Ariſtokratie ſind den 25ſten Mai von der Munizipalität in Venedig zerſtöhrt worden.

dieſes zur Täuſchung des Volks angelegt war: ſo unklug und ſonderbar war es, da venezianiſche Schiffe mit der alten venezianiſchen Flagge alle Meere beſuhren und ſeit Jahrhunderten Reichthum, Ueberfluß und Wohlſtand nach Venedig brachten .... Allein der Entſchluß war gefaßt, und die Jagd auf alle Löwen begann in der ganzen Stadt, wo deren Tauſende ſeit undenklichen Zeiten auf Pläzzen c), auf Statüen, in und an den öffentlichen Gebäuden ruhig ſchlieſen, ohne jemand aus Grauſamkeit oder aus Hunger zerreißen und verſchlingen zu wollen .... Dieſes Unternehmen erregte kein geringes Aufſehen unter allen guten Venezianern und es gab viele unter ihnen, welche beim Anblik der Zerſtöhrung Thränen vergoſſen, während hierinnen andere, welche zufolge ihres Standes und Berufes mehr oder weniger ihrem ruhigen und verehrten Löwen, dem Bilde der Stärke und der Macht, zugethan waren, gar ſehr viele Veranlaſſungen zu manchen beunruhigenden Bemerkungen und Muthmaſſungen zu finden glaubten. — Indeſſen konnte kein Schiff aus dem Hafen abſegeln, und alle Doganen in der Stadt erhielten franzöſiſche Wachen in der Abſicht, jeden Schleichhandel mit engliſchen und portugieſiſchen Waaren zu verhindern d). Vergebens

beklagte

c) Die zween koloſſaliſchen Löwen vor dem Arſenal entgiengen allein der Zerſtöhrung der Jüngern ihres Geſchlechts.

d) Dieſe Veranſtaltung hatte mehrere Wochen gedauert, ohne eigentlich zu wiſſen, warum, noch daß dergleichen Waaren wären aufgefunden und eingezogen worden.

Digitized by Google

beklagte man ſich über ſolche Maasregeln, zufolge derer, und dieß ohne alle Unterſuchung, auch nicht das Geringſte von niedergelegten Kaufmannsgütern verſendet werden konnte. Mißvergnügen war auf den Geſichtern aller derer ſichtbar, welche der Handlung ihre Thätigkeit und ihren Unterhalt verdankten. Dieſes konnte der aufmerkſame Beobachter um deſto zuverläßiger bemerken, je lauter in dieſen Tagen der ſonſt allgemein erfreulichen Feſte der Vermählung des Doge mit dem Meer und der Senza e) die Freude eines ganzen Volks ſtrömte. Dieſe Tage bezeichneten nun Gleichgültigkeit und Stille unter den Einwohnern, ob ſich gleich einer unter ihnen hervorthat und es an Vorſchlägen zu andern Volksfeſten nicht fehlen ließ. Dieſe allgemeine Niedergeſchlagenheit bewog ſogar den Abbe' Valeriani in ſeinem Revoluzionsreichen Monitore eine Antwort aufzunehmen, welche ein Freund von Venedig dem Seinigen, wo? und worauf? brauchen wir nicht zu wiſſen, gegeben hatte. Er zählte hierinnen alle die gegen die neue Regierung ausgeſtreuten böſen Gerüchte auf und ſchrieb ſie dem Einfluß der geheimen Ariſtokraten zu. Er verſicherte, daß dieſer Unfug zum Aergerniß aller guten Bürger immer mehr um ſich greiffen werde, bis man nicht das heilige Eiſen des Terrorismus (Guillo-

---

den. Die Schiffahrt war von dieſer Zeit an gänzlich gehemmt.

e) S. die Schrift: Bemerkungen über die Regierung, Religion u. ſ. w. zweites Bändchen, pag. 57—59.

(Guillotine) in die Luft ſchwingen ſehen und die Frei-heit ſich ihre Rechte wieder zueignen werde. "Ich ſeufze, ſezte der wohlmeinende Freund hinzu, nach dem Augenblik, wo ich die heiligen Zeichen der Frei-heit mit dem Blut der Verräther gefärbt ſehen werde. Wenn auf dieſe Weiſe gewiſſe ſtolze Köpfe gefallen ſind: ſo hoffe ich, daß man nicht mehr an der ſichern Ruhe der Nazion zweifeln darf f).„ Und wer ſollte nicht vor ſo blutgierigen Demokraten, deren es leider! mehrere gab, erſchrekken, und welche Ahndungen muſte nicht ein ſolcher unbeſtrafter Frevel in die Herzen der weichen Venezianer ausſchütten! Allein es fieng nun ſchon zu tagen an, und man ſah auch ſchon allmäh-lig die Unzuverläßigkeit der Verſicherungen ein, wo-mit die Hauptanführer der Munizipalität ihre Schalk-heit zu vertuſchen wähnten. Man erlaubte ſich gegen die alte Regierung, ſo wie gegen ihre einzelne Mit-glieder in Geſprächen und Unterhaltungen, in öffent-lichen Reden und Proklamen, in Broſchüren und Schrif-ten loszuziehen, Schmähſchriften freien Umlauf zu gönnen, ihre Verfaſſer in Schuz zu nehmen g) und die

f) S. il Monitore veneto pag 56.

g) Wetteifernd zeigte man ſeinen demokratiſchen Patriotis-mus, welcher von nun an eine Menge von kleinen Schriften an das Tageslicht brachte. Zwar ſchrenkte ſich gegenwärtig die Drukfreiheit noch nicht ganz al-lein auf die eifrigen Verfechter der Demokratie gegen die Freunde des Wahren und Guten, der Religion und Sittlichkeit ein; allein es waren kaum einige Wochen verfloſſen, wo man aus Furcht ſich gezwungen ſah,

die ausgeruffene Amneſtie ohne Scheu zu verlezzen und verlezzen zu laſſen. In dieſer Abſicht hielt man es ſchon für eine empfindliche Geißel für die ſtolzen Ariſtokraten und für eine veſte Vormauer für die Demokratie, daß man nur immer für die Armen im Volke ſprach, zu ihrem Beſten öfters von einem wohlfeilen Leih- und Pfandhaus redete, die Knechte, Diener und Mägde mit dem Namen des Hausgeſindes umtaufte und ihren Herrſchaften verbot, dieſelben nicht im Fall der Noth, wohl aber wegen einer überwieſenen Untreue aus ihrem Dienſt zu entlaſſen. Dieſes Geſez brachte nichts deſtoweniger die Abſchaffung aller Titel hervor. Denn nichts iſt rühmlicher, als den Namen Bürger zu führen, und nichts für die Jahrbücher der Völker, für ihren Ruhm und Glanz entſchiedener, als eben dieſer Ehrentitel!

Da nun die geiſtreichen Materialien zu den Proklamen und Geſezzen von dem Komitat der öffentlichen Wohlfarth in den öffentlichen Sizzungen der Munizipalität bisweilen erſt vorgelegt und behandelt wurden: ſo geſchah es denn, daß nach ſolchen Abhandlungen

ſah, nur jene in Schuz allein zu nehmen und ſie mit ſeinem Beifall zu beehren, dieſe hingegen der Freiheit im Denken, Urtheilen und Schreiben gänzlich zu berauben. Hiebei bemerke ich, daß man alle die Schriften, welche für die Demokratie und Anfangs gegen dieſelbe im Druk erſchienen ſind, geſammelt findet in dem ſchon zum öftern angeführten Werk: Raccolta di carte publiche &c. II Tomi in 8.

lungen über die Annahme des Namens Hausgeſind ſtatt des der Knechte und der Mägde, und über die proviſoriſche Unterſtüzzung der durch die Abdankung der alten Regierung auſſer Bedienung und Brod geſezten Perſonen, der Fall der Nothwendigkeit beſchloſſen werden ſollte. Ein Munizipaliſt trat auf und ſprach: daß man die dringende Nothwendigkeit nicht auf viele Fälle anwenden dürfe, und daß ſie in dieſem Fall nicht ſtatt fände, als er ſeinen Vortrag fortſezzen wollte: ſo erſcholl eine Stimme aus dem Volk im Saal und rief: Nichts! worauf ein dumpfes Gemurmel erfolgte. Der Redner fuhr fort und ſagte: daß dieſer Gegenſtand einer nähern Unterſuchung der Munizipalität auf eine andere Zeit überlaſſen werden möge. Viele riefen: dem Volk, dem Volk! Ein anderer Munizipaliſt wollte reden; allein er konnte des lauten Geziſches wegen nicht zur Sprache kommen. Nachdem nun der Vortrag auf dieſe Weiſe vom Volk zum öftern unterbrochen worden war: ſo ſagte Dandolo, daß gewiſſe Gegenſtände der öffentlichen Wohlfahrt ihn zu einem geheimen Komitat zurükriefen, und daß die Sizzung geendigt ſey. Viele Stimmen ertönten aus dem Volk empor, die riefen: das Volk, andere: alles öffentlich, nichts im Geheim! Der Lerm nahm zu, man gebot Stillſchweigen. Aber vergebens. Nein, rief das Volk: nein, das Volk iſt der Souverain, und nicht die Munizipalität! Voll Unterthänigkeit erhob ſich daher dieſe für dieſesmal von ihren Sizzen und verließ den Saal, während das Volk in Kreiſe ſich ſtellte und tumultuariſchen Auftritten gleich lermte und ſchwärmte, bis

bis es dem ſouverainen Volk beliebte, auseinander zu gehen h).

Dieſer unerwartete Vorfall in der Munizipalität veranlaßte in der Stadt manche neue Beſorgniſſe, da man hieraus einſah, wie gar leicht der Mangel an Hochachtung und Verehrung eines freilich getäuſchten Volks gegen ſeine Regierung ſelbſt unter ihren Augen zur Ausgelaſſenheit und Unordnung leiten könnte. Um nun aber ſolchen geſezwidrigen Auftritten in dem Saal der verſammelten hochanſehnlichen Munizipalität für die Zukunft vorzubeugen, ſo wurden für die Einwohner eines jeden der ſechs Diſtrikte (Seſtieri genannt), in welche ſchon die Stadt ſeit langer Zeit eingetheilt war, 50 Billets bewilliget, ſo, daß derjenige, welcher freien Zutritt in den Saal der Munizipalität erlangen wollte, mit einem derſelben verſehen ſeyn muſte. Indeſſen vermochte dieſe Einrichtung doch keineswegs, daß nicht einige Munizipaliſten ihren erhabenen Poſten wegen ihrer ſchwachen Geſundheitsumſtände hätten verlaſſen, noch daß ſie die drükkende Laſt eines ſouverainen Volks länger noch hätten tragen wollen. Hiezu kommt, daß man hie und da in der Stadt ſchriftliche Aufforderungen an die Munizipalität vorfand, ſich zu erklären, wer ſie wohl von dem Volk eingeſezt und mit welch einem Recht ſie ſich der Herrſchaft bemeiſtert hätte? Dieſe Auffordе-

h) Dieſe Auftritte erfolgten den 27ſten Mai in der dritten Sizzung der Munizipalität. Siehe il Quadro di Sessioni publiche pag. 19. 20.

forderung und Frage mochten zwar ganz gut und treffend geweſen ſeyn; aber keine Antwort folgte eben darauf .... Was aber zu einem ſehr ernſthaften und ſtrengen Proklam Veranlaſſung gab, waren die häufig gemachten Bemerkungen, daß ſich die mit der neuen Einrichtung der Dinge Unzufriedenen erdreiſteten, die an den gewöhnlichen Orten der Stadt angeklebten Manifeſte und Proklamen zu entehren und ſie wohl gar herabzureißen. Denn auf dieſe Weiſe wurden ja den Augen des Volks die ſichtbaren Merkmale entriſſen, welche die Regierung für deſſen Fürſorge überall aufſtellte! ....

Nichts konnte aber wohl der Munizipalität ſo viel inniges Wohlgefallen entlokt, nichts ſie ihr wirkliches und vornehmes Daſeyn ſo angenehm und beglükkend haben empfinden laſſen, als die Erſcheinung des alten und würdigen Patriarchen mit ſeinem angeſehenen Klerus, um den Eid der Treue in die Hände der neuen Regierung niederzulegen ... Voll Enthuſiasmus trat ein Munizipaliſt auf, um groſe, energiſche und vielbedeutende Worte auszuſprechen. "Die Kirche, ſprach er, iſt nun in einem Punkt mit der Demokratie vereint. Die Munizipalität iſt von den veſten und dauerhaften Geſinnungen für die Erhaltung der katholiſchen Religion ſo durchdrungen, daß ein jedes ihrer Mitglieder eher auf ſeinem Poſten ſterben, als ihr entſagen wird!„ Der Präſident umarmte hierauf mit einem Bruderkuß den blinden und leichtgläubigen Oberhirten und alle ſeine ihm untergebenen Pfarrer. Das religiöſe Volk gerieth hierüber

über gleichfals in Enthuſiasmus und der Freudenjubel erfüllte den ganzen Saal!

Damit aber nun das unwiſſende Volk ſo ganz über das Weſen, die Eigenſchaften, Grundſäzze und den wahren Zwek der Demokratie aufgeklärt werden und ſich mit mehr Grund und Recht über ihre anmuthsvollen und wohlthätigen Wirkungen, und ſeine wieder erlangten Rechte freuen möge, ſo dachte man mit allem Ernſt über eine Anſtalt nach, welche zur Erreichung dieſes groſen Ziels hinführen und zugleich die Demokratie nach ihrem ganzen Umfang ſichern und beveſtigen könnte. Dieſe neue Anſtalt i) betraf den öffentlichen Unterricht für das Volk. "Es kommt, ſagte man, einem jeden zu, ſich die nöthigen Kenntniſſe zu erwerben, um dieſen zufolge für das Wohl ſeines Vaterlandes mitwirken zu können. Ohne Aufklärung dürfte ſonſt die Demokratie in Ariſtokratie und dieſe wohl gar in Tirannei ausarten.„ — Dieſes alles war zwar zur Empfehlung eines ſolchen Inſtituts ſehr ſchön geſagt; aber die Vorderſäzze fehlten oder es mangelte dieſen wenigſtens gar ſehr vieles an ihrer innern Güte. Denn wenn man auch bei der gegebenen Erlaubniß, ſeine Kenntniſſe mitzutheilen; bei der beabſichtigten Aufklärung und bei der ſeyn

i) Dieſe wurde ſehr bald ins Werk geſezt. Die Mitglieder waren ſehr zahlreich. Sie hatten einen Prä- und Vicepräſidenten und vier Sekretairs. Ein jedes Mitglied konnte auftreten und einen patriotiſchen Vortrag an die Zuhörer halten, welche die Erlaubniß hatten, ohne Unterſchied frei ein und auszugehen.

ſeyn ſollenden Demokratie einen guten und von allen Leidenſchaften gereinigten Willen hätte zu Grunde legen dürfen: ſo war es doch ſehr wunderbar, daß gerade das erfolgte, was jenen wohlmeinenden Abſichten gemäß nie hätte erfolgen ſollen .... Eben ſo gieng es mit der Errichtung einer Nazionalgarde, welche aus lauter Freiwilligen beſtehen und organiſirt werden ſollte. Daher kam es, daß man Anfangs eine bloſe Einladung an die Waffenfähigen Einwohner mit der beigefügten Abſicht bekannt machen ließ, daß ſich die Beſtimmung der Nazionalgarde nur auf die Erhaltung der innern Ruhe einſchränke. Da aber zur Erreichung dieſer Abſicht die bürgerlichen Nachtpatrouillen ſchon hinreichend waren: ſo bewieſen ſich nur wenige Venezianer geneigt, ihren Namen, ihr Alter und ihr Gewerbe ihren Pfarrern, an welche ſie gewieſen waren, freiwillig in einer Note zu übergeben. Mit Recht legte ſich daher auch der verſtändige Venezianer dieſe Frage vor: wozu eine Nazionalgarde? Es konnte daher nicht an Beſorgniſſen unter den Venezianern fehlen, welche den guten Erfolg gar ſehr aufhielten, den man ſich von jener Einladung verſprochen hatte, und welche ſich gar bald in niederſchlagende Gerüchte verwandelten, welche ſich eiligſt in der Stadt verbreiteten. Die vorhergegangenenen Beiſpiele vieler revoluzionirten Städte Italiens brachten den Venezianer auf den Gedanken, als ob die Nazionalgarde vielleicht für den Dienſt der Franzoſen beſtimmt ſey, mithin zu irgend einer Zeit aus der Stadt geſchikt werden dürfte. Auf dieſe Muthmaſſungen hin erfolgten mehrere Proklamen und in einem

der-

derſelben dieſes nachdrükliche Verſprechen, daß die Nazionalgarde nur zur Vertheidigung der innern Ruhe und Ordnung der Stadt dienen ſoll. "Dabei, ſezte man noch hinzu, erſcheint im Kurzen Buonaparte, der Befreier Italiens, der Held mit ſeinen Helden in Venedig k). Man muß ihm ein Schauſpiel bereiten, daß ſeiner und der Venezianer würdig iſt. Die kriegeriſche Bewafnung gehört zur Zierde eines freien Menſchen und die militairiſchen Evoluzionen geben die Feſte, welche ſeiner werth ſind. Zu den Waſſen alſo! Zu den Waffen! — Ermannet, beredet und belebt hiezu, o! ihr Ehegattinnen eure Männer, ihr Schweſtern eure Brüder, ihr Mütter eure Söhne, ihr Geliebte eure Liebhaber! Bringt es doch dahin, daß ſie ſich für die Freiheit, Tugend!!! Gleichheit, das Volk und Vaterland bewafnen! Nie werden ſie von eurer Seite geriſſen werden. Es verſichert euch deſſen die proviſoriſche Munizipalität, welche das ſouveraine Volk vorſtellt l).„

Aus allen dieſen ganz verſchiedenen Beſtimmungsgründen der Nazionalgarde erkannte man nur zu wohl, daß man eigentlich ſelbſt nicht wußte, was man ihr für eine annehmungswerthe Beſtimmung vor den kurzſichtigen Augen des Volks beilegen ſollte. Wollte man aber die entfernten politiſchen Abſichten, welche die Hauptanführer der Demokratie durch die Errichtung

k) Dieſes geſchah, der ſichern Erwartungen und Vorbereitungen der Munizipalität ohngeachtet, niemals.

l) Siehe Monitore veneto pag. 57.

tung einer Nazionalgarde zu erreichen hoften und ſuch-
ten, näher herbeiziehen, ſo konnten dieſe Abſichten,
ſo weit ſie nämlich von unſern Ehrenmännern, den
Mitgliedern des öffentlichen Wohlfarthsausſchuſſes
abhiengen m), auf nichts anderes, als auf die Bil-
dung einer ſo genannten Revoluzionsarmee, wie bei
der Revoluzion in Frankreich hinausgehen, die ſie in
allen Stükken nachzuahmen bemüht waren .... Da
ſich aber wenige Freiwillige bei den Pfarrern zufolge
der höflichen Einladung einfanden: ſo ließ man indeſ-
ſen die jungen Leute in den Häuſern einſtweilen auf-
ſchreiben, um zu zeigen, daß man es mit dieſer An-
gelegen-

m) Hiebei bemerke ich mit einem ganz beſondern Vergnü-
gen, daß es auch dem Venezianiſchen zu einem ganz
beſondern Glük noch gereichte, daß ſeine leidenſchaft-
lichen und rachgierigen Herrſcher von weit beſſer den-
kenden und menſchlicher fühlenden franzöſiſchen Kom-
mandanten abhiengen und daher nicht nach ihrem
Wohlgefallen ſchalten und walten konnten. Sonſt
würde man ſicher eine Guillotine errichtet und vielleicht
manches unſchuldige Blut, weil es in einem Ariſto-
kraten, als in dem natürlichen Feind der Demokratie
flos, haben flieſen ſehen. Und wenn auch der Komi-
tat der öffentlichen Wohlfarth in der Folge der Zeit
durch ſeine Nazionalgarde aus Liebe zur Freiheit bis-
weilen viele Unſchuldige in einer Nacht überfallen und
ſie in Gefängniſſe ſchleppen ließ: ſo muſten ſie doch
bald mit Ehren wieder in Freiheit geſezt und ihnen
ſogar von der Munizipalität das Lob dekretirt werden,
daß ſie ſich um das Vaterland wohl verdient gemacht
hätten. O tempora! O mores!

Digitized by Google

gelegenheit ernſtlich meinte. Gegenwärtig fanden ſich immer noch nur wenige zur Vertheidigung ihres Vaterlandes ein, und diejenigen, welche ſich aus freiem Willen einſtellten, beſtunden ganz natürlich in jungen Feuerköpfen, in Müßiggängern, in leichtſinnigen Patrioten, in ausſchweifenden Jünglingen und Söhnen armer Familien, welchen man Kleider, Waffen und Unterhaltung zu geben verſprach. Eben ſo väterlich wollte man auch für die armen und brodloſen Familienhäupter, ſowohl unter den armen Adelichen, als auch unter den alten Dienern der Republik, ſorgen; ihnen in ihren häuslichen Bedürfniſſen zu Hilfe eilen und ihnen Penſionen angedeihen laſſen. Als der Vorſchlag abermals in einer öffentlichen Sizzung hiezu gemacht wurde: ſo erhob ſich eine Stimme aus dem Volk, welche von vielen andern hernach begleitet wurde, weil ſie rief: "Nein! dieſe Schurken haben lange genug gefr . . . . . ; es iſt Zeit, daß nun auch wir fr . . . . . . „ Dieſes erregte groſen Lerm, indem ja auch der Schade für den Staat derſelbe bleibt, ob das Volk an ſeinem eigenen Fleiſche nagt, oder ob ſich ſolche verſchwenderiſche Mahlzeiten die Herrſcher in ſeinem Namen erlauben!

Baraguay d'Hilliers, der franzöſiſche General und Kommandant von Venedig, erzeigte der Munizipalität die Ehre und wohnte in dieſen Tagen einer öffentlichen Sizzung bei. Dandalo, ein guter Redner, überhäufte ihn mit gerechten Lobeserhebungen und ſtreute ihm reichlichen Weirauch aus Dankbarkeit für ſeinen edelmüthigen Schuz, den er der wiedergebohrnen venezianiſchen Nazion und der proviſoriſchen Regierung

gierung leiſte. In einer andern Sizzung erſchien der Sohn des franzöſiſchen Geſandten Allemand unter dem lauteſten Jubel des Volks im ganzen Saal. Das Klatſchen der Hände und das Stampfen der Füße erſchütterten den Saal gleich muthigen und wiehernden Pferden den Boden, wenn die Trompette zur Schlacht erſchallt. Aber anſtatt Kriegsnachrichten, welche unſere Revoluzionairs ſo angenehm beſchäftigten, ertheilte l'Allemand auf eine offizielle Art die Friedenspräliminairen, welche zwiſchen Frankreich und Oeſtreich abgeſchloſſen und gebilliget worden waren. Welche nun von dieſen, unbeſchadet der neuen Politik von Frankreich, das Tageslicht erblikken durften, und die der Bothe des Friedens einer neugierigen Munizipalität vorlegte, waren folgende: Die Entſagung Belgiens von Seite des Kaiſers an Frankreich; die Feſtſezzung der Grenzen, ſo wie ſie von der franzöſiſchen Republik beſtimmt worden ſind, und endlich die Errichtung einer Republik in der Lombardie. In dieſer Note ſezte noch der franzöſiſche Miniſter den lebhaften Wunſch hinzu, daß der Traktat, welcher zu ſeiner Begründung fortſchreite, das ausgedehnteſte Glük ſchenken könne.„ Wem? das iſt eine andere Frage. Auch eignen ſich dieſe bekannt gemachten Friedensartikel ſo viel Unbeſtimmtheit zu, daß man in dieſelben hineintragen und hinwegnehmen kann, was man ſeinem Bedürfniß und Intereſſe gemäß nur immer will. Die Sprache der Franzoſen glich bisweilen jenen Orakelsausſprüchen des Alterthums, welche ſich wegen ihrer Dunkelheit und Zweideutigkeit nur in einem deſto höhern Anſehen erhielten, je unwiſſen-

Digitized by Google

unwiſſender und abergläubiſcher das Volk war, welches ſie vergötterte.

Am Ende dieſes Briefs, mein Fr., muß ich Sie noch von gewiſſen Erſcheinungen benachrichtigen, welche Sie, meiner Meinung nach, ſchon in ſo fern angenehm überraſchen werden, da ſie mich gewiſſermaſſen ſelbſt betrafen. Es wurde nämlich, und dieſes laut eines Proklams, einem jeden Fremden, deſſen Auffenthalt in Venedig ſich über drei Jahre einſchrenkte, die ſchmeichelhafte Ehre gegönnt, ſich nun auch als einen venezianiſchen freien Bürger zu betrachten. Zufolge dieſes erlangten Glüks muſte nach einem andern Proklam jeder freie Bürger von 18 – 50 Jahren ohne alle perſonelle Rükſichten und blos aus Liebe zur Gleichheit die Nachtpatrouillen mitmachen. Der Präſident in jedem Kirchſprengel hatte den Auftrag, die Auswahl von 12 Pattuglianten der Ordnung nach zu treffen und einem jeden derſelben das Einladungsbillet des Tags vorher zu überſchikken. Da denn nun die Munizipalität in Venedig auch mich zu einem freien Bürger zu erheben, die Güte hatte und mich des Glüks und Vorzugs eines ſolchen, ob ich gleich mit aller Mühe und Anſtrengung nichts Wohlthätiges hievon für mich und meine Freunde zu empfinden vermochte, theilhaftig machte: ſo empfieng denn auch ich eine gedrukte Einladung zu der bürgerlichen Nachtwache .... So viel ich auch nur von allen Seiten Venedigs her gehört und erfahren und ſelbſt zu leſen erhalten hatte, ſtimmte dahin überein, daß wir alle ohne Unterſchied und gegen alle verſchiedenen Verhältniſſe und ungleichen Vorzüge, und ſelbſt gegen

alle die einander ſogar entgegengeſezten Meinungen über die Gleichheit, dennoch einander gleich ſeyn ſollten. Allein nicht ſo wohl aus Wohlgefallen an meiner Gleichheit und an der meiner armen und reichen Venezianer, als vielmehr aus inniger Achtung gegen eine Anſtalt, der ich mit ſo vielen tauſend Einwohnern ſchon ſo viele ruhige Nächte mit verdankte, trug ich gar kein Bedenken, jene Einladung anzunehmen und mich auf den beſtimmten Abend meiner neuen Laufbahn feſtlich anzukleiden. Da es einem jeden Pattuglianten erlaubt war, ſich nach Wohlgefallen zu bewafnen: ſo hielt ich es für zwekmäßig, mich mit einem ſchön gearbeiteten engliſchen Degen zu verſehen, worauf ich mir denn auch ſehr viel zu gute that, ob er gleich nicht mein Eigenthum war. Auch war es nach Monaten der erſte Tag, an welchem ich vom Grund meines Herzens wieder lachen konnte. Denn als wir die Tour durch die Straſſen machten und auf jeder Brükke eine Zeit lang ſtehen blieben: ſo entblößten meine übrigen Waffenbrüder ihre Schwerter und Säbel, oder ſie ſtießen ihre Flinten und Hellebarden mit einem ſolchen Geräuſch auf den Boden, daß ich gar oft Gelegenheit hatte, mich des kriegeriſchen Spartas zu erinnern. Ich aber wollte keineswegs vor dem hellleuchtenden Monde paradieren, ſondern hielt meinen Galanteriedegen unter meinem Kleide verborgen und dachte, daß es mir nicht erlaubt ſei, mein Schwerd aus der Scheide zu ziehen . . . Wir waren auch auf unſern Streifereien nicht unglüklich. Denn als wir uns eben zu der erſten anſchikten: ſo ließ uns ein furchtſames Weib in aller Eile zu wiſſen thun,

daß

daß es in einer ſeiner Kammern den jungen Mädchen-Räuber n) abermals bemerkt hätte. Unſer Anführer hatte aber keineswegs ſo viel Muth, daß er dieſe Unterſuchung mit uns allein unternommen hätte. Er ließ daher die franzöſiſche Wache von der Rialtobrük-ke hiezu einladen und erſuchen. Sobald dieſe erſchie-nen war, nahm der kriegeriſche Zug ſeinen ernſthaf-ten Anfang. Wir beſezten weislich die Zugänge des Hauſes und der Treppen in demſelben, während un-ſere franzöſiſche Avantgarde bis an die Thür der Kam-mer hinauf drang, dieſelbe aufſchloß und — eine Kazze fand ..... Sie können ſich, mein Fr., un-möglich den Heldenmuth groß genug vorſtellen, mit welchem unſere Vorpoſten ihre Plázze verließen und womit wir unſern Marſch weiter fortſezten! Doch genug hievon. Leben Sie wohl! Denken Sie aber

 auch

n) Dieſer junge Venezianer hatte nemlich des Abends vor-her ſeine demokratiſche Freiheit zu weit ausgedehnt und ſich erdreiſtet, die Tochter ſehr angeſehener El-tern zu entführen. Der Entführer floh mit ſeinem koſtbaren Raub in eine obere Kammer eben dieſes Weibes und ſchloß ſich in derſelben ein. Der Vater, welcher die Art und Weiſe der Entfernung ſeiner Tochter ahndete, gieng ſie nach vielen Nachforſchun-gen glüklich aus. Er kam an die Thür und klopfte an; aber niemand wollte hören. Als aber der Vater ſeiner Tochter väterliche Verzeihung zurief und ſie die väterliche Stimme vernahm, ſo öfnete ſie eiligſt die Thür und fiel dem Vater in die Arme, während der Entführer durch Hilfe eines Dachfenſters die Flucht ergrif und ſich unſichtbar machte.

auch bisweilen an den Rekruten, den die Munizipalität in Venedig auch aus mir zu machen, die Geneigtheit hatte o). Ich bin u. ſ. w.

17.

Venedig den erſten Juni.

Nachdem man ſich, mein Fr., beredet hatte, daß es nicht an Mitteln fehlen könne, den republikaniſchen Geiſt auf die rechte Bahn zu leiten und denſelben zur Sicherheit aller derer, die von ihm beſeelt waren und zum ſchmeichelhafteſten Gedeihn der Demokratie immer weiter zu verpflanzen: ſo dachten unſere demokratiſchen Feuerköpfe p) ſtets freier und fiengen an, dreiſter zu ſprechen, zu handeln und groſe Plane für ſich im Stillen zu entwerfen. Nichts lag zur Ausführung dieſer der Munizipalität ſo ſehr am Herzen, als die Vereinigung mit dem veſten Lande und mit ſeinen verſchiedenen und getrennten Herrſchern zu bewirken. Jene wollte Deputirte an dieſe ſchikken, um ſich mit ihnen zur Erreichung dieſes heilſamen Zweks zu beſprechen und den Ort zu einer Zentralverſammlung zu beſtimmen, damit es nicht das Anſehen gewinne, als

---

o) Gar bald kam es dahin, daß man ſich jedesmal von dieſem Dienſt mit Wenigem loskaufen und denſelben durch eine andere Perſon verrichten laſſen konnte.

p) Hieher gehören vorzüglich die bekannten Mitglieder des Komitats der öffentlichen Wohlfarth, von welchen einige ſogar in dem öffentlichen Unterricht, instruzzione publica, auftraten und heftige Reden an das Auditorium hielten.

Digitized by Google

als ob die Hauptſtapt Venedig gegen die Grundſäzze der Gleichheit irgend einen Vorzug vor ihren übrigen Schweſtern behaupten wollte. Indem man aber an dieſem wichtigen Werk der Vereinigung q), das niemals

q) Die Dalmazier antworteten auf das ins Iliriſche und Griechiſche überſezte und von der Munizipalität in Venedig ihnen überſandte Manifeſt (ſ. 13. B.) alſo: "Die Nazion der Dalmazier, welche ihren Feinden ſtets furchtbar war, hat ihre unverlezte Treue und Anhänglichkeit an ihren eigenthümlichen Fürſten ſtets bewieſen, deſſen Regierung ſie ſich auch immer dankbar erinnern wird. Sie kennt ihre eigenthümliche Macht, die vortheilhafte Lage ihrer ausgedehnten Provinz, die reichen Vortheile, welche ihr ihre Inſeln und Häfen gewähren und das mannigfaltige Gute, was ſie der Anbau ihrer Landſtriche hoffen läßt. Aber einer ſolchen Erkenntniß ohngeachtet hegte ſie doch niemals revoluzionairiſche Geſinnungen. Der Fall des Löwen, welchen ſie jedoch nie gewünſcht hatte, läßt ſie ihre eigenthümlichen Rechte wieder behaupten und beſtimmt ſie, jene Parthie zu ergreiffen, welche ſie für die beſte hält. Deswegen wünſcht ſie, daß die venezianiſchen Völker, welche nun frei gemacht wurden, ſich nicht in ihr Intereſſe und in ihre politiſchen Verhältniſſe und Angelegenheiten einmiſchen mögen und erklärt, daß in jedem Fall der alte Muth in den gegenwärtigen Dalmaziern noch nicht erloſchen iſt."

Es war ſehr befremdend, daß die Munizipalität in Venedig dieſe Erklärung aus der Florentiner Zeitung in der ihrigen (ſ. il nuovo Postiglione unterm 27ſten Jul. 1797) abdrukken ließ. Jedoch durfte dieſes nicht ohne eine eben ſo befremdende Note geſchehen,

Digitized by Google

mals zu ſeiner Vollendung kam, unermüdet arbeitete: ſo war man eben ſo ſorgſam bemüht, Partheien und Gegenpartheien, Trennungen und Uneinigkeiten unter den friedliebenden Venezianern zu ſchaffen und zu vermehren, und dem Terrorismus immer mehr Gewicht und Wirkung beizulegen, verabſcheuungswürdige Abſichten, welche man um deſto mehr erreichte, je weiter man ſich von jenem allgemeinen Vereinigungspunkt entfernte. Jedes Wort r), das vor und in den Ohren der wiedergebohrnen Demokraten unangenehm klang; jedes Gerücht, welches den niedergeſchlagenen Venezianer an angenehmen und glüklichen Ausſichten für die Zukunft verzweifeln ließ und jede ſeiner auch unſchuldigen Handlungen, welche nicht nach der ausgedehnten Meinung der enthuſiaſtiſchen Demokraten und

---

hen, welche folgenden Inhalts war: "Die Dalmatier, wenn man eine Anzahl von ihnen abzieht, ſind in einer gänzlichen Unwiſſenheit erzogen und erkennen die Eigenſchaften der Freiheit nicht. Es mag hier genug ſeyn, zu ſagen, daß es unmöglich war, ihnen nicht ſowohl dadurch den Untergang des Löwen zu verſtehen zu geben, daß der h. Markus nicht mehr vorhanden ſey; als daß man ſie verſicherte, daß er geſtorben ſey, noch daß ſie ſich hievon überzeugt hätten, wenn ihm nicht vorher feierliche Leichenbegängniſſe gehalten worden wären.„

r) Sogar der Präſident von der Munizipalität hatte den Auftrag, bei jeder Bittſchrift, die ihm überreicht würde, vor allem darauf zu ſehen, ob nicht in derſelben gewiſſe Ausdrükke enthalten wären, welche der Freiheit und Gleichheit entgegen liefen.

Digitized by Google

und Freiheits- und Gleichheitsbrüder in das neue Syſtem hineinpaßte, wurden als Spuren von geheimen und öffentlichen Feinden der neugeſchaffenen Republik betrachtet, welche man nie aus der Acht laſſen dürfe. Man ſprach, man ſchrieb von Feinden, weil man Feinde haben wollte, obgleich niemand erfuhr, wer denn auch wohl dieſe Feinde ſeyn möchten? Feinde wurde daher zum Loſungswort aller ächten Demokraten, um theils im Stillen Furcht und Angſt zu verbreiten und die Einwohner in die Einſamkeit ihrer Wohnungen zurükzujagen *), theils aber auch um die Feuerköpfe noch mehr für die Demokratie anzufachen und ihnen zur Erweiterung und Beveſtigung derſelben Muth, Dreiſtigkeit und Unverſchämtheit einzuflößen, und dieſes immer um deſto mehr, je mehr die Sicherheit der eingebildeten Demokratie ſelbſt auf ihre thätigen und rüſtigen Vertheidiger zu beruhen ſchien. Dieſe meinten denn auch, alle ihre Kräfte aufbieten zu müſſen, wenn die Repräſentanten des Volks nicht ermordet werden ſollen .....

Indeſſen kam man doch ein wenig näher zur Beſtimmung der demokratiſchen Feinde, die hervorgezogen, gehaßt und verfolgt werden müſten. Dieſe Feinde

*) Es gab viele Familien, die zur Zeit der Demokratie vor Furcht und Angſt nie ihre Wohnungen verließen: ſo wie es nicht an Beiſpielen fehlte, daß Perſonen, um ihrer ſteten Furcht und Angſt zu entfliehen, Mörder an ſich wurden. Dieſes traurige Schikſal nahm der Bruder meines Perukkenmachers, der ein Geiſtlicher war.

Digitized by Google

Feinde ſind die **natürlichen**, das heißt, die Ariſtokraten in der vollen und ausgedehnten Bedeutung und im ganzen Umfang des Worts. Selbſt der ruhige und kluge Beobachter aller der demokratiſchen Fehden wurde unter die Anzahl der Ariſtokraten, mithin unter die natürlichen Feinde der Demokratie gezählt. Der Grund hievon war einleuchtend, weil der friedliebende Bürger zwar nichts gegen die neue Unordnung der Dinge ſprach und unternahm, aber doch auch nichts für dieſelbe reden und verrichten wollte. Aus dieſen weiſen Urſachen erlaubte man ſich die gröbſten Erniedrigungen und Beſchimpfungen gegen alles das, was nur nach der Ariſtokratie zu riechen ſchien und ſelbſt gegen das feierlich ausgeſprochene Verſprechen einer unverlezlichen **Amneſtie**. Nun erſchien auf einmal die Ariſtokratie in der abſcheulichſten Geſtalt. Man nannte ſie ohne alle Schonung die fürchterliche Oligarchie, das eiſerne und tiranniſche Joch und eine Tirannei, unter welcher der Veneziener als Sklave lebte, ſtatt alles deſſen er durch die Demokratie zu einem freien Bürger und Herrn erhoben worden ſey. Man müſſe deswegen die alte Regierung im Stillen haſſen und verabſcheuen. — Was aber noch weit mehr kein billigdenkender Leſer ohne Verwunderung und Unwillen leſen wird, das war die Beſchreibung, welche der Verfaſſer des veneziauiſchen Monitore t) von der

t) S Moritore veneto pag. 65. Wahrſcheinlich ſuchte der Verfaſſer noch in der Abſicht die Ariſtokratie ſo tief zu erniedrigen und mit ſo gar ſchwarzen Farben abzumahlen, um die Demokratie und ihre Anführer deſto

der Ariſtokratie im bittern und rachſüchtigen Menſchenhaß der Nachwelt überliefern wollte. “ Er verglich die Ariſtokratie mit einer giftigen Schlange, welche wenn ſie auch mit ihrem Biß nicht mehr zu ſchaden vermag, mit ihrem Hauch noch zu vergiften ſucht. Sie iſt ein ſchrekliches Ungeheuer auch noch nach ihrem Tod, deren Hauptcharakter Eitelkeit, Niederträchtigkeit und Stolz ſind; daher denn auch die Dummheit, welche überall das Benehmen des Senats bezeichnete.„ — Solche und ähnliche Beſchreibungen von der Ariſtokratie ließen freilich nicht viel Gutes für die Ariſtokraten erwarten. Man bemerkte es nur zu deutlich, daß ſolche Beſchimpfungen, woran man ſelbſt in den öffentlichen Sizzungen Theil nahm, von dem Komitat der öffentlichen Wohlfarth ſelbſt veranlaßt, gebilligt und unterſtüzt wurden. Wer daher nur irgend einen Ruf zum Schreiben in ſich fühlte, der ergrif die Feder gegen die zertrümmerte Ariſtokratie und ſuchte ſein Müthchen an ihr zu kühlen, indem er ſich zugleich bereden durfte, daß er gewiß auf dieſe Weiſe ſeinen Patriotismus zum Wohlgefallen ſeiner Gebieter verdienſtlich an den Tag legen könne. An eine kaltblütige und unbefangene Ueberlegung und Unterſuchung der Wahrheit und des Irrthums war hier gar nicht zu gedenken. Vorſicht im Urtheil und Mäßigung in deſſen Darſtellung würden ſelbſt einem jeden Demokraten zu einem Verbrechen angerechnet worden

deſto mehr erheben zu können, ohne zu bedenken, daß er auf dieſe Weiſe nur von einem groben Fehler in den andern fiel.

worden ſeyn. Man überließ ſich wechſelſeitig dem Zügel ſeiner lebhaften und verſchrobenen Einbildungskraft und ſeiner noch weit gefährlicheren Leidenſchaften.

Damit Sie aber, mein Fr., nicht auf den Gedanken gerathen möchten, als ob dieſe Urtheile über die der demokratiſchen Herrſchaft bemeiſterten Leidenſchaften aus der Luft gegriffen wären, ſo darf ich Sie nur auf die Bedenklichkeiten hinweiſen, die ſelbſt ein Munizipaliſt Spada über die traurigen Ausſichten einer venezianiſchen Demokratie in ſeinem Buſen nährte und welche er in ſeinem oben erwähnten Brief u) an den franzöſiſchen Miniſter nicht mehr in ſich verſchließen wollte. Denn als der getäuſchte Spada am Ende ſeines Briefs dem Allemand geklagt hatte, daß die Revoluzion ihm einen Verluſt von 46000 Liren x) zugezogen; daß er mit ſeinen Söhnen eine fünfmonatliche fürchterliche Gefängnißſtrafe erlitten hätte; daß ſein Haus ausgeplündert und beinahe ganz zerſtöhrt worden wäre y), und daß ihn das Bedürfniß niederdrüke: ſo ſezte er hinzu: "nur dieſe Idee, daß ich mein Vaterland von der Tirannei befreite, tröſtete mich, und mein Lohn war der, daß ich zu ſeinem Beſten mitwirkte. Allein ſollte ſich jemals die Oligarchie

u) S. Raccolta di carte publiche Tom. IV. p. 101. und 106.

x) Ohngefehr 11000 Frl. rhl. Spada war nämlich der Pächter des Oehls.

y) Wie ſchon bekannt am 12ten Mai.

Digitized by Google

chie vom neuen erheben z), ſollte ich Niederlagen beabſichtigt und die Rache in Bewegung geſezt ſehen, ſo werde ich dann allein die ganze Laſt meines Unglüks fühlen, ich werde mich in der Nothwendigkeit befinden, über die Uebel meines Vaterlandes und über die meinigen zu weinen; ich werde dann erkennen, daß ich eine Frau, eine Schweſter und zween Söhne beſizze, die um eines Guten!!! willen ins Elend geſtürzt worden ſind.„

Wenn aber nun ſchon ein Spada beinahe ganz troſtlos in ſeinem Unglük klagt, das er nicht allein ſich und ſeiner Familie, ſondern ſo vielen Tauſenden ſeiner unſchuldigen Nebenmenſchen, ſey es aus was immer für einer Urſach, zugezogen hatte, mit welch einem noch weit gröſſern Recht wird denn nun nicht erſt der Unſchuldige in ſeinem über ihn durch Menſchen verhängten Unglük, obgleich nicht troſtlos, zu klagen haben! Die tiefen Leiden eines ſolchen tiefgekränkten Unſchuldigen wünſchte ich Ihnen, mein Fr., in dem Klaglied a) eines ungenannten Nobile

z) Dieſes war freilich der leidige Fall in dem Komitat der öffentlichen Wohlfarth.

a) Es führte den Titel: der Expatrizier an die Munizipalität von Venedig. Als dieſe Flugſchrift zum öffentlichen Verkauf in allen Straſen: der Expatrizier um einen Sold, ausgeſchrieen wurde: ſo wurde der Verkauf derſelben eiligſt verboten. Es entſtunden hierauf viele Diskuſſionen in der Munizipalität über den Druk und die Bekanntmachung derſelben. Indeſſen

bile aufzudekken, welcher es zugleich wagte, den Unfug zügelloſer und unbändiger Leidenſchaften der Demokraten zu rügen und dadurch ihre künftigen heftigen Angriffe auf ihn und ſeine Mitgenoſſen wo nicht ganz aufzuheben, doch einigermaſſen einzuſchrenken. Dieſer ſchriftliche Aufſaz enthält zugleich ſo viele Wahrheiten, daß ich mich berede, als dürfte eine weſentliche Darſtellung derſelben meinen Leſern nicht ganz unwillkommen ſeyn, zumal ſie dadurch in den Stand geſezt werden, helle und richtige Blikke in die ſchon gegenwärtige traurige Lage Venedigs, zu meiner Rechtfertigung zu werfen. Der gekränkte Expatrizier, dem es noch überdieß weder an Kürze, Stärke und Deutlichkeit des Vortrags, noch an Klugheit und feinen, naiven und eindringenden Wiz mangelte, begann alſo: "Allgemeine Amneſtie? Kaum ſollte man die Bedeutung dieſes Worts begreiffen. Aber ſo viel ich nach meinem geringen Verſtand einzuſehen vermag, ſo kommt es mir als eine ganz gewiſſe Sache vor, daß dieſes Wort nichts anderes ſagen und anzeigen wolle, als Friede allen, daß ich des Vergangenen vergeſſe, daß ich den begangenen Fehltritten eines jeden verzeihe, und daß ich Frieden will. So hat ſich Buonaparte, jener Held, jener heilſame Genius unſeres Zeitalters, jener ſeltene Mann an Verſtand, an Tugend, an Gerechtigkeit und Menſchlichkeit

ſen kam es doch dahin, daß der Expatrizier aufs neue wieder zum Verkauf ausgerufen werden durfte, welcher vielen Abgang und allgemeinen Beifall fand.

Digitized by Google

keit ausgedrükt. So habt ihr es, Brüder Munizipaliſten, auch dekretirt und es der ganzen Welt wiſſen laſſen. Ja, ihr habt es ſogar verboten, etwas Böſes von der alten Regierung zu ſprechen. Aber mit welch einem Erſtaunen ſah ich den Tag darauf, als dieſes ſchöne Papier (Manifeſt) geleſen worden war, ein häßliches ans Tageslicht treten, und bald nachher eine Perſon auf dem groſen Plaz einen Seſſel beſteigen, welche in den beleidigendſten und ärgerlichſten Ausdrükken die Ariſtokraten herunter zog. Nun ſo beobachtet man die allgemeine Amneſtie? So hält man den heiligen Vertrag? So äußert man die Richtigkeit ſeiner Geſinnungen, die Bruderliebe, die Aufklärung, der man ſich rühmt, die Menſchlichkeit, welche man fühlt, die Ruhe, welche man will, die Tugend, welche man predigt? Noch nicht genug: öffentliche Reden in der Munizipalität und gedrukte Schriften ziehen ohne Aufhören gegen uns zu Felde. Ueber Hals und Kopf läßt man die vorzüglichen Deklamazionen ſelbſt bis zur Verwunderung der Laſterhaften gegen die Ariſtokraten drukken. Aber wie lange ſoll denn dieſer Unfug noch dauern? Was verlangt ihr denn noch mehr von uns? Iſt dieſer Eifer etwan die Unterſtüzzung, welche ihr mit Zuverläßigkeit den armen Expatriziern, unter welche auch ich gehöre, verſprochen habt, und welches der weiſe Buonaparte mit der Wahrheit und mit ſeinem Herzen ſo wohlmeinend gebilligt hat? Und ſtatt deſſen, niemals ſatt uns zu beleidigen und beleidigen zu laſſen, tragt ihr alles darauf an, ſtets mehr Spaltungen gegen uns zu ſtiften, das Volk gegen uns aufzuwiegeln und ſeinen

Haß

Haß gegen uns zu reizzen. Wollt ihr, daß es uns alle umbringe? Ganz wohl: ſo wird die Gerechtigkeit auch jene Expatrizier in ſich faſſen, die in der Munizipalität ſich finden. Was machen denn jene unſeres Gleichen, wollen ſie, oder wollen ſie nicht, wie wir als Ariſtokraten gebohren ſeyn, daß ſie nicht reden, daß ſie ſich nicht mit uns vertheidigen? Sind ſie vielleicht andere Menſchen geworden? Das will ich nicht glauben, das kann nicht ſeyn. Nein, Gott wird uns nicht ſogar empfindlich heimſuchen wollen! Er iſt voll Barmherzigkeit. Dieſer Barmherzigkeit nähere ſich nur die Demokratie mehr, als die Ariſtokratie. Gott hat uns auf eine gerechte Weiſe geſtraft, unſere Fehler verdienten es; aber mehr wird er nicht wollen! Ja, er hat ſich gegen uns ſogar dadurch gnädig bewieſen, daß er uns die freiwillige Entſagung zur Abänderung der Regierung einflößte, welches mit andern Worten eben ſo viel heißt, als einen ſchlechten Staat in einen beſſern umſchaffen. Buonaparte hat es gethan, hat es geſagt, er thut und ſagt es noch; und ihr wollt euch über Gott und Buonaparte b) erheben? Warum jemals einen ſolchen Stolz! Zulezt

b) Dieſe nahe Zuſammenſezzung von einander ſo weit entfernten Weſen wird freilich einem jeden meiner Leſer gar ſehr auffallen. Allein unter gegenwärtigen Umſtänden darf man ſagen, daß ſolche Wendungen und Verbindungen der Gedanken allerdings feine Politik an ihrer Stirne trugen. Und wenn dieſe Politik auch in dieſem Fall, wie in vielen andern, weder vertheidigt, noch entſchuldigt werden kann: ſo möchte ich doch

Zulezt waren wir auch ja in der That Ariſtokraten. Oder habt ihr es vielleicht nur mit den Oligarchen auf? Aber haben ſie denn nicht auch mit uns der Regierung entſagt, und alles verlohren, was ſie nur verlieren konnten? Erlaubt es daher nicht, daß man mehr Böſes von uns drukke und ſpreche. Haltet das Verſprechen, achtet den Willen und die Mitwirkung des guten Buonaparte, deſſen Ankunft ich kaum erwarten kann. Bemüht euch, mit Liebe, mit Sorgfalt, mit Ruhe, mit Klugheit, mit Gott die neue Regierung zu begründen. Laſſet uns das Vergnügen empfinden, daß wir in der That unſere alte Freiheit wieder erlangt haben. Laſſet uns in Friede die ſüßen und theuern Namen des Freundes, des Bruders, des Bürgers koſten, und glaubt mir es, daß wir in der Mitte unſerer Bedürfniſſe und Nahrungsſorgen, in der Mitte der Thränen, des Schmerzens und des Schrekkens unſerer armen Gattinnen und unſchuldigen Kinder uns nach dem Augenblik ſehnen, wo wir uns als Brüder in Chriſto, als Menſchenfreude, als unzertrennbare Mitgenoſſen der Freiheit und Gleichheit umarmen. Wie herzlich wird dann nicht unſer Dank dem Befreier Buonaparte zuſtröhmen! Hegt kein Mißtrauen gegen uns,

doch abermals wieder bemerken, daß man nie aufhörte, Buonaparte zu vergöttern und ihn bis in den Himmel zu erheben; daß er der Abgott aller Demokraten war, und daß ſich dieſe weit mehr vor ihm als vor Gott ſelbſt fürchteten, weswegen denn auch die Munizipalität unſern Expatrizier frei verkaufen ließ.

uns, lieben Brüder, nein, ſeyd nicht argwöhniſch. Wir liegen alle im tiefen Abgrund des Verderbens, als Müßiggänger ſind wir aufgewachſen und nun wiſſen wir nicht, woher wir Brod nehmen ſollen. Seyd nicht argwöhniſch gegen uns: wir haben uns freiwillich in das Schikſal ergeben; aber eben deswegen hört einmal auf, uns zu beleidigen und mißhandeln zu laſſen. Dieſes will ja Gott nicht, nicht unſere katholiſche Sittenlehre; nicht die Natur, die Vernunft, die Menſchlichkeit, auch nicht Buonaparte, nein, dieſes wird auch eure Tugend und eure Empfindſamkeit nicht wollen. Gereichte es uns ja zu einem Verbrechen, daß wir unter einer ariſtokratiſchen Regierung gebohren worden ſind, ſo war es ein ſolches in der That eben doch nicht. Wollt ihr uns jedoch dieſes Verbrechen zur Laſt legen, ſo trugen wir auch ſchon ſeit dem Tag unſerer Geburt die Strafe dafür: denn wir waren ſtets unterdrükt, ſtets elend. Jezt habt ihr es an den Tag gelegt, daß wir uns übel befunden haben und daß wir uns in Zukunft beſſer befinden werden. Nun gut: wir ſind damit zufrieden und verdanken es euch, daß ihr uns aus dem Schlummer erwekt habt. Indeſſen verlaſſet uns in unſerem Elend und in unſerer Hilfsbedürftigkeit nicht, und verſichert euch unſerer ſteten Dankbarkeit. Wir werden euch ſegnen, wir werden es unſern Kindern lehren, daß ſie euch alle jeden Augenblik ſegnen. Tragt es nicht darauf an, daß das venezianiſche Volk, welches gut blieb, ob wir gleich bös waren, in einem Augenblik bös werde. Zum Verdruß von Buonaparte und von euch allen werden wir uns bemühen, gute Menſchen

ſchen zu ſeyn. Verzeiht, wenn ich bei der eingeräumten Freiheit zu ſchreiben und zu ſprechen, mein bürgerliches Herz vor dem eurigen habe ausſchütten wollen. Ich werde zufrieden leben und ſterben, wenn es erhört ſeyn wird. Friede und Brüderſchaft c).„

Dieſe Schrift, welche in der venezianiſchen Sprache ſo ganz im Geiſt und Charakter der Venezianer und für ſie geſchrieben war, durfte doch nicht eher unter die von der Iſtruzione publica gebilligten Schriften d) aufgenommen werden, bis ſich zween eifrige Gegner e) vorgefunden hatten, welche die darinnen gegebenen Blöſſen ſehr wohl gerügt und das Wahre ihres liſtigen und ſtolzen Ariſtokraten hinlänglich wiederlegt zu haben glaubten. Zeiten und Menſchen von einer

c) Ich hole hier nach, daß dieſe Flugſchrift den erſten Juni ans Tageslicht trat.

d) Daher kam es, daß der Expatrizier erſt eine Stelle zunächſt vor ſeinen Gegnern im IV Tom. della Raccolta di carte publiche pag. 49 — 52. finden konnte.

e) Dieſe richteten ihre Antworten auf den Expatrizier gleichfalls an die Munizipalität, ſ. Raccolta di carte publ. Tom. IV. pag. 53 — 64. Der eine dieſer Gegner wählte zum Motto ſeiner Schrift die Worte eines Perſeus in Sat. IV. Fronte politus aſtutam vapido ſervas ſub pectore vulpem. Noch beſſer überſetzt: Col viſo allegro e colla fronte ſerena ti ſcondi nel tuo cuor corrotto l'aſtuzia e la fierezza della volpe. Man kann ſchon hieraus ſo ziemlich erkennen, aus welchem Geſichtspunkt der Expatrizier von ſeinen Gegnern betrachtet und widerlegt worden ſey.

einer ſolchen Beſchaffenheit, mein Fr., laſſen freilich auſſer ſich alles leicht vergeſſen, wohin wir denn unſer gegenwärtigen Umſtänden die Stimmung des venezianiſchen Volks, das durch Mitleid leicht in Bewegung geſezt werden konnte, und das Gewicht der Wahrheit für das noch nicht ganz verſchrobene Menſchenherz mit allem Recht zählen dürfen. Die Gegner des Expatriziers erhoben ſich nur um deſto dreiſter über Beides, je mehr ſie ſich beredet hatten, daß ſie gegen die Unterdrükten ihre giftigen Pfeile ungeſtraft abſchießen konnten, um damit auch den Unſchuldigen ohne Gnade und Barmherzigkeit zu verwunden. Schriften, die noch geſunden Menſchenverſtand und ein richtiges Urtheil in ſich faſten, verglichen die Gegner derſelben mit einem Oehl, das man ins Feuer gießt, um dieſes mit jenem löſchen zu wollen. Auch wurden die Stellvertreter des Volks durch den Expatrizier keineswegs ſchonender und ſanftmüthiger gegen ihre natürlichen Feinde; vielmehr nahmen ihre Leidenſchaften des Haßes und der Unverſöhnlichkeit, der Verfolgung und der Rache mit der Sommerhizze zu, ſo wenig ſie auch das Anſehen hiezu annehmen wollten. Nur bisweilen ließ die heiße Sonne einen wohlthätigen Strahl durch die ziehenden Nebel fallen, obgleich noch immer die Demokratie gleich der Sonne am Himmel vom Himmel herab allgemein wohlthätig ſeyn ſollte . . . . . . Und wer ſollte dieß nicht vom Herzen wünſchen? Leben Sie demnach, mein Fr., in der Wirklichkeit wohl, weil uns hiezu für die Zukunft nur die ſchwache Hofnung übrig bleibt. Ich bin u. ſ. w.

18.

Venedig den 2ten Juni.

Noch fuhr man, mein Fr., fort, den Expatrizier um einen Sold auf den Straſſen auszurufen, welcher auch ſo glüklich war, wenigſtens den Unwillen der guten Venezianer gegen den armen Adel auszutilgen, aber auch ſo unglüklich ihren Kummer durch Mitleid gegen denſelben noch mehr zu erhöhen. Da man auf der Stelle den Wirkungen des Expatriziers auf die weichen und mitleidsvollen Gemüther der Einwohner aus Mangel an Widerlegungen keinen veſten Damm entgegen ſezzen konnte: ſo betrieb man mit einer deſto gröſſern Sorgfalt und Eilfertigkeit die Errichtung eines von fünf Ellen hohen Freiheitsbaums in der Mitte des groſen Volksplazzes f). Der Komitat der öffentlichen Wohlfarth theilte ſeinen Entſchluß zur Bekanntmachung dieſer groſen Feyer der proviſoriſchen Munizipalität in einer Proklamazion g) auf folgende Weiſe mit: "Da euer Komitat der öf„fentlichen Wohlfarth, o! Bürger, für wichtig er„achtete, das ſouveraine Volk von Venedig über den „Tag, die Stunde und die Gegenſtände aufzuklären, „welche Beziehung auf das öffentliche Feſt für die

f) Es iſt bekannt, daß er ſonſt den Namen Markusplaz führte. Das von Jugend auf an dieſe Benennung gewöhnte Volk muſte ſich nothwendig gar oft verſprechen.

g) S. Raccolta di carte pub. Tom. 2. pag. 75 und 76.

„Erhöhung des Baums der Freiheit haben: ſo legt „er euch folgende Proklamazion vor:

„Das Feſt unſerer Wiedergeburt wird den nächſt „kommenden Sonntag h) als den vierten Juni, nach „16 Uhr i) ſeinen Anfang nehmen. Die Stunde, „o! Bürger, wird euch vielleicht ein wenig zu ſpät „vorkommen; aber unſere wichtigſte Angelegenheit vor „allem war, mit unſerm frommen Bürger Patriarchen „über die angezeigte Stunde übereinzukommen, um „nicht die Verrichtungen der Religion zu ſtöhren.

„An dieſem herrlichen und merkwürdigen Tag, „an welchem die Religioſität der guten Bürger ganz „natürlich Gott für ſeine Ehre, für das Wohl ſeiner „Kirche und für die Wohlfarth ſeiner von ihm erlöß- „ten Seelen bittet, mag ſie noch ihn für die Sou- „verainität des wiedergebohrnen Volks, für die Glük- „ſeligkeit des Vaterlandes und für die Bekehrung „deſſen Feinde anflehen.

„Gott! Du, der du die Biederkeit und Recht- „ſchaffenheit jener kennſt, welche proviſoriſch das „ſouveraine Volk von Venedig vorſtellen; du, der „du die Standhaftigkeit ſieheſt, mit welcher ſie ein- „müthig zur Vermehrung und Erhaltung des gemei- „nen Wohls wirken; du, der du ſie mit ſcharfen Blik- „ken erforſcheſt und weißt, daß ſie bereit ſind, eher „ſich aufopfern zu laſſen, als auch nur etwas den

„Rechten

---

h) Auf dieſen Tag fiel damals gerade das Pfingſtfeſt.

i) Ohngefehr um die Mittagsſtunde.

Digitized by Google

„Rechten der Menſchheit zu vergeben: erleuchte alle „die Herzen der Bürger, flöſe in ihre aller Herzen „nebſt der Frömmigkeit und Liebe zu dir die brüder„lichen Geſinnungen, die Liebe zur Ordnung, die „Hochachtung gegen die Geſezze, das Zutrauen zu „den proviſoriſchen Volksrepräſentanten und endlich „die lautern republikaniſchen Tugenden ein k).„

Und was ſagen denn Sie, mein lieber Freund, Sie, meine werthen Leſer, zu einer ſolchen Proklamazion? Mit welch einer Aufrichtigkeit meines Herzens wünſchte ich Ihr aller Urtheil hierüber zu erfahren! Doch ich darf dieſes Urtheil ſchon von der Ferne her ahnden, womit gewiß die Grundſäzze der Religion, der Tugend und der Menſchenliebe, die jede Heuchelei ohne Ausnahme verdammen, in der genaueſten Verbindung ſtehen werden ..... Das Wahre aber, welches keinem Zweifel unterworfen ſeyn konnte und welches auch der Erfolg als wahr beſtättigte, war, daß dieſes läppiſche Freiheitsfeſt gegen alle ernſte Vorſtellungen des würdigen Patriarchen auf das erſte Pfingſtfeſt beſtimmt verblieb. Es wurden die geſchikteſten Künſtler öffentlich aufgefordert, Plane zur Erhöhung dieſer Feierlichkeit zu entwerfen und zu übergeben, und ehe man ſichs verſah, wurde der beſte derſelben in Ausführung geſezt: denn es war hohe Zeit! Bei aller dieſer Thätigkeit zur feierlichen Aufpflanzung

k) Dieſe Proklamazion wurde den 2ten Juni überall in Venedig bekannt gemacht.

pflanzung des Baums der Freiheit konnten ſich die verſtändigen Venezianer doch nicht überzeugen, daß dieſer auch in Italien verrufene Baum das Signal von dem errichteten und vollendeten Staatsgebäude abgeben könnte, welches man wenigſtens zu erbauen gedachte. Anſtatt leichte Hofnungen in ihrem Buſen zu nähren und ein Andenken an den aufgepflanzten Baum der Freiheit in demſelben zu unterhalten, nährten und unterhielten ſie vielmehr bange Erwartungen vor dem, was noch kommen könnte. Indeſſen ſuchte man dieſen durch die Kanonen auf dem Volksplaz und durch errichtete Batterien auf der Inſel des h. Giorgio Maggiore, welche die Piazzetta und einen Theil des groſen Plazzes gegen die Mercerie beſtrichen, zuvorzukommen und allen unangenehmen Auftritten zur Stöhrung dieſes feierlichen und glänzenden Tags unter dem Volk, von deſſen Zutrauen, Liebe und Anhänglichkeit an die Munizipalität man ohnehin nicht überzeugt war, vorzubeugen. Aber freilich ſchienen dieſe ernſthaften Anſtalten mehr eine gänzliche Unterdrükkung, als eine erwünſchte Befreiung der Venezianer von ihrer Furcht, ihrem Schrekken und ihrem innern Kummer zu beabſichtigen, ob ſich gleich die Franzoſen hiebei nicht vergaſen und um kein Menſchenblut zu vergieſen aus weiſer Vorſicht an ihre eigene Sicherheit dachten. Da nun alles auf dieſe Weiſe zur feierlichen und freiwilligen Aufnahme des Freiheitsbaums vorbereitet worden war: ſo benezten denn auch die Wangen der Venezianer theils Thränen der Freude von der einen, theils Thränen der Traurigkeit von der andern Seite, um einen der auffallen-

ſten

Digitized by Google

ſten Kontraſte zu bilden, womit man der Erſcheinung des groſen Tags entgegen blikte. Nur die Munizipalität meinte es mit allen Bürgern gut; für ſie alle iſt dieſes noch nie geſehene und nie empfundene Freudenfeſt bereitet; ſie alle ſollen ſich an demſelben mit einer unausſprechlichen Freude freuen. “Bürger! ließ die Munizipalität im Namen des ſouverainen Volks bekannt machen, Bürger! unſere Wiedergeburt muß mit einer herrlichen Freude des Volks gefeiert werden, welches in ſeine Rechte wieder eingetreten iſt. Der Tag geweiht der Errichtung des *heiligen* Baums der Freiheit wird ein Freudentag für alle *wahre* Bürger ſeyn, welche anfangen, ein des Menſchen würdiges Leben zu führen. Ja er wird zu einem ſteten Denkmal der Dankbarkeit unſern Nachkommen gereichen, welche den Edelmuth Frankreichs!!! immerdar ſegnen werden. Die Munizipalität ordnet ein Schauſpiel gewidmet der Freiheit und dem ſouverainen Volk an einem Tag an, welche für alle zukünftige Zeiten!! eine *weiſe* und *wahre Republik* ſchaft 1)......”

Es

---

1) An dieſem Tag wollte man noch zu deſſen hohen Feier eine ſehr koſtbare Mahlzeit aus Dankbarkeit gegen die franzöſiſche Nazion veranſtalten und ihre Generäle und Offiziere vom Rang hiezu einladen. Da es aber gar zu viele Arme unter dem ſouverainen Volk gab: ſo wagte es einer vielleicht im Namen derſelben in ausgeſtreuten Zetteln ſeine Willensmeinung hierüber zu äußern, welche darinnen beſtund: Ihr klagt über die Freſſereien der Ariſtokraten und ihr fangt gleichfalls

euer

Digitized by Google

Es war kaum möglich, ſich vorzuſtellen, daß es Menſchen geben könne, welche eine ſo hohe Idee von ſich, von ihren Unternehmungen, von der durch ſie geſtifteten Demokratie, von dem Baum der Freiheit und von allen ſeinen nahrhaften und wohlſchmekkenden Früchten auffaſſen und in ſich unterhalten konnten. Alles das Gute, was zeither durch die thätigen Handhaber der Demokratie für das Volk geſchehen iſt, war die Herabſezzung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe und die groſe Aufmerkſamkeit, die man vorzüglich auf das Brod heftete. Die ärmere Volksklaſſe, welche ihr tägliches Einkommen nur nach Soldi berechnen kann, fand doch einige Erleichterung in dieſen wohlthätigen Anſtalten, wenn ſie gleich nicht lange dauerten und im Ganzen genommen in eine Reihe von andern Uebeln verflochten waren. So erheiſchten es die Bedürfniſſe vieler anderer Familien, welche ſich aus Furcht und Bangigkeit in ihre Wohnungen einſam eingeſchloſſen hatten, daß ſie ihre Zuflucht zu den

euer Amt mit Freſſereien an. Ihr ladet an eure Tafel lauter Reiche und franzöſiſche Offiziere und wendet groſe Geldſummen darauf, während wir in unſern Winkeln kaum einige Soldi auf unſer Mittageſſen uns und unſern Kindern zum Beſten wenden können. Auf dieſes hin wurde die Mahlzeit aufgehoben und in ein Almoſen von 14000 Ducati d'argento verwandelt, welche unter die Armen am Freiheitsfeſt ausgetheilt wurden. Dieſes war hinreichend, ſich viele frohe Bürger unter den Venezianern auf einige Tage zu ſchaffen.

den ſilbernen Geräthſchaften und andern Koſtbarkeiten nahmen, und ſie entweder verpfändeten, oder um einen ſehr niedrigen Preis an die Kaufluſtigen verkauften. Dieſes geſchah nun theils aus wirklichem Mangel, theils wohl auch aus Furcht vor den Franzoſen, gegen welche man doch als Gäſte m) keine gerechte Klage führen konnte, und deren gutes und friedliebendes Betragen Gelegenheit gab, ſie ſchriftlich und mündlich gegen diejenigen zu loben und zu erheben, welche mit den Thaten der Franzoſen in Italien keineswegs zufrieden waren. Hiezu kam noch, daß die Venezianer ganz richtig bemerkten, daß es zwar in der Stadt nicht an Brod fehlte, aber deſto mehr an Arbeit und an Mitteln, ſich daſſelbe zu verſchaffen. Die Adelichen, welche manchen Armen und Brodloſen ſo wohl in, als auch auſſer dem Haus Nahrung und Unterhalt darreichten, befanden ſich theils ſelbſt im Mangel, theils ſchwebten ſie in der Gefahr, ihre Einkünfte ganz zu verlieren, theils hatten ſie dieſe ſchon verloren, und entzogen daher manchen Nothleidenden ihre wohlthätige Hand. Die Kaufmannſchaft, wovon, wie bekannt, ſo viele Menſchen ihren täglichen Unterhalt hinnehmen, war eingeſchrenkt und beinahe auſſer aller Thätigkeit geſezt. Die Doganen waren bewacht und die Schiffe konnten nicht abſegeln.

m) Nächſtdem daß die Franzoſen von der Munizipalität, aus Dankbarkeit oder aus Nothwendigkeit, täglich mit Fleiſch, Brod und Wein verſorgt wurden, mußten ſie auch neu gekleidet werden.

geln. Die Zekka, worinnen ſo viele Kapitalien von fremden und einheimiſchen Privatperſonen niedergelegt worden waren, war leer, und viele Familien, die in Venedig von dem Pro ihrer Kapitalien lebten, ſahen in Kummer und Hofnungsloſigkeit jedem kommenden Tag entgegen. Padua war nicht geſonnen ſich mit Venedig zu vereinigen, noch Lebensmittel von ſeinem Gebiet dahin ausführen zu laſſen. Die Franzoſen lebten überall herrlich und in Freuden, und Dalmazien, die für Venedig ſo wohlthätige und an Vortheilen ſo reichhaltige Provinz, ſträubte ſich, ein Sklave von der Munizipalität in Venedig zu werden. Doch genug hievon. Denn wie weit könnte ich Ihnen, mein Fr., ſonſt dieſes traurige Gemählde noch fortführen, um Sie damit in den Stand zu ſezzen, ſo ganz mit der unglüklichen Lage Venedigs zu einer Zeit vertraut zu ſeyn, wo nichts als Freude und Jubel ertönen ſollten! Aber meinten Sie vielleicht in der Abſicht, damit die groſen und herrlichen Erwartungen n) unſerer lebhaften und feurigen Demokraten in

---

n) Es iſt nun ſchon meinen werthen Leſern bekannt, daß ſich dieſe Erwartungen eben ſo um Freiheit und Gleichheit drehten, als ſich das Rad um ſeine Axe dreht. Es ſagte mir daher ein kalter Beobachter, daß man einen beſondern Scherz mit dieſen Worten treiben könne und welcher ſich ſo ganz auf die Lage Venedigs paſſe, nämlich: ein jeder kann auf das Land gehen: denn wir ſind alle frei; aber nicht ohne Paßport — und hierinnen ſind wir einander gleich. Ferner, ein jeder muß eine Kokarde tragen: denn wir

in Erfüllung gehen können? nein, wohl aber damit ſie in Erfüllung gehen müſſen ... Zum redenden Beweis deſſen mache ich mir es zu einer unabläßlichen Pflicht, im Namen aller, welche nur immer demokratiſch zu denken und zu empfinden vermochten, unſern venezianiſch-franzöſiſirten Monitore °) über den feſtlichen Tag der Freiheit und der Wie-

---

wir ſind alle einander gleich; aber wir müſſen ſie tragen, weil wir frei ſind. Endlich ſtellt die Munizipalität das ſouveraine Volk vor: denn es iſt frei; aber nicht ein jeder oder mehrere zuſammen aus dem Volk können es repräſentiren — und hierinnen ſind wir einander gleich. Wir ſind daher, ſetzte dieſer Beobachter hinzu, in das Zeitalter gekommen, wo es Menſchen giebt, welche es mit dem Verſtand anderer ſo weit gebracht haben, daß er gar wohl annehmen könne, daß etwas zu gleicher Zeit ſey und nicht ſey. — Wenn aber erſt das ſouveraine Volk im Lotto gewinnt: ſo muß man billig fragen: wie viel auf ein Individuum des ſouverainen Volks komme? Vielleicht würde man hierauf antworten: nicht einzelne, ſondern das Ganze gewinnt. Drum nehmt den Gewinn und werfet ihn unter den Haufen!

°) Conf. Monit. veneto Nro. 7. pag. 77. Ich bin keinesweges geſonnen, weder der poetiſchen Schreibart, noch der lebhaften Einbildungskraft dieſes Schriftſtellers etwas an ihrem wahren Werth zu entziehen. Aber in welche Irrthümer müſſen nothwendig diejenigen durch einen Mann geführt werden, mit deſſen Geiſt, Charakter und Beſtimmung ſie wenig, oder gar nicht bekannt ſind!

Digitized by Google

Wiedergeburt deklamiren zu laſſen. Wer konnte ſich auch wohl mehr freuen, als er über ſo etwas Erwünſchtes für ſeine Feder und Talente? Denn kaum begann dieſer glorreiche Tag zu grauen an: ſo empfand er es mächtig im Herzen, was er von demſelben dichten und ganz Europa verkünden ſollte. "O! „feierlicher Tag, ruft er aus, Tag der zärtlichſten „und anmuthigſten Ergieſungen für alle empfindſame „Herzen! O! Tag, du verdienſt mit goldenen Buch„ſtaben in die Jahrbücher der erlößten Menſchheit „eingetragen zu werden! Du Tag, an welchem der „ſehnlich gewünſchte Baum der venezianiſchen Wie„dergeburt ſich majeſtätiſch auf dem Nazionalplaz er„hob! — Verdorbene, einfältige und dumme Seelen, „erröthet nur immer über die angeerbte Unverſchämt„heit, eures Gleichen zu unterdrükken, welche ihr als „Erde und Koth betrachtetet, welche ihr mit Füßen „tratet und von eurem tiranniſchen Joch unterdrükt „worden waren. Dieſes Joch wurde noch überdieß „von dem Machiavellismus einer infamen Politik „unterſtüzt, und war ganz treflich mit dem ſchönen „Kleid einer religiöſen Maske verkleidet. Nur ihr „bösartigen Seelen, nur ihr entzoget euch dem rüh„renden Schauſpiel! Ihr waret auch deſſen fürtref„lichen Einflüſſe unwürdig. Die Tirannen vermö„gens nicht, ſolche Freuden zu ſchmekken. Dieſe „ſind nur allein der Tugend vorbehalten, welche die „Ariſtokratie nicht kennt. O! Triumph der Menſch„heit! O! anmuthsvolles Schauſpiel! O! Tag, „du biſt des weißen Steins ſo ganz werth, deſſen „das dankbare Venedig gegen die Franzoſen, welche

„Italien

„Italien zu ſeiner Wiedergeburt erhoben haben, nie-
„mals vergeſſen wird p). „

Für wen, mein Fr., würde man denn wohl in unſerm Vaterlande einen ſolchen Mann erklären? Würde

p) Ich kann bei dieſer Gelegenheit nicht umhin, manchen teutſchen Zeitungsſchreiber zu entſchuldigen, wenn er ohne alle Welt- und Menſchenkenntniß und Beurtheilungskraft und vielleicht aus bloſer Liebe zu einer vorgefaßten Meinung alles das treulich ausſchrieb und als Wahrheit in die Welt ausſandte, was er nur immer in gedungenen und erkauften, demokratiſchen und republikaniſchen, Journaliſten und Zeitungsſchreibern zur Erhöhung und Beſtättigung ihrer demokratiſchen und republikaniſchen Glükſeligkeiten vorfand. Und wer ſollte auch in der Entfernung annehmen, daß Menſchen vor den Augen ihrer Nachbarn mit einer ſo gar groſen Unverſchämtheit lügen könnten und lügen müßten? Italieniſche Nachrichten, die ich in einem teutſchen Zeitungsblatt aus A . . . las, glichen vollkommen einem Baum mit goldenen Aepfeln. Selbſt die Briefe meiner Freunde überzeugten mich, daß meine teutſchen Landsleute mit den gröbſten politiſch-demokratiſchen und republikaniſchen Unwahrheiten getäuſcht würden, ein Umſtand, welchen die jedesmalige Veränderung in Frankreich in das hellſte Licht ſezt. Man winkte hoffentlich nur immer ſo lange den angenehmen Zeitungsnachrichten von der Güte und Vortreflichkeit der jedesmaligen Konſtituzion der Franzoſen ſeinen uneingeſchrenkten Beifall zu, bis nach einer erfolgten Veränderung in derſelben eben dieſe Franzoſen ihr Verdammungsurtheil über die vorhergegangene ausgeſprochen hatten. Nihil admirari, ſapientis eſt . . . .

Würde man ihn vielleicht nicht als einen Wahnſinnigen, oder doch wenigſtens als einen verirrten Schwärmer aus Mitleid beſſer zu verſorgen, ſich beſtreben? Nichts deſtoweniger war dieſes der Mann, welcher ſich um eine Regierungsverfaſſung, die mit dem Namen einer Demokratie einmal für allemal getauft worden war, ſehr groſe Verdienſte erwerben konnte . . . . .

Ich muß hier, mein Fr., abbrechen, weil die Zeit ſich nähert, wo das glänzende Freiheitsfeſt ſeinen Anfang nehmen wird. Sie können ſich leicht vorſtellen, daß auch mich die Neugierde zu einem Zuſchauer beſtimmen dürfte, und dieſes um deſto mehr, damit ich im Stande ſeyn möge, Ihnen eine getreue Beſchreibung von dem zu geben, was ich mit meinen Augen ſah und mit meinen Ohren hörte. Leben Sie wohl! In aller Eile Ihr u. ſ. w.

19.

Venedig den 5ten Juni.

Es war mir, mein Fr., geſtern, als an dem hohen Feſte der Freiheit, ſchlechterdings unmöglich, das ſogleich zu Papier zu bringen, was auf dem Nazionalplaz überall meinen Sinnen zuſtrömte. Ich geſtehe es gerne, daß ich im eigentlichen Sinn des Worts ein Sklav der Freiheit und der äuſſern Umſtände war; auch kam ich nie ohne eine kleine Betäubung zurük . . . . Heute erſt, da ſich mein Geiſt wieder etwas freier im Beſiz ſeiner vorigen Beſinnungskraft

nungskraft fühlt, vermag ich, Ihnen die Beſchreibung von einem Tag zu liefern, der mit ſo vielen hochtrabenden Worten von allen Seiten her der venezianiſchen Welt angekündigt worden war.

Der Schauplaz dieſes feierlichen Feſtes mit allen deſſen feierlichen Szenen war der Nazional- oder Volksplaz. Hier waren ſieben Logen in der Figur eines Triangels erbaut, jedoch ſo, daß ſie Zwiſchenräume hatten und die eine der drei Linien gegen die Markuskirche leer blieb. Die drei gröſern Logen bildeten den Winkel gegen die Kirche des h. Giminiano, von welchen die eine für die Munizipalität, die zwote für die franzöſiſche Offizialität und die dritte für das diplomatiſche Chor beſtimmt und die mit Aufſchriften und Emblemen q) reichlich verſehen waren.

q) Z. B. die Erhaltung der Freiheit gründet ſich auf die Beobachtung der Geſezze; die aufſproſſende Freiheit wird durch die Gewalt der Waffen beſchüzt; die beveſtigte Freiheit führt zur allgemeinen Ruhe. Das gemeinſchaftliche Motto für alle war: die italieniſche Wiedergeburt. Hiebei war noch eine jede der drei gröſern Logen mit einer weiblichen Figur verſehen, ſo, daß die eine die bewafnete Freiheit, die andere die Gerechtigkeit mit den Fasces und der rothen Müzze in den Händen, und die dritte die Zeit vorſtellte, welche die Wahrheit enthält. Der Monitor ſagte daher von dieſen Inſchriften und Emblemen: "die allerſchiklichſten ſind ſie und die aller paſſendſten auf unſere Wiedergeburt. Unvergleichliche Erfindung, lobenswürdige Ausführung!"

ren. Die vier übrigen Logen dienten zu groſe
cheſtern, In den Zwiſchenräumen der Logen
in einer ſehr ausgeſuchten Symetrie verſchieder
Stangen und Reifen verfertigte Maſchinen ange
welche mit lauter Ghirlanden umwunden und zu
treflichen Beleuchtung des Plazzes am Aber
Oehllämpchen behangen waren. In der Mi
Plazzes war der Baum r) der Freiheit und de
dergeburt aufgepflanzt, um welchen in brüde
und ſchweſterlicher Eintracht ſymboliſche Figure
Künſte und Wiſſenſchaften, der Profeſſionen, des
baus und des Handels ſtunden. In dieſer friel
Geſellſchaft des Freiheitsbaums befanden ſich n
ſeiner rechten und linken Seite zwo Statüen
welchen die eine die Freiheit, die andere die Gleich-
heit vorſtellte. Eine jede dieſer Statüen s) hielt eine
Fakkel

r) Der Monitore veneto nennt ihn groß, ob er gleich nur fünf Ellen hoch war. Und wie konnte denn dieſer kleine Baum der Wiedergeburt ſich erſt majeſtätiſch empor heben? Uebrigens war er ein friſches Lorbeer-bäumchen, welches bald wieder verdarb, da es keinen guten Boden hatte. Als die Logen nach drei Tagen wieder entfernt worden waren: ſo nahm ſich der ein-ſame und abgelebte Baum der Freiheit in der Mitte des groſen Plazzes eben nicht zum beſten aus. In der Folge der Zeit hatte man das in ſeiner Jugend erſtorbene Bäumchen ganz hinweg genommen und an deſſen Stelle eine von den drei Standarden auf dem Plaz zum Baum der Freiheit eingeweiht.

s) An dem Piedeſtal der einen las man folgende Auf-ſchrift: das goldene Buch muß verbrennt werden; aber

Fakkel zum Symbol in der Hand, daß alle die Inſignien der Tirannei verbrennt werden ſollen. Dieſe Fakkeln wurden ihnen gerade zu der Zeit von Kindern überreicht und in ihre Hände eingedrükt, als die Handlung des Verbrennens ſelbſt vor ſich gieng. Die drei Standanden auf dem Nazionalplaz hatten eine dreifarbigte Geſtalt und in dem Reich der Umwandlungen folgende Namen: Freiheit, Tugend, Gleichheit erhalten, welche Namen deutlich an ihren Füßen zu leſen waren. Auf ihren Gipfeln weheten die dreifarbigten Flaggen, mit welchen die ſchalkhaften Zephyre ſpielten und ſich in die Ghirlanden verliebten, womit die Standarden umwunden und mit einander ſchweſterlich vereinigt waren. Sie machten nach dem Ausſpruch unſeres Hyperbel liebenden Monitors das rührendſte Schauſpiel von der Welt aus! Auch die Markuskirche, dieſes Meiſterſtük der moſaiſchen Bauart, ging nicht leer von allen Zierrathen aus. Sie muſte an dem Feſte der Wiedergeburt und der Erneuerung ein ganz neues Anſehen empfangen; weswegen man ſichs

übergieb das ſchuldige Verbrechen dem Feuer; dem Menſchen bleibt ſein Recht und die ſüße Freiheit. An dem Piedeſtal der andern ſtund: Ich werfe die Tirannei zu Boden, ich untreſtüzze den Unſchuldigen, immerdar wird mein Volk froh und vergnügt ſeyn. — Welche grobe Unwahrheiten! Nur dann verträgt es ſich mit der wahren Geſchichte, wenn man ſich von allen dieſen ſchönen Worten das Gegentheil denkt.

ſichs angelegen ſeyn ließ, ihre Auſſenſeiten mit einfachen und feſtlichen Ghirlanden zu ſchmükken. Einen eben ſo würdigen Beifall erhielten von allen ächten und geſchmakvollen Demokraten die zwo Säulen auf der Piazetta, welche gleichfalls mit ſchönen und einfachen Zierrathen und Galanterien wohl ausgeſtattet waren t). Aber auch der erzherzogliche Pallaſt, gegenwärtig der Pallaſt der Kommune genannt, wurde in das Reich der erneuerten und verſchönerten Dinge aufgenommen und mit den ſchon zu oft wiederholten Ghirlanden reichlich behängt und geziert. Aus allen dieſem erhellt nur zu deutlich, daß man mehr für die Schönheit und Feierlichkeit dieſes Feſtes that und verwendete, als man nur immer hätte erwarten und verlangen ſollen.

Damit aber auch die Feier dieſes merkwürdigen Tags auf keine Weiſe unterbrochen, die gute Ordnung bei allen feierlichen Unordnungen erhalten und die öffentliche Sicherheit gegen alle vermeinte treuloſe und ver-

---

t) An der einen dieſer Säulen fand ſich die Aufſchrift: den Franzoſen, den Befreiern und Wiederherſtellern Italiens von dem dankbaren Venedig geweiht. An der entgegengeſezten Seite eben dieſer Säule ſtund Buonaparte ꝛc. ꝛc. ꝛc. An der andern mit ſchwarzem Flor eingehüllten Säule las man: den Schatten der Franzoſen als Schlachtopfern der Oligarchie von dem traurenden Venedig gewidmet. Die andere Seite dieſer Säule hatte den Namen Laugier ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

verborgene Angriffe gedekt ſeyn möchte, ſo zogen unaufhörlich zahlreiche Truppenabtheilungen der Franzoſen, der italieniſch-veneziaͤniſchen Linientruppen, der bürgerlichen Gardiſten u) und der Paduglianten aus Bürgern durch die Straſſen der Stadt. Nachdem nun alles auf dieſe Weiſe zur feierlichen und ungeſtöhrten Begehung des Freiheitsfeſtes köſtlich und weislich vorbereitet und die beſtimmte Zeit zum Beginn deſſelben für das ungedultige Volk verfloſſen war: ſo ertönte unverſehens der Kanonendonner von der nahen Galeere, welcher das Läuten aller Glokken von den Thürmen herab, die durchdringende Muſik des franzöſiſchen Militairs und das frohe Geräuſch der anſehnlichen Orcheſters auf dem Plaz ausnehmend erhob. Das gleichzeitige Aufziehen der Flaggen an den drei Standarden, die Erhöhung des heiligen Baums, das Vivatrufen und Händeklatſchen vereinigten ſich noch, um den Wünſchen und Erwartungen aller wahren und ächten Bürger und Patrioten Genüge zu leiſten.

Das Signal war nun zum Beginn des Feſtes gegeben und der feierliche und glänzende Zug der mit

u) Noch war die Anzahl derſelben unbedeutend. Was man aber beſonders bemerkte und was nicht wenig auffiel, war, daß die Franzoſen bei der Parade auf dem Plaz eben nicht in ihrer neuen Uniform erſchienen. Ihr alter und gröſtentheils zerlumpter Anzug hatte alſo dieſes Feſt wohl um ſehr vieles unfeſtlich gemacht.

dreifarbigten Ordensbändern und Federbüſchen geſchmükten Munizipalität aus dem Pallaſt der Kommune nahm in Begleitung einer Menge wiedergebohrner Menſchen von Jungen und Alten, von Verheiratheten und Unverheiratheten, von ehemals Gefangenen und Eingekerkerten über den Plaz ſeinen glorreichen Anfang. Als die Munizipalität in die gröſere Loge ſich begeben hatte: ſo hielt ein Munizipaliſt eine ſehr feurige Rede an das Volk x). Nach der geendigten Rede begab ſich der Präſident der Munizipalität mit zwei Mitgliedern dieſes hohen Raths zu dem errichteten Freiheitsbaum, und während er eine Wurfſchaufel in die Hände nahm, warfen die neben ihm ſtehenden die ausgegrabene Erde auf die Wurzeln des Bäumchens und begoſen ſie mit Waſſer. Nach dieſer Zeremonie zum Beſten und Wachsthum der jungen Freiheit geruhte die Munizipalität ſich in die Markuskirche zu verfügen, um dem höchſten

x) Um den Ekkel des Einerlei zu vermeiden, ſo bemerke ich blos, daß ſich dieſe und die folgenden an dieſem Tag gehaltenen Reden im Monitore veneto pag. 80 und 81 finden. Ich ſezze nur hinzu, daß der erſte Redner mit dieſen Worten endigte: Demokratie oder Tod, und ein anderer: es lebe die franzöſiſche Nazion, ihre unüberwindliche italieniſche Armee, der Held Buonaparte und unſere Freiheit. Wenn aber der Monitor in Beziehung auf das diplomatiſche Chor und auf andere Gattungen von Zuſchauern in der Vielheit redet: ſo muß man ihm ſeine Vielheitsliebe als Dichter zu gute halten.

Digitized by Google

höchſten Weſen Dank für ſeine ihr bewieſenen Wohlthaten und für die erlangte Freiheit des Volks abzuſtatten. Bei dieſer Gelegenheit wurden zwo arme Perſonen in der Kirche verehliget, um dadurch die ſüßen Banden der Menſchenliebe noch mehr zu ſymboliſiren. Hierauf kehrte die Munizipalität auf den Plaz zurük und began um und bei dem heiligen Baum Freuden- und Freiheitstänze y), welche von dem Volk nachgeahmt wurden. Dieſer luſtigen Tänze und des Volksgetümmels ungeachtet trat dennoch ein Redner auf und ſprach eine ſehr wohl ausgedachte Rede aus, welche freilich die Patrioten am beſten verſtehen konnten, weil ſie die nächſten Zuhörer waren. Auch wurden ſie durch die feurigen Reden nicht wenig zu ihren groſen Unternehmungen entflammt. Die herzoglichen Inſignien und das goldene Buch, worinnen die Namen der Patrizier eingeſchrieben waren, lagen ſchon an den Füßen der zwo oben genannten Statuen. Jene Symbole der Sklaverei und der Ungleichheit konnten in einem freien Staate nicht mehr geduldet, ſie

---

y) Einige ſehr vornehme adeliche Damen, welche aber wegen ihrer ſchlechten Aufführung in der ganzen Stadt bekannt waren, und einige wohlgekleidete Freudenmädchen waren bei dieſer ſchiklichen Gelegenheit die Tänzerinnen. Nichts deſtoweniger nannte ſie der Monitor als von allen Patrioten würdig geſchäzte Perſonen! ! Man kann daher überall den rechten Geſichtspunkt auffinden, aus welchem die Patrioten richtig beurtheilt werden können . . . . .

Digitized by Google

ſie muſten vernichtet werden. Als daher unſere entflammten und bewafneten Patrioten dieſe lebloſen Ungeheuer lange mit ihren Degen durchſtochen und gemißhandelt hatten: ſo übergaben ſie dieſelben mit Augen voll Haß und mit einem Herzen voll Wuth und Rache dem Feuer.

So endigte ſich, mein Fr., der erſte Tag dieſes hochgeprieſenen Feſtes der Freiheit und der Wiedergeburt für die Venezianer. Der Jubel unter patriotiſchen Tänzen und unter dem lauten Vivatrufen dauerte bis zum Einbruch der Nacht ununterbrochen fort. Die Erleuchtung ſtöhrte ein etwas zu heftiger Wind und zugleich die längere Freude eines lermenden Pöbels, welcher, nachdem er von ſeinem empfangenen Almoſen wohl lebte, auch einen kleinen Tribut aus Dankbarkeit ſeinen Wohlthätern dafür darbringen wollte.

Wenn es aber vermöge dieſer Beſchreibung des Freiheitsfeſtes das Anſehen gewonnen hätte, als ob die Feier deſſelben einen ſehr groſen Zulauf und Beifall der Venezianer überhaupt erworben haben müſſe: ſo muß ich um der Wahrheit willen noch hinzuſezzen, daß es dem nicht alſo war. Und obgleich der hohe Grad von Neubegierde, welchen man ſonſt an den Einwohnern Venedigs bei jeder geringfügigen Gelegenheit wahrnehmen konnte; obgleich die groſen Zubereitungen, welche zu dieſem chimäriſchen Feſte gemacht wurden; obgleich die ganz neue und noch nie geſehene Verzierung des groſen Plazzes, wovon man

ſchon

ſchon viele Tage vorher ſprach und ob endlich gleich das frohe Getöſe von patriotiſchen und bezahlten Venezianern, welches am Tage des Feſtes die venezianiſche Atmoſphäre in eine ſo angenehme Bewegung zu ſezzen ſchien, mehrere neugierige Venezianer hätten herbei lokken ſollen: ſo erfolgte dieſes eben doch nicht und auch nicht das, was ſonſt bei andern beſondern und gewöhnlichen Volksfeſten jedem aufmerkſamen Beobachter einen ſehr rührenden Anblik gewährte. Dieſes bemerkte der venezianiſche Monitor nur zu wohl, und ſeine über den Mangel an Zuſchauern geäußerten Entſchuldigungen und Klagen beſtättigen zum Ueberfluß mein Urtheil über den groſen Unterſchied dieſes Feſtes von andern, welche unter der Ariſtokratie in Venedig ſtatt hatten. Indeſſen ſuchte der Monitor dieſen auffallenden Unterſchied auf Rechnung der tiefen Unwiſſenheit unter den Venezianern, der böſen Entgegenwirkungen und der geheimen Schmeicheleien der Ariſtokraten, des Mangels an Brod vieler anderer, den ſie bei der veränderten Lage der Dinge leiden, und der groſſen Menge der Paduglianten zu ſchieben . . . . . .

Indeſſen dauerte dieſes Feſt drei Tage, welche dadurch in einer chriſtlichen Stadt nicht wenig entehrt wurden. Wenn ſich daher denn doch ein Mann aus der Mitte ſeiner chriſtlichen Patrioten hervorthat und in ihrer aller Namen aus Liebe zur Religion und Sittlichkeit ſolche Ausſchweifungen und Entehrungen mit ihrem eigentlichen Namen belegte und nachdrukvoll

rog:

rog: ſo ſtund ein ſolcher Religionseifer eben nicht an dem unrechten Ort, noch daß jedes Wort, welches aus der Feder dieſes gutdenkenden Venezianers flos, nicht ein löbliches Wort zu ſeiner Zeit geſagt ſeyn ſollte. Auch dünkt es mich, daß man bei der Lektüre eines ſolchen Schriftſtellers 1) mit der geſunkenen Menſchheit ſich gleichſam wieder ausſöhnen und das Herz wieder etwas leichter athmen könne. Es dürfte mir daher erlaubt ſeyn, dieſen freimüthigen und patriotiſchen Katholiken in Beziehung auf die Unverlezbarkeit der Religion ſelbſt reden zu laſſen, welche die Munizipalität, ſo wohl zufolge ihres mündlichen, als auch ihres ſchriftlich gegebenen Verſprechens aus allen Kräften in ihren Schuz nehmen wollte. "Aber „wie, ruft der gekränkte Verfaſſer aus, wie kann man „doch jemals behaupten, daß dieſes einem religiöſen „Volk ausgeſprochene Verſprechen gehalten worden „ſey, wenn man nicht allein gegen jeden heiligen „Ver-

1) Seine Schrift führt den Titel: Lettera ingenua di un oſſervatore imparziale und findet ſich in der Raccolta di carte publ. Tom. IV. pag. 71—100. Der ungenannte Verfaſſer zeigte zugleich in ſeiner Schrift, daß die Munizipalität nichts von allen dem halte, was ſie doch den Venezianern ſo feierlich verſprochen hatte und worauf ſie das neue Staatsgebäude zu erbauen, Willens war. Auch vergißt er hiebei des Zweckwidrigen und der Nachtheile nicht, welche aus ſolchen Treuloſigkeiten nothwendig entſpringen müſſen. Dieſe Schrift fand gleichfals eifrige Widerleger.

Digitized by Google

„Vertrag den Löwen als Symbol des heiligen Mar-
„kus verächtlich zerzöhrte, ſondern wenn man ſich
„ſogar am Pfingſtfeſt einer Abgötterei! ſchuldig mach-
„te, welche nur in den Tempeln des Apols und Ba-
„chus, als übrig gebliebene abſcheuliche Denkmale ei-
„nes barbariſchen Zeitalters, erlaubt ſeyn konnte,
„wozu man ſich noch überdieß ſelbſt der Gegenwart
„des Klerus und der geweiheten Prieſter der Kirche
„bediente, um ſie feierlich zu beſtättigen. Und anſtatt
„ſichs angelegen ſeyn zu laſſen, die Mißbräuche der
„alten Sitten zu verbeſſern, hat man die Aergerniſſe
„noch mehr aufgewekt, die Ehrfurchtsloſigkeit gegen
„Religion noch mehr angefacht, und man duldet dieſe
„Gräuel ſo weit, daß in dem öffentlichen Theater die
„Sittlichkeit ſogar als etwas Profanes und von den
„Abtrünnigen des Heiligthums die Ausgelaſſenheit
„geprediget wird, welches ſelbſt den Unwillen und
„Ekkel der Ungeſitteten erzeugte, die vielleicht einmal
„nur aus Leichtſinn und nicht nach Grundſäzzen den
„Ausſchweifungen ſich ergeben haben. Es fanden
„zwar unter dem venezianiſchen Volk Schwelgereien
„ſtatt; aber die Religion! war doch ſeinem Herzen
„heilig, und exemplariſche Beiſpiele! erhielten ſie ge-
„gen alle Mißbräuche. Dieſer Gegenſtand, ob er
„doch gleich von der gröſten Wichtigkeit iſt, wurde
„zeither, o! mein lieber Freund, und gleichſam zur
„Schande des gegenwärtigen Zeitalters gänzlich ver-
„nachläſſiget und mit Stillſchweigen übergangen. Sie
„wiſſen, was für einen unmittelbaren Einfluß er auf
„die Uebel habe, welche die Menſchheit drükken; ſie
„erkennen

Digitized by Google

„erkennen nur zu wohl, welche Grundlinien zur Zer-
„ſtöhrung der geſellſchaftlichen Harmonie gezogen ſind,
„wenn dieſe auf etwas anderm, als auf Religion
„ruhen ſoll, und ſie wiſſen es auch aus langer Er-
„fahrung und aus der Geſchichte aller Zeiten, daß
„es niemals eine Geſellſchaft von Menſchen oder ir-
„gend eine Nazion ohne eine herrſchende Religion
„gab, welche, wenn ſie auch Geſezgeber nur aus ei-
„nem politiſchen Geſichtspunkt betrachten wollten,
„dennoch zu einem der beſten Mittel dienet, die Völ-
„ker in ihren wüthenden Leidenſchaften, in ihren bö-
„ſen Unternehmungen, in ihren Anmaſſungen, welche
„dem unerſättlichen Herzen des Menſchen ſo ganz
„eigen ſind, in Zaum zu halten, mithin dieſer Ge-
„genſtand ſchon hiernach zu wichtig und nothwendig
„ſeyn würde, um jemals von den Solonern und den
„Likurgiern übergangen zu werden. Da man aber
„die Religion nicht ſichern kann, ohne daß man unab-
„änderlich!! ihre Dogmen, ihre äuſſerlichen Gebräu-
„che und Zeremonien aufrecht erhält, zumal das ge-
„meine Volk unfähig iſt, ſich zu Unterſuchungen über
„abſtrakte Wahrheiten zu erheben, und es ſich ſchon
„mit dem begnügt, was es empfindet, was es ſieht
„und was es thun ſoll: ſo iſt es bewieſen und ent-
„ſchieden, daß ohne dieſe untrügliche Baſis die Na-
„zionen in Unordnung, in Anarchie und in Verach-
„tung hernieder ſinken und daß es auch weder ein
„veſteres Band der Verbrüderung und der Menſchen-
„liebe, noch einen mächtigerern Zügel zur Einſchrän-
„kung der Verbrechen, noch eine ſicherere Harmonie
„in

„in der Beobachtung der Geſezze, noch eine edlere „Anleitung zum Recht, zur Tugend und zum Helden„muthe gebe, als die Religion!„

So weit dieſer Verfaſſer. Man bedenke, daß er als Katholike zu andern ſeines Gleichen ſpricht, um mit vielem Vergnügen die paſſenden Wahrheiten zu erkennen, die er auch in religiöſer Hinſicht in ſeiner Schrift vorträgt. Verbeſſert! verbeſſert! aber zerſtöhrt nicht mit dem Fehlerhaften und Schädlichen auch das Gute und Nüzliche — wird als eine ewige Regel und Vorſchrift für alle diejenigen Erdenbewohner gelten, welche entweder vermöge ihrer Geburt und bürgerlichen Vorzüge, oder welches noch beſſer iſt, vermöge ihrer Beſtimmung und ihrer reellen Geiſtesvorzüge ſolche weitumfaſſende Wirkungskreiſe von der Vorſehung und Regierung Gottes, als des ſcharfen Beobachters aller menſchlichen Werke, empfangen haben. Aber wie weit verlaſſen unſere neuen Volksführer und Aufklärer dieſe heilſame, wohlthätige und verdienſtvolle Bahn, und wie wenig ahmen ſie die groſen Muſter nach, welche uns die Geſchichte ſo wohl im Gebiet der Religion, als der ächten Politik aufſtellte! Und wenn es unſern neuen Volksherrſchern und Volksaufklärern gleich nicht an Talenten und Thätigkeit fehlt: ſo fehlt es ihnen doch an wahrer Weisheit, der alle Vorurtheile unterliegen; an Selbſtverläugnung und Selbſtbeherrſchung, welche das Kleinlichte der Eigenliebe und der Leidenſchaft beſiegen; an ächter Klugheit, welche fern von Eitel-

keit

Digitized by Google

keit und Aufgeblaſenheit beſcheiden und aufmerkſam im Reich der Wahrheit, des Guten und der Gemeinnüzzigkeit edle Zwekke in der That und zu deren Erreichung würdige und ſichere Mittel ausſpäht; an wahrer Güte und Veredlung des Herzens, mithin an einer ungeheuchelten Menſchenliebe, welche in dem Glük und Wohlſeyn aller ihr eigenes zu erhöhen und zu empfinden weis, und daher in der leichten Herrſchaft über Neid und Haß, Rachſucht und Schadenfreude, Gewinn- und Herrſchſucht auf jene preiswürdigen und erhabenen Zwekke alle ihre Kräfte und Unternehmungen heftet! Ach! welch ein erhabenes und herrliches Ziel für Volksbeherrſcher und Volksaufklärer! Aber wie viele gerechte Urſachen dringen ſich nicht einem jeden verſtändigen und guten Venezianer auf, an ſeine demokratiſche Aufklärung liebenden Regenten dieſe vollwichtige Frage zu thun und ſie mit jedem Tag zu wiederholen: wer hat euch zu dieſen hohen Poſten berufen und mit welch einem Recht habt ihr dieſen Ruf angenommen? Sicher habt ihr euch ohne alle Vorbereitung und Würdigkeit hervorgedrängt und, ohne daß ihr vielleicht Anfangs ſelbſt daran dachtet, gewaltthätige Schritte zu vielen groſen und mannigfaltigen Verbrechen gethan! . . . . . .

Und nun, mein Fr., wollen wir denn nur immer mit Abſcheu und Betrübniß unſer Auge von dem Baum der Freiheit und Ausgelaſſenheit abwenden. Er war wenigſtens bis auf den gegenwärtigen Tag auf dem verpflanzten Boden aller Völker nicht blos eine

eine der gröſten Chimären, ſondern auch eine der empfindlichſten Geißeln für die unterdrükte und beklagenswürdige Menſchheit! — Leben Sie wohl!

20.

Den 12ten Juni auf dem Lande 1797.

Noch nie, mein guter und edler Freund, hatte ich die Leiden des Geiſtes, noch nie das Bedürfniß nach einer wohlthätigen Zerſtreuung und Aufheiterung meines Geiſtes auf dem Lande ſo ſtark empfunden, als eben jezt nach ſo langen und vielen beobachteten Mißhandlungen der Menſchheit. Es war mir unmöglich, länger in der Nähe von Menſchen zu wohnen, die ihren Nebenmenſchen und Mitbrüdern nur zur Plage und Marter, zur Furcht und zum Schrekken vorhanden zu ſeyn ſchienen. — Gerne nahm ich daher die gaſtfreundſchaftliche Einladung eines meiner biedern und rechtſchaffenen teutſchen Freunde mit der beigefügten Aeußerung an, daß ich auf ſeinem Landhaus a) im Schoos der gutthätigen Natur und ſeiner lieben Familie ſo lange leben könnte, als es mir nur immer gefallen würde . . . . . Als wir von Venedig abfuhren: ſo huſcherte es mich am ganzen Körper,

a) Es liegt zwo teutſche Meilen von Venedig entfernt und im paduaniſchen Gebiete.

per, und als wir das Land erreicht hatten: ſo dünkte es mich, als ob ich einem ſchauderhaften Gefängniß entflohen wäre. — Ohne alles Gepränge und Aufſehen, ſo ganz in Stille und Ruhe, in ländlicher Eintracht und Harmonie wuchſen und reiften hier die geſegneten Früchte des Landes für alle ſeine friedlichen Einwohner zur Nahrung und zum ſüßen Wohlthun der Menſchen ohne Unterſchied empor. Wie oft fand ich hier Gelegenheit und Aufforderung, unter kühlenden Schatten reich beladener Reben die allgemein wohlthätige Natur mit der armſeligen Demokratie zu vergleichen, welche ſich ſo weit von der Natur und den reellen Bedürfniſſen des Menſchen entfernte! Welch ein Kontraſt! Das frohe Anſchaun und Gefühl aller der lieblichen und geſegneten Gaben und Wohlthaten, welche die Natur aus der Hand eines alle ſeine Geſchöpfe liebenden Vaters, rings um uns herum ausſpendete, ließen mich auch immer kaltblütiger die Erzeugniſſe der Demokratien b) beobachten.

Da ich aber nicht weis, mein Fr., ob Ihnen die Fortſezzung dieſer für die Venezianer unvergeßlichen Geſchichte ihrer Demokratie zum Wohlgefallen gerei-

---

b) Es gab nämlich auch in dem exvenezianiſchen Staat ſo viele Demokratien, als es Munizipalitäten gab und abermals ſo viele Munizipalitäten, als man Haupt- und Landſtädte in jenem zählen konnte, von welchen keine von der andern abhängen wollte.

gereichen werde: ſo will ich zum Beſchluß dieſer Briefe Ihnen nur noch eine kurzgefaßte Charakteriſtik von Männern überſchikken, welche die Stifter, Wächter und Handhaber einer ſo genannten Demokratie der Venezianer waren. Aus dieſer Charakteriſtik, die für Sie gegenwärtig ſchon nicht mehr lauter neue Züge und Wahrheiten enthalten kann, werden Sie nach ihrer Zuſammenreihung im Lichte erkennen, was man von unſern demokratiſchen Volksführern etwan Gutes zu hoffen, oder Böſes für die Zukunft zu befürchten, oder was man ſich überhaupt ſchon zum Voraus von dem Verfolg ihrer Thaten und der davon abhängenden Geſchichte *ihrer* Demokratie für eine Idee zu bilden habe ......

Es bedarf wohl keiner nähern Unterſuchung über die innern und äuſſern, wirkenden und mitwirkenden Urſachen mehr, welche auch die Munizipalität in Venedig zu ihrer Exiſtenz gebracht haben. Und eben ſo zuverläßig und entſchieden iſt es, daß die Exiſtenz unſerer Volksrepräſentanten und Munizipaliſten auf keine freie Volkswahl zurükgeführt werden darf. Um dieſem groſen Bedürfniß, das ſie gar wohl erkannten und fühlten, nur einigermaſſen abzuhelfen, ſo ſprachen ſie gerne auch von einer neuen Wahl der Volksrepräſentanten, welche von dem ſouverainen Volk vorgenommen werden ſoll, ohne ihre hohen Poſten jemals im Ernſt verlaſſen zu wollen. Sie ſelbſt wählten zum Wahlſpruch: Demokratie oder Tod; ob ſie gleich nicht Luſt hatten, nur geringe Aufopferungen

zum

zum Beſten des Volks über ſich zu nehmen, geſchweige erſt ihr Leben für daſſelbe hinzugeben.

Es gab zwar auch Männer unter den Munizipaliſten, welche wenigſtens vor ihrer Erhöhung einen guten Ruf bei dem Volk hatten; aber auch dieſe wurden von dem gewaltigen Ausſchuß der öffentlichen Wohlfarth unterdrükt und auſſer Stand geſezt, irgend einen Nuzzen zufolge ihres guten Willens zu ſtiften und ſich damit ein gewiſſes Verdienſt um ihre Mitbürger zu erwerben. Daher kam es, daß in allen Munizipalitäten revoluzionirter Städte Italiens Oligarchie und Tirannei zur Unterdrükkung des Volks herrſchten. Man ſprach von der vorhergegangenen Oligarchie und Tirannei nur in der Abſicht, um, wenn es möglich geweſen wäre, die darauf gefolgte aus dem Reich der Wirklichkeit und aus dem Herzen der Tiranniſirten zu verdrängen.

Dieſe Oligarchen ſollen denn an der Charakteriſtik gemeinſchaftlichen Antheil nehmen, die ich ſo eben im Begrif bin zu entwerfen und dieſelbe Ihrer Prüfung, mein Fr., zu unterwerfen.

Wer nun vor allem dieſen Männern gewiſſe groſe Anlagen und Talente des Geiſtes abſprechen wollte, der würde ihnen ein groſes Unrecht zufügen. Woher aber die an ihnen beſondere Richtung und gemeinſchaftliche Tendenz derſelben ihren Urſprung ſchöpfte, und ob wir dieſen in der Schule des Caglioſtro, in dem ſogenannten Jakobinismo, oder in einem

durch

Digitized by Google

durch Leidenſchaften ausgearteten und verdorbenen Gemüth zu ſuchen ſey, will ich für jezt unentſchieden laſſen. Deſto gewiſſer iſt es, daß ſie die Talente ihres Geiſtes durch eine raſtloſe Thätigkeit in Proklamen, in Vorträgen, in Vorſchlägen, in Reden, in Diskuſſionen, in der Abſchaffung und Verwandlung des Alten, in der Vermehrung der Revenüen und in der Errichtung einer Nazionalgarde u. ſ. w. äußerten.

Liſt und Feinheit, Verſchlagenheit und Tükke gaben den Stempel zu allen ihren Reden und Unternehmungen her. Sie verſtunden die Kunſt vollkommen, durch eine ganz eigene Sprache und durch feine Wendungen ihrer Jdeen, durch beſondere Verordnungen und Anſtalten, ohne Mühe Furcht und Schrekken unter den Einwohnern zu verbreiten und den Terrorismus in ſeiner ganzen Wirkſamkeit alle diejenigen fühlen zu laſſen, welche ſich nicht für ihre Parthei erklärten. Es hatte vollkommen das Anſehen, daß ſie nur dem Einen in der Abſicht wohl thaten, um dem Andern mit einem deſto ſcheinbarern Recht wehe thun zu können, deſſen mögliche Handlungen c) ſie ſchon

c) So mochte ſich z. B. der Ariſtokrat in ſeiner Wohnung ruhig eingeſchloſſen halten, ſo muſte er gefährliche Plane gegen den Staat ſchmieden; gieng er in die Kaffeehäuſer und Kaſſinen, ſo muſte er Komplotte gegen die Volksrepräſentanten ſtiften und begab er ſich

ſchon zum Voraus berechneten, ſie in ein gehäßiges Licht zu ſezzen ſuchten und den, der ihrer Meinung nach ſie begehen muſte, mit ihrer empfindlichen Geiſſel zu züchtigen.

Sie machten auf eine ſolche lebhafte und überſpannte Einbildungskraft Anſpruch, daß ſie dieſelbe weit über alle Begriffe und Vorſtellungen einer überlegenden Vernunft hinweg gleiten und alles ruhige und unbefangene Nachdenken und Ueberlegen des rechtſchaffenen, gemeinnüzzigen und gewiſſenhaften Mannes verachten ließ. Daher ſchweiften ſie gerne in dem weiten und luftigen Gebiete leerer Wünſche und Hofnungen umher, welche für ſich und für ihr geängſtigtes und traurendes Volk bis in unbekannte ſublunariſche Regionen ſich verloren, und die, wenn man ſie näher beleuchtete, bis in das Gebiet des Thörigten, des Lächerlichen und der tiefſten Verblendung hernieder ſanken. Dieſe Wünſche und Hofnungen erſtrekten ſich ſogar auf alle Zukunft hinaus und ſchloſen aus einer zu lebhaften Anhänglichkeit und Liebe

---

ſich auf das Land, ſo muſte er die Landleute aufwiegeln. Es gab daher für den verfolgten Ariſtokraten keinen einzigen Winkel auf dem Boden der Freiheit, wo er ſich hätte verkriegen und ungekränkt leben können. Wollte er aber ſein Vaterland ganz verlaſſen, ſo muſte er befürchten, daß ſeine Güter konfiſzirt werden.

Liebe zu Republiken alle Völker Europens ein, welche ſich noch in Republikaner umſchaffen müſſen, um glükliche Menſchen zu ſeyn, ohne einen mitleidsvollen Blik auf ihre troſtloſen und unglüklichen Beherrſchten zu werfen und nur im mindeſten über ſich zu erröthen. An der Erfüllung ihrer groſen und ſchmeichelhaften Hofnungen zweifelten ſie um deſto weniger, auf eine je verſchiedenere Weiſe der Saame zu Republikaniſirungen unter den Völkern ſchon ausgeſtreut worden iſt und noch immer geſchieht und immer noch geſchehen wird. Daher fehlte es auch nicht an italieniſchen republikaniſchen Propheten, die bei allen Demokraten groſen Beifall fanden und ihre gegenwärtige Glükſeligkeit durch die frohen Ausſichten für andere Völker noch mehr erhöheten .... Da ſich nun aber unſere Hauptanführer der Munizipalität ſo gerne auch mit der Zukunft abgaben und ihre lebhafte Einbildungskraft mit ſo glänzenden Ausſichten beſchäftigen ließen: ſo fand der verſtändige, gutdenkende und durch vorgefaßte Lieblingsneigungen weniger verblendete Venezianer in der Gegenwart freilich nicht das, was er mit Wohlgefallen und Beifall betrachten und bewundern konnte.

Wenn ſie auftraten, ſprachen und an das erkaufte oder neugierige Volk Reden hielten: ſo kam ihnen hiebei ihre demokratiſche und republikaniſche Einbildungskraft ſehr wohl zu ſtatten. Sie ſprachen jederzeit in einer ſehr angenehmen Beredſamkeit und ſchienen hierinnen eine ſolche Leichtig- und Fertigkeit

und in dem Gang ihrer Ideen und Neigungen, die nicht das Gepräge von unmoraliſchen Eigenſchaften an ihrer Stirne tragen durften, eine ſolche Geübt- und Gewandheit zu beſizzen, daß ſie auch aus dem Stegreif in hoher und blühender Sprache zu reden, im Stande waren. Der Styl ihrer Schreibart war gewöhnlich kurz, ernſthaft und hochtrabend, und gewann das Anſehen, als ob er die Sache und das Eigenthum groſer Genies ſeyn müſſe, obgleich die vorgetragenen Gegenſtände öfters noch ſo unbedeutend und geringfügig waren. Zu dieſen Prädikaten ihrer Schreibart muß man mit Recht noch den ſchönen, blühenden, hinreiſſenden und bisweilen poetiſchen Ausdruk zählen. Auch bekümmerten ſie ſich weit weniger im Sprechen und Schreiben um die Wahrheit, als vielmehr um das Angenehme und Wohlgefällige für die Ohren, für den moraliſchen Sinn des Menſchen und für das Zwekmäſige zur Erreichung ihrer trugvollen Abſichten. Schön geſagt, hieß bei ihnen auch gut geſagt.

Sie beſaſſen eine ſehr groſe Kunſt im Nachahmen d), worinnen ſie eine ganz beſondere Gedächtnißgabe

---

d) Wenn man nämlich annehmen will, daß ſie aus keiner gemeinſchaftlichen Schule hervorgegangen ſind. Da aber alle Häupter der Munizipalitäten in den revolutionirten Städten Italiens beinahe dieſelbe Sprache geführt und dieſelbe Handlungsweiſe äuſerten: ſo

gabe und Gelehrigkeit zu unterſtüzzen ſchienen. Das verworrene und verabſcheuungswürdige Syſtem einer franzöſiſchen Revoluzion hatten ſie vollkommen inne, und ſie würden daſſelbe ſicher nach allen ſeinen Theilen bis zum Morden und Blutvergießen eines der gröſſten Tirannen Robespierre, den jemals das Menſchengeſchlecht mit Erſtaunen und Abſcheu *) ſah, zur Wirklichkeit erhoben haben, hätten ſie in dem Grad frei handeln können, als ſie ſichs einbildeten. Sie ſtunden noch immer zum groſen Glük der italieniſchen Völker unter der Oberherrſchaft der menſchlicher

ſo muß man nothwendig annehmen, daß ſie entweder in einer und derſelben Schule ſtudirt, oder ein und daſſelbe Syſtem nachgeahmt haben. Exempla odioſa ſunt.

*) Es gab freilich auch ſolche Menſchen, welche die unerhörten Grauſamkeiten eines Robespierre zu einer Zeit mit Wohlgefallen und Beifall betrachteten, wo man alles auf die Nothwendigkeit zurükführte. Zufolge dieſes leichten und ſchnellen Auskunftsmittels muſte Robespierre zur Rettung und Erhaltung der franzöſiſchen Republik ſo unmenſchlich handeln. Ich ſelbſt lernte einen dieſer Nothwendigkeitsliebenden Republikaner kennen, der es durch ſein ſchlechtes und undankbares Betragen in der Folge nur zu wohl bewieß, was für ein guter und ächter Demokrat er ſey.

Digitized by Google

cher fühlenden franzöſiſchen Kommandanten f), unter welchen hier Baraguay d' Hilliers mit lautem Beifall verdient, genannt zu werden, welcher Kommandant von Venedig war.

Was aber nun den Zuſtand ihres Gemüths betraf, ſo war dieſes der Aufenthalt gehäßiger und niedriger Leidenſchaften, die ſie theils vor dem Volk zu verbergen, theils ihnen eine ſolche Schminke zu geben wußten, daß ſie als die erſten aller Heuchler denen erſchienen, welche den Schein von der Wahrheit zu trennen und ihre Worte und Thaten, ihre vorgegebenen Abſichten und ihre Handlungen in keine Harmonie zu bringen vermochten. Sie bedienten ſich häufig der Phraſen des allgemeinen Wohls, der aufrichtigen Beförderung deſſelben und ließen es auch an Zuſicherungen hiezu nicht fehlen; aber dieſes geſchah, um eigentlich für das allgemeine Wohl des Volks wenig oder nichts zu wirken und darinnen ihre Herrſchſucht verborgen zu halten. Auch ſprachen ſie gerne von Feinden und Verräthern des Vaterlandes,

f) Ein gewiſſer Venezianer Barzoni, ein junger, aufgewekter, freimüthiger und Wahrheitsliebender Mann, nennt die Munizipaliſten in ſeinem Brief an Buonaparte die königlichen Marionetten. Dieſer Brief dient zugleich zu einem Beleg für die äußerſt traurige und bedenkliche Lage, worinnen ſich die Venezianer vermöge ihrer Demokratie befanden.

Digitized by Google

des, um ihre Rachſucht und ihren Verfolgungsgeiſt damit zu überdüngen. Nichts lag ihnen noch ſo ſehr am Herzen, als Mißtrauen und Argwohn des einen gegen den andern, ſelbſt des Freundes gegen den Freund, des Vaters gegen den Sohn z) zu ſtiften und zu verbreiten, und auf dieſe Weiſe die engſten Bande der Liebe und der Freundſchaft zu zerreißen.

Ihre Urtheile waren ſchnell über diejenigen gefaßt, welche es nicht mit ihrer Parthei hielten und nicht ihrer Meinung zu ſeyn ſchienen. Sie muſten ohne Ausnahme Ariſtokraten und Feinde des Vaterlandes ſeyn, die man aus Liebe zur Ruhe und Ordnung im Staat beobachten, verfolgen, unterdrükken und wohl gar ausrotten, wenigſtens durch Furcht und Schrekken im Zaum halten müſſe.

Nur in dem Herzen eines Demokraten fanden und verehrten ſie den klugen und rechtſchaffenen, den gemeinnüzzigen und verdienſtvollen Vater, Gatten und Bürger. Wer aber um ſeiner Ruhe und ſeines Friedens willen ſo viel als möglich mit kluger Kaltblütigkeit und Verſchloſſenheit der Sache ihren Lauf ließ und weder für noch gegen die Demokratie ſprach, war in ihren Augen ein Gegenſtand des Spottes, des Gelach-

z) So hat ein demokratiſcher Sohn ſeinen Vater denunziert, weil dieſer mit ſeinen Nachbarn keine günſtigen Urtheile über die Demokratie gefällt hatte.

Gelächters und der Verachtung, deſſen Dummheit, Unwiſſenheit und Bösartigkeit des Herzens noch überdieß über alle Erwartung hinausgehe.

Nur zu oft, zu ſanft, zu Herzeindringend und hinreiſſend ergoſen ſich ihre Lippen über die Tugend und Rechtſchaffenheit, über die Menſchen- und Bruderliebe, um ſich auf dieſe Weiſe das Anſehen zu geben, als ob ſie die Tugend und Menſchenliebe in ihrem ganzen Umfang kenneten und auch ausübten. Wenn daher Ziuliani, ein Mitglied des Komitats der öffentlichen Wohlfarth, in einer Sizzung der Munizipalität mit lächelndem Mund und mit heiterer Stirne öffentlich ſagte: "wie ruhig und vergnügt er des Abends auf den verfloſſenen Tag zurükſchaue; wie er in der Anſicht ſeiner Thaten und Bemühungen die ſüßeſte Befriedigung h) ſeines Herzens finde„: ſo übertrafen dieſe Aeußerungen eines ſolchen Mannes ſicher alle Vorſtellungen und Begriffe, die man nur immer von den traurigen Wirkungen der Selbſtgefälligkeit, Selbſttäuſchung, Heuchelei, Verblendung und von einem irrenden Gewiſſen nur immer haben kann.

Sie waren zwar bemüht, den Armen einige Gutthaten zufließen zu laſſen; aber hiebei ſprachen ſie mit deſto mehr Nachdruk von der Hartherzigkeit der

h) Wenn er ſich wahrſcheinlich als einen gewaltigen Herrſcher betrachtete.

der Reichen und Wohlhabenden, um dieſe bei jenen, die ſie für ſich einzunehmen und zu gewinnen ſuchten, in Haß und Verachtung zu ſezzen. Solche Reden mißfielen ſelbſt den Armen im Volk, weil ſie ſchon von den Reichen und Wohlhabenden ſo viele Wohlthaten in ihrem Leben hingenommen hatten.

Sie verbreiteten ſich gerne in Lehren, Vorträgen und Proklamen über die Freiheit und ihre erfreulichen Wirkungen, ohne für jene weiſe und heilſame Geſezze und für dieſe Herzen aufzufinden, welche ſie in ihrer Wohlthätigkeit auch zu fühlen vermochten. Eben ſo gedankenlos ſprachen ſie von Gleichheit, von den wieder erlangten Rechten des Menſchen und von ſeiner Wiedergeburt ohne alle Sinnesänderung und Erneuerung ihres ehrgeizigen, ruhmſüchtigen, eitlen und verblendeten Gemüths, und von der Demokratie ohne Einſicht in ihren wahren und gleichſam Familienurſprung und ohne alle Einſicht in ihre Unanwendbarkeit auf luxuriöſe und volkreiche Staaten. Aber in der That wollten ſie weder Freiheit, noch Gleichheit, noch Demokratie, noch die Menſchenrechte.

Sie waren daher durchaus mit ſchönen und wohlgefälligen Worten ohne alle reelle Bedeutung

Digitized by Google

und Anwendung auf Thatſachen und Handlungen ſchon zufrieden und ſchmeichelten ſich, auf dieſe Weiſe das groſe Werk ihrer Demokratie, das heißt, ihrer Herrſchaft und die Begründung derſelben zu vollenden und darinnen die ſüßeſte Befriedigung ihrer Habſucht und ihres mächtigen Hanges nach Wohlleben zu finden.

Da ſie ſtets nur gute und wohlthätige Abſichten bei ihren Unternehmungen und Anſtalten erheuchelten: ſo muſten ſie freilich ſtets feine und hinterliſtige, oder auch gewaltthätige und ſchrekkende Mittel des Terrorismus zur Erreichung ihrer geheimen und bösartigen Abſichten anwenden.

So viele Klagen man auch über die Menge der Spionen unter der alten Regierung erhob: ſo häufig fanden ſie gegenwärtig ſtatt. Die Kapitaine der demokratiſchen Spionen hatten an ihren Wohnungen Fahnen mit der Aufſchrift: öffentliche Wachſamkeit! ausgeſtekt, um entweder den Venezianer durch die genaue Beobachtung, unter welcher er ſtehe, zu ſchrekken, oder auch damit die geheimen Spionen, die ihn umgaben, noch mehr zu verheimlichen.

Es iſt bekannt, daß ſich die ganze Exiſtenz unſerer Oligarchen und die Dauer derſelben auf den

Schuz

Schuz und Willen der Franzoſen ſich gründeten, weswegen denn auch ſie ganz natürlich groſe Lobredner der franzöſiſchen Nazion und die niedrigſten Schmeichler ihrer Armee, ihrer Generäle und aller der Kommandanten waren, von welchen ſie abhiengen.

Wenn man hörte oder las, daß Kaiſer, Könige und Fürſten Tirannen ſind, unter deren Herrſchaft man nur als Sklav leben und nicht einen freien Athemzug holen könne: ſo waren dieſe Meinungen und Behauptungen gleichfalls das Eigenthum unſerer Munizipaliſten und ihrer Organen.

Endlich beſtund eine ihrer Lieblingsneigungen noch darinnen, daß ſie oft die Märtyrer der Freiheit prießen, auf ihre in Gräbern vermoderten Gebeine liebliche Blümchen des dankbaren Andenkens ſtreuten und ihnen Monumente zu errichten trachteten. Dieſen ruhmvollen Märtyrertod eines ächten Demokraten ſuchten ſie gleichfalls in Worten bis zur Schwärmerei; aber ihn auch zu übernehmen, das wollten ſie im Ernſte nicht.

Doch zuviel ſchon von dem, was zu einem untrüglichen Beweis dienen kann, daß man gewiß über diejenige bürgerliche Geſellſchaft das Wehe laut aus-

rufen

Digitized by Google

rufen darf, welche unter dem Szepter ihrer eigenen Mitbürger von einer ſolchen Denkungs= und Gemüthsart lebt und athmet. Es ſcheint auch ſo ganz in der Natur der Sache zu liegen, eine Bemerkung, welche noch die Erfahrung beſtättigt, daß die ſchnellen Uebergänge von einem Extrem zum andern dem ſinnlichen und ſchwachen Menſchen niemals, oder doch nur ſelten zuträglich ſind. Wie bald verändert ſich der arme Freund, wenn ihn ein günſtiges und glükliches Schikſal zum Beſiz eines groſen Reichthums gelangen ließ! Und was wird bisweilen der vorige unterthänige und gefällige Diener als eigener Herr? Kann man wohl ſeine Tirannei, die er über ſeine Familie und ſeine Untergebene ausübt, mit Gleichgültigkeit und Wohlgefallen betrachten? Allein, ohne daß ich dieſe einzelnen Bemerkungen durch viele andere zu vermehren geſonnen wäre, möchte ich nur aus meiner eigenen Erfahrung, die ich nun, mein Fr. zu der Ihrigen zu machen, mich für verbunden achtete, hinzuſezzen, daß es mit den venezianiſchen Regenten eben dieſe Bewandniß hatte, die nicht mehr als Bürger gehorchen wollten und das Unglük hatten, ſich als Herrſcher über ihre Mitbürger empor zu ſchwingen. Sie waren in ihrer durch Schandthaten und Laſter errungenen und durch neun Monate hindurch behaupteten Höhe die gröſten und lächerlich-

ſten

ſten Tirannen von der kleinen venezianiſchen Welt, welche zwar, ſo lange ſie Macht und Gewalt in Händen hatten, durch Furcht und Schrekken über ihre Unterjochten herrſchten; aber doch nicht durch ihre weiſe und wohlthätige Herrſchaft ſich die Liebe, das Vertrauen, den Beifall, die Hochachtung und Werthſchäzzung ihrer Mitbürger zu gewinnen vermochten. Und was iſt eine Regierung ohne dieſe unentbehrlichen und nothwendigen Requiſite für die innere Ruhe und Eintracht, für die Zufriedenheit und Wohlfarth aller Staatsbürger? Doch kein Wort mehr hievon! Wir wollen alles gedultig erwarten, allen demokratiſchen Ereigniſſen, ſo viel nur immer in unſerer Gewalt ſteht, mit philoſophiſcher Gelaſſenheit zuſehen und die Hofnung auf beſſere Zeiten nie aus dem Herzen verlieren. Denn auch ſchon der gemeine Venezianer vermag mit ſeinem geringen Verſtande zu begreifen, daß dieſe politiſchen Unordnungen und Verirrungen ihr erzwungenes Daſeyn nicht lange zu behaupten, im Stande ſeyn werden. Es geſchehe alſo!

Ich aber, mein jeder Wahrheit und jedes Menſchen Freund und mein jedes Irrthums und jedes Laſters Feind, ſehe mit eben dem heißen Verlangen Ihrem freundſchaftlichen Urtheil über meine gewagten Bemühungen entgegen, als ich Ihnen dieſe in

meinem

Digitized by Google

meinem exdemokratiſchen Herzen ſchon lang genährte Sehnſucht nicht bergen darf, Sie bald wieder zu ſehen und zu umarmen. Bis ich dieſem ſchäzbaren und ſüſſen Glük ſelbſt entgegen eile, leben Sie mit allen denen wohl und heiter, welche wir gewiß zu ſchäzzen und zu lieben wiſſen!

Noch bin ich, was ich war, und was ich als Ihr Freund auch wünſche, immer zu bleiben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

X V̲.87

Digitized by Google

Digitized by Google